

# **MAGISTERARBEIT**

**Maria Stoffella d'Alta Rupe**

Eine biografische Analyse der Eigentümerin und Herausgeberin sowie Journalistin und Schriftstellerin des Adelsblattes „Der Salon“ während der k.u.k. Monarchie, des Ersten Weltkrieges und der Zwischenkriegszeit.

Verfasst von Bakk. phil. Stefanie Wagner

Angestrebter akademischer Grad:  
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien 2009

Studienkennzahl: 066/841

Matrikelnummer: 0403557

Magisterstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft  
Universität Wien

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hausjell

„Liebe für den Nächsten – Achtung vor sich selbst!“

Marie v. Stoffella-Varády<sup>1</sup>

Wien, 1893

---

<sup>1</sup> Stoffella Varády, Marie von (1900): Aus Nah und Fern. Wahl- und Wappensprüche gesammelt und herausgegeben von Marie von Stoffella Varády. Wien, S. 73

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abstract .....</b>	<b>6</b>
<b>Vorwort .....</b>	<b>7</b>
<b>1. Einleitung .....</b>	<b>10</b>
<b>2. Theorie, Methodik und Ziele .....</b>	<b>15</b>
2.1 Problemstellung .....	15
2.2 Ziel der Arbeit.....	19
2.3 Forschungsfragen .....	20
2.4 Untersuchungsgegenstand und Erhebungszeitraum .....	21
2.5 Kommunikationswissenschaftliche Relevanz .....	23
2.6 Forschungsstand .....	25
<b>3. Kurzbiografie .....</b>	<b>27</b>
<b>4. Theorien.....</b>	<b>31</b>
4.1 Historische Kommunikatorforschung.....	31
4.2 Biografische Forschung .....	35
4.3 Geschichte und Entwicklung der Biografieforschung.....	35
4.4 Konzept.....	38
<b>5. Methoden .....</b>	<b>39</b>
5.1 Die biografische Methode in der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft.....	39
5.2 Probleme der Biografieforschung.....	41
5.3 Forschungsleitende Untersuchungsmethoden / Methodisches Vorgehen.....	43
<b>6. Recherchearbeit und Quellenkritik .....</b>	<b>49</b>
6.1 Schwierigkeit in der vorliegenden Untersuchung .....	49
6.2 Recherchemöglichkeiten bzw. Datenlage.....	51
6.2.1 Österreichische Archive.....	52
6.2.2 Bibliotheken .....	58
6.2.3 Institutionen und Verbände .....	62
6.2.4 Andere Quellen .....	65
<b>7. Oral History .....</b>	<b>69</b>
7.1 Der erste Kontakt.....	72
7.2 Oral-History-Interview mit Elena Staufenberger .....	73
7.2.1 Transkription des Interviews .....	76
7.3 Oral-History-Interview mit Stefan Weinmann .....	76
7.4 Zwischenresümee .....	78

<b>8. Aus dem Leben Maria Josefa Stoffella d'Alta Rupes</b> .....	<b>80</b>
8.1 Stammbaum der Familie Varády Nobile de Theinberg .....	82
8.2 Maria Várady, Edle von Theinberg ab dem Jahr 1864 .....	84
8.3 August Stoffella d'Alta Rupes Curriculum Vitae – eine Chronologie.....	86
8.4 Stammbaum der Familie Stoffella d'Alta Rupe .....	87
8.4.1 Die Tiroler Gelehrtenfamilie Stoffella d'Alta Rupe.....	88
8.5 Von Varády Edle von Theinberg zu Stoffella d'Alta Rupe.....	91
<b>9. Publizistisches Profil</b> .....	<b>92</b>
9.1 Maria Stoffellas Tätigkeit in der „Wiener Geschäftszeitung und Börsencourier“	93
9.2 Maria Stoffellas Tätigkeit in „Der Salon“ .....	100
9.2.1 Stoffella und ihr Verhältnis zu den Juden / zum Antisemitismus .....	105
9.2.2 Stoffella und ihr Verhältnis zu den Lesern.....	108
9.2.3 Stoffella und ihr Verhältnis zur Alliance Catholique .....	109
9.3 Veränderungen in der Adelszeitschrift „Der Salon“ .....	111
9.4 Aus Nah und Fern.....	118
9.5 Stoffella und ihre Tätigkeit im Verein „Die Erwerbenden Frauen“ .....	121
9.6 Stoffella und ihr Verhältnis zur Aristokratie .....	123
9.7 Stoffella und das Thema „Duell“ .....	125
<b>10. Die Jahre 1914 - 1918</b> .....	<b>129</b>
10.1 Die Jahre 1918 – 1921 .....	131
<b>11. Die Zeitschrift „Der Salon“ nach dem Tode Stoffellas</b> .....	<b>135</b>
<b>12. Resümee</b> .....	<b>137</b>
<b>Literatur- und Quellenverzeichnis</b> .....	<b>142</b>
12.1 Mikrofilm .....	151
12.2 Zeitungen und Zeitschriften .....	151
12.3 Internetquellen .....	152
12.4 Studien.....	155
12.5 Sonstige Quellen.....	155
12.6 Lexika .....	155
12.7 Quellen- und Archivbestände .....	157
<b>Anhang A: Transkription und Abbildung der Briefe</b> .....	<b>174</b>
<b>Anhang B: Wappen der Familie Stoffella d'Alta Rupe</b> .....	<b>204</b>
<b>Anhang C: Lexikalischer Auszug zur Familie „Stoffella Alta Rupe“</b> .....	<b>207</b>
<b>Anhang D: Stoffellagasse</b> .....	<b>208</b>
<b>Anhang E: Titelblatt von der Adelszeitschrift „Der Salon“</b> .....	<b>209</b>
<b>Anhang F: Transkriptionssystem nach Aglaja Przyborski</b> .....	<b>210</b>

<b>Zusicherung.....</b>	<b>213</b>
<b>Lebenslauf .....</b>	<b>214</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Modell kommunikationswissenschaftlicher biografischer Forschung (Andreas Leutgeb 1992) .....	46
Abbildung 2: Stammbaum der Familie Varády Nobile de Theinberg (Rekonstruiert von Stefanie Wagner in Zusammenarbeit mit Dieter Wally) .....	82
Abbildung 3: Stammbaum der Familie Stoffella d’Alta Rupe (Rekonstruiert von Stefanie Wagner in Zusammenarbeit mit Dieter Wally) .....	87
Abbildung 4: Geschichtliche Entwicklung der Adelszeitschrift „Der Salon“, Rekonstruiert und grafisch aufbereitet von Stefanie Wagner und Dieter Wally .....	117
Abbildung 5: Abbildung aus dem Amtskalender 1902 .....	122
Abbildung 6: Das ursprüngliche Wappen der Familie Stoffella d’Alta Rupe.....	204
Abbildung 7: Wappenänderung (Devise: Frangi nescio) durchgeführt am 1.6.1886...	204
Abbildung 8: Lexikalischer Auszug von der Familie „Stoffella Alta Rupe“ aus: Wurzbach, Constant v. (1879): Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich. 39. Theil: Stifft – Streel. Wien. S. 127 .....	207
Abbildung 9: Stoffellagasse .....	208

## **Abstract**

Das Ziel dieser Arbeit ist die Ergründung von Leben und Werk einer historischen Person anhand von biografischer Forschung und Oral History. Diese Person ist Maria Stoffella d'Alta Rupe. Sie war Autorin und Herausgeberin der Adelszeitschrift „Der Salon“. Ausgangspunkt der Recherche waren Angaben im Impressum der Zeitschrift. Die dort genannten Herausgeber und Autoren wurden zum Inhalt der biografischen Forschung, wobei Maria Stoffella d'Alta Rupe im Mittelpunkt steht. Stärker gewichtet wurde auch Stefan Weinmann, der ihr als Herausgeber nachfolgte.

Um mehr Informationen über sie und Stefan Weinmann zu gewinnen, wurden Oral-History-Interviews mit Verwandten geführt (Elena Staufenberg und Stefan Weinmann jr.). Diese Gespräche wurden vollständig transkribiert. Da sie jedoch aufgrund der geringen Ergiebigkeit nur als Sekundärquellen genutzt werden konnten, liegen sie nicht im Anhang und können bei der Verfasserin dieser Arbeit eingesehen werden.

Im Rahmen der biografischen Forschung wurden Archive, Bibliotheken und andere Institutionen nach verwertbarem Material über die relevanten Personen durchsucht. Die so gewonnenen Daten wurden geordnet und die Informationen wurden genutzt, um den biografischen Abriss über Maria Stoffella d'Alta Rupe zu vervollständigen.

Deren Persönlichkeit und Charakter (etwa ihr immer wieder zum Vorschein kommender Antisemitismus) wird zum Gegenstand einer eingehenden Untersuchung, wobei ihre Korrespondenz mit Freunden und Kollegen wichtige Hinweise lieferte. Auch das publizistische Schaffen wird dabei näher beleuchtet, insbesondere vor dem historisch-sozialen Hintergrund. Somit ergibt sich aus dieser Magisterarbeit ein lebensnahes Stimmungsbild im Spannungsfeld zwischen k.u.k. Monarchie, Erstem Weltkrieg und Zwischenkriegszeit.

# Vorwort

Diese Untersuchung versteht sich als Forschung „von unten“ und als Annäherung an eine Frau, die historisch bislang weitgehend unerforscht geblieben ist. Maria Stoffella d’Alta Rupe<sup>2</sup> leistete jedoch in einer schwierigen Zeit Beachtliches. Mit der Beschreibung ihres publizistischen Werdegangs möchte ich nicht nur ihren Beitrag zum Journalismus und zur Rolle der Frauen in diesem Bereich würdigen. Über d’Alta Rupes Persönlichkeit hinausgehend, möchte ich mit dieser Magisterarbeit ein Panorama der kulturellen, politischen und sozialen Entwicklungen in Österreich während der k.u.k. Monarchie, dem Ersten Weltkrieg und der Zwischenkriegszeit entwerfen. Methodisch ist diese Arbeit im Feld der historischen Kommunikator-Analyse und der biografischen Methode angelegt.

Anstoß für die Wahl des Themas war ein Forschungsseminar unter der Leitung von Herrn Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hausjell, in dem es darum ging, sich intensiver mit Journalisten und deren Lebensgeschichten und Berufungen zu befassen. Aus diesem Seminar bezog ich die Motivation, meine Magisterarbeit über ein historisches Thema zu verfassen.

Biografien in Zusammenhang mit Geschehnissen der damaligen Zeit zu erarbeiten, benötigt viel Zeit und viel Geduld, die ich gerne aufgewendet habe, um meinen eigenen Wissensstand um wertvolle Erkenntnisse und neue Sichtweisen zu bereichern.

In meiner Magisterarbeit habe ich versucht, die Spur von Maria Stoffella d’Alta Rupe zu verfolgen und zu dokumentieren. Abgesehen vom Aufwand der Recherche bestand eine besondere Herausforderung darin, dass auch politische Ereignisse und gesellschaftliche Entwicklungen der untersuchten Zeit mit einbezogen werden mussten. Diese Hintergrundbewegungen wurden in dieser Arbeit jedoch nur dort erwähnt, wo sie für das zentrale Thema, nämlich das Leben und Schaffen d’Alta Rupe, relevant sind.

---

<sup>2</sup> Geboren wurde sie als *Marie Varády von Theinberg*, doch zur Veröffentlichung ihrer Texte nutzte sie verschiedene Pseudonyme. *Maria Stoffella d’Alta Rupe* ist eines davon. Unter diesem Namen kommt sie auch in vielen historischen Quellen vor, während ihr richtiger Name kaum Erwähnung findet. Daher habe ich mich entschieden, sie hier durchgehend unter diesem titelgebenden Pseudonym zu nennen.

Zur Entstehung und Verbesserung dieser Magisterarbeit haben eine Reihe von Personen und Institutionen beigetragen, bei denen ich mich an dieser Stelle bedanken möchte. Allen voran möchte ich mich bei meinem Betreuer, Herrn Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hausjell, für seine großzügige Kooperationsbereitschaft bedanken und dafür, dass er zu jeder Tages- und Nachtzeit ein offenes Ohr für meine Fragen hatte.

Gewidmet sei diese Arbeit meinen Eltern, Andrea und Gerhard Wagner, die mich in Motivationskrisen stets unterstützten und mir bei der Durchführung einzelner Rechenschritte hilfreich zur Seite standen. Ich bin ihnen zu großem Dank dafür verpflichtet, dass sie mir das Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft wie auch Veranstaltungsmanagement ermöglicht haben. Außerdem möchte ich ihnen für die immerwährende Unterstützung danken in allem, was ich tue.

Bei meiner Schwester Isabella Wagner möchte ich mich für ihre liebevolle Unterstützung bedanken und dafür, dass sie mir immer wieder Mut und Kraft gegeben hat, meine Ziele zu verfolgen und zu erreichen.

Besonders meinen Großeltern möchte ich für die vielen Geschichten und Diskussionen historischer und politischer Art danken, und für ihre Erzählungen persönlicher Einzelschicksale. Die wertvollsten Geschichten werden nur durch das Weitererzählen in der Familie vor dem Vergessen bewahrt.

Vielmals bedanken möchte ich mich auch bei Thomas Mitzka, der sich von Anfang an für mein Projekt interessiert, es wohlwollend und kritisch begleitet hat und mir auch in schwierigen Situationen geholfen hat, die Magisterarbeit abzuschließen. Vielen lieben Dank für die tatkräftige Hilfe beim Erstellen der Endfassung dieser Magisterarbeit. Speziellen Dank auch an Dieter Wally, der meine arbeitsbedingten Stimmungshochs und -tiefs ertragen hat und mich außerdem sehr bei meiner logistischen Planung unterstützt hat.



Nicht zuletzt gebührt mein Dank den Behörden, Kirchengemeinden, Personalstellen, Sozial- und Standesämtern, Verbänden und anderen Institutionen für die konstruktiven Vorschläge und die freundliche Beratung.

Besten Dank an Herrn Magister Bernd und Frau Margarete Pakosta-Schmidinger von der heraldisch-genealogischen Gesellschaft „Adler“; an ao. Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Opll, Direktor des Wiener Stadt- und Landesarchivs (Magistratsabteilung 8) sowie seine Kollegin Dr. Michaela Laichmann, seine Mitarbeiterin Katharina Smola und den Sachbearbeiter Andreas Benesch; an Mag. Gerda Koller, Expertin in der wissenschaftlichen Abteilung der Österreichischen Nationalbibliothek; speziell auch an Frau Dr. Christine Bouska-Lamm, zuständig für Öffentlichkeitsarbeit im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur; an Dr. Irene Nawrocka, tätig am Institut für das „Österreichische Biographische Lexikon und biographische Dokumentation“ der österreichischen Akademie der Wissenschaften; an DDr. Paul Eiselsberg von IMAS International; insbesondere auch an Dr. Roman Hans Gröger, Referent des Österreichischen Staatsarchivs, Dr. Elisabeth Klamper vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes sowie Frau Mag. Loinig vom niederösterreichischen Landesarchiv und Institut für Landeskunde.

Und nicht zuletzt geht mein Dank auch an die Zeitzeugen Stefan Weinmann und Elena Staufenberger, die mir sehr bereitwillig Auskunft gegeben haben; wie auch nochmals an Herrn Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hausjell für das inspirierende Gespräch in seiner Sprechstunde ganz zu Beginn meiner Arbeit.

Ohne diese tatkräftige und anhaltende Unterstützung der genannten Personen wäre die Publikation der vorliegenden Magisterarbeit nicht möglich gewesen.

Ich wünsche dem Leser, dass ihn die gleiche Begeisterung für die biografische Erforschung der Vergangenheit ergreift wie mich.

Langenzersdorf, im Juni 2009

# 1. Einleitung

„Neugier an den Retrospektiven blieb mäßig - Der Wissensstand hat sich geringfügig erhöht, aber nur 14 Prozent bescheinigen sich eine sehr gute Kenntnis von der Zeit vor 1945 - Von den jungen Österreichern bezeichnen sich 52 Prozent als uninformatiert über die mehr als sechs Jahrzehnte zurückliegende Vergangenheit.“<sup>3</sup>

Auch wenn die Geschichte noch lange nicht aufgearbeitet ist, werden in unserem Fach des Öfteren Stimmen laut, die meinen, dass man die Vergangenheit endlich ruhen lassen sollte. Doch auch wenn immer mehr Menschen, die die Geschichte direkt miterlebt haben, von uns gehen, muss das nicht heißen, dass diese Geschichte damit unwiderruflich verloren ist. Es gibt in unseren Staatsbibliotheken und -archiven unzählige Originalquellen und Aufzeichnungen von Zeitzeugen, die noch heute sehr viele Informationen über die bewegende Geschichte unseres Landes geben: „Lebensgeschichte stammt aus dem Heute, handelt aber vom Gestern.“<sup>4</sup>

Da mittlerweile die sozialgeschichtliche Biografie zu einer unverzichtbaren Ingredienz der Historiografie geworden ist, beschäftigt sich die vorliegende Magisterarbeit mit der Rekonstruktion des Lebens von Maria Stoffella d'Alta Rupe, der Eigentümerin und Herausgeberin der Zeitschrift „Der Salon“. In diesem Zusammenhang ist zunächst festzuhalten, dass die sozialgeschichtliche Biografie sich methodisch und substantiell von traditionellen Lebensbeschreibungen historisch wichtiger Personen unterscheidet.

In meiner Entscheidung, eine eher unbekannte Person zu beforschen, folge ich auch der Anregung von Hans Heinz Fabris, auch Biografien von nicht prominenten Persönlichkeiten aufzuarbeiten. In seinem Aufsatz „Wozu Journalismusgeschichte?“ aus dem Jahr 1992 betont er, dass die Methode sich mittlerweile als ganzheitlicher Forschungsansatz etabliert habe. Der Legitimationsdruck, welchem die Forschenden in

---

<sup>3</sup> IMAS international Report: Umfragebericht über das Gedenkjahr 2005 in der Rückschau, Nr. 2, Jänner 2006

<sup>4</sup> Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 3., überarbeitete Auflage. Wiesbaden, S. 53

der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft diesbezüglich oft ausgesetzt gewesen seien, gehöre der Vergangenheit an.<sup>5</sup>

Im allgemeinen Sprachgebrauch bezeichnet man unter einer Biografie „die Darstellung der Lebensgeschichte einer Person, v. a. in ihrer geistigen-seelischen Entwicklung und gesellschaftlichen Gebundenheit in ihren Handlungen, ihrer Wirkung auf ihre Umwelt“.<sup>6</sup> Traditionelle Biografien genügten früher nicht einmal diesen Ansichten, und aus diesem Grund erfordert biografisches Forschen „die Überwindung monographischer Vorgangsweisen“.<sup>7</sup>

Seit den Heldenliedern, Heiligenlegenden und Königschroniken enthält diese Formtradition [gemeint ist die Biografie bzw. Autobiografie, SW] einen wichtigen Grundsatz: Die individuelle Entwicklung kann nur dann legitim für eine öffentliche Aufnahme (auf dem Buchmarkt, in einer Leser- oder Höreröffentlichkeit) dargeboten werden, wenn sie in irgendeiner Weise auf etwas Allgemeines bezogen wird. Nicht jedes Leben, nicht jede Lebensgeschichte kommt für eine Veröffentlichung als Biographie bzw. Autobiographie in Frage.<sup>8</sup>

Die Lebensgeschichte von Maria Stoffella d'Alta Rupe hat insofern Veröffentlichungswert, als die österreichische Geschichte stark von Männern dominiert wurde und d'Alta Rupe damals zu den wenigen Frauen gehörte, die sich der Männerdominanz zur Wehr setzten, indem sie eine eigene Zeitschrift herausbrachte.

---

<sup>5</sup> Vgl. Arbeitsgruppe „Biographie“ (1993): Biographie als kommunikationsgeschichtliche Herausforderung. Aktuelle Tendenzen, Chancen und Defizite eines umstrittenen Genres. In: Medien & Zeit, Jahrgang 8, Ausgabe 4/93, S. 34

<sup>6</sup> Vgl. Meyers Großes Taschenlexikon. 2. Auflage, Mannheim, Wien, Zürich 1985

<sup>7</sup> Vgl. Arbeitsgruppe „Biographie“ (1993): Biographie als kommunikationsgeschichtliche Herausforderung. Aktuelle Tendenzen, Chancen und Defizite eines umstrittenen Genres. In: Medien & Zeit, Jahrgang 8, Ausgabe 4/93, S. 34

<sup>8</sup> Vgl. Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 3., überarbeitete Auflage, Wiesbaden. S. 29

Der Brockhaus aus dem Jahre 1851 definiert „die wahre Biographik, als ein Zweig der Geschichtsschreibung“, die „nur auf Individuen von allgemeinem menschlichen Interesse, also auf durch ihre Schicksale, Stellung und Thätigkeit weltgeschichtliche oder wenigstens durch moralische oder psychologische Lebensmomente ganz besonders ausgezeichnete Personen ihre Anwendung finden“.<sup>9</sup> Entgegen dieser Definition ist die Verfasserin dieser Magisterarbeit der Meinung, dass auch weniger bekannte Persönlichkeiten der österreichischen Zeitungsgeschichte, die durch besondere Einzelleistungen hervorgetreten sind, eine Biografie verdienen. Aus diesem Grund schließt sich die Verfasserin der Meinung von Werner Fuchs-Heinritz an, dass Lebensgeschichte „nur dann ein akzeptabler Stoff“ ist, „wenn sie nicht nur als Ausdruck individueller Existenz, sondern auch als Hinweis auf einen die Individualität überschreitenden Wert vorgestellt wird.“<sup>10</sup>

In der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft ist ein Trend erkennbar, der immer mehr in die Richtung geschichtlicher Auseinandersetzung mit bestimmten Themen, sowie einer verstärkten Befassung mit regionalen Themen führt. In diesem Sinne soll auch diese Magisterarbeit, sich in die Tradition der Beschäftigung mit historischen Themen einreihen. Da die Zeitschrift „Der Salon“ heute, 71 Jahre nach ihrem letzten Erscheinen, fast keinem Historiker oder Publizisten ein Begriff ist, soll die Aufarbeitung dieser Zeitschrift die regionale Geschichte vorantreiben, um Forschungslücken zu schließen. Die Tatsache, dass die Zeitschrift während ihres Erscheinens in den Jahren 1893 – 1938 wenig Beachtung fand, muss nicht „ihren Wert als Quelle für eine historische Arbeit beeinträchtigen.“<sup>11</sup> Ganz im Gegenteil, dieser Umstand war ausschlaggebend für die Wahl des Themas für diese wissenschaftliche Arbeit. Eine weitere Anregung zu diesem Thema kam aus dem Interesse für die dunkle Periode in der Geschichte, insbesondere der Journalisten und der Kulturzeitschriften.

Aus diesem Grund wird hier die Biografie von Maria Stoffella d’Alta Rupe, sowie ihre Tätigkeit als Eigentümerin und Herausgeberin der Adelszeitschrift „Der Salon“, analysiert.

---

<sup>9</sup> Brockhaus (1851): Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. Conversations Lexikon in fünfzehn Bänden. Bd. 2. 10. Auflage, Leipzig

<sup>10</sup> Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 3., überarbeitete Auflage, Wiesbaden. S. 29

<sup>11</sup> Hunger, Elisabeth (1991): Der Salon. Ein österreichisches Adelsblatt in den Jahren 1893-1918. Diplomarbeit Univ. Wien, S. 1

Die Ergebnisse der Untersuchung werden in den historischen Kontext eingebettet, der sich vordergründig mit der Biografie von Maria Stoffella d'Alta Rupe und im Speziellen mit der Zeitschrift „Der Salon“, welche sich in erster Linie an ein adeliges Lesepublikum wandte, auseinandersetzt. Es wird thematisiert, in welchem Umfeld die Person lebte und beruflich tätig war, sowie ihre Arbeitsbedingungen und schriftstellerischen Interessen.

„Qualitativ gute wissenschaftliche Arbeit entsteht oft nicht in der Einsamkeit des dunklen Kämmerchens oder in der Bibliothek, sondern im direkten Gespräch und beim Austausch von Meinungen.“<sup>12</sup> Basierend auf diesem Zitat wählte ich zu Beginn die methodische Vorgangsweise der mündlichen Geschichte (Oral History) als Hauptmethode, um die Vergangenheit nicht im „dunklen Kämmerchen“ oder in der Bibliothek, sondern im direkten Gespräch mit Betroffenen aufzuarbeiten. Ausschlaggebend für die Entscheidung, dass sich diese Arbeit mit den Journalisten, Redakteuren und Eigentümern der Zeitschrift „Der Salon“ befassen würde, war der Grundgedanke der ausführlicheren Auseinandersetzung mit einer Kulturzeitschrift vor 1938.

Zu Beginn des Wintersemesters 2008/09 verbrachte ich mehrere Nachmittage in der Österreichischen Nationalbibliothek, um den Zeitschriftenkatalog von Manfred Lang durchzublättern. In diesem stieß ich auf die Zeitschrift „Der Salon“. Mir war klar, dass ich mit meiner Entscheidung für die Methode der Oral History sozusagen „gegen die Zeit“ arbeitete: Die Chance, die Lebensgeschichten der Journalisten, Redakteure und Eigentümer der Zeitschrift aufzuzeichnen, schien zweifelhaft. Mangels überlebender Zeitzeugen entschied ich mich nach Untersuchung der biografischen und persönlichen Dokumente der Personen und nach Durchsicht der Akten für die Lebenslaufanalyse und Biografieforschung als mühsamere, jedoch zweckvollere Arbeitsweise.

---

<sup>12</sup> Dahinden, Urs; Sturzenegger, Sabina; Neuroni, Alessia C. (2006): Wissenschaftliches Arbeiten in der Kommunikationswissenschaft. Bern, Stuttgart, Wien, S. 47

Um Forschungsperspektiven darzulegen, mögliche Versäumnisse der Geschichte zu thematisieren und auf Basis der gewonnenen Daten neue Impulse für zukünftige Forschungsbemühungen zu gewinnen, wird zu den untersuchten Ergebnissen aus der Perspektive anderer Forschungstraditionen kritisch Stellung genommen. Des Weiteren bietet diese Arbeit konkrete Hilfen für die Ahnen- und Familienforschung sowie die Zusammenarbeit mit Behörden, Verwaltungsstellen und weiteren Institutionen.

In der vorliegenden Arbeit wurde bewusst auf gender-sensible Schreibweise geachtet, um eine bessere Lesbarkeit zu erzielen. Aus diesem Grund wird in der gesamten Magisterarbeit für Personengruppen, die sowohl das männliche als auch das weibliche Geschlecht einschließen, meist die grammatikalisch männliche Form benutzt. Die Verfasserin der vorliegenden Arbeit ersucht den Leser, dies nicht als diskriminierend zu verstehen, da der Textfluss nicht unnötig behindert werden soll.

## 2. Theorie, Methodik und Ziele

### 2.1 Problemstellung

In der Wissenschaft müssen kritische Fragen gestellt werden. In den Sozialwissenschaften geht es dabei meistens um das „Infragestellen“ vorgefundener Tatbestände in der Gesellschaft. Das heißt, dass ein Problem in der Wirklichkeit zuerst einmal erkannt werden muss, bevor es wissenschaftlich bearbeitet werden kann. Dazu braucht es den „kritischen Blick“ auf einen Gegenstand (z. B. die Gesellschaft oder die Medien). Der Ausgangspunkt wissenschaftlichen Arbeitens besteht also darin, eine Problemstellung zu finden.<sup>13</sup>

Im vorliegenden Fall werden die „vorgefundenen Tatbestände in der Gesellschaft“ nicht infrage gestellt, sondern diese müssen zunächst erforscht werden. Das heißt, dass in dieser Arbeit der „kritische Blick“ in der Rekonstruktion einer Persönlichkeit liegt. Nachdem diese Rekonstruktion (Biografie) erarbeitet wurde, kann sie in das Umfeld der damaligen Zeit eingebettet werden.

In der biografischen Forschung gilt es, die Bestimmung, Funktion oder Rolle einer beschriebenen Person herauszufiltern. Im Speziellen bei Individualbiografien versucht der Forschende, die zu untersuchende Persönlichkeit<sup>14</sup> „in ihrer biografischen Totalität (Subjekt) als Objekt der Kommunikationswissenschaft darzustellen. (...) In den meisten Fällen aber wird die biographisierte Persönlichkeit Kommunikator sein, dessen Rolle, Funktion oder Aufgabe es herauszufiltern gilt. (...) Der biographisch Arbeitende hat idealerweise theoriegeleitet und multimethodisch vorzugehen.“<sup>15</sup>

---

<sup>13</sup> Dahinden, Urs; Sturzenegger, Sabina; Neuron, Alessia C. (2006): Wissenschaftliches Arbeiten in der Kommunikationswissenschaft. Bern, Stuttgart, Wien, S. 36

<sup>14</sup> Ergänzung: In der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft wird die untersuchte Persönlichkeit als „kommunizierendes“, mit anderen Worten „handelndes Wesen“ gesehen, das mit den Personen in seiner Umwelt interagiert. Daraus folgt, dass menschliche Kommunikation auch als soziales Handeln bezeichnet werden kann.

<sup>15</sup> Arbeitsgruppe Biographie (1993): Biographie als kommunikationswissenschaftliche Herausforderung. Aktuelle Tendenzen, Chancen und Defizite eines umstrittenen Genres. In: Medien & Zeit 4/1993, S. 35

Das stimmt grundlegend mit der Formel des amerikanischen Politikwissenschaftlers Harold D. Lasswell überein: „A convenient way to describe an act of communication is to answer the following questions: Who Says What in Which Channel To Whom With What Effect?“<sup>16</sup> Also: Wer sagt was in welchem Kanal zu wem mit welcher Wirkung? Die „Lasswell-Formel“ spricht mehrere Forschungsbereiche an: „Kommunikatorforschung (Who), Inhalts- bzw. Aussagenanalyse (says what), Medienforschung (in which channel), Publikums- und Rezipientenforschung (to whom) und Wirkungsforschung (with what effect).“<sup>17</sup>. Damit verdeutlicht Lasswell die Einheit der unterschiedlichen Aspekte im Kommunikationsprozesses, wobei mit der Frage nach dem Wer (Who) die Kommunikatoren in den Fokus rücken. Die bewusste Erforschung von Kommunikatoren beginnt sich erst seit Kurzem langsam, aber stetig durchzusetzen, wird jedoch noch oft kritisiert. Denn der Anspruch, die biografisierte Persönlichkeit in ihrer Gesamtheit darzustellen, kann naturgemäß nur teilweise erfüllt werden. Aus diesem Grund war mir bei dieser Arbeit ein multimethodischer Zugang wichtig. Denn um mich der biografischen Gesamtheit d’Alta Rupes anzunähern, musste ich auch „innere“ Aspekte ihrer Persönlichkeit mit einbeziehen sowie den Blick auf soziales wie historisches Umfeld ausweiten. Grundsätzlich scheint es jedoch, als müsste die biografische Forschung noch weiterhin ein anspruchsvolles und teilweise undurchführbares Feld bleiben.

---

<sup>16</sup> Lasswell, Harold D. (1971): The Structure and Function of Communication in Society. In: Schramm, Wilbur; Roberts, Donald F. (Hrsg.): The Process and Effects of Mass Communication. Illinois, S. 84

<sup>17</sup> Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wien, Köln, Weimar, S. 493



Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung war der Gedanke, sich der Methodik der Oral History zu bedienen, um das Leben von Maria Stoffella d'Alta Rupe biografieren zu können. Bisher tauchen Biografien in der sozialen Realität in den meisten Fällen als Lebensbeschreibungen berühmter Personen in Buchform auf.<sup>18</sup> Pierre Bourdieu, einer der schärfsten Kritiker der biografischen Forschung, spricht in Zusammenhang mit seinen wissenschaftlichen Analysen von einer „biographischen Illusion“.<sup>19</sup> Bourdieu ist der Meinung, dass die Biografieforschung weitgehend das soziale Objekt bzw. den sozialen Gegenstand des Lebens verfehlt. Er kritisiert, dass die Wissenschaftler bei ihren biografischen Forschungen lediglich auf den biografischen Erzähler stoßen würden, der von der Person selbst, um die es eigentlich gehe, zu unterscheiden sei.

Eine weitere Problemstellung ergibt sich aus dem Verfahren der mündlichen Geschichte und aus den Gedächtnislücken der Oral-History-Interviewten, wie auch aus den skizzierten Forschungs- und Quellendefiziten der österreichischen Kommunikationsgeschichte. Für die Beantwortung der formulierten Forschungsfragen waren daher die durchgeführten Oral-History-Gespräche wenig befriedigend. Da Maria Stoffella d'Alta Rupe nicht mehr am Leben ist, musste auf überlebende Nachfahren zurückgegriffen werden. Aufgrund der geringen Anzahl an noch lebenden Nachfahren konnte nur mehr Frau Elena Staufenberger, eine nahe Verwandte<sup>20</sup> von Maria Stoffella d'Alta Rupe, interviewt werden. Aus den Oral-History-Interviews und den Dokumenten aus Archiven, Institutionen und Verbänden ergibt sich ein wesentlicher Beitrag, um mehr über die publizistische Arbeit von Maria Stoffella d'Alta Rupe als Eigentümerin und Herausgeberin der Zeitschrift „Der Salon“, wie auch als Feuilletonistin und Schriftstellerin vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg herauszufinden.

---

<sup>18</sup> Daneben kennt man die fiktiven Schilderungen, die in Dramen, Erzählungen, Musikaufführungen und Filmen eine Rolle spielen. Aktensammlungen, Bewerbungsgespräche, Briefe, Geständnisse, Lebensläufe und Vorträge sind dabei Elemente zur biografischen Rekonstruktion.

<sup>19</sup> Vgl. hierzu: Bourdieu, Pierre (1990): Die biographische Illusion. In: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History 2/1990, S. 75 – 81

<sup>20</sup> Das genaue Verwandtschaftsverhältnis wird aus dem Stammbaum in dieser Arbeit ersichtlich.

Wie bereits angedeutet, gibt es heute nur noch selten die Möglichkeit, sich persönliche Erlebnisse aus der Zeit des Ersten Weltkriegs von Zeitzeugen erzählen zu lassen. Die Menschen, die damals Kinder oder Jugendliche waren, sind heute um die 90 Jahre alt oder älter. Laut DDr. Paul Eiselsberg von IMAS International<sup>21</sup>, der mir für diese Arbeit freundlicherweise mehrere Studien zukommen ließ, waren es im Jahr 2005 nur noch 8 Prozent der Österreicher, nämlich 640.000 Personen, welche die Kriege selbst erlebt haben.

Die Zeitschrift „Der Salon“ erschien von 1893 bis 1938, in einer Zeit, die für viele Menschen heutzutage schwer nachvollziehbar ist. Daher ist es mir ein besonderes Anliegen, mit dieser Arbeit das Bewusstsein für die Vergangenheit – insbesondere im österreichischen Journalismus – zu bewahren. Dazu ist es wichtig, neben den großen geschichtlichen Entwicklungen auch Einzelschicksale zu betrachten, um mehr über die persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse der Zeitzeugen zu erfahren. In weiterer Folge können Studenten (nicht nur der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft oder der Geschichtswissenschaft) und andere Interessierte von den gewonnenen Erkenntnissen über Kommunikation und Journalismus in der k.u.k. Monarchie, im Ersten Weltkrieg und in der Zwischenkriegszeit profitieren.

---

<sup>21</sup> IMAS International ist ein Institut für Markt- und Sozialanalysen und wurde 1972 in Linz als erstes Meinungsforschungsinstitut in Oberösterreich gegründet. IMAS kann mittlerweile auf über 36 Jahre erfolgreiche Markt- und Meinungsforschung weltweit zurückblicken. Vgl. <http://www.imas-international.com>, IMAS-Umfrage 0511, November/Dezember 2005

## ***2.2 Ziel der Arbeit***

Ziel der vorliegenden Magisterarbeit ist es, einen Überblick über die Lebensgeschichte einer weiblichen Journalistin zu geben, die im Zeitraum von 1893 bis 1921 eine Kulturzeitschrift publizierte. Mein Erkenntnisinteresse umfasst die bis dato nur ungenügend erforschte Adelszeitschrift „Der Salon“, die von 1893 bis 1938 erschien, also während der k.u.k. Monarchie, dem Ersten Weltkrieg und der Zwischenkriegszeit. Das erkenntnisleitende Interesse sowie die daraus resultierenden forschungsleitenden Fragestellungen ergeben sich aus dem persönlichen Naheverhältnis der Verfasserin zum kulturellen Pressewesen in Österreich und – last, but not least – aus ihrem Interesse an der Forschungsmethodik der biografischen Forschung, der Lebenslaufanalyse und der Mündlichen Geschichte, der sogenannten „Oral History“. Diese lernte ich im Sommersemester 2008 in einem Forschungsseminar von Herrn Ao. Univ.-Prof. Dr. Fritz Hausjell kennen und schätzen. Zunächst und vor allem wird sich diese Arbeit der biografischen Methode bedienen, da hauptsächlich biografische Daten erhoben und ausgewertet werden. Der Schwerpunkt liegt in der Erstellung der bisher noch nicht erarbeiteten Biografie von Maria Stoffella d’Alta Rupe.

Die Erfahrung aus dem Forschungsseminar über aufwendige Recherchearbeiten und Kontakte mit Ämtern, Archiven und weiteren Institutionen führte zur Wahl des hier erforschten Themas. Dass diese Art der wissenschaftlichen Arbeit durch ständige Veränderungen und teilweise unbefriedigende Ergebnisse nach langen Suchvorgängen nicht immer leicht ist, war mir bereits im Vorfeld bewusst. Jedoch gestaltete sich dadurch die Vollendung der Magisterarbeit umso spannender.

Das Ziel dieser Magisterarbeit liegt auch darin, neben den persönlichen und sozialen Daten besonders das publizistische Schaffen und die politische Einstellung von Maria Stoffella d’Alta Rupe, integriert in den Kontext der damaligen Zeit der k.u.k. Monarchie, des Ersten Weltkriegs und der Zwischenkriegszeit, herauszuarbeiten. Da es bis dato keine ähnliche wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dieser Person gibt, leistet die vorliegende Magisterarbeit einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der Vergangenheit und hat somit eine hohe gesellschaftliche und kommunikationswissenschaftliche Relevanz.

Zusammenfassend besteht die Intention dieser Arbeit darin, die wichtigsten „Highlights“ in d’Alta Rupes journalistischem Werdegang vor dem Hintergrund politischer und sozialer Veränderungen in Österreich zu erfassen und zu rekonstruieren. Ebenso wichtig ist es mir jedoch, interessierte Leser zu informieren, einen weiteren Puzzleteil der Geschichte der Kulturzeitschriften in den Gesamtcluster einzubauen, sowie ein intensiveres Bewusstsein für die prägenden Umstände der damaligen Zeit zu schaffen.

### ***2.3 Forschungsfragen***

Aus dem dargelegten Erkenntnisinteresse, das Leben und Werk von Maria Stoffella d’Alta Rupe darzulegen, ergaben sich folgende forschungsleitende Fragestellungen, in Vernetzung mit der Theorie der historischen Kommunikatorforschung und der methodischen Vorgehensweise der biografischen Forschung:

Es soll der Versuch unternommen werden, so viel Information wie möglich über das Leben, die Arbeit und die Persönlichkeit von Maria Stoffella d’Alta Rupe in Erfahrung zu bringen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf ihrem publizistischen Schaffen. Auch ihre Mitgliedschaft in verschiedenen Vereinen wird thematisiert.

- Welchen Stellenwert nahm ihre journalistische Arbeit neben ihren übrigen Tätigkeiten in ihrem Leben ein?
- Was kann über Maria Stoffella d’Alta Rupe im Kontext ihrer soziokulturellen Umwelt in Erfahrung gebracht werden?
- Wie gestaltete sich die berufliche Laufbahn der Journalistin, bevor sie Herausgeberin und Eigentümerin der Zeitschrift „Der Salon“ war?
- Welche Themenschwerpunkte waren ein besonderes Anliegen für Maria Stoffella d’Alta Rupe während ihrer Tätigkeit als Herausgeberin?
- Welches Verhältnis hatte Maria Stoffella d’Alta Rupes zum Kaiserhaus und zur Monarchie?

- Warum veröffentlichte Maria Stoffella d'Alta Rupe eine Adelszeitschrift, obwohl sie gar keine Angehörige der Aristokratie war?
- Kann Maria Stoffella d'Alta Rupe als Kommunikatorin der damaligen Zeit gesehen werden?
- Was geschah nach ihrem Tod im Jahr 1921 mit der Zeitschrift „Der Salon“?

Auf die Bildung von Hypothesen wurde verzichtet, da „die gezielte Prüfung vorweg ausformulierter Hypothesen (...) eher selten Ziel der Biographieforschung“ ist.<sup>22</sup>

Im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen Leben und Werk von Maria Stoffella d'Alta Rupe, nicht die historischen Zusammenhänge. Eine tiefere Auseinandersetzung mit der Zeit um Monarchie, Ersten Weltkrieg und Zwischenkriegszeit ist im Rahmen dieser Untersuchung nur ansatzweise möglich; vorgenommen in erster Linie an relevanten Berührungspunkten mit der Biografie d'Alta Rupes.

## ***2.4 Untersuchungsgegenstand und Erhebungszeitraum***

Der Untersuchungsgegenstand ist vor allem das Leben von Maria Stoffella d'Alta Rupe, von 1843 bis 1921. Da sie Herausgeberin und Eigentümerin der Zeitschrift „Der Salon“ war, wird diese Zeitschrift ebenfalls Gegenstand der Untersuchung. Sonstige Herausgeber und Eigentümer der Zeitschrift finden Erwähnung, jedoch erst in weiterer Folge.

Neben der Methode der Lebenslaufanalyse und Biographieforschung wurde zusätzlich auch noch die methodische Forschung der Oral History als Untersuchungsgegenstand gewählt, da sich daraus wertvolle Bestätigungen und Rückschlüsse für die empirischen Arbeitsschritte ergaben.

---

<sup>22</sup> Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biografische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 3. überarbeitete Auflage, Wiesbaden. S. 145

Da zur untersuchten Person keine Autobiografie, keine Memoiren, keine Tagebucheinträge, kein Lebenslauf, keine Laudatio und kein Nachruf, keine Allegorien der Lebensalter oder kollektive Lebensentwürfe vorlagen, musste sich die Verfasserin der vorliegenden Arbeit auf die Auskunft von Ämtern, Archiven und Magistraten sowie auf zahlreiche Akten<sup>23</sup> und elf Briefe<sup>24</sup> verlassen und bezog ihre Informationen aus diesen, sowie aus Publikationen und Zeitungsartikeln und ferner aus den Oral-History-Gesprächen mit zwei Zeitzeugen.

Maria Stoffella d'Alta Rupe hat im Laufe ihrer journalistischen Karriere hauptsächlich für die Zeitschrift „Der Salon“ gearbeitet und eine Vielzahl an Beiträgen verfasst, davon den größten Teil mit voller Namensnennung. Für die vorliegende Untersuchung wurden hauptsächlich Artikel aus „Der Salon“ ausgewertet, jedoch auch einige publizistische Beiträge aus der „Wiener Geschäftszeitung und Börsencourier“. Zitiert werden ausschließlich jene Zeitungsartikel, die zweifelsfrei aus der Feder von Maria Stoffella d'Alta Rupe stammen.

Die Recherchetätigkeiten für die vorliegende Untersuchung gestalteten sich sehr zeitaufwendig und umfangreich. Bei den vorliegenden Materialien, die im Laufe der Zeit durch Kleinarbeit aus Archiven, Magistraten und anderen Institutionen erschlossen wurden, war eine möglichst genaue Quellenkritik besonders wichtig.

---

<sup>23</sup> Personenakten in staatlichen oder anderen Institutionen können lebensgeschichtliche Berichte und Daten enthalten, die das Zustandekommen einer Biografie über eine Person ermöglichen, ohne dass diese daran beteiligt wäre. Vgl. dazu: Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 3. überarbeitete Auflage, Wiesbaden. S. 34

<sup>24</sup> Briefliche Korrespondenz gehörte in der damaligen Zeit zu den eigentümlichen Formen der Sozialbeziehung, in der man Anweisungen, Ratschläge und andere Mitteilungen formulierte. Vgl. hierzu: Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. Wiesbaden. S. 32.

Von Maria Stoffella d'Alta Rupe sind nur mehr elf Briefe erhalten geblieben und in der Wiener Rathausbibliothek im Teilkatalog der Handschriftensammlung einzusehen. Diese wurden eingescannt und befinden sich im Anhang der vorliegenden Magisterarbeit.

## **2.5 Kommunikationswissenschaftliche Relevanz**

Die Publizistik- und Kommunikationswissenschaft hat die historische Kommunikatorforschung bisher noch weitgehend vernachlässigt. Der Grund dafür liegt in erster Linie an dem Erkenntnisinteresse der Forscher, die sich hauptsächlich auf die Individualbiografien großer Publizisten konzentrieren. Wolfgang R. Langenbacher stellte zu dieser Thematik fest, dass biografische Aufzeichnungen „aus den vergangenen Jahrzehnten nicht immer eine Zierde der mediengeschichtlichen Forschung waren“.<sup>25</sup>

Im Sinne von Hans Heinz Fabris, der eine Aufarbeitung nicht prominenter Personen fordert,<sup>26</sup> widmet sich die vorliegende Arbeit einer bisher noch weitgehend unbekannten Feuilletonistin, Journalistin, Korrespondentin, Kritikerin, Schriftstellerin, Wirtschaftsredakteurin sowie Eigentümerin und Herausgeberin.

Die Forschungsweise der Mündlichen Geschichte bzw. der Oral History ist essenziell für die vorliegende Magisterarbeit. Das Forschungsfeld der Oral History ist interdisziplinär, denn es handelt sich um eine zeitgeschichtliche Methode, die fließende Übergänge zum Journalismus aufweist. Zu Beginn der Recherchen zu dieser Arbeit ergaben sich jedoch mehrere Einwände gegen die Methode der Oral History. Das Hauptproblem war die Auswahl der Zeitzeugen, da die Anzahl der noch „lebenden Quellen“ sich nur noch auf eine Handvoll Personen beschränkte.

Oral History zeigt immer nur einen begrenzten und subjektiven Abschnitt der historischen Wirklichkeit. Denn es lassen sich „immer nur die befragen, die länger als andere leben, und dabei ist selten auszuschließen, dass nicht gerade die Verstorbenen auch unter anderen Lebensumständen gelebt haben.“<sup>27</sup> Maria Stoffella d’Alta Rupe ist nicht mehr am Leben, und bei noch lebenden Verwandten ergab sich das Problem schwindender Erinnerung. Persönliche Erinnerungen der Hinterbliebenen, die durch

---

<sup>25</sup> Arbeitsgruppe Biographie (1993): Biographie als kommunikationsgeschichtliche Herausforderung. Aktuelle Tendenzen, Chancen und Defizite eines umstrittenen Genres. S. 34 In: Medien & Zeit 4/1993, S. 34 – 38

<sup>26</sup> Fabris, Hans Heinz (1992): Wozu Journalismusgeschichte? In: Medien & Zeit 2/1992, S. 16

<sup>27</sup> Botz, Gerhard (1984): Oral History – Wert, Probleme, Möglichkeiten der Mündlichen Geschichte. In: Botz, Gerhard; Weidenholzer, Josef (Hrsg.): Mündliche Geschichte und Arbeiterbewegung. Eine Einführung in Arbeitsweisen und Themenbereiche der Geschichte „geschichtsloser“ Sozialgruppen. Wien. Köln, S. 28

Oral History hervorgebracht werden, verfälschen grundsätzlich das wahrheitsgetreue Bild der Vergangenheit. Auch bei den im Rahmen der Arbeit befragten Zeitzeugen wurde ein teilweise subjektiv verzerrtes Bild der Personen erkannt. Die empirische Evidenz zeigt, dass erzählte Lebensgeschichte nicht ausschließlich persönlich und individuell ist. Sie ist an Formtraditionen und Orientierungsfolien gebunden, die dem Erzähler zwar nicht bewusst, dessen ungeachtet aber bereits vorgegeben sind.

Deshalb wurde die Methode der Lebenslaufanalyse und Biografieforschung gewählt. Es liegt im Interesse der beteiligten Wissenschaften wie auch im Erkenntnisinteresse der Verfasserin, die Problematik der biografischen bzw. persönlichen Kommunikation ausführlicher zu untersuchen. Abschließend ist noch hinzuzufügen, dass aufgrund der Aufarbeitung einzelner geschichtlicher Ereignisse durch Zeitzeugen diese Arbeit auch geschichtswissenschaftliche Relevanz besitzt.

Im Zusammenhang mit der vorliegenden Magisterarbeit wurde die biografische Forschung als erster Theoriebezug bzw. Forschungsansatz gewählt. Dieser theoretische Ansatz wird herangezogen, um das Handeln und die Erlebnisse der Zeitzeugen in der geschilderten Zeit begreiflich zu machen. In weiterer Folge wird auch das Verhältnis der porträtierten Person zur damaligen Zeit, zu ihren Lesern, Journalisten, zur Monarchie sowie zum Kaiser und zur Kaiserin, zum Antisemitismus, zu verschiedenen Vereinen, in welchen sie engagiert mitwirkte, etc. diskutiert.

Die empirische Grundlage bildet die Analyse und Auswertung von biografischen Dokumenten und Akten. Durch Zeitungsartikel der Eigentümerin und Herausgeberin der Zeitschrift „Der Salon“ und vor dem Hintergrund des ersten Teils der Magisterarbeit sollen die Forschungsfragen untersucht und schließlich beantwortet werden.



## ***2.6 Forschungsstand***

In der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft sind wissenschaftliche Arbeiten auf Grundlage der Biografieforschung nur begrenzt vorhanden. Im Zuge der Literaturrecherche konnten jedoch einige Werke, hauptsächlich Diplomarbeiten aus jüngster Zeit, gefunden werden, die sich ähnlich wie in dem vorliegenden Fall der biografischen Methode widmen. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hausjell hat dankenswerterweise einige Diplomarbeiten empfohlen, die eine große Hilfe für die Vollendung der vorliegenden Magisterarbeit waren.

Petra Spescha (2008) befasste sich in ihrer Diplomarbeit mit den Biografien von 33 Vorarlberger Journalisten, die während des Nationalsozialismus in Tages- und Wochenzeitungen hauptberuflich oder als freie Mitarbeiter tätig waren. In dieser Analyse wurden die Ergebnisse in einen historischen Kontext eingebettet, der sich in erster Linie auf die Entwicklung Österreichs und der österreichischen Presse konzentriert. Im Speziellen hat sich Spescha mit der Vorarlberger Pressegeschichte von 1918 bis in die ersten Jahre der Zweiten Republik auseinandergesetzt und in weiterer Folge auch gezeigt, in welchem Umfeld die biografisierten Persönlichkeiten tätig waren und lebten.

Besonders im Kontext der analysierten Zeitschrift „Der Salon“ ist der Ansatz von Elisabeth Hunger (1991) hervorzuheben. Diese hat sich in ihrer Diplomarbeit mit der Zeitschrift „Der Salon“ beschäftigt. Sie untersuchte in ihrer Arbeit die politische Berichterstattung und versuchte, diese den politischen Parteien der damaligen Zeit zuzuordnen, um die Frage nach einer politischen Ideologie der Adelszeitschrift „Der Salon“ zu beantworten. Um eine weitere Forschungslücke schließen zu können, befasste Elisabeth Hunger sich auch mit der Problematik des österreichischen Adels, dessen politischer Überzeugung sowie der sozialen Situation in jener Zeit. Jedoch fehlt in dieser Diplomarbeit eine umfassende Darstellung der Personen hinter der Zeitschrift.

In Abgrenzung zur genannten Diplomarbeit von Elisabeth Hunger befasste ich mich hier intensiver mit der Eigentümerin und Herausgeberin Maria Stoffella d’Alta Rupe und untersuche in ähnlicher Form ihre Artikel und Beiträge sowie ihr Leben vor und nach Herausgabe der Zeitschrift.

Einem Freund und Kollegen von Maria Stoffella d'Alta Rupe, nämlich Emerich Graf Stadion, widmet sich eine Dissertation über sein Leben und literarisches Schaffen.

Genannt sei abschließend auch die Diplomarbeit von Uwe Andreas Mauch (1990), die sich in Abgrenzung zu den bereits genannten wissenschaftlichen Arbeiten mit der mündlichen Geschichte des Journalisten Dr. Manfred Jasser befasst. In mehreren Oral-History-Gesprächen wird seine berufliche Laufbahn im „Ständestaat“, im „Dritten Reich“ und in der Zweiten Republik rekonstruiert. Dabei werden Aspekte der Nazifizierung und Entnazifizierung in Zusammenhang mit der österreichischen Presse anhand eines Einzelfalles ausführlicher beleuchtet.

Eine umfassende Einzelbiografie über die Schriftstellerin, Eigentümerin und Herausgeberin der Zeitschrift „Der Salon“, Maria Stoffella d'Alta Rupe, liegt allerdings nicht vor. Vor diesem Hintergrund kann die vorliegende Magisterarbeit nicht nur die Person von d'Alta Rupe selbst stärker ins Licht rücken, sondern auch einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der Eigentümer bzw. Herausgeber von Adelszeitschriften der damaligen Zeit leisten.

### 3. Kurzbiografie

Da keine autobiografischen Aufzeichnungen von Maria Stoffella d'Alta Rupe oder weiterführende Literatur zu Verfügung stehen, wurde im Rahmen dieser Arbeit darauf geachtet, ihren Lebenslauf chronologisch zu erfassen. Dabei wurden mehrere Dokumente und andere historische Materialien verglichen, um sicherzugehen, dass es sich um verlässliche Quellen handelt. Maria Stoffella d'Alta Rupe hat ihr Leben teilweise in „Der Salon“ dokumentiert. Aus diesem Grund wird in diesem Rahmen das Adelsblatt intensiv untersucht und die Informationen anschließend überprüft, um eine möglichst vollständige Rekonstruktion zu gewährleisten.

Die nachfolgende Kurzbiografie versteht sich als biografische Materialsammlung ohne tiefere Charakteristik von Maria Stoffella d'Alta Rupe.<sup>28</sup>

**Geburtsname:** Maria Varády<sup>29</sup> Nobile de Theinberg.

**Selbstbezeichnung und Pseudonyme:** Unter dem Pseudonym *Edith Helmers* veröffentlichte sie Feuilletons und Novellen<sup>30</sup>; ihre Artikel in „Der Salon“ unterzeichnete sie meist mit Kürzeln wie: M. von Stoffella; M. v. St.; v. St; Stoffella.

**Allgemeiner Name unter vielen ihrer journalistischen Publikationen:** Marie von Stoffella-Varády, Marie von Stoffella d'Alta Rupe-Varády, Marie Varády von Theinberg.<sup>31</sup>

---

<sup>28</sup> In späteren Kapiteln dieser Arbeit gehe ich näher auf ihren Charakter und ihre Motive ein.

<sup>29</sup> Der Name „Varády“ wird in einigen Quellen auch „Warady“ geschrieben.

<sup>30</sup> Vgl. Pataky, Sophie (1898) (Hrsg.): Lexikon deutscher Frauen der Feder. Eine Zusammenstellung der seit dem Jahre 1840 erschienenen Werke weiblicher Autoren, nebst Biographien der lebenden und einem Verzeichnis der Pseudonyme, hrsg. von Sophie Pataky, 2. Band: M-Z. Berlin.

<sup>31</sup> Vgl. Angaben bei der Deutschen Nationalbibliothek; abgerufen am 18. Februar 2009 unter <http://z3950gw.d-nb.de> (globale Suchanfrage über die Frankfurter Datenbank ILTIS).

## **Wichtige Ereignisse und dokumentarische Zugänge:**

**10. März 1843:** Maria Varady Nobile de Theinberg wird in Olmütz (tschechisch: „Olmounč“, in Mähren) geboren.<sup>32</sup>

**1864:** In Tschechien lernt sie ihren späteren Ehemann kennen, August Stoffella Ritter d'Alta Rupe.

**23. Juni 1869:** Die beiden heiraten in Wien.<sup>33</sup>

**11. Juli 1876:** Ihr Vater, k.u.k. Major Gabriel Warady von Theinberg (geb. in Klagenfurt am 26. Jänner 1804), stirbt in Wien.<sup>34</sup>

**5. April 1886:** August Ritter Stoffella (geb. in Wien am 14. Juni 1834), Jurist, Journalist und Schriftsteller, stirbt im Alter von 52 Jahren an Tuberkulose.<sup>35</sup>

**1886:** Nach dem Tode ihres Mannes übernimmt Maria Stoffella d'Alta Rupe die Leitung der „Wiener Geschäftszeitung und Börsencourier“.<sup>36</sup>

**1887:** Ihre einzige Schwester Anna (geb. in Olmütz am 9. November 1836) verstirbt in Wien.<sup>37</sup>

**29. September 1891:** Maria Stoffellas Mutter Karoline, geborene Appel (geb. in Olmütz am 4. November 1810) stirbt in Wien.<sup>38</sup>

---

<sup>32</sup> Vgl. Monatsblatt der heraldischen Gesellschaft „Adler“, IX. Band: 1921 – 1925 (Nr. 481 – 540). Wien, S. 202

<sup>33</sup> Vgl. Höfflinger, H.W. (1912/1913): Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser. Wien, S. 632

<sup>34</sup> Vgl. ebd.

<sup>35</sup> Vgl. ebd. sowie „Adler. Zeitschrift für Genealogie und Heraldik. Bd. 22. Wien, S. 48

<sup>36</sup> Vgl. Wiener Zeitung vom 6. April 1886, S. 5 und 17

<sup>37</sup> Vgl. Höfflinger, H.W. (1912/1913): Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser. Wien, S. 632

<sup>38</sup> Vgl. ebd.

**5. Jänner 1892:** „Der Salon“ wird als Beiblatt der „Wiener Geschäftszeitung und Börsencourier“ veröffentlicht, unter der Leitung von Maria Stoffella d’Alta Rupe.<sup>39</sup>

**4. Oktober 1892:** Brief an Caroline Bruch-Sinn.<sup>40</sup>

**5. November 1892:** Brief an Caroline Bruch-Sinn.<sup>41</sup>

**14. Februar 1893:** Brief an Franz Keim.<sup>42</sup>

**16. Juli 1893:** Brief an Caroline Bruch-Sinn.<sup>43</sup>

**November 1893:** „Der Salon – Familienblatt für Literatur, Kunst, Theater, Politik und Volkswirtschaft“ wird als selbstständige Monatszeitschrift herausgegeben. Zu Beginn hat es das Erscheinungsbild einer Tageszeitung.

**26. Januar 1894:** Brief an Emerich von Stadion.<sup>44</sup>

**Dezember 1894:** Maria Stoffella d’Alta Rupe ändert den Untertitel in: „Österreichisches Adelsblatt für Literatur, Kunst, Theater, Politik und Volkswirtschaft“. Die Zeitschrift „Der Salon“ erscheint ab diesem Zeitpunkt dreimal im Monat.<sup>45</sup>

**1. Dezember 1895:** „Der Salon“ wird umgestaltet. Das neue Design verleiht der Zeitschrift einen Magazin-Charakter.<sup>46</sup>

---

<sup>39</sup> Vgl. M. v. St. (1902): Zehn Jahre Salon. In: Der Salon. Nr. 2, am 10. Jänner 1902, S. 3

<sup>40</sup> Eingescannter Brief im Anhang. Signatur: H.I.N.169.494

<sup>41</sup> Eingescannter Brief im Anhang. Signatur: H.I.N. 169.495, zwei Blatt

<sup>42</sup> Eingescannter Brief im Anhang. Signatur: H.I.N. 161.686, drei Blatt und ein Umschlag

<sup>43</sup> Eingescannter Brief im Anhang. Signatur: H.I.N. 168.165, zwei Blatt

<sup>44</sup> Eingescannter Brief im Anhang. Signatur: H.I.N. 161.691, zwei Blatt

<sup>45</sup> Vgl. „Der Salon“ Nr. 14 aus dem Jahr 1894, S. 1

<sup>46</sup> Mit der neuen Aufmachung wurde auch das Titelblatt erneuert. Von da an bekam der Leser gleich auf der Titelseite das Porträtbild eines Adligen oder einer wichtigen Persönlichkeit des Herrscherhauses präsentiert.

**2. November 1898:** Brief an Franz Keim.<sup>47</sup>

**22. November 1898:** Brief an Franz Keim.<sup>48</sup>

**1900:** Veröffentlichung von „Aus Nah und Fern. Wahl- und Wappensprüche, gesammelt und hrsg. von Marie von Stoffella Varády“.<sup>49</sup>

**12. September 1900:** Brief an Marie von Ebner-Eschenbach.<sup>50</sup>

**12. Dezember 1910:** Brief an Franz Keim.<sup>51</sup>

**26. Dezember 1915:** Brief an Franz Keim zu seinem 75. Geburtstag.

**1917:** Tod ihrer Tochter Maria Auguste von Stoffella.

**1919:** „Der Salon“ erscheint nur noch monatlich.

**1920:** „Der Salon“ wird nur noch in längeren Abständen herausgegeben.

**1921:** „Der Salon“ erscheint nur noch im ersten Halbjahr.

**11. September 1921:** Maria Stoffella d'Alta Rupe stirbt im Alter von 78 Jahren an einem Magenleiden in der Billrothstraße 72 in 1190 Wien.<sup>52</sup>

**13. September 1921:** Begräbnis am Wiener Zentralfriedhof.<sup>53</sup>

---

<sup>47</sup>      Eingescannter Brief im Anhang. Signatur: H.I.N. 161687, ein Blatt

<sup>48</sup>      Eingescannter Brief im Anhang. Signatur: H.I.N. 161688, zwei Blatt

<sup>49</sup>      Einzusehen in der Österreichischen Nationalbibliothek wie auch in der Wienbibliothek im Rathaus.

<sup>50</sup>      Eingescannter Brief im Anhang. Signatur: H.I.N. 60853, ein Blatt

<sup>51</sup>      Eingescannter Brief im Anhang. Signatur: H.I.N. 161.689, zwei Blatt

<sup>52</sup>      Zitiert nach dem Verzeichnis der Verstorbenen, herausgegeben vom Magistrat der Stadt Wien.

<sup>53</sup>      Ergebnis der Grabauskunft: Ihr Grab befindet sich am Wiener Zentralfriedhof in der Simmeringer Hauptstr. 234, 2. Tor, in 1110 Wien (Gruppe 34/Gruppe Erw. B/Reihe 3/Nummer 24). Das Grabnutzungsrecht lief bis zum 31.10.1991.

## 4. Theorien

Der Theorieteil wurde parallel zu den Recherchearbeiten und zum Erstellen der Biografie verfasst, um in weiterer Folge das Leben von Maria Stoffella d'Alta Rupe in den Kontext der damaligen Zeit einbetten zu können. Eine detaillierte Darstellung der angewandten Theorien über die historische Kommunikatorforschung und die Biografieforschung rundet den theoretischen Teil in den kommenden Kapiteln ab.

### *4.1 Historische Kommunikatorforschung*

In Zusammenhang mit der vorliegenden Magisterarbeit wurde die historische Kommunikatorforschung als erster Theoriebezug bzw. Forschungsansatz gewählt. Diese Arbeit befasst sich mit Maria Stoffella d'Alta Rupe als Kommunikatorin, d.h. als Person, die per definitionem Nachrichten generiert und ausgesendet hat, um diese einem Kreis von Empfängern zukommen zu lassen.

Als Kommunikator lässt sich nach Maletzke „jede Person oder Personengruppe“ definieren, „die an der Produktion von öffentlichen, für die Verbreitung durch ein Massenmedium bestimmten Aussagen professionell [sic!] beteiligt ist, sei es schöpferisch gestaltend oder selektiv oder kontrollierend.“<sup>54</sup> Obwohl diese Begriffsbildung aus dem Jahre 1963 stammt, besitzt sie noch allgemeine Gültigkeit und wird häufig in dieser Form angeführt.

Pürer versteht „bezogen auf öffentliche Kommunikation“ unter einem Kommunikator „eine Person, eine Gruppe von Personen oder eine Institution, die originärpublizistisch oder über ein Massenmedium Aussagen an eine unbegrenzte Zahl von Rezipienten mitteilt.“<sup>55</sup> Die beiden Begriffsdefinition sind in diesem Zusammenhang sehr weit gefasst, und als Kommunikatoren können in diesem Sinn auch sich „an die Öffentlichkeit wendende Politiker, Wirtschaftskapitäne und Gewerkschaftsfunktionäre“

---

<sup>54</sup> Maletzke, Gerhard (1963): Psychologie der Massenkommunikation. Hamburg, S. 43

<sup>55</sup> Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Ein Handbuch. Konstanz, S. 107f.

gelten, ebenso wie „Autoren, Journalisten, Online-Publizisten“<sup>56</sup>. Dieser Begriff des Kommunikators passt demnach auf jede Person, die durch spezifische oder verbale Ausführungen einen Komplex für die Allgemeinheit evident machen will. Maria Stoffella d’Alta Rupe lässt sich als Chefredakteurin, Herausgeberin, Verlegerin und Redakteurin in den Kreis der Kommunikatoren einschließen.

Die Begriffsdefinition des Kommunikators besteht aus verschiedenen Ebenen und wird im Alltagsgebrauch auch auf einzelne Ebenen reduziert. Wer umgangssprachlich das Wort „Journalist“ benutzt, meint oft den Begriff „Kommunikator“, welcher jedoch etwas missverständlich ist.<sup>57</sup> In diesem Zusammenhang wurde in verschiedenen Modell- und Theorieentwürfen häufig vom Träger der Aussage gesprochen, also im Grunde von einer Sprecher-Rolle.<sup>58</sup> Mit der Zeit konzentrierte sich jedoch die praktische Forschung immer mehr auf den „Kommunikator innerhalb eines Mediums und wurde z.T. damit Berufsforschung.“<sup>59</sup>

Heute liegt, laut einer Studie<sup>60</sup>, der Schwerpunkt wissenschaftlicher Betrachtung auf journalistischen Personen, die beruflich mit Massenmedien zu tun haben. Damit liegt der Fokus auf der berufsmäßigen und institutionellen Seite des Kommunikatorismus.

Zu Beginn soll zunächst untersucht werden, ob Maria Stoffella d’Alta Rupe eher als Kommunikatorin oder als Mediatorin verstanden werden kann bzw. welche Charaktereigenschaften und Umwelteinflüsse dazu geführt haben. Dadurch soll das Handeln und die Erlebnisse der Zeitzeugin in der geschilderten Zeit leichter verständlich werden. In weiterer Folge wird auch das Verhältnis dieser Person zur damaligen Gesellschaft diskutiert.

---

<sup>56</sup> Ebd., S. 108

<sup>57</sup> Vgl. Böckelmann, Frank (1993): Journalismus als Beruf. Bilanz der Kommunikatorforschung im deutschsprachigen Raum von 1945 bis 1990. Konstanz, S. 21

<sup>58</sup> Vgl. Langenbucher, Wolfgang R. (1973): Kommunikation als Beruf, Ansätze kommunikationswissenschaftlicher Berufsforschung. Habil. Univ. München, S. 30

<sup>59</sup> Ebd.

<sup>60</sup> Studie über die Kommunikatorforschung im deutschsprachigen Raum von 1945 bis 1990. Aus: Böckelmann, Frank (1993): Journalismus als Beruf. Bilanz der Kommunikatorforschung im deutschsprachigen Raum von 1945 – 1990. Konstanz, S. 21



Die Ursprünge der Kommunikatorforschung gehen aus der Journalistenforschung hervor und haben sich aus der Etablierung des Journalismus Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt. Noch heute wird die Kommunikatorforschung oft mit der Journalismusforschung gleichgesetzt. „In der modernen, vor allem amerikanischen Kommunikationswissenschaft werden berufsrelevante Fragen innerhalb der Kommunikatorforschung behandelt.“<sup>61</sup> Die Kommunikatorforschung beschäftigt sich primär „mit den Strukturen, Prozessen und Leistungen der Entstehung von Medienangeboten.“<sup>62</sup>

Kommunikationstheoretische Überlegungen führten zur Einführung eines neuen Begriffes, nämlich dem des *Mediators*. Die Idee vom Begriff des Mediators neben jenem des Kommunikators entwickelte sich aus dem Konzept einer Medienlandschaft, die differenziert kommunikative Rollen der Realität darstellen kann.<sup>63</sup>

Eine endgültige Antwort auf die Frage nach Definition und Abgrenzung des Kommunikator-Begriffs ist in der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft noch nicht gefunden worden.<sup>64</sup> Der Gatekeeper-Ansatz ist für den vorliegenden Forschungskontext aufgrund der bisherigen Feststellungen nur bedingt relevant, da Maria Stoffella d’Alta Rupe während der k.u.k. Monarchie und dem Ersten Weltkrieg durch die strenge, zentral dirigierte Nachrichtenpolitik in der Auswahl ihrer Entwicklungsgänge stark eingeschränkt war. Die Entscheidung über die Veröffentlichung bestimmter Artikel und Inhalte lag zwar in erster Linie in ihrer Hand, dennoch konnte sie ihre Meinung während dieser Zeit nicht frei äußern.

---

<sup>61</sup> Langenbucher, Wolfgang R. (1973): Kommunikation als Beruf, Ansätze kommunikationswissenschaftlicher Berufsforschung. Habil. Univ. München, S. 30

<sup>62</sup> Löffelholz, Martin (2003): Kommunikatorforschung: Journalistik. In: Bentele, Günther; Brosius, Hans-Bernd; Jarren, Otfried (Hrsg.): Öffentliche Kommunikation. Handbuch Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden, S. 29

<sup>63</sup> Nach dem Ersten Weltkrieg konnten in einigen Artikeln die „wahren“ Gedankengänge und Meinungen von Maria Stoffella d’Alta Rupe festgestellt werden, jedoch nur mehr wenige Jahre aufgrund ihres Todes 1921.

<sup>64</sup> Vgl. hierzu: Langenbucher, Wolfgang R (1974): Kommunikation als Beruf. In: Publizistik 3-4/1974, S. 257f

Mir war es wichtig, anhand der Lebensgeschichte von Maria Stoffella d'Alta Rupe aufzuzeigen, wie die Herausgabe ihrer eigenen Zeitschrift verlief, welche Rahmenbedingungen d'Alta Rupe vorfand und welche Leistungen sie vollbrachte. Aus diesem Grund war die Kommunikatorforschung ein idealer Zugang zur historischen Auseinandersetzung mit dieser Persönlichkeit.

Die Kommunikatorforschung arbeitet mit diversen Dimensionen, die in der vorliegenden Magisterarbeit zu behandeln sind. Für diese Untersuchung sollen soziodemografische Merkmale wie Geschlecht, Alter, soziale Herkunft, Ausbildung, Religionszugehörigkeit, Berufslaufbahn, berufsrelevante Einstellungen und Familienstand der porträtierten Persönlichkeit als zu behandelnde Dimensionen der Kommunikatorforschung zählen.<sup>65</sup> Im Rahmen der sozialwissenschaftlichen Umorientierung wurde, wie bisher schon ausgeführt, die alte monografische Forschungstradition der Kommunikationsgeschichte abgelöst. Im Fokus des Diskurses steht nun nicht das Arbeitsgebiet, sondern der Kommunikator als handelnde Wesenseinheit.

Genannt sei abschließend auch noch die Kommunikator-Analyse, die sich als spezielle Teildisziplin der Kommunikatorforschung einordnen lässt. Sie hat vor allem den Arbeitsbereich der Biografieforschung über Journalisten und publizistische Persönlichkeiten zum Gegenstand. Dabei geht sie im Allgemeinen davon aus, dass ein Journalist bzw. eine publizistische Persönlichkeit sich lediglich durch die Illustration der wechselseitigen Einflüsse individueller/persönlicher und sozialer Faktoren erfassen lässt.

---

<sup>65</sup> Vgl. Mindler, Tobias E. (2006): Die Presse und ihre Journalisten im Gebiet des heutigen Burgenlandes, 1938-1945. Biographische Skizzen und Versuch einer Typologisierung. Diplomarbeit Univ. Wien, S. 14-16

## ***4.2 Biografische Forschung***

Der Arbeitsbereich der biografischen Forschung wird in der vorliegenden Magisterarbeit sowohl im theoretischen wie auch methodischen Teil behandelt. Laut Fuchs-Heinritz werden „alle Forschungsansätze und -wege in den Sozialwissenschaften“ als biografische Forschung verstanden, „die als Datengrundlage (oder als Daten neben anderen) Lebensgeschichten haben, also Darstellungen der Lebensführung und der Lebenserfahrung aus dem Blickwinkel desjenigen, der sein Leben lebt.“<sup>66</sup> Die unterschiedlichen Divergenzen und Unsicherheiten, mit denen die Biografie versucht, sich in der Wissenschaft „salonfähig“ zu machen, werden in den nachfolgenden Kapiteln noch detailliert herausgearbeitet.

## ***4.3 Geschichte und Entwicklung der Biografieforschung***

Im Folgenden wird nur ein kurzer Einstieg in die Entwicklungsgeschichte der biografischen Forschung geliefert, da deren Entstehung und Entwicklung in den letzten Jahren bereits ausführlich in der Fachliteratur behandelt wurden.<sup>67</sup>

Eine Vielzahl von persönlichen Dokumenten ist bereits aus der vorchristlichen Antike erhalten, wie beispielsweise aus dem alten China und dem arabischen Sprachraum bis hinein ins christliche Mittelalter. Bereits vor über hundert Jahren wurde durch Heldenlieder und Königschroniken ein wichtiger Grundsatz für die Beschreibung individueller Lebensgeschichten gelegt. Die Spuren dieser biografischen Dokumente und diese sehr lange Tradition lassen sich bis in die Gegenwart verfolgen.<sup>68</sup>

---

<sup>66</sup> Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 3., überarbeitete Auflage. Wiesbaden, S. 9

<sup>67</sup> Vgl. ebd., S. 85-127 wie auch: Kohli, Martin (1981): Wie es zur „biographischen Methode“ kam und was daraus geworden ist. Ein Kapitel aus der Geschichte der Sozialforschung., In: Zeitschrift für Soziologie, Jahrgang 10, Heft 3, 7/1981, S. 273-293

<sup>68</sup> Vgl. Paul, Siegfried (1979): Begegnungen. Zur Geschichte persönlicher Dokumente in Ethnologie, Soziologie und Psychologie. Bd. I. Hochschäftlarn, S. 8ff

In Europa erfährt die Biografieforschung in Anknüpfung an die Überlieferungen der Antike besonders in der Übergangsepoche von Feudalismus zu Kapitalismus einen großen Aufschwung. Die biografische Forschung „bildet nach wie vor in der Geschichte der Sozialwissenschaften keine Hauptströmung, sondern eher ein verzweigtes Nebensystem. Das hängt damit zusammen, dass die Sozialwissenschaften, gleichgültig ob durch Comte, Durkheim, Marx oder Weber angeregt, ihre Hauptaufgabe darin gesehen haben, die Gesellschaftlichkeit des Lebens und die gesellschaftliche Produziertheit des Individuums nachzuweisen.“<sup>69</sup>

Das Aufkommen der biografischen Methode ist in einem „sehr bezeichnenden Entwicklungsmoment der Soziologie“ verankert, in welchem „die Soziologen auf die Schaffung großer Synthesen, die das Wesen der menschlichen Gesellschaft und ihre allgemeinen Entwicklungsgesetze im Ganzen erklären, verzichteten und zur empirischen Erforschung einzelner Gebiete des sozialen Lebens übergingen. (...) Eines der ersten Werke, in dem diese Tendenz besonders deutlich hervortrat, war das Werk von William I. Thomas und Florian Znaniecki.“<sup>70</sup> Das Werk ebendieser beider Autoren hat als eine der bekanntesten Untersuchungen der qualitativen Forschung einen wichtigen Beitrag zur biografischen Kommunikationsforschung geliefert. In einer ersten systematischen Anwendung in Form einer Studie wurde hier die Veränderung der Mentalität polnischer Bauern im Zuge der Emigration nach Amerika nach dem Ersten Weltkrieg untersucht.<sup>71</sup> Der wissenschaftshistorische Kontext der Studie „The Polish Peasant in Europe and America“, insbesondere die medienhistorische Beschreibung über den Einfluss der Zeitungen auf die Mentalität von Bauern und Landarbeitern, sowie die Funktion der Zeitung in Amerika, macht die Studie laut Herbert Blumer zu einem Wendepunkt der Empirie.<sup>72</sup> Die beiden Wissenschaftler Thomas und Znaniecki

---

<sup>69</sup> Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 3., überarbeitete Auflage. Wiesbaden. S. 85

<sup>70</sup> Szczepanski, Jan (1967): Die biografische Methode, In: König, René (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Bd. 1. 2. veränderte, durch einen Anhang und Register erweiterte Auflage. Stuttgart, S. 551

<sup>71</sup> Vgl. Thomas, William Isaac; Znaniecki, Florian (1920): The Polish Peasant in Europe and America. 5Bde. New York. Nach: Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 3., überarbeitete Auflage. Wiesbaden, S. 120

<sup>72</sup> Vgl. Blumer, Herbert (1939): An Appraisal of Thomas' and Znaniecki's The Polish Peasant in Europe and America. Critique of Research in Social Sciences: I. New York

weckten mit ihrer Forschungstechnik „große Hoffnungen mit der planmäßigen Auswertung von Autobiographien und anderen persönlichen Dokumenten“.<sup>73</sup> Denn zuvor wurden viele biografisch orientierte Werke aufgrund zu beliebiger Sammlungen von Aussagen kritisiert, die so zu keinem allgemeinen Erkenntniszuwachs führen konnten.<sup>74</sup>

Die nur ungenügend entwickelte Theorie und Technik, wie auch die Diskrepanz zwischen den vielen Biografien im Zusammenhang mit der Geschichtsschreibung, wurde bis in die 1940er Jahre beklagt. Noch während des Zweiten Weltkrieges erschienen dann die ersten fortschrittlichen Abhandlungen zur historischen Biografieforschung und ihren Theorien.<sup>75</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg erforderten Themen der Vergangenheitsbewältigung die verstärkte Nutzung mündlich vermittelter Quellen. Dennoch standen zunächst quantitative Methoden im Fokus der soziologischen Forschung. Erst Anfang der 80er Jahre wurde die Biografieforschung wiederentdeckt. Zur gleichen Zeit hat sich auch Österreich dieser internationalen Entwicklung angepasst. Die biografische Methode wurde hierzulande erstmals im größeren Rahmen in der aufwendigen Studie von Jahoda, Lazarsfeld und Zeisel über „Die Arbeitslosen von Marienthal“ angewendet.<sup>76</sup>

Einer der Hauptgründe, warum ich mich hier mit der Biografie Maria Stoffella d'Alta Rupes auseinandersetze, liegt in der bis heute männlich dominierten Biografieforschung. Laut Dokumenten betraten Frauen erstmals im Hochmittelalter das Terrain der Biografie. Die damaligen Verfasserinnen versuchten ihre wichtigsten Motive

---

<sup>73</sup> Szczepanski, Jan (1967): Die biografische Methode, In: König, René (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Bd. 1. 2. veränderte, durch einen Anhang und Register erweiterte Auflage. Stuttgart, S. 552

<sup>74</sup> Vgl. Rust, Holger (1987): Biographische Kommunikationsforschung. Ein Schritt auf dem Weg zur „kontextuellen“ Medienwissenschaft. In: Bobrowsky, Manfred; Duchkowitch, Wolfgang; Haas, Hannes (Hrsg.): Medien- und Kommunikationsgeschichte. Wien, S. 43

<sup>75</sup> Vgl. Engelberg, Ernst/Schleier, Hans (1990): Zu Geschichte und Theorie der historischen Biographie. In: ZfG. Zeitschrift für Geschichtsforschung. 38. Jg. Heft 3/1990, S.195

<sup>76</sup> Vgl. Jahoda, Marie; Lazarsfeld, Paul; Zeisel, Hans (1986): Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit; mit einem Anhang zur Geschichte der Soziographie. Frankfurt am Main

in der Darlegung ihres seelischen Zustandes und in der Verewigung ihres eigenen Lebens festzuhalten.<sup>77</sup>

Mittlerweile hat sich die biografische Forschung entwickelt und ist vielfältiger geworden. „Die moderne Sozialgeschichte jedenfalls stellt den Biografien über historische Persönlichkeiten Biografien des ‚kleinen Mannes‘ gegenüber.“<sup>78</sup>

#### **4.4 Konzept**

Die Durchführung dieser Untersuchung wurde stark von der Materialsituation beeinflusst. Normalerweise steht die Forschungsabsicht im Vordergrund und die Materialsituation folgt im Hinblick auf die Herangehensweise einer biografischen Entwicklung eines Themas. Jedoch war mir das Forschen mit der Methodik der historischen Biografieforschung wichtig. Aus diesem Grund war der Ausgangspunkt dieser Arbeit die systematische Literatur- und Quellenrecherche in unterschiedlichen Archiven, Bibliotheken und anderen Institutionen.

Neben der biografischen Forschung befasst sich diese Arbeit auch mit der Methode der Oral History, die in Kapitel 7 näher erläutert wird.

---

<sup>77</sup> Vgl. Hirzinger, Maria (1991): Biographische Medienforschung. Wien, S. 25

<sup>78</sup> Engelberg, Ernst; Schleier, Hans (1990): Zu Geschichte und Theorie der historischen Biographie. In: ZfG. Zeitschrift für Geschichtsforschung. 38. Jg, Heft 3/1990, S. 195

## 5. Methoden

### *5.1 Die biografische Methode in der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft*

Wie in den vorangegangenen Kapiteln bereits dargestellt wurde, musste sich die Publizistik- und Kommunikationswissenschaft in Bezug auf Biografieforschung bisher „den Vorwurf der biografischen Blindheit“ gefallen lassen.<sup>79</sup> Mit dieser Arbeit versuche ich jedoch, einen positiven Beitrag gegen diese Vorwürfe zu leisten und schließe mich Langenbuchers Ansicht an, dass die Biografieforschung in den Sozialwissenschaften zunehmend an „Salonfähigkeit“ gewinnt.

Die bevorzugten Methoden in der Kommunikationswissenschaft sind vor allem standardisierte Interviews und die Inhaltsanalyse. Der Arbeitsbereich der biografischen Methode wurde in der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft bisher noch vernachlässigt. Um den Legitimationsdruck, dem die biografische Forschung nach wie vor ausgesetzt ist, zu überwinden, muss diese monografische Vorgangsweisen bezwingen und in weiterer Folge die Funktionen, Interessen und Ziele der beteiligten Personen innerhalb grundverschiedener sozialer Kommunikationsräume in den Mittelpunkt des Interesses stellen. Dieser Anspruch wirkt erschwerend auf die Weiterentwicklung der biografischen Methode in der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft.

Wie bereits im Vorwort erwähnt, kann durch die Untersuchung von „Wert- und Normvorstellungen eines Kollektivs (...) individuelles Handeln in seiner Wechselwirkung mit kollektiven Interessen, Werten und Phantasien“<sup>80</sup> erfasst werden.

---

<sup>79</sup> Vgl. Langenbucher, Wolfgang R. (2007): Wider die biographische Blindheit. Plädoyer für Journalismus, Werke und Personen. In: Medien & Zeit. Jahrgang 22, Ausgabe 3/2007, S. 21-33

<sup>80</sup> Arbeitsgruppe „Biographie“ (1993): Biographie als kommunikationsgeschichtliche Herausforderung. Aktuelle Tendenzen, Chancen und Defizite eines umstrittenen Genres. In: Medien & Zeit, Jahrgang 8, Ausgabe 4/93. Wien, S. 34

In diesem Sinne stellt diese Arbeit „Beitrag zur wiederholt eingeforderten Erforschung der Mentalitätsgeschichte“<sup>81</sup> dar.

Das Oral-History-Gespräch bzw. die Befragung eines einzigen noch auffindbaren Zeitzeugen ist oft die letzte Gelegenheit, Fehlerbeseitigungen an einer verzerrten Historiografie anzubringen.<sup>82</sup> Trotzdem befassen sich nur wenige Fächer in den Lehrplänen der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft mit der Thematik bzw. Methode der Biografie. Doch es gibt Ansätze, Oral History sowie Biografieforschung zu eigenen Disziplinen heranreifen zu lassen.<sup>83</sup> Der Beschäftigung mit den Erfahrungen noch lebender Generationen und Persönlichkeiten wird immer größere Aufmerksamkeit geschenkt.

Auch einem anderen Ansatz, der seinen Ursprung in der Soziologie hat, wird immer mehr Bedeutung beigemessen. In diesem steht jedoch nicht die Erinnerung an die Ereignisse, sondern die Interpretation und Rekonstruktion von Strukturen im Fokus des Forschungsinteresses. Dieser Impuls ist deswegen der methodisch wichtigere, da man hier versucht, beispielsweise das Medienverhalten eines Rezipienten eingebunden in den gesamten Lebenszusammenhang zu betrachten. Bei dieser Methode kommt es nicht allein auf das „Wie“ der Mediennutzung an, sondern vor allem das „Warum“ steht im Mittelpunkt des Interesses. Außerdem ist das Ergebnis dieses interpretativen Forschungsansatzes, im Gegensatz zum Resultat der Oral History, objektiver.

---

<sup>81</sup> Ebd.

<sup>82</sup> Hirzinger, Maria (1991): Biographische Medienforschung. Wien, S. 33

<sup>83</sup> Etwa in der Arbeit der Wiener Kommunikationshistoriker Herrn Univ.-Prof. Dr. Hausjell und Herrn Univ.-Prof. Dr. Duchkowitsch.



Die Leistung dieser Methode für die sozialwissenschaftliche Forschung, auch für die Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, lässt in drei Punkten zusammenfassen:

„1. Sie soll einen methodischen Zugang zum sozialen Leben ermöglichen, der 1. möglichst umfassend ist, 2. auch die Eigenperspektive der handelnden Subjekte thematisiert und 3. die historische Dimension berücksichtigt.“<sup>84</sup> Kohli betont auch die große Bedeutung der historischen Dimension für die Methode wie auch ihren Stellenwert als einer essenzielle Dimension der Biografieforschung. Kohli spricht von einer „historischen Zeit“, welche als vorübergehende Veränderung der Lebensbedingungen durch gesellschaftliche Krisen, Spannungen und Schicksalsschläge zu verstehen ist. Zusammengefasst handle es sich dabei um eine „Frontstellung gegen die reduktionistischen, objektivistischen und statischen Tendenzen gängiger Traditionen“<sup>85</sup>.

## ***5.2 Probleme der Biografieforschung***

Die Biografieforschung hat bis heute mit mehreren Problemen zu kämpfen. Dass sich dieser Arbeitsbereich noch in unterschiedlichen Divergenzen und Unsicherheiten bewegt, ist kein Geheimnis mehr.

Die Sammlung von persönlichen Akten, Belegen oder Dokumenten kann zunächst einmal nie den Charakter einer repräsentativen Erhebung beanspruchen.<sup>86</sup>

Ein zentrales Problem der biografischen Forschung ist das Spannungsfeld zwischen subjektiv und objektiv. „Fast alle Ansätze biographischer Forschung stellen die erzählte Lebensgeschichte als Datenmaterial in den Mittelpunkt und ziehen objektive

---

<sup>84</sup> Kohli, Martin (1981): Wie es zur „biographischen Methode“ kam und was daraus geworden ist. Ein Kapitel aus der Geschichte der Sozialforschung. In: Zeitschrift für Soziologie, Jahrgang 10, Heft 3, Juli 1981, S. 273.

<sup>85</sup> Ebd.

<sup>86</sup> Vgl. Szczepanski, Jan (1967): Die biografische Methode, In: König, René (1967): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Bd. 1. 2., veränderte, durch einen Anhang und Register erweiterte Auflage. Stuttgart, S. 566; sowie: Allport, Gordon W. (1942): The Use of Personal Documents in Psychological Science. New York.

Informationen allenfalls ergänzend hinzu. Insbesondere den Autobiografien wird mangelnde Objektivität vorgeworfen. Eine bedeutende Rolle spielt hierbei das Gedächtnis bzw. Vergessen des Berichterstatters sowie Voreingenommenheiten, Unkenntnis und sogar Böswilligkeit.“<sup>87</sup> Dennoch gibt es zu dieser Problematik keine klaren Positionen; es handelt sich lediglich um vorläufige Annahmen, Verweise auf Kontroversen, die anderswo – in der wissenschaftstheoretischen oder der forschungspolitischen Debatte – gelöst werden müssen. Einige konstatieren, dass es allein um subjektive Daten gehe. Schließlich seien die Deutungen und Situationsdefinitionen des Befragten zentral, nicht die von außen beobachtbaren Vorgänge.<sup>88</sup>

Ein weiteres Problemfeld in der biografischen Forschung ist die Debatte qualitativ versus quantitativ. Seit Mitte der 70er Jahre wird über die Verwendung qualitativer Methoden wieder verstärkt diskutiert. Die qualitative Forschung wird immer noch oft als un- bzw. vorwissenschaftlich angesehen. Hervorzuheben ist jedoch, dass die Komplexität und Vielfalt der Sinnbezüge von lebensgeschichtlichem Material in der qualitativen Forschung adäquat besser zu erfassen ist als in der quantitativen Sozialforschung. Die qualitative Methode ist in der Lage, besser auf die jeweiligen Merkmale und Besonderheiten der komplexen Beziehungen zwischen persönlichen Entwicklungsgängen sowie ihrer sozialen Umgebung einzugehen.

Im Gegensatz dazu hat sich die quantitative Methode einen allgemeingültigen, wenn auch kritisierten Status geschaffen. Sie wird assoziiert mit Berechenbarkeit, Eindeutigkeit, Objektivität, Prognostizierbarkeit und Überprüfbarkeit. Mithilfe dieses Verfahrens können „makrosoziologische Fragestellungen beantwortet werden und die großen, räumlich und zeitlich nicht gebundenen Gesetzmäßigkeiten der menschlichen Psyche dingfest gemacht werden.“<sup>89</sup>

---

<sup>87</sup> Szczepanski, Jan (1967): Die biografische Methode, In: König, René (1967): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Bd. 1. 2., veränderte, durch einen Anhang und Register erweiterte Auflage. Stuttgart, S. 566

<sup>88</sup> Vgl. Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 3., überarbeitete Auflage. Wiesbaden, S. 147

<sup>89</sup> Przyborski, Aglaja (2004): Gesprächsanalyse und dokumentarische Methode. Qualitative Auswertung von Gesprächen, Gruppendiskussionen und anderen Diskursen. Wiesbaden, S. 39

„Hauptargument gegen das statistische Kalkül ist bei biographischen Forschern, dass sie an der Herausarbeitung von Varianten eines Grundmusters interessiert sind, nicht in erster Linie an der quantitativen Verteilung solcher Varianten.“<sup>90</sup> Weiters sei noch darauf hingewiesen, dass nach wie vor „ein zentrales Problem des gegenwärtigen Standes qualitativer Methodologie besteht“, und zwar in der „fehlenden Verständigung über gemeinsame Standards.“<sup>91</sup>

Last, but not least taucht im Arbeitsbereich der biografischen Forschung oft die Frage auf, ob die Sammlung von autobiografischem Material oder das biografische Interview die besseren Ergebnisse liefert. „Sollen die Ausgangsdaten durch Interviews hergestellt werden? Sollen sie durch öffentliche Aufrufe, durch Preisausschreiben oder durch Sammlertätigkeit zusammengetragen werden? Bei dieser Frage handelt es sich um unterschiedliche Gewohnheiten und Traditionen in den Disziplinen, zugleich aber auch um einen Streitpunkt über die Qualität von Interviewtexten oder geschriebenen Autobiographien.“<sup>92</sup> Denn teilweise wird nicht zwischen den verwendeten Quellen differenziert.

### ***5.3 Forschungsleitende Untersuchungsmethoden / Methodisches Vorgehen***

„Die Verfahren der Erhebung von Lebensgeschichten schließen an alltägliche Praktiken an, an kulturelle Formtraditionen, an Gewohnheiten des sozialen Lebens. Wären es die Menschen nicht gewohnt, aus Lebensgeschichte zu erzählen, hätten sie nicht schon autobiographische Texte gelesen, wüssten sie nicht, wie man im Sinnhorizont der Biographie denkt, spricht und handelt, ginge biographische Forschung ins Leere.“<sup>93</sup>

---

<sup>90</sup> Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 3.,

überarbeitete Auflage. Wiesbaden, S. 152

<sup>91</sup> Przyborski, Aglaja (2004): Gesprächsanalyse und dokumentarische Methode. Qualitative Auswertung von Gesprächen, Gruppendiskussionen und anderen Diskursen. Wiesbaden, S. 39

<sup>92</sup> Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 3., überarbeitete Auflage. Wiesbaden, S. 166

<sup>93</sup> Ebd., S. 13

Durch drei Charakteristika definiert Lamnek den Zugang, der das biografische Vorgehen zu dem sozialen Leben der untersuchten Person ermöglichen soll. Mittels einer systematischen Erfassung eines Teils der existenten Daten soll ein methodischer „Zusammenhang zum sozialen Leben“ ermöglicht werden, „der möglichst umfassend ist, die Eigenperspektive der handelnden Subjekte thematisiert, die historische Dimensionen berücksichtigt.“<sup>94</sup>

Das Untersuchungsmaterial besteht im Wesentlichen aus einer Ansammlung von Akten und Dokumenten aus Archiven und Institutionen sowie Briefen und Zeitungsartikeln, die Maria Stoffella d'Alta Rupe persönlich verfasst hat. Aus dieser Sammlung von Belegen soll die Eigenperspektive der handelnden Subjekte thematisiert werden. Das handelnde Subjekt ist in diesem Fall Maria Stoffella d'Alta Rupe und ihr persönliches Umfeld, wie ihre Familie, Freunde und Bekannte. Bei einem ausgewählten Medium, nämlich der Zeitschrift „Der Salon“, deren Eigentümerin und Herausgeberin d'Alta Rupe war, wird ihre journalistische Tätigkeit im Untersuchungszeitraum 1893 bis 1918 erhoben. Somit wird versucht, einen methodischen Zusammenhang zum sozialen Leben der porträtierten Person zu schaffen, welcher möglichst umfassend wiedergegeben werden soll. Schließlich sollen mithilfe von Primärliteratur, Oral History, Zeitungen und Zeitschriften sowie Akten und Dokumenten die historischen Dimensionen berücksichtigt werden.

Der Aufbau dieser Magisterarbeit folgt einer methodischen Vorgehensweise, wie sie von Lamnek beschrieben wird: „Die adäquate Beschreibung des jeweiligen Lebenslaufes und die Identifikation sozialer Determinanten, die den Lebenslauf strukturieren.“<sup>95</sup>

Die adäquate Beschreibung des Lebenslaufes von Maria Stoffella d'Alta Rupe wurde hier in einer Längsschnittperspektive durch die Kurzbiografie, in welcher die biografische Materialsammlung in chronologischer Abfolge angegeben wurde, bereits abgedeckt (siehe Kapitel 3).

---

<sup>94</sup> Lamnek, Siegfried (1995): Qualitative Sozialforschung. Methoden und Techniken. Band 2. 3., korrigierte Auflage. Weinheim, S. 352

<sup>95</sup> Ebd., S. 353

Der zweite Punkt, die Identifikation sozialer Determinanten, die den Lebenslauf strukturieren, ist für Lamnek eine „quer zum Verlauf des Lebens“ liegende Dimension, bei welcher die Frage geklärt werden muss, „welche sozialen Einflussgrößen und Determinanten dazu führen, dass an einer bestimmten Stelle im individuellen Leben eine spezifische Veränderung eingetreten ist.“<sup>96</sup> Es wurde versucht, nicht nur die einzelnen Lebensabschnitte zu rekonstruieren, sondern auch die Biografie nach ihren gesellschaftlichen und sozialen Ursachen zu deuten, um die Wechselwirkungen zwischen Individuum und Umwelt herauszuarbeiten.

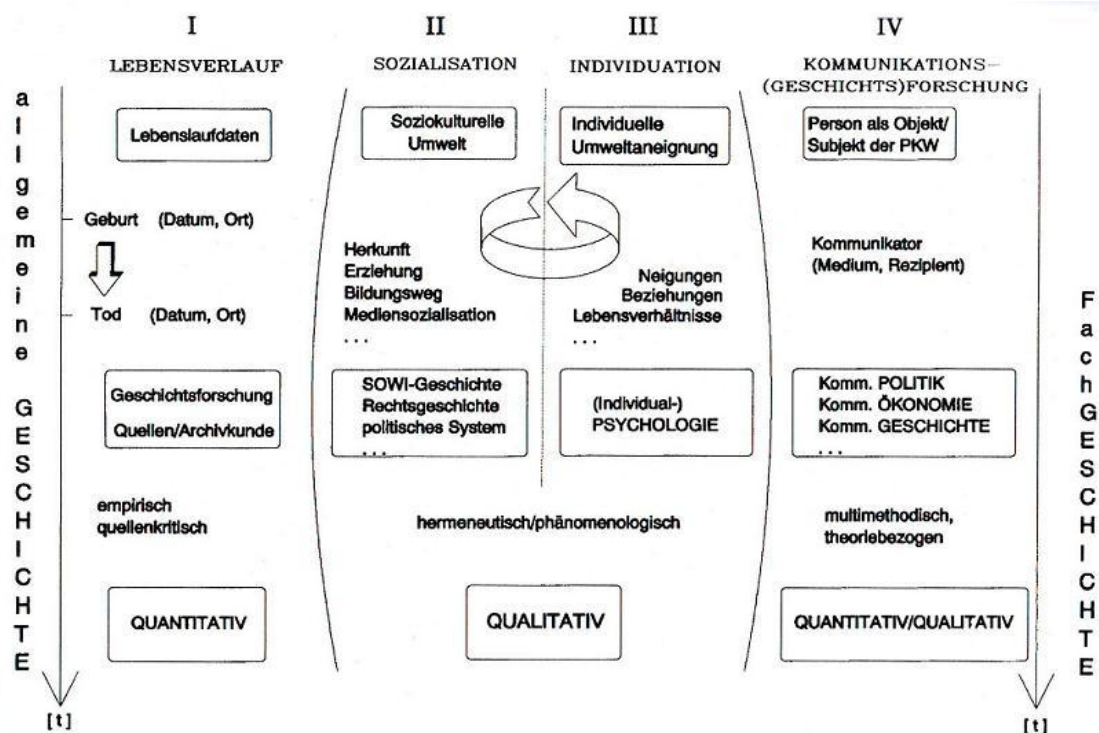
In dieser Arbeit wird zur Anwendung der Methode das biografisch-kommunikationswissenschaftliche Arbeitsmodell von Andreas Leutgeb in adaptierter Form verwendet.<sup>97</sup> Dabei wird die porträtierte Persönlichkeit, Maria Stoffella d’Alta Rupe, zum Subjekt/Objekt der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Das nachstehende Modell, welches aus vier Phasen besteht, „versteht sich sowohl als komplexe theoretische Darstellung kommunikationshistorischer biographischer Forschung als auch als praktisches Vademecum, wie bei Erstellung kommunikationshistorischer Biographien vorzugehen ist.“<sup>98</sup>

---

<sup>96</sup> Ebd.

<sup>97</sup> Vgl. Arbeitsgruppe „Biographie“ (1993): Biographie als kommunikationsgeschichtliche Herausforderung. Aktuelle Tendenzen, Chancen und Defizite eines umstrittenen Genres. In: Medien & Zeit, Jahrgang 8, Ausgabe 4/1993, S. 34ff

<sup>98</sup> Ebd.



Modell kommunikationsgeschichtlicher biographischer Forschung (Andreas Leutgeb 1992)

**Abbildung 1: Modell kommunikationswissenschaftlicher biografischer Forschung (Andreas Leutgeb 1992)**

Auf der linken Achse des Modells werden die chronologischen Daten zum Lebenslauf von Maria Stoffella d'Alta Rupe zwischen Geburt und Tod geordnet. Die empirischen Lebenslaufdaten werden mithilfe der Geschichtsforschung sowie Quellen und Archivkunde erfasst. Der linken Achse steht der Bezugsrahmen gegenüber, in dem sich die porträtierte Persönlichkeit zur kommunikationsgeschichtlichen Person vollzieht.

Im zweiten Abschnitt steht die Verfasserin der vorliegenden Arbeit vor der Aufgabe, mit Unterstützung der Hermeneutik die soziokulturellen und sozioökonomischen Parameter festzuhalten. Diese sind weiter ausschlaggebend für die Entwicklung von Maria Stoffella d'Alta Rupe.

In der dritten Spalte des Modells ist der Entwicklungsgang der Individuation, der politischen Neigungen, Beziehungen und Lebensverhältnisse aufgezeigt, wobei der disziplinspezifischen Mediensozialisation besonderes Interesse zu schenken ist.

In der rechten Achse wird die untersuchte Persönlichkeit in der Fachgeschichte zum wesentlichen Bestandteil der Publizistik- und Kommunikationsgeschichte. Im Fokus der Betrachtung hat jedoch nicht ausschließlich die porträtierte Persönlichkeit, sondern ihr Werk bzw. ihr publizistisches Schaffen im Kontext der kulturellen, ökonomischen und

sozialen Bezugsrealität zu stehen. Das Schaffen von Maria Stoffella d'Alta Rupe steht im Vordergrund, welches in weiterer Folge Rückschlüsse auf die erforschte Persönlichkeit in einem bestimmten Zeitraum zulässt.

Die vorliegende Analyse, die sich neben der biografischen Methode auch aus der Oral History zusammensetzt, wurde auf der Grundlage des Zufallsprinzips in der Auswahl einer Kulturzeitschrift erstellt. Als Materialgrundlage für die Nachzeichnung des publizistischen Profils der Kulturjournalistin wurden Briefe von und an Maria Stoffella d'Alta Rupe, Artikel und Feuilletons verwendet. In weiterer Folge wurden Oral-History-Gespräche mit Stefan Weinmann geführt, wie auch mehrere Tonbandinterviews mit Elena Staufenger, einer nahen Verwandten von Stoffella, aufgenommen. Die Rekonstruktion der publizistischen Karriere von Maria Stoffella d'Alta Rupe ist nicht im engeren soziologischen Rahmen angesiedelt. Dennoch stimmt die dafür herangezogene Materialsammlung<sup>99</sup> weitgehend mit der Materialgrundlage der in Sozialwissenschaften anerkannten biografischen Methode überein.<sup>100</sup>

Wie bereits ausführlich geschildert, liegt der methodische Wert der qualitativen Interpretationsmethode darin, dass diese im Rahmen der bereits diskutierten Grundidee in der Lage ist, flexibel auf das jeweilige Untersuchungsobjekt einzugehen. Dadurch können die qualitativen Besonderheiten besser erfasst werden. Allerdings zeigen sich bei dem Versuch, diese Arbeitsweise für die im Rahmen dieser Magisterarbeit unternommene Beschäftigung mit dem journalistischen Werdegang von Maria Stoffella d'Alta Rupe heranzuziehen, auch gewisse Grenzen. Das Porträt einer Persönlichkeit und ihre Wechselwirkung mit ihrem Lebensbereich bilden den Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit. Es werden demnach sowohl quantitative Daten in Bezug auf den Lebenslauf als auch qualitative Faktoren zu einem Ganzen zusammengefügt. Da „sich in einer gewissen Weise immer objektive Strukturen und subjektive Sichtweisen“<sup>101</sup>

---

<sup>99</sup> Hier ist im weiteren Sinne das autobiografische und biografische Material gemeint.

<sup>100</sup> Kohli, Martin (1981): Wie es zur „biographischen Methode“ kam und was daraus geworden ist. Ein Kapitel aus der Geschichte der Sozialforschung., In: Zeitschrift für Soziologie, Jahrgang 10, Heft 3, Juli 1981, S. 273

<sup>101</sup> Gstettner, Peter (1980): Biographische Methoden in der Sozialisationsforschung. In: Hurrelmann, Klaus; Ulich, Dieter (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung. 2. Auflage. Weinheim, Basel, S. 376

herausfordern, müssen mehrere Theorien und Methoden angewendet werden, um ein legitimes Forschungsergebnis zu erlangen.

Die Annäherung an die Thematik bedarf einer Auswertung autobiografischer<sup>102</sup> und biografischer Materialien. Die Verfasserin wählte nach umfangreichen Literaturrecherchen die biografische Methode als methodologisch-theoretischen Hintergrund für ihr Vorgehen. In den nachfolgenden Kapiteln werden die einzelnen Rechenschritte ausführlich dargestellt.

---

<sup>102</sup> Das autobiografische Material beschränkt sich in der vorliegenden Untersuchung auf Briefe.



## 6. Recherchearbeit und Quellenkritik

In der Recherche ging es vor allem um die Durchsicht und Benutzung zahlreicher Archive, Bibliotheken, Magistraten und anderer Institutionen. Um weitere Forschungsarbeiten, speziell im Bereich der Biografieforschung, zu erleichtern, wird in den folgenden Kapiteln auf die Bestände der einzelnen historisch/wissenschaftlichen Einrichtungen näher eingegangen. „In der Entwicklung der biographischen Methode hat man verschiedene Wege eingeschlagen, um die erforderlichen Materialien zu gewinnen. Diese Wege haben auch einen gewichtigen Einfluss auf den wissenschaftlichen Wert der erhaltenen Aussagen.“<sup>103</sup> Als besonders wertvoll für die vorliegende Untersuchung erwiesen sich Privatarhive und Institutionen, die persönliche Nachlässe von Maria Stoffella d’Alta Rupe sowie über weitere Mitwirkende bei der Zeitschrift „Der Salon“ aufbewahren. Hinweise zu den Archiven, Bibliotheken, Magistraten und weiteren Institutionen befinden sich in den nachstehenden Kapiteln.

### 6.1 Schwierigkeit in der vorliegenden Untersuchung

Grundsätzlich liegt den meisten Forschern und Forscherinnen vor Beginn der eigentlichen biografischen Tätigkeit ein Lebenslauf einer Person vor. In diesem wurden im Idealfall bereits die wesentlichen Daten von der Geburt bis zum Tod chronologisch erfasst.

Im vorliegenden Fall mussten die empirischen Lebenslaufdaten mithilfe verschiedener Arbeitstechniken erst gesammelt werden. Dazu musste sich die Autorin der vorliegenden Arbeit im Vorfeld die dazu notwendige Archiv- und Quellenkunde im historischen Bereich aneignen. Diese Vorgangsweise war daher „wissenschaftliches Neuland“ und kam einher mit immer wieder auftauchenden Komplikationen. Dennoch ließ sich die Autorin der vorliegenden Arbeit durch solche Hindernisse nicht aufhalten, um sich der Herausforderung der biografischen Forschung und Oral History zu stellen, auch wenn diese nur in geringem Ausmaß zum Einsatz kommt.

---

<sup>103</sup> Szczepanski, Jan (1967): Die biografische Methode, In: König, René (1967): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Band 1. Zweite, veränderte und erweiterte Auflage. Stuttgart, S. 557

Maria Stoffella d'Alta Rupe nimmt insofern in den Forschungen über diesen Zeitraum einen besonderen Stellenwert ein, da sie als Feuilletonistin, Journalistin, Korrespondentin, Kritikerin und Wirtschaftsredakteurin in „Der Salon“ tätig war. Maria Stoffella d'Alta Rupe war Eigentümerin und Herausgeberin des Adelsblattes, für das sie auch regelmäßig Artikel und Beiträge schrieb. Von dieser Zeitschrift stehen alle Jahrgänge ab 1893, außer die Jahrgänge 1922 bis 1924 und der Jahrgang 1935 in der Österreichischen Nationalbibliothek für Forschungszwecke zur Verfügung.<sup>104</sup> Fachliteratur über die Rahmenbedingungen dieses Zeitraumes wurde in der Wiener Universitätsbibliothek, in der Österreichischen Nationalbibliothek sowie in verschiedenen Institutsbibliotheken wie zum Beispiel der Publizistik- und Kommunikationswissenschaftsbibliothek recherchiert. Akten und Dokumente zu der porträtierten Person befinden sich in diversen Archiven und Institutionen in Österreich.

Bevor die einzelnen Institutionen ausführlich auf ihre Bestände bezüglich Maria Stoffella d'Alta Rupe sowie die Nachfolger der Zeitschrift „Der Salon“ untersucht wurden, musste die Definitionsfrage biografischer bzw. persönlicher Dokumente beantwortet werden. Die Literaturrecherche liefert unterschiedliche Antworten, welche sich jedoch nur durch Akzentuierungen ihrer verschiedenen Eigenschaften unterscheiden. Szczepanski fasst die erwähnten Merkmale der Arten von Dokumenten bzw. biografischem Material wie folgt zusammen:

Szczepanski definiert als „persönliches Dokument“ im weiteren Sinne „nicht nur Autobiographien jeder Art, Tagebücher, Erinnerungen (...), sondern auch Briefe, wörtliche Niederschriften von Zeugenaussagen, Geständnissen, Interviews, sowie alle anderen Dokumente, die einen Niederschlag von seelischen Zuständen irgend einer Person zum Inhalt haben (projective documents)“.<sup>105</sup>

Nach Szczepanski sieht die Sozialforschung in erster Linie in Autobiografien das biografisch richtige Dokument. In Zusammenhang mit Maria Stoffella d'Alta Rupe war autobiografisches Material im Sinne der biografischen Methode nur in geringem Ausmaß vorhanden. Es konnten nur wenige ihrer persönlichen Briefe in der

---

<sup>104</sup> Die Adelszeitschrift „Der Salon“ besteht in der Universitätsbibliothek nur bis zum Jahrgang 1918.

<sup>105</sup> Ebd., S. 556

Handschriftensammlung der Wiener Rathausbibliothek gefunden werden. Ein Tonbandinterview bzw. Oral-History-Interview war von Anfang an ausgeschlossen, da die Schriftstellerin bereits vor Jahren verstorben war. Im Lichte der Zielsetzung dieser Magisterarbeit wurden neben den Dokumenten auch teilweise die Artikel von Maria Stoffella d'Alta Rupe als persönliche Akten gewürdigt. Aus den sechs Briefen, die Maria Stoffella d'Alta Rupe unter anderem an Franz Keim, Caroline Bruch-Sinn und Emerich von Stadion geschrieben hat, kann ihre Einstellung zu den damaligen Zeitgeschehnissen interpretativ herausgearbeitet werden.

## ***6.2 Recherchemöglichkeiten bzw. Datenlage***

Da die Verfasserin der vorliegenden Magisterarbeit im Forschungsseminar dank Herrn Prof. Hausjell bereits einige Archive kennengelernt hatte, wusste diese, wohin sie ihre ersten Recherchewege führen würden. Zu Beginn war noch nicht klar, über welche Person nun die Biografie letzten Endes geschrieben werden sollte, aus diesem Grund wurde nach mehreren Personen aus der Zeitschrift „Der Salon“ gesucht. Die Person, über die noch am meisten Material existierte, sollte dann im Fokus der Magisterarbeit stehen; die anderen sollten nebenbei Erwähnung finden. Eine umfangreiche Zeitungsartikelsammlung von Maria Stoffella d'Alta Rupe bildet die Grundlage der vorliegenden Untersuchung. Außerdem steht ein - mittlerweile in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek der Magistratsabteilung 9 archivierter - Nachlass zur Verfügung. Dabei handelt es sich um zehn Briefe und ein Billett, die Maria Stoffella d'Alta Rupe in verschiedenen Lebensabschnitten an ihre Angehörigen, Freunde und Kollegen verfasste. Ein Teil ihrer Korrespondenz dokumentiert ihren Antisemitismus. Eine Autobiografie oder Aufzeichnungen von Interviews, in denen Maria Stoffella d'Alta Rupe über ihr Leben gesprochen hat, konnten nach intensiven Nachforschungen nicht aufgefunden werden. Die Datenlage wurde auch durch die Tatsache eingeschränkt, dass in manche Personalakten keine Einsicht genommen werden konnte, da diese entweder nicht mehr existierten oder die jeweilige Person im Zeitraum der Verfassung dieser Magisterarbeit noch lebte und die entsprechenden Personalakten aus diesem Grund noch nicht zugänglich waren. Auch die Möglichkeit, eventuell noch lebende Angehörige ausfindig zu machen, war ein langes und schweres Unterfangen, brachte jedoch ein „Happy End“. Denn nach vielen Telefonaten und E-Mail-Anfragen konnte die Verfasserin zu einigen

Zeitzeugen, wie Elena Staufenberger, Susanne und Stefan Weinmann sowie Dr. med. Rudolf Stoffella Kontakt aufnehmen.

„Die Sozialwissenschaftler sind nicht die einzigen, die biographische Materialien sammeln und auswerten. (...) Vor allem Behörden und Personalstellen, Verbände und Büros tragen biographische Daten über ihre Mitglieder, ihre Kunden, Patienten, Klienten zusammen.“<sup>106</sup> Im folgenden Kapitel werden alle Archive, Bibliotheken, Friedhöfe, Institutionen, Magistrate, Verbände und sonstige Quellen aufgezählt, welche zu den Recherchezwecken konsultiert und deren Bestände in die vorliegende Magisterarbeit mit einbezogen wurden. Diese werden in alphabetischer Reihenfolge angeführt.<sup>107</sup>

### 6.2.1 Österreichische Archive

Ein sehr wichtiger Rechercheweg führte an mehreren Mittwochnachmittagen<sup>108</sup> zu der **„Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft Adler“**, die 1870 als wissenschaftlicher Verein von bedeutenden Heraldikern und Genealogen gegründet wurde. Als Experten auf diesem Gebiet waren Herr Mag. Bernd und Frau Margarete Pakosta-Schmidinger bei Anfragen in der Bibliothek sehr hilfreich. Die beiden genannten wie auch weitere ForschungshelferInnen sammeln Publikationen im „Bereich Genealogie (Namen-, Familien- und Sippenforschung), Heraldik (Wappenkunde) und Sphragistik (Siegelkunde). (...)“

---

<sup>106</sup> Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 3., überarbeitete Auflage. Wiesbaden, S. 22f

<sup>107</sup> Die Verfasserin der vorliegenden Arbeit hat sich für die alphabetische Reihenfolge entschieden, weil manche Recherchearbeiten parallel zueinander durchgeführt wurden und das Hin- und Herspringen zwischen den einzelnen Institutionen nach chronologischer Reihenfolge sonst zu Verwirrungen geführt hätte.

<sup>108</sup> Jeden Mittwoch von 17 Uhr bis 19 Uhr kann man in der Bibliothek der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler“ in freundlicher und gemütlicher Atmosphäre über die Adelsschicht forschen und lesen.

In der Bibliothek stehen über 40.000 Bände an Fachliteratur zur Verfügung, darunter natürlich auch die wichtigen internationalen Nachschlagewerke wie Gotha, Siebmacher, Kneschke, Wurzbach, Militärschematismen, Kriegsverlustlisten (1914-1918), Hofkalender, alte Einwohnerverzeichnisse und so weiter. Die Bibliothek unterhält über 180 laufende Zeitschriften und Jahrbücher aus allen Staaten der Welt. Einen bedeutenden Bestand bilden die ca. 200 bereits nicht mehr erscheinenden Zeitschriften.“<sup>109</sup> So konnten dank der freundlichen Unterstützung der Genealogen wichtige Informationen über Maria Stoffella d’Alta Rupe, über das Wappen und den Stammbaum ihrer Familie sowie Partezettel<sup>110</sup> bereitgestellt werden. Das Monatsblatt der Gesellschaft Adler aus dem Jahre 1924 ermöglichte tiefgründigere Einblicke zu den gesuchten Persönlichkeiten.<sup>111</sup> Weiters konnten in diversen anderen biografischen Nachschlagewerken<sup>112</sup>, genealogischen Taschenbüchern<sup>113</sup>, in Zeitschriften aus dem Selbstverlag<sup>114</sup> und biografischen Indexen<sup>115</sup> eine große Zahl an Angaben über Herkunft, Familie, Lebenslauf, Veröffentlichungen, Werken und andere Mitteilungen von allgemeinem Interesse gefunden werden.

Das **Archiv der Republik Österreich** (AdR), dessen Etablierung eng mit dem Neubau eines zentralen Staatsarchivgebäudes in Wien-Erdberg verknüpft war, besteht seit 1983 als eigene Abteilung des Österreichischen Staatsarchivs (ÖStA). In diesem können Gauakten und Wehrstammrollen zu einzelnen Personen bestellt werden. Amtsdirektor Heinz Placz wurde auf diesem Gebiet empfohlen, da dieser im Archiv der Republik für die Folgezeit und unter Umständen auch für den Bestand „Bundeskanzleramt“ zuständig sei. Während der Ersten Republik nahm nämlich dieses die Kompetenzen des Innenministeriums wahr, und wachte daher über alle Tendenzen und „Umtriebe“. Das

---

<sup>109</sup> <http://www.adler-wien.at/wDeutsch/index.shtml>, abgerufen am 14. Mai 2009.

<sup>110</sup> Partezettel wurden kopiert und archiviert und können bei der Verfasserin eingesehen werden.

<sup>111</sup> Vgl. Monatsblatt der Gesellschaft Adler 1924, S.202.

<sup>112</sup> Vgl. Degener, Herrmann A. L. (1914): Unserer Zeitgenossen. Wer ist’s? Biographien von rund 20000 lebenden Zeitgenossen. Angaben über Herkunft, Familie, Lebenslauf, Veröffentlichungen und Werke, Lieblingsbeschäftigungen, Parteiangehörigkeit, Mitgliedschaft bei Gesellschaften, Adresse. Andere Mitteilungen von allgemeinem Interesse. VII. Ausgabe.

<sup>113</sup> Vgl. Buschak und Irrgang (1884): Genealogisches Taschenbuch der Adeligen Käufer. Neunter Jahrgang. Brünn

<sup>114</sup> Vgl. Adler. Zeitschrift für Genealogie und Heraldik 22. Band. 2003/2004, S. 48

<sup>115</sup> Vgl. Deutscher Biographischer Index. 2., kumulierte und erweiterte Ausgabe. München 1998

„Archivgut aus österreichischen Zentralbehörden (Bundesministerien)“, welches bis zum Jahre „1983 je nach sachlicher Zuständigkeit bei den übrigen Abteilungen des Österreichischen Staatsarchivs hinterlegt war, wurde im Zuge der Übersiedlung in das Zentralgebäude in der Nottendorfer Gasse im Jahr 1987 an das Archiv der Republik abgetreten. Seit diesem Zeitpunkt werden die für archivwürdig befundenen Registraturen der Aktenproduzenten direkt vom Archiv der Republik übernommen.“

Die Bestellung eventueller Gau-Akten bei Frau Mag. Hana Keller, Bestandsgruppenleiterin des Archivs der Republik, war negativ. Dies ist nicht weiter verwunderlich, da Gau-Akten erst ab 1938 angelegt wurden (wobei allerdings auch ältere Unterlagen verwendet wurden).<sup>116</sup> Die Dokumentation der Akten, Urkunden, Fotos und Filme der österreichischen Bundesverwaltung geht nur bis zum Jahr 1918 zurück. Die „Archivalien des Archivs der Republik“ sind mittlerweile in 22 themenbezogenen Bestandsgruppen mit insgesamt mehr als 700 Teilbeständen zusammengefasst.<sup>117</sup> Weiters lassen sich zu den Archiven des ÖSTA auch noch das allgemeine Verwaltungsarchiv, Finanz- und Hofkammerarchiv, Haus-, Hoch- und Staatsarchiv, Kriegsarchiv und die Stabsabteilung Bibliothek zählen.

„Die Schulleitung bzw. die Schulverwaltung sammelt Geschichten von den Leistungen ihrer Schüler (Zeugnisse), ihren Verfehlungen (,Einträge, ,Klassenkonferenzen‘), ihren Wegen über die Sprossen des Klassensystems.“<sup>118</sup> Auf das erste E-Mail am 2. Februar 2009 an das **Archiv des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur** antwortete gleich einen Tag später Frau Dr. Christine Bouska-Lamm. Auf die Frage nach der Zeitschrift „Salon“ konnte sie in Vertretung des Ministeriums keine Antwort liefern, da es in diesem weder ein Zeitschriftenarchiv noch ein Personenarchiv gibt. Stattdessen verwies sie auf weitere Institutionen, welche von der Autorin der vorliegenden Arbeit nach relevanten Datenbeständen durchsucht wurden. Die nachfolgenden Kapitel beinhalten diese Institutionen, um Informationslücken zu füllen, vollständig, trotz teilweise erfolgloser Recherche.

---

<sup>116</sup> Vgl. E-Mail-Auskunft von Frau Mag. Hana Keller an die Verfasserin vom 16. Januar 2009.

<sup>117</sup> Vgl. <http://www.austria.gv.at/site/4992/default.aspx>, abgerufen am 14. Mai 2009.

<sup>118</sup> Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 3. überarbeitete Auflage. Wiesbaden, S. 23

„In den Unterlagen der Kirchengemeinde werden die Schritte unseres kirchlichen Lebens dokumentiert, von der Taufe bis zur Letzten Ölung.“<sup>119</sup>

Die Anfrage bezüglich einer Geburts- und Heiratsurkunde von der Verfasserin der vorliegenden Arbeit an Herrn Thomas Aigner vom 27. Februar 2009 wurde vom **Diözesanarchiv St. Pölten** an das Diözesanarchiv Wien an Herrn Dr. Johann Weißensteiner weitergeleitet. Dieser informierte, dass im „Bereich der Erzdiözese Wien eine Zentralisierung der Matriken bis jetzt nicht erfolgte. Die Matriken, welche bis 1938/1939 auch staatliche Geltung hatten, befinden sich in der jeweiligen Pfarre und es existiert bisher leider noch kein Gesamtindex zu den Matriken der Pfarren der Erzdiözese Wien.“<sup>120</sup> Weiters empfahl er, die bekannten Sterbedaten und letzten Wohnadressen der behandelten Personen an die entsprechenden Stellen zu richten und dort anzufragen. „Bei den Sterbeeintragungen sollten sich nähere Angaben zum Geburtsort finden lassen, mit denen dann weitere Nachforschungen angestellt werden können.“<sup>121</sup> Herr Dr. Weißensteiner war auch so angetan von meinem Recherchevorhaben, dass er mir einen kurzen Eintrag zur Familie Stoffella d’Alta Rupe aus dem Wurzbach einscannete und mir als Bilddatei per E-Mail zukommen ließ.

Eine der ersten personenbezogenen Recherchen führte in das **Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes** (DÖW) in Wien, wo sich die Verfasserin im Vorfeld bei Frau Dr. Elisabeth Klamper um eine telefonische Terminvereinbarung bemühte. Am Montag, dem 16. Februar 2009 fand das Gespräch zwischen der Verfasserin der vorliegenden Arbeit und der Archivarin im DÖW statt. Diese verwies auf das Intranet des DÖW, um darin nach relevanten Datenbeständen zu suchen. Weiters sollte die Verfasserin in den Namenskatalogen, welche mittels Karteikarten archiviert sind, nach Hinweisen auf eventuell existierende Akten, in denen die betreffenden Namen der Personen aufscheinen, recherchieren. Im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes konnten keine Informationen zu den gesuchten Personen ermittelt werden. Mit Ausnahme der Empfehlung des Buches „Blaues Blut für

---

<sup>119</sup> Ebd.

<sup>120</sup> Auszug aus der E-Mail von Dr. Johann Weißensteiner an die Verfasserin vom 2. März 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei ebendieser.

<sup>121</sup> Ebd.

Österreich. Adelige im Widerstand gegen den Nationalsozialismus“<sup>122</sup> von Gudula Walterskirchen, das einige Informationen zum Adel der damaligen Zeit enthielt, war die Recherche im DÖW erfolglos. Im Bestand des DÖWs finden sich zwar zahlreiche Informationen über die Zeit des Nationalsozialismus, Material über die Zeit davor gibt es hier nur wenig.

„Mit seinen etwa 180.000 Aktenkartons und 60.000 Geschäftsbüchern auf circa 50 Regalfachkilometern darf das Wiener **Kriegsarchiv** den Anspruch erheben, das mit Abstand bedeutendste Militärarchiv Mitteleuropas zu sein. (...) Das Kriegsarchiv ist heute ein ‚historisches Archiv‘. Das hier verwahrte Behördenschriftgut endet im Wesentlichen mit dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie am Ende des Ersten Weltkrieges (1918). Die Sammlungen des Kriegsarchivs erhalten dagegen laufend Zuwachs.“<sup>123</sup> Da Maria Stoffella d’Alta Rupe (1843 – 1921) um diese Zeit lebte, war dieses Archiv unerlässlich und wurde bereits zu Beginn der Recherchen konsultiert.

In einem persönlichen Gespräch mit Herrn Dr. Roman Hans Gröger am 17. Februar 2009 konnten viele Fragen geklärt werden. Mithilfe von Dr. Gröger, Spezialist für das Innenministerium bis 1918, konnte Einsicht in die Bestände des **Verwaltungsarchivs** genommen werden. Dazu gehören Werke wie das „Alt Österreichische Adels-Lexikon“<sup>124</sup>, das Gesamt-Inventar des Ministeriums für Inneres, allgemeine Reihe 1848 bis 1918, sowie die Literaturbestände des Gesamt-Inventars des Ministeriums der inneren präsidentialen Reihe von 1848 bis 1918. Nach Durchsicht der Akten, Fachquellen und Dokumente wurde festgestellt, dass weder politische Wünsche noch Einflüsse verantwortlich waren für die kurzzeitige Einstellung des Adelsblattes. Einzig und allein der Tod von Maria Stoffella d’Alta Rupe bzw. ihre davor bereits beschwerliche Krankheit zwang sie, die Herausgabe von „Der Salon“ zu beenden. Dennoch wurde

---

<sup>122</sup> Vgl. Walterskirchen, Gudula (2000): *Blaues Blut für Österreich Adelige im Widerstand gegen den Nationalsozialismus*. Wien, München

<sup>123</sup> Vgl. <http://www.austria.gv.at/site/5001/default.aspx>, abgerufen am 18. Mai 2009

<sup>124</sup> Frank zu Döfering, Karl Friedrich von (1928): *Alt Österreichisches Adels-Lexikon*. Band „1823 – 1918“. Eintrag auf Seite 302.



zumindest im Falle der Familie Stoffella d'Alta Rupe brauchbare Information zutage gebracht und im Österreichischen Staatsarchiv zum Kopieren in Auftrag gegeben.<sup>125</sup>

Hinsichtlich einer tiefer gehenden Personenrecherche wurde eine Einsichtnahme der historischen Meldeunterlagen bei der historischen Meldeauskunft im **Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA) – Magistratsabteilung 8** vorgenommen. „Das Wiener Stadt- und Landesarchiv bewahrt das schriftliche Erbe als Grundlage für die Rechtssicherheit und als Gewähr des freien Informationszugangs für alle.“<sup>126</sup> Weiters wird man hier, ebenso wie im Archiv der Republik Österreich, auch bei der Suche nach Gauakten und Wehrstammrollen fündig. Die Mitarbeiter des Wiener Stadt- und Landesarchivs waren stets bemüht, die verwahrten Bestände hinsichtlich familiengeschichtlich relevanter Daten bereitzustellen. „Die meisten personengeschichtlichen Unterlagen sowie auch die Meldezettel (Wiener Stadt- und Landesarchiv, Bundespolizeidirektion Wien, Historische Meldeunterlagen) liegen nicht in Form einer genealogischen Datenbank vor. Die Suche in diesen Unterlagen ist mit hohem Aufwand verbunden.“<sup>127</sup> Gesucht wurde nach relevanten Personen, die im Impressum von „Der Salon“ Erwähnung fanden.<sup>128</sup> Eine Recherche über Stefan Weinmann war aufgrund der Häufigkeit dieses Namens und der dadurch nicht eindeutigen Identifizierung ohne weitere Angaben nicht möglich.<sup>129</sup>

---

<sup>125</sup> Kopiert wurden das ursprüngliche Ritterstandswappen des Doctor Peter Stoffella d'alta Rupe sowie das verbesserte Wappen für Emil Ritter Stoffella d'alta Rupe und diverse Dokumente wie das Ritterstandsdiplom, eine Bestätigungs-Urkunde sowie Briefe des Ministeriums für Inneres und Antwortbriefe, Beilagen „zum allerunterthänigsten Vortrage“, Einreichungsprotokolle an das Ministerium für Inneres, Empfangsbestätigungen und einige nicht definierbare Dokumente. Die im A3-Format kopierte Dokumentensammlung beträgt 49 Blatt sowie zwei Farbkopien des Wappens, welche im Anhang zu finden sind.

<sup>126</sup> Vgl. <http://www.wien.gv.at/kultur/archiv/>, abgerufen am 19. Mai 2009.

<sup>127</sup> E-Mail-Antwort der MA8 vom 19. Januar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin.

<sup>128</sup> Vgl. „Der Salon“, Februar 1938

<sup>129</sup> Erst nach mühevollen, weiteren Recherchen nach Merkmalen zur Identifikation (Wohnadresse, Beruf, Geburtsdatum etc.) konnten Informationen über Stefan Weinmann eingeholt werden.

Mehrere Aufenthalte im Benützersaal waren für die vorliegende Untersuchung aufgrund der umfangreichen Meldeunterlagen und Verlassenschaftsabhandlungen nötig. Aus den im Archiv verwahrten historischen Meldeunterlagen wurden Auskünfte über Ferdinand HOFBAUER<sup>130</sup>, Ludwig KLOIBER<sup>131</sup>, Anton SZTRANYAK<sup>132</sup> und Stefan WEINMANN<sup>133</sup> erteilt. Weiters erscheinen in den Meldeunterlagen auch „mehrere Personen namens August STOFFEL(L)A auf, jedoch kein Dr. August STOFFEL(L)A. Bestände zu Maria STOFFELLA, D`Alta Rupe“<sup>134</sup> konnten im Wiener Stadt- und Landesarchiv auch beschafft werden.

## 6.2.2 Bibliotheken

Im virtuellen Zeitungslesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek **ANNO - AustriaN Newspapers Online** kann in historischen österreichischen Zeitschriften online geblättert und recherchiert werden. Mittels dieser zielgerichteten Untersuchung können, wenn die gesuchte Zeitung bereits elektronisch verfügbar ist, wertvolle Erkenntnisse und Quellen zutage gebracht werden. Durch die Digitalisierung von Zeitungen lassen sich neben der internationalen auch die regionale und lokale Geschichte, Kultur, Politik und Gesellschaftsfragen dokumentieren.

---

<sup>130</sup> Die Bestellung wurde aufgegeben: 2009-02-05. Bestellte Archivalien: 2.3.1.17.A4/6 - 6A | 1925-1950 Ferdinand HOFBAUER +3.11.1936

<sup>131</sup> Die Bestellung wurde aufgegeben: 2009-02-05. Bestellte Archivalien: 2.3.1.23.A4 - A | 1909-1964 Ludwig KLOIBER +13.07.1946

<sup>132</sup> Die Bestellung wurde aufgegeben: 2009-02-05. Bestellte Archivalien: 2.3.1.19.A4/1 - 1A | 1898-1975 Anton SZTRANYAK +11.12.1942 sowie eine Bestellung am: 2009-02-10. Bestellte Archivalien: 2.3.1.1(I).A4/29 - 29A | 1940-1945 Anton SZTRANYAK, + 11.12.1942

<sup>133</sup> Die Bestellung wurde aufgegeben: 2009-02-05. Bestellte Archivalien: 2.3.1.1(I).A4/12 - 12A | 1940-1974 Stefan WEINMANN bestatt.: 24.7.1962

<sup>134</sup> Angaben wurden von Frau Dr. Michaela Laichmann in einem Dokument gesammelt und der Verfasserin in einer E-Mail am 4. März 2009 gesandt (Basisinformationen über Maria Stoffella d`Alta Rupe: geboren am 10.3.1843 in Olmütz, verwitwet, Schriftstellerin. 19, Billrothstraße 73/Parterre. Abmeldevermerk: „laut Bericht vom 11.2.1927 am 16.2.1924 abgemeldet“).

Somit bleibt die Zugänglichkeit für die breite Bevölkerungsschicht, insbesondere für Schüler, Studenten und Wissenschaftler, gewährleistet. Diese einfache, schnelle Möglichkeit erlaubt jederzeit ortsunabhängige Recherchen.

„Da kaum eine Bibliothek lückenlos Ausgaben aller Erscheinungstage hat, bietet sich durch die Digitalisierung erstmals die Möglichkeit einer echten Gesamtschau einer Zeitung. Fehlende Ausgaben einer gescannten Zeitung können durch das Nachscannen aus dem Exemplar einer anderen Bibliothek ergänzt werden, wodurch virtuell eine vollständige Ausgabe erzeugt wird. Gerade Zeitungen mit ihren Großformaten und dem brüchigen Papier sind bei der Manipulation starker physischer Belastung ausgesetzt. Sind sie digitalisiert, müssen sie nicht mehr manipuliert werden und werden dadurch geschont.“<sup>135</sup> Die Benützung von ANNO geschieht in einem ersten Schritt über den Namen der Zeitung oder über das Datum. Durch die simple Eingabe eines Zeitungstitels oder eines bestimmten Datums können die einzelnen Ausgaben eingesehen und durchgeblättert werden. Es ist nicht notwendig, den genauen Erscheinungstag der Zeitung zu kennen.

Im Rahmen des Projekts ANNO, der Digitalisierung von Zeitungen, sind bis jetzt 130 Zeitungen und Zeitschriften online verfügbar. „Der Salon“ ist jedoch nicht darunter. Im digitalisierten Zeitschriftenarchiv ANNO befindet sich allerdings eine Zeitschrift mit dem Titel: „Sport & Salon. Illustrierte Zeitschrift für die vornehme Welt“, erfasst von 1901 bis 1924. Es wurde festgestellt, dass es sich hier nicht um die gesuchte Zeitschrift handelte.

Aus diesem Grund mussten die relevanten Zeitschriftenbestände persönlich in der Österreichischen Nationalbibliothek durchsucht werden. Aufgrund der hohen Auflagenzahl im Zeitraum von 1893 bis 1920 dauerte es einige Wochen, die Zeitschrift in Augenschein zu nehmen und anschließend auszuwerten.<sup>136</sup>

In der Österreichischen Nationalbibliothek wurde nach Publikationen von Personen gesucht, die mit der Zeitschrift oder den Stoffellas in Beziehung standen. Dadurch wurden Informationen gewonnen, die in die Erstellung der Biografie von Maria Stoffella d'Alta Rupe einfließen. In den Online-Katalogen der Österreichischen

---

<sup>135</sup> Vgl. <http://anno.onb.ac.at/about.htm>, abgerufen am 14. Mai 2009.

<sup>136</sup> Die Zeitschrift „Der Salon“ liegt unter der Signatur 399897-D. *Neu Per* im Benützungsbereich für die Formate D, E, F am Heldenplatz auf.

Nationalbibliothek konnten mehrere Eintragungen zum „Wiener Salonblatt“ nachgewiesen werden. Das war der Name der Vorgängerin von „Der Salon“. Das „Wiener Salonblatt“ der Jahre 1870 bis 1938 ist bereits mikroverfilmt und daher in der Mikroformenabteilung zu benützen.<sup>137</sup>

Das „Handbuch österreichischer Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft von dem 18. bis in das 20. Jahrhundert“<sup>138</sup>, welches von der Redaktion der Österreichischen Nationalbibliothek herausgegeben wurde, lieferte nützliche Informationen über Frau Maria Stoffella d’Alta Rupe und ihre Tätigkeit beim „Salon“.

Ein besonders reicher Datensatz zu der vorliegenden Untersuchung konnte in den Beständen der **Institutsbibliothek der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft** gefunden werden. Aufschlussreiche Publikationen über die Theorie und Methode sowie diverse Zeitungen und Zeitschriften wurden in Augenschein genommen und ausgewertet.

Die **Universitätsbibliothek Wien** archiviert nur die Jahrgänge bis 1918 von „Der Salon“, und die Bände waren erst nach langer Wartezeit verfügbar.

Die **Wienbibliothek im Rathaus** „beschäftigte sich mit der Erforschung und Dokumentation der Geschichte und Kultur Wiens. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfuhren die Sammlungen und Buchbestände durch den Erwerb zahlreicher Nachlässe und Vermächtnisse von Personen aus dem öffentlichen, künstlerischen und wissenschaftlichen Leben einen bedeutenden Zuwachs.“<sup>139</sup>

---

<sup>137</sup> Die Bandzählung dieses Magazins: Jg. 1.1870-47.1916, 52.1921-54.1923, 56.1925-58.1927, 60.1929-69.1938. Zu beachten ist, dass diese Zeitschrift verschiedene Beilagen hatte, die zum Teil als selbstständige Periodika (Österreichische Cur-Zeitung) erschienen sind.

<sup>138</sup> Österreichische Nationalbibliothek (2002) (Hrsg.): Handbuch österreichischer Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft von dem 18. bis in das 20. Jahrhundert. Bd. 3, S-Z. München

<sup>139</sup> Vgl. <http://www.wienbibliothek.at/ueber-die-wienbibliothek/index.html>, abgerufen am 19. Mai 2009.

Im Zeitungsindex der Biografiensammlung wie auch im Teilkatalog der Handschriftensammlung der Bibliothek im Rathaus konnte ein besonders reicher Datensatz an verwendbarem Material gefunden werden. Nahezu alle Publikationen von Maria Stoffella d'Alta Rupe konnten ausfindig gemacht werden. In der Wienbibliothek konnten weiters auch durch die freundliche Unterstützung der Mitarbeiter elf Briefe<sup>140</sup> bereitgestellt, durchgesehen und eingescannt werden. Im Gegensatz zur Österreichischen Nationalbibliothek konnte hier nur eine geringe Zahl an Treffern verbucht werden hinsichtlich der Zeitungen, in denen Maria Stoffella d'Alta Rupe aktiv war. Biografien konnten in der Wiener Rathausbibliothek nicht ausgehoben werden.<sup>141</sup> Interessante Hinweise bzw. Korrespondenzen zu der gesuchten Person lieferte das Tagblattarchiv der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. „Unter dem Einfluss der Art und Weise, wie man Leute zum Schreiben brachte, fanden verschiedene Motive des Schreibens im Inhalt, in der Form und im Umfang der geschriebenen Dokumente ihren Niederschlag. Persönliche Dokumente werden manchmal von Leuten ohne irgendwelchen äußeren Anstoß verfaßt, zum Beispiel Tagebücher, Briefe, Erinnerungen und ähnliches.“<sup>142</sup> Im Falle der porträtierten Person existieren leider ausschließlich Briefe, die von Maria Stoffella d'Alta Rupe handschriftlich verfasst wurden. Jedoch sind diese Briefe teilweise unleserlich. Hinzu kommt, dass d'Alta Rupe noch in Kurrentschrift schrieb. Eine grafologische Übersetzung dieser Korrespondenz war in diesem Rahmen dank Anna Zschokke möglich, welche freundlicherweise in zehnstündiger Arbeit die Briefe entziffern konnte. Aus diesem Grund kann sich die vorliegende Untersuchung vorrangig auf die Korrespondenzen der porträtierten Person stützen. Diese Briefe wurden von der Verfasserin sorgfältig studiert, dennoch ist sich diese im Klaren, dass der Anspruch der Vollständigkeit nicht gewährleistet werden kann.

„WBIS Online ist die umfassendste biographische Datenbank. Sie enthält biographische Kurzinformationen zu über 5,49 Millionen Personen aus dem 8. Jh. v. Chr. bis zur Gegenwart sowie 7,2 Millionen als Faksimile dargestellte Artikel aus biographischen

---

<sup>140</sup> Fünf Briefe an Franz Keim, ein Brief an Marie von Ebner-Eschenbach, ein Billett und drei Briefe an Caroline Bruch-Sinn sowie ein Brief an Emerich von Stadion.

<sup>141</sup> Im Tagblattarchiv wurden keine verfügbaren Unterlagen zu Ferdinand Hofbauer, Ludwig Kloiber, Maria Stoffella, August Stoffella, Anton Sztranyak oder Stefan Weinmann, gefunden.

<sup>142</sup> Szczepanski, Jan (1962): Die biografische Methode. In: René König (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Bd. 1. Stuttgart, S. 557

Nachschlagewerken zu 5,1 Millionen Personen weltweit. Der Zugang zu den digitalisierten biographischen Artikeln ist abhängig von einem Abonnement.“<sup>143</sup> Doch auch Benutzer der Österreichischen Nationalbibliothek können das **World Biographical Information System Online** nutzen.

Aus den Katalogeinträgen konnten teilweise die Namen der Redakteure und Herausgeber entnommen werden.<sup>144</sup> Letztendlich wurden im WBIS leider nur Basisinformationen zu einer der gesuchten Personen gefunden.

### 6.2.3 Institutionen und Verbände

Zur Erstellung der Biografie wurde am 15. Februar 2009 auch eine E-Mail-Anfrage an Frau Dr. Irene Nawrocka, tätig in der ÖBL-Fachredaktion für Literatur und Wirtschaft, in der Akademie der Wissenschaften, am **Institut des Österreichischen Biographischen Lexikons und der biographischen Dokumentation** (ÖBL), geschrieben. Frau Dr. Nawrocka führte persönlich die Recherche über die genannten Personen in allen ihr bekannten Datenbanken durch, musste jedoch der Verfasserin einen Tag später mitteilen, dass in den digitalen Karteien der Redaktion keine Informationen gesichtet werden konnten. Die Literaturbestände der Institutsbibliothek konnten auch keine Ergebnisse liefern, so die Auskunft von Frau Dr. Nawrocka.

Frau Dr. Christine Bouska-Lamm, tätig im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, riet der Verfasserin, in den Datenbanken der Grabstellensuche des Magistrates in Wien zu recherchieren. Weiters wurde am 9. Februar 2009, zusätzlich zu der Internetrecherche, eine Anfrage an die **Friedhöfe Wien GmbH** gestellt, um die Gräber der Gesuchten ausfindig zu machen. Die Zuständigen der Friedhöfe Wien GmbH waren sehr bemüht, diese Angelegenheit so rasch wie möglich zu bearbeiten, um an Bekannte oder Verwandte zu gelangen.<sup>145</sup> Die Sachbearbeiterin Gabriela Grüll teilte jedoch in ihrer E-Mail-Auskunft vom 11. Februar

---

<sup>143</sup> <http://db.saur.de/WBIS/login.jsf>, abgerufen am 20. Mai 2009.

<sup>144</sup> Zu finden über die Website der Österreichischen Nationalbibliothek (<http://www.onb.ac.at>) unter *Kataloge und Datenbanken / Datenbanken-Infosystem*.

<sup>145</sup> Grabstellensuche und Grabnutzungsrechte: <https://www.wien.gv.at/grabauskunft/internet/suche.aspx>. Erfragt wurden die Gräber von Hofbauer Ferdinand, Kloiber Ludwig, Stoffella d'Alta Rupe Maria, Sztranyak Anton und Weinmann Stefan.

2009 mit, dass „von den letzten Einzahlern der Grabstellen im Friedhof Ottakring Gruppe 5 Reihe 5 Grabnummer 10 (Anton Sztranyak) und Gruppe 15 Reihe 23 Grabnummer 5 (Ferdinand Hofbauer) keine Meldedaten im Zentralmelderegister mehr aufscheinen“ und die Friedhöfe Wien GmbH „deshalb bedauerlicher Weise in Bezug auf die Magisterarbeit nicht behilflich sein können.“<sup>146</sup> In einer weiteren Antwortmail von Herrn Martin Czitober nimmt dieser ebenso Bezug auf die E-Mail-Zuschrift vom 9. Februar 2009 und erklärt, „dass die Friedhöfe Wien GmbH aus Gründen des Datenschutzgesetzes keine Anschriften von Begräbnisbestellern oder Letzterlegern eines Grabstellenentgeltes bekannt geben darf. Es besteht allerdings die Möglichkeit, ein von Ihnen aufgesetztes Schriftstück an den Letzterleger des Grabstellenentgeltes für das Familiengrab Gruppe 41, Reihe 1, Nummer 5 im Friedhof Mauer weiter zu leiten. Allerdings besteht keine Garantie, dass sich der Letzterleger der betreffenden Grabstelle im Friedhof Mauer tatsächlich mit Ihnen in Verbindung setzen wird. Es obliegt dem Letzterleger ob er aufgrund eines von Ihnen aufgesetzten Schriftstückes mit Ihnen in Kontakt tritt oder nicht.“<sup>147</sup> Auch Herrn Czitobers Kollegin, Frau Weidenauer, leitete meine E-Mail an den Erleger des letzten Grabstellenentgeltes der Grabstelle weiter. Dieser hat freundlicherweise seine Telefonnummer bei Frau Weidenauer hinterlassen und um einen Rückruf gebeten. In dem Telefonat mit Gerhard Zrzavecky<sup>148</sup> erzählte mir dieser, dass Stefan Weinmann der Bruder von Zrzaveckys Großmutter gewesen sei.<sup>149</sup> Durch Herrn Zrzaveckys freundliche Unterstützung stieß ich auf die beiden Kinder von Stefan Weinmann, nämlich auf Susanne Weinmann und Stefan Weinmann.

Die Personenrecherche führte zu unterschiedlichen Institutionen, und zu Beginn wurde die Verfasserin der vorliegenden Arbeit auf eine falsche Fährte gelockt. Von Herrn Stefan Weinmann erfuhr die Verfasserin der vorliegenden Arbeit am 2. Januar 2009

---

<sup>146</sup> E-Mail von Gabriela Grüll an die Verfasserin vom 12. Februar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin.

<sup>147</sup> E-Mail von Martin Czitober an die Verfasserin vom 12. Februar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin.

<sup>148</sup> Das Telefonat mit Gerhard Zrzavecky wurde noch am gleichen Tag geführt, am 19. Februar 2009.

<sup>149</sup> Herr Gerhard Zrzavecky ist Letzterleger des Familiengrabes Gruppe A, Reihe 7, Nummer 32 (Brem-Weinmann) und letzter Bezahler der Grabstelle GZ.: 632/2009 ,Friedhof Pötzleinsdorf, Gruppe A, Reihe 7, Nr. 32, in welchem Stefan Weinmann bestattet wurde.

telefonisch, dass „Weinmann“ ein jüdischer Name sein könnte.<sup>150</sup> Aus diesem Grund wurde zur ersten Orientierung Kontakt mit der **Israelitischen Kultusgemeinde Wien** aufgenommen (<http://www.ikg-wien.at>).

Natalia Najder wurde am 2. Februar 2009 per E-Mail kontaktiert, hat jedoch bis heute nicht geantwortet. Dies war mit ein Grund, warum sich die Verfasserin auf Maria Stoffella d'Alta Rupe konzentrierte anstatt auf Stefan Weinmann, da in dessen Geschichte zu viele Unklarheiten blieben.

„Bei den Standesämtern und Einwohnermeldeämtern sind unsere Veränderungen von Familienstand, Wohnort usw. gesammelt.“<sup>151</sup> Bei der Magistratsabteilung 35 stellte die Verfasserin eine Anfrage über Einsicht in die Nachlassakten der gesuchten Personen. Dadurch sollte mehr über Erben und die Todesursache in Erfahrung gebracht werden. Besonders angetan von meinem Recherchevorhaben war Mag. Hans Jürgen Tempelmayer<sup>152</sup>, der mich bei der Recherche unterstützte und auf weitere Quellen aufmerksam machte.

---

<sup>150</sup> Ergänzung: Laut Herrn Weinmann durften Juden damals keinen Wein trinken; dieser Brauch habe zu dem Nachnamen „Weinmann“ geführt. Das habe Herrn Weinmann seine Tante erzählt.

<sup>151</sup> Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 3., überarbeitete Auflage. Wiesbaden, S. 23

<sup>152</sup> Die erste Kontaktaufnahme fand telefonisch am 11. Februar 2009 statt.



#### 6.2.4 Andere Quellen

Das historische Wiener Adressbuch „Lehmann“, das ehemalige Adressenverzeichnis für Wien, wurde zu Beginn der Recherchetätigkeiten konsultiert. Es erschien jährlich unter verschiedenen Titeln in Wien in den Jahren 1859 bis 1943<sup>153</sup>. Alfred Martinek, Mitarbeiter der Mikrofilmapteilung in der Österreichischen Nationalbibliothek, informierte darüber, dass das historische Adressverzeichnis „Lehmann“ seit Kurzem nur mehr als Mikrofilm geführt wird. Mit der Unterstützung von Herrn Martinek konnte ein „Stefan Weinmann“ im Branchenverzeichnis gefunden werden.<sup>154</sup> Gemäß einer Recherche im Wiener Adressbuch Lehmanns unter „Wohnungsanzeiger aus dem Jahre 1936“ befand sich die Zeitschrift „Der Salon“ in Wien 1, Theresiengasse 10, ohne weitere Angaben über deren Inhaber.

Auf der Suche nach weiteren Informationen zu den gesuchten Personen wurde ich an die **Österreichische Retrospektive Bibliographie (ORBI)**<sup>155</sup> verwiesen, die an der Österreichischen Nationalbibliothek bearbeitet und von Helmut W. Lang herausgegeben wurde. Grundsätzlich ist die ORBI eine weitere wichtige Quelle, die am Informationsschalter im Benützungsbereich am Heldenplatz einsehen ist.

---

<sup>153</sup> Vgl. <http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/staudacher/materialien/BiblioRech.htm>, abgerufen am 15. Mai 2009.

<sup>154</sup> Stefan Weinmann – Sportartikel XVIII, Martinstr. 97 – Wohn. XVIII Pötzleinsdorferstr. 79 – aus dem Jahr 1937/Stefan Weinmann: Lehrer - Beamter, XVIII Pötzleinsdorferstr. 79. Gefunden auf dem Mikrofilm: Lehmanns Adressbuch MFS 6586, 1930 – 1942. ISBN 3-901622-61-6. Seemann Microfiches Wien

<sup>155</sup> Für diese Magisterarbeit wurde aus der Österreichischen Retrospektive Bibliographie (ORBI) aus der 2. Reihe der Österreichischen Zeitungen in den Jahren 1492 – 1945 nur Band 4 (Bibliographie der österr. Zeitungen 1621 – 1945) benutzt.

Im konkreten Fall ergab sie keinen besonders reichen Datensatz, da die publizierten Hinweise bereits aus anderen Recherchen gewonnen werden konnten.<sup>156</sup>

Die benutzten Lexika sind im Literaturverzeichnis angeführt.

### ***Nachlässe:***

Hall, Murray G; Renner, Gerhard (1992): Handbuch der Nachlässe und Sammlungen österreichischer Autoren. Bd. 23: Literatur in der Geschichte, Geschichte in der Literatur Wien. Köln, Weimar

→ Recherche über Maria Stoffella d'Alta Rupe, Anton Sztranyák und Stefan Weinmann blieb erfolglos.

Renner, Gerhard (1993): Die Nachlässe in den Bibliotheken und Museen der Republik Österreich: ausgenommen die Österreichische Nationalbibliothek und das Österreichische Theateermuseum. Wien, Köln, Weimar (= Verzeichnis der schriftlichen Nachlässe in den Bibliotheken und Museen der Republik Österreich, Bd. 1).

→ Recherche über Maria Stoffella d'Alta Rupe, Anton Sztranyák und Stefan Weinmann blieb auch hier erfolglos. Es wurden nur „Bekannte“ von Maria Stoffella d'Alta Rupe gefunden.

Würtz, Herwig (Hrsg.): Die Nachlässe in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek. Ein Verzeichnis von Gerhard Renner. Wien (= Publikationen aus der Wiener Stadt- und Landesbibliothek).

→ Recherche über Maria Stoffella d'Alta Rupe, Anton Sztranyák und Stefan Weinmann blieb erfolglos.

---

<sup>156</sup> Im Erscheinungsortregister war die Zeitschrift „Der Salon“ nicht verzeichnet. Im Personenregister konnten nur folgende Informationen gefunden werden: „Stoffella, M. von: Wiener Geschäftszeitung und Börsen – Courier ... 2,3 6207 1886.05.01 – 1902.10.12: Eig., Hrsg.“ Und über Stoffellas Gatten konnten folgende Hinweise nachgelesen werden: \*Stoffella, August von: Die Debatte 2,2:949 - 1869.01.11 – 1869.09.30: v. Red. Wiener Geschäftszeitung und Börsen – Courier 2,3: 6207 - 1875.11.27 – 1886.04.03: Eig. Hrsg.“ Die Suche nach Informationen über Stefan Weinmann, Ludwig Kloiber, Fritz Hermansdorfer und Anton Sztranyák blieb im ORBI erfolglos.

Im öffentlichen Verzeichnis, dem **Handelsregister**, sollten Informationen über das „Unternehmen“ - sofern sich die Zeitschrift „Der Salon“ als Unternehmen bezeichnen lässt - der biografisierten Person Maria Stoffella d’Alta Rupe gefunden werden. Die Adresse<sup>157</sup> wurde in dem Adelsblatt veröffentlicht; gesucht wurde nach dem Gegenstand des Unternehmens, nach vertretungsberechtigten Personen sowie der Rechtsform des Unternehmens. Trotz der freundlichen Hilfe und Unterstützung von Frau Rosa Nitsch konnten weder für den Zeitraum 1893 bis 1921, in dem Maria Stoffella d’Alta Rupe Eigentümerin der Adelszeitschrift war, noch für die Herausgeberschaft von Anton Sztranyak ab 1925 und Stefan Weinmann ab 1933 Informationen gefunden werden. „Unser Archiv umfasst in den Jahren 1878 bis 1950 leider über keinerlei Information über Verlage oder herausgab von Zeitschriften, auch konnte ich über das Personen-Namensverzeichnis keinerlei Hinweise über die angeführten Personen finden.“<sup>158</sup> Allerdings verwies Frau Nitsch auf den Verband Österreichischer Zeitungen. Nach dieser erfolglosen Suche stellte sich die Frage, ob die Zeitschrift überhaupt als Unternehmen geführt wurde. Möglicherweise war „Der Salon“ auch nur als Verein präsent.

Ein besonders reicher Datensatz an verwendbarem Material konnte dank des KVK gefunden werden. Kein Wunder, denn der „**Karlsruher Virtuelle Katalog** (KVK) ist ein Meta-Katalog zum Nachweis von mehr als 500 Millionen Büchern und Zeitschriften in Bibliotheks- und Buchhandelskatalogen weltweit“,<sup>159</sup> nicht zuletzt aufgrund des ausgezeichnet geführten Online-Suchkatalogs. Es konnten nützliche Briefe von Franz Keim, Marie von Ebner-Eschenbach und Caroline Bruch-Sinn an die Eigentümerin und Herausgeberin der Zeitschrift „Der Salon“, Maria Stoffella d’Alta Rupe, entdeckt werden. Zur Sicherheit wurden neben dem klassischen KVK weitere auf KVK-Technologie basierende Bibliografien und Kataloge auf Treffer untersucht.

---

<sup>157</sup> Die Redaktion befand sich im 1. Bezirk in der Schottenbastei. Vgl. Der Salon, Nr. 5 im November 1893.

<sup>158</sup> Vgl. E-Mail-Auskunft von Frau Rosa Nitsch vom 19.1.2009.

<sup>159</sup> Vgl. [http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/hylib/virtueller\\_katalog.html](http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/hylib/virtueller_katalog.html), abgerufen am 18. Mai 2009.

Aufgrund des Hinweises: „Erhältlich in allen besseren Trafiken, in der Redaktion und im Zeitungsbureau Morawa & Co Wien I, Wollzeile 11“ in der Zeitschrift „Der Salon“ wurde auch das Fachgeschäft Morawa über das Vorhaben der Verfasserin kontaktiert. Die Archive verfügten jedoch nicht bzw. nicht mehr über das Zeitschriftenangebot des Adelsblattes. Stefan Mödritscher, Leiter der Morawa-Zentrale Wollzeile, teilte per E-Mail mit, dass die Aufzeichnungen nicht so weit zurückreichen würden.

## 7. Oral History

„Wir zwei stehen an den beiden entgegen gesetzten Enden des Lebens: Sie mit einigen wenigen Jahren Zukunft, ich mit nur wenigen Jahren Vergangenheit.“<sup>160</sup>

„Wörtlich übersetzt bedeutet Oral History ‚Mündliche Geschichte‘. Gemeint ist im Englischen damit aber mehr, nämlich soviel wie während eines Gespräches/Interviews durch eine Person erinnerte und von dieser mündlich wiedergegebene Vergangenheit.“<sup>161</sup> Diese Methodik ist „grundsätzlich ein retrospektives Erhebungsverfahren“, in dem es nicht wie in empirischen Befragungen um gegenwärtige Aspekte oder Bedeutungen von vergangenen, erinnerten Vorkommnissen, sondern „um ehemalige Ansichten und Bedeutungen, entsprechend der Ehemaligkeit des Erinnerten“<sup>162</sup> geht.

Die Methodik der Oral History diene der Verfasserin der vorliegenden Arbeit bei der Ansammlung wissenschaftlicher Informationen, die Vergangenheit als einst aktuelle Gegenwart zu erfassen. Es werden dem Forschenden Möglichkeiten geboten, welche aus anderen Erhebungsverfahren bzw. Quellenmaterialien nicht verschafft werden können.

Es ging der Verfasserin darum, „das nicht mehr lange offene ‚Zeitfenster‘ zu nutzen, das es heute noch ermöglicht, die „erste“ mit der „dritten Generation“ in einen realen kommunikativen Austausch und in einen biografiegeschichtlichen Forschungszusammenhang zu bringen. Erinnerungsgespräche sollten geführt werden, um diese anschließend „faktografisch wie erfahrungsgeschichtlich zu analysieren.“<sup>163</sup>

---

<sup>160</sup> Todorov, Léa (2005): „Die Rückkehr war für viele von uns das Schwerste“. In: Botz, Gerhard (Hrsg.): Schweigen und Reden einer Generation. Erinnerungsgespräche mit Opfern, Tätern und Mitläufern des Nationalsozialismus. Wien, S. 24

<sup>161</sup> Schöpfer, Gerald (o.J.): Oral History. <http://www-classic.uni-graz.at/wsgwww/OHA/oralallg.pdf> (abgerufen am 12. Januar 2009)

<sup>162</sup> Ebd.

<sup>163</sup> Botz, Gerhard (2007): Schweigen und Reden einer Generation. Erinnerungsgespräche mit Opfer, Tätern und Mitläufern des Nationalsozialismus. 2. erw. Auflage. Wien, S. 15

Die inzwischen eigenständig gewordene Disziplin der Oral History befasst sich mit der Aufnahme von Lebenserfahrungen verschiedener noch lebender Personen und Generationen. Um persönliche Erinnerungen der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft zugänglich zu machen, sollten Zeitzeugen befragt werden, um die berufliche Laufbahn wie auch Aspekte der damaligen Zeit näher zu beleuchten. Zu Beginn der Recherchetätigkeit war die Verfasserin der vorliegenden Arbeit der Meinung, dass die mündliche Geschichte einen wesentlichen Teil der Quellen für diese Untersuchung liefern sollte. Da es in der österreichischen Publizistik- und Kommunikationsgeschichte bisher verabsäumt wurde, die Biografie einer weiblichen Eigentümerin und Herausgeberin einer Zeitschrift zu bearbeiten, kommt dieser Magisterarbeit durchaus auch Pioniercharakter zu.

Generell können mit dem Verfahren der Oral History verschiedene Ziele verfolgt werden. In dem vorliegenden Fall war das Vorhaben der Verfasserin in erster Linie die Kontrolle anderer Quellen, da sie bei ihren Recherchetätigkeiten des Öfteren auf lückenhafte und/oder falsche, schriftliche Quellen gestoßen war. Weiters war es der Verfasserin auch ein großes Anliegen, „Geschichte von unten“ zu betreiben, wie es bei der Biografie von Maria Stoffella d’Alta Rupe, der Person Elena Staufenberger und Stefan Weinmann der Fall war. Gewöhnlichen Menschen sollte in dieser Magisterarbeit die Möglichkeit geboten werden, sich zur „großen“ Geschichte zu äußern. Für die Erfassung eines Lebenslaufes zu der Person Maria Stoffella d’Alta Rupe allein durch das Oral-History-Gespräch mit Elena Staufenberger war das gewonnene Material leider nicht ergiebig genug.

Nach den ersten zwei geführten Oral-History-Interviews erkannte die Verfasserin, dass sich die gegenwärtige Magisterarbeit nicht vorrangig mit der Methode der mündlichen Geschichte befassen können würde. Die alleinige Informationserfassung über Maria Stoffella d’Alta Rupe bzw. Stefan Weinmann durch die Methodik der Oral History wäre nicht ausreichend gewesen und hätte den Umfang einer Magisterarbeit nicht decken können.

Es sind nämlich nur mehr Kinder<sup>164</sup> und nahe Verwandte<sup>165</sup> am Leben, welche die Entwicklungslinien der beiden zu untersuchenden Personen nicht mehr wiedergeben konnten. Es konnten lediglich bestimmte Gegebenheiten und Hintergründe kommentiert und subjektive Interpretationen und Zusammenhänge erzählt werden. Deswegen hat sich die Verfasserin der vorliegenden Magisterarbeit primär für die biografische Methode und Lebenslaufanalyse entschieden und zur Verfeinerung und Vertiefung zusätzlich die Oral History eingesetzt.

Von der Konzeption her ist Mündliche Geschichte bzw. Oral History eine interdisziplinäre und qualitative Methode der Sozialwissenschaften, die sich hauptsächlich, aber nicht ausschließlich für soziologisch und zeitgeschichtlich orientierte Forschung anbietet. Charakteristisch ist für Qualitativforschung im Allgemeinen und Oral History im Speziellen „die Annäherung an die soziale Realität mithilfe offener Verfahren“. Aus diesem Grund werden die „jeweiligen Untersuchungsfelder (...) ohne Zuhilfenahme standardisierter Erhebungsinstrumente erschlossen.“<sup>166</sup>

Um die Wirklichkeit der Befragten zu erfahren und erfassen, war es von Vorteil, die Forschungssituation den natürlichen Umständen der Interviewten anzugleichen. Dies wurde in beiden Befragungssituationen mit Elena Staufenger und Stefan Weinmann realisiert. Außerdem wurde der Interviewte gebeten, in seiner gewohnten Art und Weise zu erzählen; die Interviewerin (=Verfasserin der vorliegenden Arbeit) passte sich dem Sprechstil des Befragten an. Es wurde versucht, den Befragten ihre Hemmungen zu nehmen, sodass diese nicht einfach isolierte Antworten lieferten, sondern angeregt waren, ihre eigene Person einbringen.

Weiters sei nicht zu vergessen, dass stets die interviewte Person im Mittelpunkt des Interesses steht und diese allein das Recht hat, sich zu erinnern. „Ein Oral-History-Interview kann und darf also seitens der InterviewerInnen niemals ein Verhör oder ein

---

<sup>164</sup> Die Kinder von Stefan Weinmann heißen Susanne und Stefan Weinmann und leben beide in Wien.

<sup>165</sup> Dr. med. Rudolf Stoffella und Elena Staufenger sind nahe Verwandte von Maria Stoffella d'Alta Rupe.

<sup>166</sup> Hopf, Christel (1993): Soziologie und qualitative Sozialforschung. In: Hopf, Christel; Weingarten, Elmar (Hrsg.): Qualitative Sozialforschung. Stuttgart, S.14

„Ausfragen“ etc. oder ein Korrigieren des/der Interviewten durch „Besserwisser“ sein!“<sup>167</sup> In den nachfolgenden Kapiteln werden die einzelnen Schritte der Kontaktaufnahme, das eigentliche Interview mit den „lebenden Quellen“ rekonstruiert und die wichtigsten Informationen zu den Hauptakteuren der vorliegenden Arbeit dargelegt.

## ***7.1 Der erste Kontakt***

Die Kontaktaufnahme mit Frau Staufenberg wurde der Autorin der vorliegenden Arbeit ermöglicht durch Dr. med. Rudolf Stoffella<sup>168</sup>, der im Internet auf <http://www.herold.at><sup>169</sup> ausgekundschaftet werden konnte. Er berichtete, dass er ein entfernter Verwandter von Maria Stoffella d'Alta Rupe sei. Herr Dr. med. Stoffella war von Beginn des Telefonates an sehr bemüht und hat wenige Tage später, am 6. Januar 2009, wunschgemäß die ihm bekannten Daten über die Familie Stoffella d'Alta Rupe per E-Mail an die Verfasserin gesandt. Weiters hat dieser auch empfohlen, Frau Elena Staufenberg zu kontaktieren, da diese Dame nach seinen Angaben umfassende Dokumente über die Familie Stoffella d'Alta Rupe besäße.

Der erste Eindruck ist für den Verlauf eines bevorstehenden Interviews entscheidend. Denn „die Zeitzeugen/innen, also die Interviewpartner/innen sind die wichtigsten Personen in einem Oral History Projekt.“<sup>170</sup>

Die erste Kontaktaufnahme mit der 86 Jahre alten Elena Staufenberg erfolgte telefonisch am 15.1. 2009. Es wurde versucht, Nervosität zu vermeiden und Fragen schon im Vorfeld zu klären, damit sich die zu Befragende besser auf die Interview-Situation einstellen und schon einmal Erinnerungen sammeln konnte. Schon bei diesem ersten Telefonat war Frau Staufenberg sehr offen und fröhlich, als ich ihr mein

---

<sup>167</sup> Schöpfer, Gerald (o.J.): Oral History. <http://www-classic.uni-graz.at/wsgwww/OHA/oralallg.pdf> (abgerufen am 12. Januar 2009)

<sup>168</sup> Telefonat mit Dr. med. Rudolf Stoffella am 2.1.2009.

<sup>169</sup> Die Verfasserin hat auf der Internetseite <http://www.herold.at> nach Personen mit dem Nachnamen „Stoffella“ gesucht und auch einige Namen dazu gefunden. Unter anderem auch Herrn Dr. med. Rudolf Stoffella, mit welchem sie sofort Kontakt aufgenommen hat.

<sup>170</sup> Kühn, Barbara (1986): Oral History praktisch. Mülheim an der Ruhr



Anliegen mitteilte. Nach einer kurzen Vorstellung ihrer Person und einer einleitenden Charakterisierung des Studienlehrganges der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien, wurde Frau Staufenger ausführlich über das Forschungsvorhaben informiert. Anschließend wurde ihr der Forschungsplan mündlich übermittelt, da die Gefahr gegeben war, dass dieser nicht gelesen wurde. Weiters wurden bei dieser ersten Kontaktaufnahme bereits Ort und Datum für ein Interview vereinbart. Abschließend dankte die Verfasserin der vorliegenden Arbeit Frau Staufenger vielmals dafür, dass sie diese empfangen würde.

## ***7.2 Oral-History-Interview mit Elena Staufenger***

Das erste Interview fand vier Tage später am 19.1.2008, von 16 bis 19 Uhr statt. Beim ersten Gespräch bedarf es auch einer Klärung der Anonymität, denn wenn vom Interview-Partner Anonymität gewünscht wird, sollte man ihm diese zusichern. Weiters wurde bereits im Vorfeld die Zustimmung der Interviewten zur Protokollierung mithilfe eines Tonbandes eingeholt.

Zu Beginn des Interviews hat die Verfasserin noch einmal die wichtigsten Schritte des Projekts aufgezählt. Durch die Abklärung dieser Punkte konnte das Vertrauen der Befragten gewonnen werden, was sich in weiterer Folge positiv auf das Gespräch auswirkte. Ein weiterer wichtiger Punkt bei Zeitzeugengesprächen ist das Verhalten des Interviewers. Denn die Aufgabe des Interviewers ist es, nicht nur das Gespräch „aufzuzeichnen“, sondern ein Gesprächspartner zu sein, dessen Beitrag wesentlich für den Erfolg der Oral History ist. Ziel des Gespräches war es, „das Modell der Erinnerungsarbeit“ zu favorisieren und „Lebensläufe bzw. Teile derselben als systematische Einheit“ zu erfassen.<sup>171</sup>

Das Oral-History-Gespräch mit Frau Elena Staufenger war allerdings für den Gegenstand der vorliegenden wissenschaftlichen Untersuchung wenig aufschlussreich. Denn diese ist zwar verwandt mit der Familie Stoffella d'Alta-Rupe, konnte jedoch leider nur wenig Auskunft über die eigentlich gesuchte Person Maria Stoffella d'Alta

---

<sup>171</sup> Schöpfer, Gerald (o.J.): Oral History. <http://www-classic.uni-graz.at/wsgwww/OHA/oralallg.pdf> (abgerufen am 13. Januar 2009)

Rupe geben. Grund dafür scheint in erster Linie das nachlassende Erinnerungsvermögen der Befragten zu sein, wofür sie sich schon im Vorhinein entschuldigte. Ebenso hat nach eigener Aussage ihr Interesse an den damaligen Ereignissen kontinuierlich abgenommen. Das Problem hierbei ist, „dass natürlich die jeweils aktuelle Erinnerung an ein ehemaliges Vorkommnis von allen Erlebnissen in der Zwischenzeit (Zeitpunkt der Erinnerung – Zeitpunkt des Erinnerten) geprägt ist.“<sup>172</sup>

Frau Staufenger erwies sich als eine Frau voller Energie und Humor. Sie war so freundlich und hat Kaffee und Kekse angeboten, und verlieh sogar persönliche Dokumente wie Veröffentlichungen und Fotos (siehe Anhang).

Das gesamte Interview wurde mit einem Tonbandgerät aufgenommen und anschließend vollständig transkribiert.<sup>173</sup> Die Tonbandprotokollierung hatte einige Vorteile für die Interviewerin. Denn diese konnte sich somit voll und ganz dem persönlichen Gespräch widmen, und eine angenehmere Atmosphäre wurde ermöglicht. Die Befragte zeigte sich auch nicht schüchtern gegenüber dieser Art der Aufzeichnung. Die Interviewerin hatte das Gefühl, dass Frau Staufenger das Tonbandgerät vollkommen ignorierte. Die Aufmerksamkeit wurde voll und ganz auf das Gespräch gelenkt, und die Interviewerin konnte fortwährend Mimik und Gestik der 86-Jährigen beobachten.

Als Ort des Gesprächs wurde die Wohnung<sup>174</sup> der Befragten gewählt, welche sich als äußerst günstig erwiesen hat, da sich Frau Staufenger bei den wechselhaften Temperaturen und Schneebedingungen im Januar dieses Jahres am liebsten in ihren vier Wänden aufgehalten hat.

---

<sup>172</sup> Ebd.

<sup>173</sup> Die Methodik der Transkription wird noch eingehend beschrieben.

<sup>174</sup> Die Verfasserin hatte dreimal die Gelegenheit, Frau Elena Staufenger in ihrer Wohnung im dritten Stock in einem wunderschönen Eckhaus in der Anastasius-Grüngasse 43 im 18. Wiener Gemeindebezirk zu interviewen.

In einem zweiten Gespräch mit Frau Elena Staufenger wurde diese gebeten, eine autobiografische Skizze bzw. einen Lebenslauf zu verfassen. Da die interviewte Dame eine Abneigung gegen das Schreiben hatte, schrieb die Interviewerin (Verfasserin) alle Lebenserinnerungen bei einem dritten Treffen handschriftlich nieder.<sup>175</sup> Abschließend erfuhr die Interviewerin noch, dass Frau Staufenger nicht mit dem Hitlerattentäter General von Stauffenberg verwandt sei.

Die Befragte konnte im Interview frei über ihre Vergangenheit erzählen, aber auch über ihr derzeitiges Leben. Sie suchte im Interview den persönlichen Kontakt, wirkte interessiert und es entwickelte sich eine Art Freundschaft. In den Gesprächen tauchte auch immer wieder das Generationsmotiv auf, in welchem ältere Menschen einen Appell an die Jugend richten.

Die Entwicklung einer Freundschaft war auf der einen Seite ein Vorteil, da die Verfasserin in ständigem Kontakt mit der Oral-History-Befragten stand und diese sich über ihre Anrufe freute, anstatt genervt zu reagieren. Es wurde auch das Ziel erreicht, in den Gesprächen umfassende Eindrücke über das Leben der damaligen Zeit und ihrer Familie zu gewinnen. Das persönliche Gespräch ermöglicht es normalerweise auch, weitere Zusammenhänge einzuschließen, um die Qualität der Ergebnisse zu erhöhen. In diesem Fall konnte mir die Befragte jedoch nur genaue Auskünfte über ihre nahestehende Familie geben und nicht über die Person Maria Stoffella d'Alta Rupe. Denn über diese konnte sie aufgrund mangelhafter Erinnerungen nur erzählte Geschichten und gehörte Darstellungen ihrer Person weitergeben.

Trotz der nicht sehr ergiebigen Zeitzeugengespräche mit Elena Staufenger wurde das Interview in die vorliegende Magisterarbeit eingebaut und zusätzlich auf andere Arbeitstechniken, wie auf die Analyse von Primärquellen verschiedener Herkunft

---

<sup>175</sup> Frau Elena Staufenger (geb. Marconi) wurde als Tochter eines Schiffbauingenieurs am 9. April 1923 in Klagenfurt geboren. Sie wuchs bei ihrer Mutter auf, da die Ehe ihrer Eltern nur drei Jahre hielt, und bekam zwei Stiefschwestern. Sie besuchte die Klosterschule Keniongasse in 1070 Wien und danach die öffentliche Mittelschule in der Maroltingergasse in 1160 Wien. Sie wollte in die Hotelfachschule am Judenplatz gehen, jedoch musste sie sich dazu die Bewilligung ihres Vaters geben lassen, welcher dies ablehnte. Aus diesem Grund wählte sie dann den Beruf der Bankbeamtin in der Ersten Österreichischen Sparkasse am Graben. Sie war verheiratet mit Heinz Staufenger (1915 – 1972).

(biografische Dokumente, Akten von staatlichen, privatwirtschaftlichen und politischen Institutionen, etc.) und die Durchsicht der Sekundärliteratur zurückgegriffen.

### **7.2.1 Transkription des Interviews**

Obwohl das Oral-History-Interview wenig ergiebig für die vorliegende Magisterarbeit war, ist die Verfasserin der vorliegenden Arbeit der Ansicht, dass biografische Interviews grundsätzlich vollständig transkribiert werden sollten. Das Transkribieren von Interviews ist natürlich immer mit Zeit- und Geldaufwand verbunden, welchen die Autorin dieser Arbeit gerne auf sich genommen hat. Es wurde das Transkriptionssystem von Przyborski Aglaja<sup>176</sup> verwendet (siehe Anhang C).

### **7.3 Oral-History-Interview mit Stefan Weinmann**

Nach anfänglichen Irrtümern, da nicht klar war, ob es sich bei Stefan Weinmann tatsächlich um den Sohn von Stefan Weinmann, dem einstigen Chefredakteur von „Der Salon“ handelte, konnte u.a. durch den Abgleich von biografischen Daten doch Klarheit geschaffen werden. Stefan Weinmann senior hatte eine abwechselnde Berufslaufbahn eingeschlagen und sein Sohn wusste über seine Tätigkeit als Chefredakteur in „Der Salon“ nicht Bescheid.<sup>177</sup>

Für die vorliegende Magisterarbeit habe ich Herrn Stefan Weinmann am 2.1. 2009 erstmals kontaktiert.<sup>178</sup>

Als ich am 31. März 2009 zu ihm nach Hause in den 13. Bezirk in Wien gefahren bin, um eine Einsicht in die zuvor vereinbarten Dokumente durchzuführen, wusste ich nicht,

---

<sup>176</sup> Vgl. Przyborski, Aglaja (2004): Gesprächsanalyse und dokumentarische Methode. Qualitative Auswertung von Gesprächen, Gruppendiskussionen und anderen Diskursen. Wiesbaden, S. 331ff

<sup>177</sup> Stefan Weinmann sen. war Lehrer, bevor er Eigentümer und Herausgeber der Zeitschrift „Der Salon“ wurde. Noch während seiner Herausgabe der Zeitschrift am 21. Oktober 1936 (vgl. hierzu: Bescheid vom 21. Oktober 1936 der Bezirkshauptmannschaft Währing im staatlichen Wirkungsbereiche/Vermerk im GewerbeRegister) versuchte er sich als Geschäftsmann eines Sportartikelgeschäftes. Laut seinem Sohn sei er jedoch nie ein guter Geschäftsmann gewesen.

<sup>178</sup> Telefonat mit Herrn Stefan Weinmann am 2.1.2009.

dass das bevorstehende Vorhaben doch etwas länger andauern würde. Er bot gleich nach der Begrüßung einen Kaffee an und gab in einem netten Gespräch in der Küche seiner Wohnung einige Erinnerungen an seinen Vater preis.<sup>179</sup> Zwischendurch stellte Stefan Weinmann mir die Frage, warum und in welchem Zusammenhang ich gerade auf seinen Vater gekommen sei.

Tatsächlich war der Grund für diese Entscheidung der, dass ich keine große Wahl gehabt hatte und an die wenigen Überlebenden gebunden war, die in Zusammenhang mit der Zeitschrift „Der Salon“ in Verbindung standen (Angaben im Impressum). Außerdem wurde Herrn Weinmanns Vater als einer der letzten Beteiligten dieser Zeitschrift genannt, was schließlich der Grund gewesen war, Nachkommen bzw. ihn persönlich aufzusuchen.

Abschließend scannte Stefan Weinmann wichtige Dokumente wie Geburts- und Totenschein, Gewerbeschein, Zeugnisse sowie drei Fotos seines Vaters ein, damit sich die Verfasserin diese daheim noch einmal genauer ansehen konnte. Diese Dokumente befinden sich im Anhang dieser Arbeit.

Der zentrale Gegenstand der Oral History ist die subjektive Erfahrung einzelner Menschen, die mit Hilfe von Erinnerungsinterviews abgefragt wird, die aber auch in anderen autobiografischen Zeugnissen (z.B. Tagebücher) niedergelegt sein kann. Aufgrund ihrer methodischen Vielfalt wird die Oral History mitunter als ‚Erfahrungsgeschichte oder ‚Erfahrungswissenschaft‘ bezeichnet. Ihr geht es um die Untersuchung von Verarbeitungsformen historischer Erlebnisse und die Veränderungen der Selbstdeutungen von Menschen in der Geschichte.<sup>180</sup>

---

<sup>179</sup> Das Gespräch wurde handschriftlich dokumentiert und ist bei der Verfasserin einzusehen.

<sup>180</sup> Murken, Jens (o.J.): Was ist Oral History? URL: [http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Geschichte/Tutorium/Themenkomplexe/Quellen/Quellenarten/Oral\\_history/oral\\_h  
istory.html](http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Geschichte/Tutorium/Themenkomplexe/Quellen/Quellenarten/Oral_history/oral_history.html) (abgerufen am 12.01.2009)

Die „subjektiven Erfahrungen“ von Elena Staufenberger waren durch Einsamkeit geprägt, da ihr Vater sich bereits nach drei Jahren Ehe von ihrer Mutter trennte und nach Berlin arbeiten ging. Elena Staufenberger musste sich danach um ihre depressive Mutter kümmern, die vollkommen die Lebenskraft verloren hatte, und war schon in jungen Jahren auf sich allein gestellt. „Ich war immer alleine“, sagte sie im Oral-History-Gespräch. Diese Einsamkeit verfolgte sie ihr bisheriges Leben, denn sie bekam auch nie Kinder, und ihr Ehemann verstarb bereits 1972.

Stefan Weinmann hat nur mehr wenige Erinnerungen an seinen Vater, da er diesen im jungen Alter von 14 Jahren verloren hat. Außerdem wurde Stefan Weinmann gemeinsam mit seiner Schwester Susanne Weinmann hauptsächlich von seinen Großeltern erzogen, da seine Eltern mit dem Sportartikelgeschäft zu sehr beschäftigt waren und wenig Zeit für ihre Kinder hatten.

#### ***7.4 Zwischenresümee***

Die Ergebnisse der Oral-History-Gespräche wurden nach der Transkription der Interviews nicht interpretiert. Der Zweck dieser Gespräche bestand darin, allgemeine Informationen über die gesuchten Personen Maria Stoffella d'Alta Rupe wie auch Stefan Weinmann zu gewinnen. Die Verfasserin der vorliegenden Arbeit war der Ansicht, dass an diesen Erkenntnissen keine interpretativen Veränderungen vorgenommen werden sollten und die Aussagen aus den Oral-History-Interviews, gleich wie aus einer Publikation, einfach als Quelle angesehen und verwendet werden sollten.

Nun wird sich der Leser der vorliegenden Arbeit fragen, wieso die Oral History dann überhaupt zum Einsatz kam. Die Verfasserin sieht Oral History als eine Forschungsmethode, die einen einzigartigen und lebensnahen Zugang zur persönlichen Geschichte von Zeitzeugen schaffen kann. Die unmittelbaren Eindrücke aus der Gesprächssituation sind ein wichtiger Bestandteil des Verfahrens. Die Ergebnisse sind jedoch von einer Qualität, die nur schwer auszuwerten oder zu interpretieren sind. Im Rahmen dieser Arbeit sollen die Oral-History-Texte dazu dienen, das entworfene Geschichtsbild zu komplettieren.

Auf ein Begriffsinventar zur Diskursorganisation wurde verzichtet, da keine Meinungen interpretiert werden mussten.

## 8. Aus dem Leben Maria Josefa Stoffella d'Alta Rupe

Im Kapitel 3 wurde bereits eine Kurzbiografie über Maria Stoffella d'Alta Rupe geliefert, in welcher die wichtigsten Daten und der äußere Lebenshergang kompilatorisch dargestellt wurden. Dort wurde bereits eine Längsschnittperspektive des Lebenslaufes von Maria Stoffella d'Alta Rupe dargestellt, in der die biografische Materialsammlung in chronologischer Abfolge angegeben wurde. Aufgrund des lückenhaften Quellenmaterials war es erforderlich, dass fundamentale Daten und Informationen über ihren Lebenslauf und ihren Werdegang als Publizistin gesammelt, rekonstruiert und chronologisch erfasst wurden. Ihr Stellenwert als Kommunikatorin bzw. Mediatorin während der k.u.k. Monarchie, dem Ersten Weltkrieg und der Zwischenkriegszeit wird erst fassbar, wenn ihre biografischen Daten so detailliert wie möglich vorliegen. Deshalb wurde auf eine genaue Zusammenstellung geachtet, obgleich manche Stellen von Stoffellas Biografie bis auf Weiteres unerforscht bleiben müssen.

Mit der vorliegenden Arbeit soll das kontinuierliche publizistische Schaffen von Maria Stoffella d'Alta Rupe als Kulturjournalistin nachgezeichnet werden.<sup>181</sup> In den folgenden Kapiteln wird die Geschichte der damaligen Zeit der Fachgeschichte bzw. den persönlichen Daten gegenübergestellt. Dadurch lässt sich das Datenmaterial verflechten und eine kommunikationswissenschaftliche Persönlichkeit konstruieren. Probleme, die sich im Zusammenhang mit Biografieforschung und ihren Methoden ergeben, wurden in der vorliegenden Arbeit bereits angedeutet. Der Leser sollte sich bewusst sein, dass die Verfasserin nur einen bestimmten Lebensausschnitt der untersuchten Person Maria Stoffella d'Alta Rupe zu präsentieren imstande ist.

Einführende Bemerkungen: Maria Stoffella d'Alta Rupe ist ein Name, der in manchen biografischen Personen-Lexika noch vorkommt, aber in jüngeren Quellen kaum noch aufzufinden ist. Auch unter ihren anderen Betitelungen Marie von Stoffella-Varády,

---

<sup>181</sup> Die Untersuchung ist in Zeitabschnitte gegliedert, um eine bessere Übersicht der langjährigen journalistischen Laufbahn von Maria Stoffella d'Alta Rupe zu bewahren.



Marie von Stoffella d'Alta Rupe-Varády, Marie Varády von Theinberg, Marie von Stoffella d'Alta Rupe-Varady sowie unter ihrem Pseudonym Edith Helmers fiel die Recherche im Internet eher mager aus. Dabei war Maria Stoffella d'Alta Rupe zu ihren Lebzeiten eine engagierte Journalistin, Korrespondentin, Kritikerin, Redakteurin, Schriftstellerin, Wirtschaftsredakteurin, Eigentümerin sowie Herausgeberin der Zeitschrift „Der Salon“.

Personen wie der Journalist und Schriftsteller Egon Erwin Kisch (1885-1948) sowie der Dichter und Publizist Joseph Roth (1894-1939) sind vor allem durch ihr publizistisches Schaffen bekannt geblieben. Maria Stoffella d'Alta Rupe dagegen ist beinahe völlig vergessen.

Während der Recherchetätigkeiten und einer Durchsicht der Zeitschrift „Der Salon“ wurde bereits festgestellt, dass sich Maria Stoffella d'Alta Rupe in die Riege der Vielschreiber einreihen kann. Für Maria Stoffella d'Alta Rupe war, wie später noch ausgeführt wird, Schreiben ihr Beruf, nicht Berufung. Sie publizierte überwiegend zwischen 1893 und 1918, der Untersuchungszeitraum wird jedoch auf die gesamte Lebenszeit von Maria Stoffella d'Alta Rupe, von 1843 bis 1921, erweitert.

Eines soll zu Beginn schon vorweggenommen werden: Maria Stoffellas Existenz war, wie verschiedene Quellen belegen, abhängig von ihren Einnahmen als Publizistin. Aus diesem Grund kann vorab die Frage, ob sie sich als Kommunikatorin oder Mediatorin charakterisieren lässt, beantwortet werden. Maria Stoffella d'Alta Rupe ist gemäß der theoretischen Grundlagen der vorliegenden Magisterarbeit als Kommunikatorin und nicht als Mediatorin einzuordnen. Sie lässt sich in den Kreis der Kommunikatoren einschließen, da sie für die „Organisation und Kontrolle“ der Zeitschrift „Der Salon“ Chefredakteurin, Herausgeberin, Verlegerin, sowie Redakteurin und Rechercheurin war.

Die folgenden Kapitel verstehen sich als Dokumentation des überlieferten Datenmaterials. Die Grundlage dafür bilden unter anderem Akten, Briefe, Dokumente und Zeitungsbeiträge sowie Informationen zu der porträtierten Person aus Zeitzeugengesprächen.

## 8.1 Stammbaum der Familie Varády Nobile de Theinberg



Abbildung 2: Stammbaum der Familie Varády Nobile de Theinberg (Rekonstruiert von Stefanie Wagner in Zusammenarbeit mit Dieter Wally)

Maria Josefa Stoffella d'Alta Rupe, geb. Varády, wurde am 10. März 1843<sup>182</sup> als Tochter des k.u.k. Majors Gabriel Warady Edler von Theinberg und Karoline, geborene Appel in Olmütz (tschechisch: Olomouc) in Mähren geboren. Ihr Großvater war der Adelserwerber Franz Warady (5.8.1798 - 2.5.1874)<sup>183</sup>, ein k.u.k. Rittmeister, dem in Wien am 4. August 1820 der Titel eines „Edlen von Theinberg“ durch Kaiser Franz I. verliehen worden war.<sup>184</sup> Nach der Gesamtliste der kaiserlichen, k.k. bzw. k.u.k. Generalität für den Zeitraum 1618-1918 hatte Franz Warady Edler von Theinberg ab dem 1.6.1867 den Status eines Generalmajors.<sup>185</sup> Ihm wurde auch ein Wappen<sup>186</sup> gewidmet.

„Marie von Stoffella war keine Angehörige der Aristokratie, sondern der sogenannten ‚zweiten Gesellschaft‘: Unter ihnen überwogen zahlenmäßig die Angehörigen des ‚Dienstadels‘, die, wie ihr Großvater Franz von Warady, ihre Nobilitierung dem Staatsdienst, entweder in der Armee oder in der Bürokratie, mit dem Degen oder mit der Feder, verdankten.<sup>187</sup> Durch die Adelserhebung gerieten sie zwar vom juristischen Gesichtspunkt und auch mentalitätsmäßig in eine andere soziale Schicht, sie wurden aber ‚von den Vertretern des alteingesessenen Adels nicht oder nur schwer als ihresgleichen akzeptiert.‘“<sup>188</sup>

Maria Stoffellas Vater Gabriel wurde am 26. Jänner 1804 in Klagenfurt geboren, ihre Mutter Karoline, geborene Appel, am 4. November 1810 in Olmütz. Die beiden

---

<sup>182</sup> Kosel, H. Cl. (1902) (Hrsg.): Deutsch-österreichisches Künstler- und Schriftsteller-Lexikon. Bd. 1: Biographien der Wiener Künstler und Schriftsteller. Wien

<sup>183</sup> Schmidt-Brentano, Antonio (2007): Die k. k. bzw. k. u. k. Generalität 1816-1918. URL: [http://www.mlorenz.at/Bewaffnete\\_Macht/K-k\\_k-u-k\\_Generale\\_1816-1918.pdf](http://www.mlorenz.at/Bewaffnete_Macht/K-k_k-u-k_Generale_1816-1918.pdf) (abgerufen am 24. Mai 2009)

<sup>184</sup> Vgl. Frank, Karl Friedrich von (1974): Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die österreichischen Erblande bis 1806 sowie kaiserlich österreichische bis 1823 mit einigen Nachträgen zum Alt-österreichischen Adels-Lexikon 1823-1918, Bd. 5, Senftenegg, S. 61

<sup>185</sup> Schmidt-Brentano, Antonio (2007): Die k. k. bzw. k. u. k. Generalität 1816-1918. URL: [http://www.mlorenz.at/Bewaffnete\\_Macht/K-k\\_k-u-k\\_Generale\\_1816-1918.pdf](http://www.mlorenz.at/Bewaffnete_Macht/K-k_k-u-k_Generale_1816-1918.pdf) (abgerufen am 24. Mai 2009)

<sup>186</sup> Vgl. Höfflinger, H.W. (1912/13): Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser Österreichs. Wien, S. 631

<sup>187</sup> Wandruszka, Adam (1971): Die zweite Gesellschaft in der Donaumonarchie. In: Siegert, Heinz (Hrsg.): Adel in Österreich. Wien, S. 57

<sup>188</sup> Hunger, Elisabeth (1991): Der Salon. Ein österreichisches Adelsblatt in den Jahren 1893-1918. Wien

vermählten sich am 2. Februar 1836. Maria Stoffella d'Alta Rupe hatte eine Schwester, Anna, welche am 9. November 1836 in Olmütz geboren wurde.<sup>189</sup>

Die Tatsache, dass sie aus einer Offiziersfamilie stammte, beeinflusste ihren weiteren Werdegang. In den nachfolgenden Kapiteln wird diesem Prozess<sup>190</sup>, welchem sie ausgesetzt war, ausführlicher nachgegangen.

Aufgrund des Berufes ihres Vaters, welcher im Infanterie-Regiment als Hauptmann erster Klasse diente, konnte ihre Schul- bzw. eventuelle Studienzeit nicht erhoben werden.<sup>191</sup> Zur damaligen Zeit war es nämlich üblich, laut Mag. Bernd, Mitarbeiter der Heraldischen Gesellschaft Adler, dass die Familien dem beruflich bedingten Ortswechsel des Familienoberhauptes folgten. Während der Regierungszeit Kaiser Franz Josefs vollzog sich ein Wandel vom Ständestaat über den Absolutismus bis hin zur konstitutionellen Monarchie. Innerhalb des Habsburgerreiches, welches elf größere sowie verschiedene kleinere Nationalitäten innehatte, wird ein häufiger Ortswechsel der Familie von Theinberg vermutet.<sup>192</sup> Die Jahre von ihrer Geburt bis 1864 konnten nach ausführlichen Recherchetätigkeiten nicht biografisch nachvollzogen werden.

## ***8.2 Maria Várady, Edle von Theinberg ab dem Jahr 1864***

Im Jahre 1864 publizierte ein gewisser August Stoffella Ritter d'Alta Rupe ein Buch mit dem Titel: „Zur Chechenfrage – Eine politische Studie“. <sup>193</sup> Er vertrat in seiner nur 15-seitigen Studie die Meinung, dass „das Eigentümliche der slawischen Nationalität und somit auch der tschechischen Nationalität (...) ihr Charakter“ ist, welcher laut seinen Aussagen „eine Schmiegsamkeit, Biegsamkeit und Zähigkeit besitzt, wie keine andere

---

<sup>189</sup> Vgl. Höfflinger, H.W. (1912/13): Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser Österreichs. Wien, S. 631

<sup>190</sup> Zur Erklärung: Unter „diesem Prozess“ wird die Polarisierung der Geschlechter im gebildeten Mittelstand, dem Bürgertum, verstanden.

<sup>191</sup> Vgl. Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserthumes, Wien aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei. Aus dem Jahre 1853, S. 322

<sup>192</sup> Vgl. zu der Thematik des Militärs: Kreindl, Doris (2002): Rudolf Jeremias Kreutz (1876 – 1949).

Journalist und Schriftsteller der Ersten Republik und des Austrofaschismus. Diplomarbeit Univ. Wien, S. 31-36

<sup>193</sup> Stoffella Ritter d'Alta rupe, August (1864): Zur Cechenfrage. Eine politische Studie von U. j. Dr. August Stoffella Ritter d'Alta Rupe. Neutitschein

Rasse.“ Nach der Schlacht am weißen Berg erlebte die böhmische Nationalität sowie der Protestantismus eine empfindliche Niederlage, hingegen das Deutschtum mit dem Katholizismus errang eine hervorragende Position. August Stoffella Ritter d’Alta Rupe sah Güterbesitz, Reichtum und soziale Ehre bei den Deutschen, vermisste diese jedoch bei den Tschechen. „Deutscher Besitz, deutsche Intelligenz und Kultur hatten das eigentliche nationale Element Böhmens – das Tschechentum – unterworfen.“ Seiner Meinung nach verfielen die tschechische Nationalität sowie das Tschechentum immer mehr. Dazu schreibt er:

Wir glauben nicht, dass die soziale Frage unserer Zeit durch Anwendung von Gewaltmitteln gelöst werden könne, und sind stets der Meinung gewesen, dass Reformen, die im Geiste der öffentlichen Meinung begründet, und die von Dauer sein sollen, durch jedes andere Mittel eher erreicht und erzielt werden können, als durch das der physischen Gewalt. (...) Die Nationalität erscheint uns somit nur als ein Deckmantel, in welchen sich die sozialen Bestrebungen hüllen, als die Fahne, um welche sich jene Männer scharen, die ein Herz für die Leiden und das traurige Geschick des Proletariats besitzen und mit all ihrer Kraft und all ihrer Energie dahin streben, so viel als möglich die Lage der europäischen Parias zu verbessern und das so häufig himmelschreiende Elend, unter welchem sie darben und kümmern, zu lindern.<sup>194</sup>

Diese Studie wurde in Neutitschein, einem Gebiet in Mähren, durchgeführt. Die Verfasserin vermutet, dass sich August Stoffella Ritter d’Alta Rupe und die damals noch unverheiratete porträtierte Person Maria Varády von Theinberg während der Recherchetätigkeiten für die Publikation „Zur Chechenfrage“ kennengelernt haben.

---

<sup>194</sup>

Ebd.

### ***8.3 August Stoffella d'Alta Rupe Curriculum Vitae – eine Chronologie***

Im folgenden Kapitel wurde zum besseren Verständnis für den Gesamtkontext der vorliegenden Magisterarbeit auch das Leben ihres späteren Ehemannes, August Ritter Stoffella d'Alta Rupe, aufgearbeitet und auch der Stammbaum der Familie Stoffella d'Alta Rupe rekonstruiert.<sup>195</sup> Schriftsteller Dr. August Ritter Stoffella d'Alta Rupe stammt aus einer Familie angesehener Mediziner und war Doktor der Rechtswissenschaften. Neben der Herausgabe der Zeitschrift „Wiener Geschäftszeitung und Börsencourier“ war er auch noch Mitarbeiter der „Tagespresse“ wie auch anderer Zeitungen.

---

<sup>195</sup> Die Rekonstruktion der beiden Stammbäume war äußerst mühevoll und aufwendig, da Informationen über die einzelnen Familienmitglieder bisher gesammelt nirgendwo aufscheinen. Somit hat die vorliegende Arbeit einen gewissen Vorbildcharakter und bietet für die Erstellung zukünftiger Individualbiografien eine systematische und effiziente Unterstützung.

## 8.4 Stammbaum der Familie Stoffella d'Alta Rupe

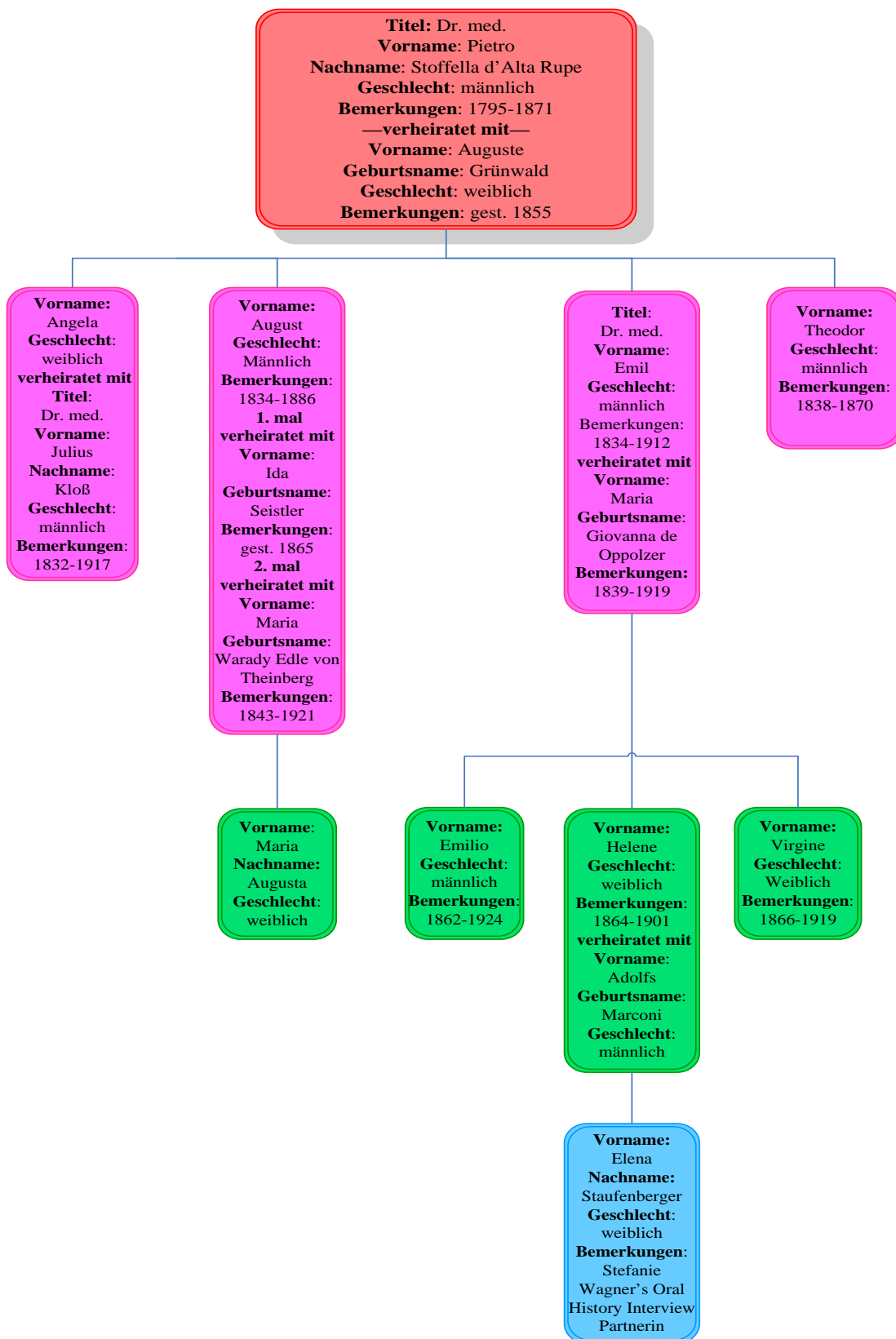


Abbildung 3: Stammbaum der Familie Stoffella d'Alta Rupe (Rekonstruiert von Stefanie Wagner in Zusammenarbeit mit Dieter Wally)

#### 8.4.1 Die Tiroler Gelehrtenfamilie Stoffella d'Alta Rupe<sup>196</sup>

Die Familie Stoffella stammt aus einem italienischen Teil von Tirol und wird urkundlich erstmals im 16. Jahrhundert erwähnt. Die Linie war, genauer gesagt, im Vallarsatal in der Ortschaft Raossi ansässig (Vallarsa bei Rovereto in Welschtirol).<sup>197</sup>

Dr. med. Pietro Stoffella d'Alta Rupe kam am 9. März 1795 in Vallarsa zur Welt. Sein Vater Pietro Giuseppe war Gutsbesitzer, Holzhändler und Bürgermeister der Talgemeinde. Pietro besuchte das Gymnasium in Rovereto, das Lyzeum in Trient, inskribierte zuerst im Studienjahr 1815/16 an der Philosophischen Fakultät (3. Studienjahr) und anschließend ab dem Studienjahr 1816/17 an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien. Er wurde am 17. August 1822 mit der Dissertation „De morbo nuncupato pellagra“ (gedruckt 1827 in Como) zum Doktor der Medizin promoviert.<sup>198</sup> Danach wurde er ein berühmter Frauenarzt. Der Doktor der Medizin war auch Mitglied des Doktorenkollegiums und der Gesellschaft der Ärzte in Wien. Er vermählte sich am 16. November 1830 mit Auguste, geborene Grünwald, welche jedoch vor ihm, im Jahr 1855 verstarb.<sup>199</sup>

Dr. med. Pietro Stoffella d'Alta Rupe verstarb am 28. April 1871. Pietro Stoffella erlangte einen Ruf als guter Frauenarzt und wurde an den herzoglichen Hof in Modena berufen, die Berufung als Professor der dortigen medizinischen Klinik lehnte er ab.

---

<sup>196</sup> „Ob zwischen Stoffella dalla Croce und den Stoffella von Alta Rupe verwandtschaftliche Beziehungen vorhanden sind, ist unbekannt, in der Schreibung des Namens unterscheiden sie sich, indem sich jene von Dalla Croce mit zwei, dagegen die von Alta Rupe mit einem L schreiben.“ Wurzbach Dr. Constant v. Wurzbach, Biograph, Lexikon des Kaiserthums Österreich, All 32/15. In einem Telefongespräch mit Enrico Stoffella am 2.1.2009, erfuhr die Verfasserin der vorliegenden Magisterarbeit, dass die Familie Stoffella im Jahre 1830 in Wien eingewandert ist. Nach Enrico Stoffella ist d' alla croce (vom Kreuz) ein anderer Zweig aber sicher selber vom selben Stamm Stoffella. Namensforscher konnten jedoch keine genauere Antwort auf die Frage der Abstammung liefern.

<sup>197</sup> Adelslexikon. Hauptbearbeiter: Walter v. Hueck, Direktor i. R. des Deutschen Adelarchivs, Band XIV Stae – Tra, 2003, C.A. Starke Verlag, Limburg an der Lahn, gegründet 1847 in Görlitz, IN:Genealogisches Handbuch des Adels (2003). Herausgegeben von der Stiftung Deutsches Adelsarchiv; bearbeitet unter Aufsicht des Deutschen Adelsrechtsausschusses, Band 131 der Gesamtreihe. C.A. Starke Verlag. Limburg an der Lahn. Inhaber Dipl.-Kfm. Rasched Salem.

<sup>198</sup> Universitätsarchiv (UA) Wien, Med. 11, Nr. I., 1816 - 1838. Als Geburtsdatum ist hier der 11.März 1795 angegeben. - UA Wien, Doktorenkoll. Fakultät (Album facultatis medicae Vindobonensis 1816), Med. 56.1, als Geburtsdatum ist hier der 9. März 1796 verzeichnet.

<sup>199</sup> IN: Genealogisches Taschenbuch der Adeligen Käufer 1884 Neunter Jahrgang Brünn Druck und Verlag von Buschak und Irrgang



1850 wurde er Konsiliarius der Kaiserin Maria Anna Pia.<sup>200</sup> Er erhielt mehrere hohe Orden, am 5. Dezember 1863 wurde er mit dem Adelsbrief von Kaiser Franz Joseph I. in den erblichen Ritterstand mit dem Prädikat „d'Alta Rupe“ erhoben.<sup>201</sup>

August Ritter Stoffella d' Alta Rupe wurde am 14. Juni 1834<sup>202</sup> als ältester Sohn und zweitältestes Kind von insgesamt vier Kindern geboren. Seine ältere Schwester Angela wurde am 16. November 1832 in Wien geboren. Sie war mit Julius Klob, Doktor der Medizin und österreichischer Professor an der Wiener Universität und Profektor an der Rudolfstiftung in Wien, vermählt.

Sein jüngerer Bruder Emil Ritter d'Alta Rupe, wurde am 13. August 1835 in Bösendorf bei Wien geboren. Er war langjähriger klinischer Privatassistent und in weiterer Folge auch Schwiegersohn von Oppolzer. Er promovierte 1858 und schrieb 1862 seine Habilitation.<sup>203</sup> Danach war er Doktor der Medizin und Professor an der Wiener Universität. Er vermählte sich am 6. August 1861 mit Marie, geb. von Oppolzer.<sup>204</sup> Mit ihr hatte er drei Kinder: Emil, geboren am 24. Juli 1862 in Wien, Helene, geboren am 28. Mai 1864 in Wien und Virginie, geboren am 1. Februar 1866 in Wien. Auch sei erwähnt, dass er der erste Internist war, welcher einerseits auf die Gefahren und Nutzlosigkeit der Anwendung des koch'schen Tuberkulins bei Tuberkulose aufmerksam gemacht hat, sowie andererseits auf die Unverlässlichkeit in diagnostischer Beziehung.<sup>205</sup>

---

<sup>200</sup> Geb. 1803, gest. 1884, Gemahlin von Kaiser Ferdinand I.

<sup>201</sup> Das Wappen ist ein dreigeteiltes Schild, im oberen Teil ist ein Tal mit einem reißenden Fluß (das Vallarsatal), darüber sieben rote Sterne, der Polarstern zeigt die Richtung in die neue Heimat Wien. In der unteren Hälfte gibt ein Biber Aufschluß über den Holzhändlerberuf der Vorfahren, die Eule ist als Symbol seiner Persönlichkeit zu deuten. Siehe auch: Abbildungen des Wappens am Schluss dieser Arbeit.

<sup>202</sup> IN: Genealogisches Taschenbuch der Adeligen Käufer 1884 Neunter Jahrgang Brünn Druck und Verlag von Buschak und Irrgang

<sup>203</sup> Entnommen aus dem biographischen Lexikon hervorragender Ärzte des neunzehnten Jahrhunderts. Herausgegeben von Prof. Dr. J. Pagel in Berlin (Das »Biographische Lexikon hervorragender Ärzte des 19. Jahrhunderts« enthält möglichst zuverlässige Lebensbilder derjenigen Ärzte, welche durch schriftstellerische und wissenschaftlich-praktische Leistungen an dem Ausbau der Heilkunde in dem nun verflossenen, an Ergebnissen so reichen Jahrhunderte beteiligt sind.)

<sup>204</sup> Maria Oppolzer wurde am 8. Juli 1839 in Prag geboren.

<sup>205</sup> Zitiert aus dem biographischen Lexikon hervorragender Ärzte des neunzehnten Jahrhunderts, herausgegeben von Prof. Dr. J. Pagel in Berlin

Augusts jüngster Bruder war Theodor, welcher am 14. Oktober 1838 zur Welt kam.<sup>206</sup>

August Ritter Stoffella d'Alta Rupe besuchte ab dem Studienjahr 1844/45 das Schottengymnasium in Wien als Privatist und studierte vom Wintersemester 1852/53 bis zum Sommersemester 1856 an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. Er wurde am 5. August 1859 zum Doktor der Rechte promoviert.<sup>207</sup>

Er vermählte sich am 19. Juni 1860 mit Ida, geborene Leistler.

Im Jahre 1863 wurde sein Vater Peter Stoffella in den erblichen Ritterstand erhoben.<sup>208</sup>

August Ritter Stoffella d'Alta Rupe, Doktor der Rechte in Wien, verfasste auch unter dem Pseudonym „Edmund Düren“ ein einaktiges Lustspiel. Im Jahr 1863 wurde sein Stück „Eine Visitenkarte“ in Salzburg am dortigen Theater aufgeführt.<sup>209</sup> Dr. August Ritter Stoffella d'Alta Rupe war einige Jahre Mitarbeiter der „Tagespresse“ sowie Schriftsteller und nebenbei Redakteur bei der Zeitung „Die Debatte“.<sup>210</sup> Im Jahr 1864 veröffentlichte August Stoffella Ritter d'Alta Rupe das bereits erwähnte Buch „Zur Cechenfrage – Eine politische Studie“.<sup>211</sup> Das Buch erschien in Neutitschein, in Mähren.<sup>212</sup>

---

<sup>206</sup> IN: Genealogisches Taschenbuch der Adeligen Käufer 1884 Neunter Jahrgang Brünn Druck und Verlag von Buschak und Irrgang

<sup>207</sup> PDF erhalten von Herrn Dr. Rudolf Stoffella, per Email am Dienstag, den 6. Januar 2009 [www.tiroler-adler.org](http://www.tiroler-adler.org): Heraldik, Familienchroniken, Genealogie: Chroniken – Stoffella d'Alta Rupe

<sup>208</sup> Vgl. Alt – österreichisches Adelslexikon, 1823 – 1918, Bd. 1, Wien 1928. Genealogisches Taschenbuch der Ritter und Adelsgeschlechter, 1870, 1884 und 1889.

<sup>209</sup> Vgl. Wurzbach, Constant v. (1879): Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich. 39. Theil: Stifft – Streel. Wien. S. 127

<sup>210</sup> Diese Informationen wurden entnommen aus: Buschak; Irrgang (1870): Genealogisches Taschenbuch der Ritter und Adelsgeschlechter verzeichnet und die Verfasserin der vorliegenden Magisterarbeit hat diese auch dankenswerterweise von Dr. Rudolf Stoffella per Email am Dienstag, den 6. Januar 2009 um 20:23 erhalten.

<sup>211</sup> Stoffella Ritter d'Alta rupe, August (1864): Zur Cechenfrage – eine politische Studie von U. j. Dr. August Stoffella Ritter d'Alta Rupe. Im Selbstverlage des Verfassers. Neutitschein. Schnellpressendruck von J. N. Enders

<sup>212</sup> Neutitschein lag im Norden Mährens und österreichischen Schlesiens. Mittlerweile wurde dieser Landkreis auf Neu Titschein umgeschrieben.

Ein Jahr darauf, 1865, sollte August Stoffella Ritter d'Alta Rupe sein erstes gemeinsames Kind von Ida, geborene Leistler, gebären. Die Mutter Ida wie auch die Tochter Helene verstarben beide noch in demselben Jahr.<sup>213</sup>

### ***8.5 Von Varády Edle von Theinberg zu Stoffella d'Alta Rupe***

Der Witwer August Ritter Stoffella d'Alta Rupe heiratete vier Jahre nach dem Tod seiner Frau Ida, geborene Leistler, am 23. Juni 1869 Maria von Varády Edle von Theinberg.<sup>214</sup> Wie bereits angedeutet, wird vermutet, dass sich die beiden in Mähren kennengelernt haben und August die damals, im Jahre 1864, 21-jährige Marie von Varády Edle von Theinberg zu sich nach Wien geholt hatte.

Ab dem Jahr 1875 veröffentlichte August Stoffella als Eigentümer und Herausgeber die Zeitschrift „Wiener Geschäftszeitung und Börsencourier – Tägliche Handels- und Coursblatt“.

In der zweiten Ehe mit der Schriftstellerin brachte diese am 7. November 1878 Maria Auguste zur Welt.<sup>215</sup>

---

<sup>213</sup> Die Verfasserin der vorliegenden Arbeit stellte die Vermutung auf, dass Ida Stoffella d'Alta Rupe, geborene Leistler, im Jahr 1865 gemeinsam mit ihrer Tochter Helene bereits bei der Geburt ums Leben kamen. Diese Aussage ist jedoch nur eine Annahme und eine Bestätigung auf diese Vermutung konnte aus den Recherchetätigkeiten nicht erfolgen.

<sup>214</sup> Vgl: Buschak/Irrgang: Genealogisches Taschenbuch der Adeligen Käufer 1884 Neunter Jahrgang Brünn Druck und Verlag von Buschak und Irrgang

<sup>215</sup> Vgl: Buschak/Irrgang: Genealogisches Taschenbuch der Adeligen Käufer 1884 Neunter Jahrgang Brünn Druck und Verlag von Buschak und Irrgang

## 9. Publizistisches Profil

In vielen Nachschlagewerken, wie zum Beispiel im Zeitgenossenlexikon „Wer ist's?“<sup>216</sup>, im Lexikon „Deutsch-österreichisches Künstler- und Schriftsteller-Lexikon“<sup>217</sup> sowie in „Das geistige Wien: Künstler- und Schriftsteller-Lexikon“<sup>218</sup> und im „Lexikon deutscher Frauen der Feder“<sup>219</sup> wird Maria Stoffella d'Alta Rupes Berufsbild als Schriftstellerin, Journalistin, Redakteurin, Korrespondentin, Kritikerin wie auch Wirtschaftsredakteurin angegeben. Nach diesen Beschreibungen musste sie in unzähligen Zeitungen und Zeitschriften wie auch Büchern literarisch tätig gewesen sein. Nach einer ausführlichen Recherche ergaben die Ergebnisse jedoch nur Beiträge in ihrer Zeitschrift „Der Salon“ sowie eine Buchherausgabe mit dem Titel „Aus Nah und Fern“.<sup>220</sup> Aufgrund dessen lässt sich aber auch ihre brillante Formulierungsweise, eine Pointiertheit der Sprache, die manchmal einen gewissen Zynismus erkennen lässt, herauslesen.

---

<sup>216</sup> Vgl. Wer ist's? : Zeitgenossenlexikon enthaltend Biographien nebst Bibliographien. Angaben über Herkunft, Familie, Lebenslauf, Werke, Lieblingsbeschäftigungen, Parteiangehörigkeit, Mitgliedschaft bei Gesellschaften, Adresse. Andere Mitteilungen von allgemeinem Interesse / zusammengestellt und herausgegeben von Herrmann A.L. Degener. - 4. Ausgabe, vollkommen neu bearb. und wesentl. erw. - Leipzig : Degener, 1909

<sup>217</sup> Deutsch-österreichisches Künstler- und Schriftsteller-Lexikon : erster Band: Biographien und Bibliographie der Wiener Künstler und Schriftsteller. Zweiter Band: Biographien und Bibliographie der deutschen Künstler und Schriftsteller in Oesterreich-Ungarn ausser Wien / herausgegeben von Herm. Cl. Kosel [Bd.1]; redigiert von Paul Gustav Rheinhardt [...]; herausgegeben von Victor A. Reko und Heinr. Bohrmann d.J. [Bd.2]. - Wien : Lechner, 1902-1906. - 2 Bde

<sup>218</sup> Eisenberg, Ludwig: Das geistige Wien : Künstler- und Schriftsteller-Lexikon. Erster Band: Belletristische-künstlerischer Theil; Zweiter Band: Medicinisch-naturwissenschaftlicher Theil / von Ludwig Eisenberg. - Wien: Daberkow, 1893. - 2 Bde

<sup>219</sup> Vgl. Lexikon deutscher Frauen der Feder: eine Zusammenstellung der seit dem Jahre 1840 erschienenen Werke weiblicher Autoren nebst Biographien der lebenden und einem Verzeichnis der Pseudonyme / herausgegeben von Sophie Pataky. - Berlin: Pataky, 1898. - 2 Bände

<sup>220</sup> Vgl. Aus Nah und Fern. Wahl und Wappensprüche gesammelt und herausgegeben von Marie von Stoffella Varády. Wien 1900. Im Selbstverlage der Herausgeberin. Druck Stefan Sandner Wien

## ***9.1 Maria Stoffellas Tätigkeit in der „Wiener Geschäftszeitung und Börsencourier“***

Mangels weiterer Literatur zu Maria Stoffellas Werdegang als Publizistin soll nun eine chronologische Erfassung erforschter Dokumenten und Zeitungsartikeln versucht werden. Der Anstoß zum Schreiben erhielt sie vermutlich durch ihren Ehemann August Stoffella d'Alta Rupe, welcher bereits für die „Tagespresse“ wie auch für „Die Debatte“ publizistisch tätig war.<sup>221</sup> Ein nicht unwesentlicher Aspekt wurde erkannt in der Liebe zur Kultur, welcher von August Stoffella direkt auf seine Gattin übertragen wurde.<sup>222</sup>

Nach 22 Jahren Ehe verstarb August Ritter Stoffella d'Alta Rupe, Doktor der Rechte, Journalist und Schriftsteller am 5. April 1886, im Alter von 52 Jahren an Tuberkulose in der Schottenbastei 12, in 1010 Wien.<sup>223</sup> Nach dem Tod ihres Mannes Dr. August Ritter Stoffella d'Alta Rupe<sup>224</sup> übernahm Maria Josefa Stoffella d'Alta Rupe die Leitung von der „Wiener Geschäftszeitung und Börsencourier“.<sup>225</sup>

Nach dem Tode ihres Mannes versuchte sie, sich mit so viel Arbeit wie möglich abzulenken. In einem späteren Artikel in „Der Salon“ schrieb sie sogar, dass sie und ihre Tochter nur einmal am Tag Zeit hätten, um Essen zu gehen, da sie beruflich so engagiert gewesen seien.<sup>226</sup> Rupes „Arbeitswut“ zeigt sich auch an folgendem Brief an Caroline Bruch-Sinn:

---

<sup>221</sup> Diese Informationen wurden entnommen aus: Buschak; Irrgang (1870): Genealogisches Taschenbuch der Ritter und Adelsgeschlechter verzeichnet und die Verfasserin der vorliegenden Magisterarbeit hat diese auch dankenswerterweise von Dr. Rudolf Stoffella per Email am Dienstag, den 6. Januar 2009 um 20:23 erhalten.

<sup>222</sup> Zur Erinnerung: August Ritter Stoffella d'Alta Rupe publizierte unter dem Pseudonym Edmund Düren ein einaktiges Lustspiel. Im Jahre 1863 wurde das Stück „Eine Visitenkarte“ in Salzburg am dortigen Theater aufgeführt. Vgl. Wurzbach, Constant v. (1879): Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich. 39. Theil: Stifft – Streel. Wien. S. 127

<sup>223</sup> Vgl: Adler Zeitschrift für Genealogie und Heraldik 22. (XXXVI.) Band redigiert von Horst Dolezal Wien 2003 – 2004, S. 48

Selbstverlag der heraldisch – genealogischen Gesellschaft Adler Universitätsstr. 6, 1096 Wien

<sup>224</sup> Nach dem Tod seines Bruders setzte sich Emil Ritter Stoffella d'Alta Rupe vermutlich intensiver mit der „Therapie der Tuberkulose“ auseinander und verfasste sogar einige Publikationen zu dieser Krankheit.

<sup>225</sup> Vgl. Wiener Zeitung am 6. April 1886, S. 5 und S. 17

<sup>226</sup> Über diese Thematik wird in den nachfolgenden Kapiteln noch Bezug genommen.

„Sehr geehrte Collegin!

Auch ich habe aufrichtig bedauert Ihren lieben Besuch versäumt zu haben, auf welchen ich mich schon herzlich gefreut. Sie waren so gütig mir einige Bücher von Stadion zu bringen welche ich jedoch alle selbst besitze, deshalb danke ich Ihnen aber nicht weniger für Ihre Aufmerksamkeit und Güte. Mit großem Interesse habe ich schon einiges aus Ihrer werthvollen Feder gelesen, und danke ich Ihnen sehr mir diese Druckschriften zur Benützung überlassen zu wollen die kl. Recension soll in der nächsten Nummer (20. d. M.)<sup>227</sup> gebracht werden. Was nun meinen Besuch anbelangt schätzbarste liebe Collegin, auf welchen Sie allzu viel werth legen – kann ich Ihnen vorläufig nicht sagen wann ich Ihrer Aufforderung nachkommen werde, da ich von meiner alten Excellenz sehr in Anspruch genommen bin, welche mich mit Aufträgen überhäuft. Aber ich verspreche, das nächste freie Stündchen gehört Ihnen und da bringe ich die Dornen<sup>228</sup> und Asta's Lieder<sup>229</sup> mit.

Bis dahin grüßt Sie sehr geehrte Collegin innigst

Ihre aufrichtig ergebene

Marie Stoffella<sup>230</sup>

Nach diesem Brief dürfte es an Arbeit ganz und gar nicht gemangelt haben. Sie erwähnt in diesem Brief auch „Bücher von Stadion“, welche sie erhalten habe, jedoch selbst besäße. Mit „Stadion“ ist Emerich von Stadion (1838 - 1901), ein guter Freund und späterer Kollege gemeint, welcher später in „Der Salon“ publizieren durfte. Emerich von Stadion-Thannhausen entstammte aus der jüngeren Philippinischen Linie der

---

<sup>227</sup> Hier ist der 20. Oktober 1892 gemeint.

<sup>228</sup> Zur Erklärung von der Verfasserin der vorliegenden Arbeit: In dem Buch „Dornen“ schrieb Emerich von Stadion gemeinsam mit Emile Marco Vacano Erinnerungen und Ahnungen verfasst in drei Romanen. Pest im Jahre 1869

<sup>229</sup> Ergänzung von der Verfasserin der vorliegenden Magisterarbeit: Asta's Lieder sind Herzensgeschichten einer Gräfin, erzählt von Graf Emerich Stadion und Emile Mario Vacano. Graf Emerich Stadion hat sogar tatsächlich dazu gesungen. Erschienen in Breslau im Jahre 1882

<sup>230</sup> Brief von Maria Stoffella d'Alta Rupe an Caroline Bruch-Sinn, Wien am 4. Oktober 1892, wurde eingescannt und befindet sich im Anhang der vorliegenden Arbeit: Signatur: I.N.169.494

Familie Stadion<sup>231</sup> und hatte keinen Beruf erlernt. Der Grund dafür war, dass dem grundbesitzenden Adel, wie es bei seiner Familie der Fall war, die bürgerliche Überzeugung des „Berufes“ im Sinne einer Erwerbstätigkeit zur Schaffung und Erhaltung des Lebensunterhaltes fremd war. Die Hauptsicherung des Lebensunterhaltes erfolgte vielmehr durch die „Institution des Fideikommiß.“<sup>232</sup> Im Falle von Emerich von Stadion war durch diese Institution des Fideikommiß seine Existenz nur unzureichend gesichert, da immer nur das älteste Mitglied der Familie die Nutzungsrechte über das Vermögen der Familie Stadion besaß.<sup>233</sup>

Als sehr gute Freundin lässt sich Caroline/Karoline Bruch-Sinn<sup>234</sup> (13. Januar 1853, verstorben 1911) charakterisieren, welche wie Maria Stoffella d'Alta Rupe als Tochter eines Offiziers in Olmütz geboren ist.<sup>235</sup> „Die Jahre der Kindheit und ersten Jugend vergingen in Wanderzügen durch alle Kronländer. Zuerst kam sie nach Ungarn, dann nach einem bei Prag gelegenen böhmischen Städtchen, wo sie Privatunterricht genoss, später aber in ausgedehnter Weise auf autodidaktischem Wege reiches Wissen sammelte.“<sup>236</sup>

Über Maria Stoffella d'Alta Rupe wurde, wie bereits erwähnt, auch die Vermutung aufgestellt, dass die Jahre ihrer Kindheit und Jugend in Stationen durch die Kronländer der österreichisch-ungarischen Monarchie verliefen.

---

<sup>231</sup> Procházka, Roman von (1973) Genealogisches Handbuch erloschener böhmischer Herrenstandfamilien, Neustadt an der Aisch, S. 307

<sup>232</sup> Allmayer-Beck, Johann Christoph (1980): Die Träger der staatlichen Macht, Adel, Armee und Bürokratie, In: Spectrum Austriae, Österreich in Geschichte und Gegenwart, Wien, München, Zürich, Innsbruck, S. 152

<sup>233</sup> Vgl. Wieser, Lotte (1949): Emerich Graf Stadion, Sein Leben und literarisches Schaffen, Phil. Diss., Wien 1949, S. 36f

<sup>234</sup> Der Vorname von Frau Bruch-Sinn wurde in manchen Quellen mit C und in anderen Quellen mit K geschrieben. Die Verfasserin konnte nicht eindeutig feststellen, welche Schreibweise die richtige war. Aus diesem Grund wird ihr Vorname einmal mit C und einmal mit K, je nachdem wie dieser in der Quelle gefunden wurde, übernommen.

<sup>235</sup> Vgl. <http://www.zeno.org/Pataky-1898/A/Bruch-Sinn,+Frau+Karoline>, abgerufen am Mittwoch, den 27. Mai 2009 um 15:00.

<sup>236</sup> [http://alo.uibk.ac.at/webinterface/library/ALO-BOOK\\_V01?objid=13292&page=6&zoom=3&ocr=](http://alo.uibk.ac.at/webinterface/library/ALO-BOOK_V01?objid=13292&page=6&zoom=3&ocr=), abgerufen am Mittwoch, den 27. Mai 2009 um 15:43.

Karoline Bruch-Sinn verfasste unter den Pseudonymen „Adele von Drachenfels“, „Carola“, „Saldau“ sowie „Sphinx“ ohne Unterbrechung für alle österreichischen und mehrere ausländische Journale und Sammelwerke lyrische Gedichte, Humoresken, Novellen, literarische Charakterbilder und Studien, gereimte Sprüche und „Schnadahüpfeln“ und übersetzt auch aus dem Englischen und Französischen. Sie war auch in mehreren Wiener Zeitungen, wie zum Beispiel im „Wiener Almanach“, journalistisch engagiert und kritische Referentin der Zeitschrift „Der Salon“.<sup>237</sup>

„Freilich blieben auch Anfeindungen und unangenehme Erfahrungen nicht aus. Hauptsächlich zog man gegen ihre scharfen und ätzenden Kritiken zu Felde, womit sie gewisse Literaturströmungen erbarmungslos geißelte und namentlich die beliebte grob-materialistische und dabei hyperpersönliche Darstellungsweise einiger moderner Schriftstellerinnen spöttisch und sarkastisch beleuchtete.“<sup>238</sup> Ihre Spezialität waren Dialekt-Humoresken.<sup>239</sup> Eine interessante Entdeckung konnte die Verfasserin der vorliegenden Magisterarbeit bei ihren Recherchen machen: Caroline Bruch-Sinn lebte zurückgezogen ab dem Jahr 1882 in der Schopenhauerstraße 19, in Währing, nahe dem Institut der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Hier widmete sie sich voll und ganz ihrem geistigen Schaffen.

„Für ihre engere Heimat, Mähren, zeigte Karoline Bruch-Sinn stets die wärmste Sympathie.“<sup>240</sup> Diese Sympathie lässt sich auch auf Maria Stoffella d’Alta Rupe übertragen, denn diese schrieb in ihrer Adelszeitschrift „Der Salon“ des Öfteren Artikel über ihre Heimat.

Eine weitere Parallele neben demselben Geburtsort Olmütz konnte auch im Privatleben der beiden literarisch tätigen Persönlichkeiten festgestellt werden. Denn Caroline Bruch-Sinn wurde auch zeitig Witwe eines Offiziers und widmete sich danach gleichsam wie Maria Stoffella d’Alta Rupe „nur ihren Studien und geistigen Arbeiten“.<sup>241</sup> Trotz der beruflichen Anstrengungen beider literarisch tätiger Damen

---

<sup>237</sup> Vgl. ebenda

<sup>238</sup> [http://alo.uibk.ac.at/webinterface/library/ALO-BOOK\\_V01?objid=13292&page=7&zoom=3&ocr=](http://alo.uibk.ac.at/webinterface/library/ALO-BOOK_V01?objid=13292&page=7&zoom=3&ocr=) abgerufen am Mittwoch, den 27. Mai 2009.

<sup>239</sup> Vgl. [http://alo.uibk.ac.at/webinterface/library/ALO-BOOK\\_V01?objid=13292&page=6&zoom=3&ocr=](http://alo.uibk.ac.at/webinterface/library/ALO-BOOK_V01?objid=13292&page=6&zoom=3&ocr=), abgerufen am Mittwoch, den 27. Mai 2009.

<sup>240</sup> Ebenda.

<sup>241</sup> Pataky, Sophie (1898): Lexikon deutscher Frauen der Feder Bd. 1. Berlin, S. 107.



dürften sie den Kontakt zueinander nie verloren haben. In dem nachfolgenden Brief dürfte diese Vermutung bestätigt werden:

„Sehr geehrte Freundin!

Ihre so überaus liebenswürdige Karte stellt mich auf eine harte Probe meinen Pflichten untreu zu werden – alleine in meinen Jahren hat man Gott sei Dank die Überlegung als treue Gefährtin stets bei der Hand und deshalb muss ich Sie aufrichtigst bitten mir zu verzeihen dass ich nicht sofort zu Ihnen eile, und die Rücksichten beobachte welche ich meiner alten Excellenz schuldig bin, die mich jetzt selbst an Sonntagen zu sich ruft, indem Neuumgestaltungen seiner Bibliothek vorgenommen werden müssen. Indessen sollten diese Ausnahmearbeiten – wie ich hoffen will bald wieder eingestellt werden, dann bitte ich Sie liebe Freundin sich überzeugt zu halten, dass ich sofort. Sie verständigen werde. Es ist mit einer früheren Besuchsanzeige bei mir eben sehr schwer, da ich keinen Augenblick Herrin meiner Zeit bin und nie wissen kann was die nächste Stunde bringt. Aus diesem Grunde habe ich mich auch von der Welt gänzlich zurückgezogen und lebe nur meinem Kind u. meinen Pflichten. Ihr schmeichelhaftes Bekenntnis in mir ein sympathisches Wesen gefunden zu haben, kann ich nur ebenfalls so erwidern doch erlaube ich mir hiebei die schüchterne Bemerkung zu machen dass Sie theuere Freundin etwas ungerecht gegen das Schicksal sind, welches Ihnen vergönnt noch ein trautes Heim, einen natürlichen Beschützer und Freund an Ihrer Seite zu haben, welches „beides ich jetzt seit nahe zu 7 Jahren schmerzlich vermisse! Glauben Sie mir nichts kann uns dauernd für solch“ einen Verlust entschädigen! –In mir bitte ich Sie jederzeit eine aufrichtige, theilnehmende Freundin suchen zu wollen die Ihnen von Herzen gerne mit allem was in ihrem (sic) schwachen Kräften liegt zu Diensten stehen will und mir auch glauben zu wollen dass ich im (sic) Gedanken oft und gerne bei Ihnen bin.

Auf recht baldiges Wiedersehen freut sich gleichfalls Ihre Sie herzlichst grüßende Aufrichtige Freundin Marie Stoffella“<sup>242</sup>

In diesem Brief kommt abermals ihr berufliches Engagement zum Vorschein. Es scheint, als hätte sie den Tod ihres Mannes noch immer nicht verkraftet, obwohl dieser bereits sieben Jahre zurückliegt. Maria Stoffella d'Alta Rupe scheint eine Sieben-Tage-Arbeitswoche zu haben, wie sie ihrer Freundin Caroine Bruch-Sinn schreibt: „deshalb muss ich Sie aufrichtigst bitten mir zu verzeihen dass ich nicht sofort zu Ihnen eile, und die Rücksichten beobachte welche ich meiner alten Excellenz schuldig bin, die mich jetzt selbst an Sonntagen zu sich ruft, indem Neuumgestaltungen seiner Bibliothek vorgenommen werden müssen.“ Maria Stoffella d'Alta Rupe beneidet ihre Freundin auch um ihr „trautes Heim, einen natürlichen Beschützer und Freund“.

Ein dritter, bekannter Freund von Maria Stoffella d'Alta Rupe ist der Dramatiker und Lyriker Franz Keim (28. 12. 1840 bis 26. 6. 1918) gewesen.<sup>243</sup> In ihrem Brief vom 14. Februar 1893 schrieb sie an Herrn Professor Franz Keim einen Dankesbrief, denn dieser habe ihr „mit wenigen Federstreichen die lebenswahren Porträts zweier Menschen gezeichnet. (...) Was Sie mir über unseren gemeinschaftlichen Freund Stadion sagen, habe ich wohl auch schon größtentheils aus seinen Briefen entnommen, allein dass er so hartnäckig an seinem Untergang durch seine Lebensweise handelt, ist mir neu und ganz unfassbar, er der sonst so strenge gegen alles Ungesunde eifert.“ Weiters stellte sie fest, dass es „ein hohes Unrecht“ sei, welches er „gegen sein Talent begeht“. Denn Graf Emerich von Stadion ist mittlerweile sehr menschenscheu geworden und hat sich zurückgezogen. Maria Stoffella d'Alta Rupe stellte fest, dass „seine pekuniären Verhältnisse daran Schuld“ seien, denn „allein er sollte um seines schönen Talenten willen den Cavalier mehr vergessen und unter die Menschen treten.“

In diesem Brief erfährt man auch, dass Maria Stoffella d'Alta Rupe durch ihren verstorbenen Ehemann viel mit Journalisten und Schriftstellern verkehrte. Ihr Mann

---

<sup>242</sup> Brief von Maria Stoffella d'Alta Rupe an Caroline Bruch-Sinn am 5. November 1892, zwei Blatt, Signatur: H.I.N. 169.495 (2. Hälfte IMG0007) – wurde eingescannt und befindet sich im Anhang der vorliegenden Magisterarbeit. Die ersten beiden Briefe wurden zur Gänze zitiert, um dem Leser das Schreibverhalten von Maria Stoffella d'Alta Rupe exemplarisch zu präsentieren.

<sup>243</sup> Franz Keim schrieb vor allem Volksstücke mit Motiven und Themen aus der Geschichte Niederösterreichs. Vgl. <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.k/k270300.htm> abgerufen am Mittwoch, den 27. Mai 2009.

dürfte sie bereits über den schlechten Ruf Stadions unterrichtet haben. Weiters wollte Stoffella d'Alta Rupe Herrn Franz Keim mit ihrem neu erschienenen Blatte bekannt machen, „für welches Sie die Güte hatten mir etwas aus Ihrer geschätzten Feder in Aussicht zu Stellen.“ Denn „so klein und unscheinbar“ ihr Blatt manchen Leuten vorkommen mag, „so ist es doch von großem Werthe für jene Schriftsteller, welche die ‚öffentliche Meinung‘ als solche nicht gelten lassen“ wollen. Zu Beginn der Herausgabe von „Der Salon“ wollte sie dieses allen Gesellschaftsschichten widmen. In dem Brief an Franz Keim schilderte sie diesem auch stolz ihren Erfolg, „ohne Protection“. Sie fügte auch selbstbewusst hinzu, dass „schon nach der dritten Nummer Erzherzogin Maria Josepha in Prag“ auf ihre Zeitschrift aufmerksam geworden sei. „Es ließe sich vieles aus diesem Blatte machen wenn ich über größere Geldmittel verfügen könnte. Der ‚Salon‘ ist durch Subscription gegründet, allein wenn das Mutterblatt, die Geschäftszeitung nicht nachhelfen würde, wäre er wohl schon lange eingegangen.“

Bereits in diesem Brief an Franz Keim wird ihre antisemitische Haltung klar und deutlich. „Für die Antisemitische Bewegung wäre mein Blatt von hoher Bedeutung.“ Selbst im Ausland war „Der Salon“ angeblich auf hohes Interesse gestoßen. „In Deutschland bringt man dem Blatte größtes Interesse entgegen. Ich versende es an alle größeren Verlagsfirmen und bekomme von dort die werthvollsten Werke zur Besprechung so z. B. von Brockhaus die neueste Auflage seines Lexicon's, von Fischer aus Jena den Staatslexicon für Staatswissenschaftler, von Belletristik alles, was ich will.“ In Österreich scheint ihr Blatt eher weniger Anklang zu finden. „In Österr. gibt man mir nicht einmal ein Rezensions-Exemplar selbst wenn es der Autor will.“<sup>244</sup>

In einem weiteren Brief an Caroline Bruch-Sinn wird der stressvolle Arbeitsalltag von Maria Stoffella d'Alta Rupe abermals sichtbar: „Es ist so schwer meinen Besuch früher anzukündigen da ich nie weiß was schon die nächste Stunde bringt und andererseits peinigt es mich ein Versprechen nicht einhalten zu können. Ich mache deshalb fast gar keine Besuche und prätendiere (verlange) auch keine weil ich die nöthigsten Artigkeiten nicht einzuhalten vermag. Dazu hat sich meine Redactionelle Correspondenz jetzt so

---

<sup>244</sup> Brief von Maria Stoffella d'Alta Rupe an Franz Keim, wurde eingescannt und befindet sich im Anhang der vorliegenden Arbeit: Signatur: H.I.N. 161.686, drei Blatt und ein Umschlag,

vermehrt dass ich vom Schreibtische gar nie fort komme und trotz alldem enorme Briefschulden habe.“

Über Maria Stoffella d'Alta Rupe erfährt man auf diesem Weg, dass sie viele Kontakte haben durfte, diese jedoch fast ausschließlich über den Briefverkehr pflegte. Dadurch wird ihre Person als äußerst scheu wahrgenommen. „Darum gehe ich auch nie spazieren und kann Ihnen deshalb auch kein rendez vous geben.“

Sie scheint auch viel auf Reisen gewesen zu sein, wie bereits in ihrer Kindheit, wo sie aufgrund ihres Vaters einige Länder kennengelernt haben dürfte. So schreibt sie an ihre Freundin Caroline Bruch-Sinn: „Sobald ich wieder nach Wien zurück kehre werde ich Sie liebe Freundin verständigen und auch einen Tag fixieren wo ich Sie bei mir zu sehen hoffe.“ Eine interessante Erkenntnis wird in diesem Schriftstück auch über die nahe Zukunft der Zeitschrift „Der Salon“ gegeben; so schreibt sie, dass Frau von Crepay ihr zwei Gedichte zugesandt habe, welche für die nächste Nummer in ihrem Adelsblatt bestimmt seien. „Glauben Sie würde die Dame in Hinkunft auch ein zahlendes Mitglied werden? Ich will nämlich den ‚Salon‘ vom October ab als selbstständiges Blatt, 8 Seiten erscheinen lassen, doch nur zahlende Mitglieder aufnehmen, wie der ‚Neue literarische Verein‘, um das Blatt immer mehr vergrößern zu können. ‚Aus Nah u Fern!‘ hat schon so viele Theilnehmer gebracht.“<sup>245</sup> Und so erschien zwar „Der Salon“ nicht ab Oktober 1893, aber ein Monat später zum ersten Mal als selbstständiges Blatt.

## ***9.2 Maria Stoffellas Tätigkeit in „Der Salon“***

Um Stellungnahmen von Maria Josefa Stoffella d'Alta Rupe zu bestimmten Themen über einen längeren Zeitraum hinweg zu verfolgen, bietet die Zeitschrift „Der Salon“ eine ideale Möglichkeit und wurde aus diesem Grund als Primärliteratur ausgewählt. Durch die Beobachtung der Zeitschrift „Der Salon“ konnten auch eventuelle Veränderungen ihrer Einstellung bzw. ihrer Meinung über die damalige Zeit festgestellt

---

<sup>245</sup> Brief von Maria Stoffella d'Alta Rupe an Caroline Bruch-Sinn am 16. Juli 1893, wurde eingescannt und befindet sich im Anhang der vorliegenden Magisterarbeit. Signatur: H.I.N. 168.165, zwei Blatt,

werden. Denn Maria Stoffella d'Alta Rupe war nicht nur Eigentümerin und Herausgeberin dieser Adelszeitschrift, welche zu Beginn am 5. Jänner 1892<sup>246</sup> bis Oktober 1893 als Beilage zur „Wiener Geschäftszeitung und Börsencourier“ herausgegeben wurde, sondern verfasste in dieser auch zahlreiche Beiträge selbst.

Das alte Fachblatt ihres Mannes wurde dazu auserlesen, „gleich gesinnte Seelen“ zu finden. „Der Salon“ war als eine unillustrierte vierseitige Beilage der alten „Wiener Geschäftszeitung und Börsencourier“ beigegeben; ein schüchterner Versuch, der probeweise auf Lebensfähigkeit in ganz kleinem Umfange in die Öffentlichkeit getreten ist.“<sup>247</sup> Erst im November 1893 wurde es zu einer selbstständigen Zeitschrift.

Die Zeitschrift „Der Salon“ ist, wie es laut einem Mitarbeiter der Österreichischen Nationalbibliothek damals üblich war, in Frakturschrift abgedruckt worden. Die Schriftart „Fraktur“ stammt von der Gruppe der gebrochenen Schriften ab und war von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis etwa 1940 die meistbenutzte Druckschrift im deutschsprachigen Raum. In Frakturschrift ungeübte Leser haben erfahrungsgemäß nur mit wenigen Buchstaben Schwierigkeiten.<sup>248</sup>

Die Briefe von Maria Stoffella d'Alta Rupe wurden hingegen in Kurrentschrift<sup>249</sup> geschrieben. Die deutsche Kurrentschrift ist eine Laufschrift und gehört wie die Frakturschrift typografisch zur gebrochenen Schrift. Umgangssprachlich werden derartige Schreibschriften fälschlicherweise oft als bezeichnet, welche sich mit ihren großen Ober- und Unterlängen und ihrem veränderlichen Strich deutlich von dieser unterscheiden. Die Kurrentschrift unterscheidet sich hingegen durch ihre spitzen Winkel von der runden, lateinischen Schrift.

Vor der Gründung der Zeitschrift „Der Salon“ traten nach Maria Stoffellas Aussagen vier „befreundete ‚schreibende‘ Aristokraten und zwar die Grafen: Emerich Stadion, Eugen Aichelburg, Lothar Orsini-Rosenberg und Raimund Wagnesparg“ an sie heran, „deren Arbeiten nur mit großen Geldopfern hie und da Aufnahme in Blättern fanden.“

---

<sup>246</sup> Salon Nr. 2, Wien am 10. Jänner 1902, S. 3, „Zehn Jahre Salon“, verfasst von M. v. St.

<sup>247</sup> Salon Nr. 3/4, Wien im April/Mai 1917, S. 3 – Fünfundzwanzig Jahre „Salon“

<sup>248</sup> Hinweise zum Frakturschrift lesen:

[www.suetterlinschrift.de/Lese/Schriftgeschichte/Fraktur1.htm](http://www.suetterlinschrift.de/Lese/Schriftgeschichte/Fraktur1.htm) abgerufen am Donnerstag, den 28. Mai 2009

<sup>249</sup> Vgl. <http://gonline.univie.ac.at/htdocs/site/browse.php?a=2267&arttyp=k>, abgerufen am Donnerstag, den 28. Mai 2009

Diese Grafen stellten an sie „das Ersuchen, eine ihren Zwecken dienliche Zeitschrift gründen zu wollen.“<sup>250</sup>

Die Druckkosten der ersten Nummer der Zeitschrift „Der Salon“ wurden von dem Schriftsteller Baron August Bors<sup>251</sup>, welcher eigentlich Bors de Borsod hieß (1851 – 1894), finanziert.<sup>252</sup> Die anderen genannten Grafen konnten trotz ihrer Herkunft aus dem Hochadel keine finanzielle Stütze der Zeitschrift „Der Salon“ sein.

„Der Titel ‚Salon‘ entsprach und entspricht dem Unternehmen vollkommen – findet sich ja doch eben in einem dieser Bezeichnung entsprechenden Raume nur eine bessere Gesellschaft zusammen“<sup>253</sup>, „die eine Erweiterung der Theilnehmer anstrebt. Ursprünglich nur in diesem Sinne gedacht, der schreibenden Aristokratie eine ihrer würdige Heimstätte zu gründen, erwies sich schon in frühester Zeit dieses Vorhaben als viel zu beengend, und man beschloss nicht allein, den ‚Salon‘ als selbstständiges Unternehmen auf eigene Füße zu stellen, sondern auch sein ursprüngliches Programm dahin zu erweitern, die Interessen des Adels wie der Religion auf christlich – conservativer Basis darin zu vertreten.“<sup>254</sup>

Maria Stoffella d’Alta Rupe nütze auch die Gelegenheit, sich selbst in ihrer Publikation literarisch „auszulassen“ und sparte in ihren Artikeln nicht an Kritik, wie in den nachstehenden Kapiteln noch festgestellt wird.

Ihre Artikel unterzeichnete sie hauptsächlich mit dem Kürzel „M.v.St.“. Später veröffentlichte sie außerdem auch unter dem Pseudonym „Edith Helmers“<sup>255</sup> Feuilletons und Novellen.<sup>256</sup>

---

<sup>250</sup> Salon Nr. 3/4, Wien im April/Mai 1917, S. 3 - Fünfundzwanzig Jahre „Salon“

<sup>251</sup> Brümmer, Franz (1913): Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Bd. 1, Leipzig, S. 306

<sup>252</sup> Salon Nr. 3/4 aus dem Jahr 1917, S. 3

<sup>253</sup> Ebenda S.3

<sup>254</sup> Salon Nr. 2, Wien am 10. Jänner 1902, S. 3, „Zehn Jahre Salon“ verfasst von M. v. St.

<sup>255</sup> Stoffella d’Alta Rupe, Marie von – Pseud.: Edith Helmers (1843) Schriftstellerin, Wirtschaftsredakteurin – Eisenberg: Wien, Jaksch, Kosel, Pataky, Wer ist’s – I1232, 393 – 395; II 1272, 176 – 177 IN: Deutscher Biographischer Index 2. kumulierte und erweiterte Ausgabe K G Saur München 1998 Sassnick Tannenwald

<sup>256</sup> Lexikon deutscher Frauen der Feder. Eine Zusammenstellung der seit dem Jahre 1840 erschienenen Werke weiblicher Autoren, nebst Biographien der lebenden und einem Verzeichnis der Pseudonyme, hrsg. von Sophie Pataky, 2. Band: M-Z. Berlin: C. Pataky, 1898

Weibliche Autoren der Zeitschrift „Der Salon“ griffen besonders oft zu männlichen Pseudonymen. Die Verwendung eines männlichen Decknamens war bis in das späte 19. Jahrhundert eine bevorzugte Maßnahme, da „Eingriffe in das Geschehen des Tages, Dramatik, Aktualitäten, soziologische, politische Themen (...) für die Frau tabu“ waren.<sup>257</sup> Eine weitere weibliche Autorin in „Der Salon“ neben Maria Stoffella d’Alta Rupe war Marie von Pistohlkors, geb. Freytag – Loringhoven (geb. 1858). Sie publizierte unter dem männlichen Pseudonym „Iwan Delicz“, und wollte mit dieser Maßnahme ihre Familie schützen.<sup>258</sup> Denn ihr Vater war russischer Generalkonsul und verbot ihr, nachdem sie bereits mehrere Artikel veröffentlicht hatte, ihre literarische Tätigkeit weiterhin zu verfolgen. Grund dafür war angeblich ein bekannter Charakter in einer ihrer Novellen, welchen man glaubte wiederzuerkennen.<sup>259</sup>

Maria Josefa Stoffella d’Alta Rupe selbst sagt in ihrem Artikel: „Was wir wollen?“, dass der „Salon“ dem Leser die Möglichkeit bieten wolle, den „Aristokrat selbst zum Aristokraten“<sup>260</sup> sprechen zu lassen.<sup>261</sup> Weiters hoffe sie durch „die Richtung, welche der ‚Salon‘ verfolgt und durch die hochanständige Tendenz dieses Blattes, immer mehr an Vertrauen und Verbreitung zu gewinnen, um den ‚Salon‘ in der Folge öfters und vergrößert erscheinen lassen zu können.“<sup>262</sup>

Sie wünschte sich mit dem Adelsblatt ein Medium, in welchem dem Adel die Möglichkeit geboten wird, schriftstellerisch tätig zu sein. Somit kann ihrer Meinung nach eine Verständigung ohne Kritik der „normalen“ Bürger ermöglicht. Maria Josefa

---

<sup>257</sup> Soehn, Gerhart (1974): Literatur hinter Masken, Eine Betrachtung über das Pseudonym in der Literatur, Berlin, S. 91

<sup>258</sup> Vgl. hierzu auch die schriftstellerische Tätigkeit bzw. Problematik mit welcher sie zu kämpfen hatte, der Dichterin Marie von Ebner Eschenbach. Diese stand auch im Briefverkehr mit Maria Stoffella d’Alta Rupe. Die Briefe befinden sich im Anhang der vorliegenden Arbeit.

<sup>259</sup> Vgl. Brümmer, Franz (1913): Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Band 5, Leipzig, S.296

<sup>260</sup> Salon Nr. 12, in Wien im October 1894, S. 1

<sup>261</sup> Anmerkung: Sie war auch der Meinung, dass es nicht mehr nötig sei, auf die unterschiedlichen Möglichkeiten der Publikation der bürgerlichen und liberalen Presse angewiesen zu sein.

<sup>262</sup> Salon Nr. 12, in Wien im October 1894, S. 1

Stoffella d'Alta Rupe versuchte den Adel auf seine alten Werte zu besinnen.<sup>263</sup> In ihren Leitartikeln konzentrierte sie sich darauf, den Lesern auf die immer bedrohlicher werdende Situation des österreichischen Adels aufmerksam zu machen.<sup>264</sup>

Die Ausrichtung des Adelsblattes war eindeutig konfessionell. Insbesondere die Eigentümerin und Herausgeberin Maria Stoffella d'Alta Rupe hob oftmals hervor, dass sich ihre Zeitschrift an die katholischen, österreichischen Aristokraten wandte.<sup>265</sup>

Da die Zeitschrift zu Beginn ihres Erscheinens wenig Begutachtung fand, versuchte Maria Stoffella d'Alta Rupe durch die Veröffentlichung von Adelligen, dem Klerus und Mitgliedern des Herrscherhauses und den Päpsten auf den Titelseiten diese zu popularisieren. Die nähere Illustration der porträtierten Persönlichkeiten wurde auf der ersten Seite des Adelsblattes ausschließlich von der Eigentümerin und Herausgeberin der Zeitschrift verfasst.

Die Zeitschrift „Der Salon“ ist auch vom Publizistischen her von besonderem Interesse, da Maria Stoffella d'Alta Rupe darin mehrfach aus anderen periodischen Veröffentlichungen ihrer Zeit zitiert und diese auch anschließend kritisiert. Durch dieses Wechselspiel werden interessante Einblicke in die Berichterstattung der zeitgenössischen Zeitungen und Zeitschriften der damaligen Zeit gegeben. Insbesondere die Juden wurden häufig als Zielscheibe ihrer Angriffe gewählt. Die grundlegende antisemitische Weltanschauung in der Zeitschrift „Der Salon“ wurde von der damaligen christlich sozialen Partei übernommen.<sup>266</sup>

Ihr kulturelles Interesse bestätigt sich in einem Brief, geschrieben von Maria Stoffella d'Alta Rupe am 26. Januar 1894, an ihren Freund Graf Emerich von Stadion-Thannhausen. In diesem verehrt sie ihren Bekannten, Dichter Franz Keim, welchen sie

---

<sup>263</sup> Der Autorin der vorliegenden Arbeit, wurde durch die Recherche der Zeitschrift „Der Salon“ folgendes Bild über Maria Stoffella d'Alta Rupe vermittelt: Stoffella selbst erwartet von ihrer Leserschaft, dass diese ihre Verhaltensmuster beibehalten sollen. Der Adel hatte eine eigene, gewisse Sprache. Sie hatte Angst, dass die Grundwerte des Adels von Zeit zu Zeit immer mehr verloren gehen, durch die Vermischung mit Bürgern. Es sei besser für die Aristokratie unter sich zu bleiben.

<sup>264</sup> Vgl. in „Der Salon“ der Jahre 1893 und 1894 in den Artikeln von M.v.St. „Ein freiweltliches Hochstift“ und „Was wir wollen“

<sup>265</sup> Anmerkung: Der Großteil der österreichischen Aristokraten war im Gegensatz zu Deutschland katholisch.

<sup>266</sup> Ergänzung: Das grundlegende antisemitische Weltbild der Christlichsozialen kann heute sowieso nicht mehr bestritten werden.



in einer Grillparzer Vorlesung „unter so vielen andern Ob.Österr Dichtern so warm, wenn auch kurz besprochen gehört“ hat. „Keines der mir zugekommenen Tagesblättern erwähnten dieser [sic] Thatsache, weshalb ich Sie bitten möchte theurer Freund, wenn es Keim noch von keiner anderen Seite erfahren haben sollte, es ihn gelegentlich mittheilen zu wollen, ich selbst will die seit langen [sic] bereits sistierte Correspondenz nicht wieder aufnehmen, in der Meinung es könnte dem Dichter nicht angenehm sein.“<sup>267</sup>

### **9.2.1 Stoffella und ihr Verhältnis zu den Juden / zum Antisemitismus**

Das Bild der Juden wurde der Leserschaft des Salons als Bedrohung für den Staat präsentiert. Maria Stoffella d'Alta Rupe war der Meinung, dass die Juden nur in ihrem eigenen Interesse agierten. Weiters wurde der antisemitische Charakter mit der Kritik am Liberalismus verbunden und den Juden wurde der Vorwurf gemacht, der Träger den Liberalismus zu sein. „Wir verdanken dem Liberalismus viele bedeutende Errungenschaften, das kann nicht abgeleugnet werden, aber die liberale Partei ist nicht fortgeschritten mit dem Zeitgeist, so gerne sie sich auch heut noch die Partei des Fortschritts nennt; sie ist stehen geblieben, ihre Führer sind verknöcherte Bürokraten und Doctrinäre geworden, statt zu führen haben sie sich führen lassen von den Bankrittern und Preßjuden und dem unter schwerem wirthschaftlichen Drucke seufzenden Volke hat man statt Brod die Steine unklarer und zweckloser Reden geboten.“<sup>268</sup> Solche Aussagen wurden oftmals in dem Adelsblatt wiedergefunden, und Maria Stoffella d'Alta Rupe vertrat ihre Meinung gegen die Juden vehement. Sie war auch der Meinung, dass das Ansehen und die Stellung des Adels immer mehr durch die feindlich gesinnte Presselandschaft gefährdet seien. Schuld daran waren ihrer Ansicht nach immer nur die Juden, und ihrer Ansicht nach läge es im allgemeinen Interesse, diese zu bekämpfen. „Wir haben Gelegenheit, die Journalistik seit 25 Jahren hinter den

---

<sup>267</sup> Brief von Maria Stoffella d'Alta Rupe an Emerich von Stadion am 26. Januar 1894, wurde eingescannt und befindet sich im Anhang der vorliegenden Magisterarbeit, zwei Blatt, Signatur: H.I.N. 161.691

<sup>268</sup> Salon Nr. 6, Wien am 15. März 1896, S. 2, ein Artikel über die Bedeutung der Wiener Wahlen von v. K-Berg

Coulissen zu beobachten. Auch früher bestand sie vornehmlich aus Juden, doch was für Juden!“<sup>269</sup>

Sie veröffentlichte mehrere Artikelserien in „Der Salon“ gegen Juden. Der Grund für ihren Antisemitismus war unter anderem ein Beschluss<sup>270</sup> über die Zivilehe des ungarischen Parlaments. Für Maria Stoffella d’Alta Rupe war dies ein Beweis für die fortschreitende Suppression des Katholizismus und die „Verjudung“<sup>271</sup> Ungarns.

„Daß ein Gesetzesentwurf, von dem die erdrückende Majorität der Bevölkerung in Ungarn nichts wissen will, dem die hervorragendsten Vertreter des Adels ablehnend gegenüberstanden, gegen welchem die Kirchenfürsten in treuer Erfüllung ihrer Berufspflichten und tief gefühltester Ueberzeugung ihren ganzen Einfluss aufgeboten hatten, und dem schließlich auch die Krone nichts weniger als sympathisch gegenüberstand, dennoch Gesetz werden soll, das ist eine ebenso traurige als wahre Thatsache, daß Ungarn verjudet ist.“<sup>272</sup>

Die Kritik war in den meisten Artikeln auch mit antisemitischen Bemerkungen verbunden, da Maria Stoffella d’Alta Rupe sich ein rein katholisches Österreich wünschte. Sie war der Meinung, dass sich das jüdische Volk über die Christen und gegen die Gesellschaft stellen wolle.

Sie war den konvertierten Juden gegenüber sehr negativ eingestellt und beschuldigte diese, den führenden Status des Katholizismus im Staat beanspruchen zu wollen. Sie berücksichtigte bei diesem Vorwurf jedoch nicht, dass das Konvertieren zu einer christlichen Religion in den meisten Fällen für die damaligen Juden keine freie Entscheidung war. Dessen ungeachtet wurde ihnen diese Tatsache immer wieder vorgeworfen.

---

<sup>269</sup> Salon Nr. 9, Wien im Juli 1894, S. 2, aus der Artikelserie „Was wir wollen?“ von M. v. St.

<sup>270</sup> Ergänzung: Im Jahr 1894 wurde die Zivilehe eingeführt.

<sup>271</sup> Mit „Verjudung“ war Maria Stoffella d’Alta Rupe der Meinung des Politikers Karl Lueger. Denn dieser machte den Katholizismus zu einer Massenbewegung der Politik. Vgl. dazu Schorske, Carl E. (1982): Wien, Geist und Gesellschaft im Fin-de-Siècle. Frankfurt am Main. S. 132ff

<sup>272</sup> Salon Nr. 8, Wien im Juni 1894, S. 1 „Die Zivilehe angenommen“

In den Ausgaben aus den Jahren 1893, 1894 und 1895 veröffentlichte Maria Stoffella d'Alta Rupe die meisten antisemitischen Beiträge in „Der Salon“. Die Eigentümerin und Herausgeberin beschuldigte die Juden immer wieder einer internationalen Solidarität. Immer wieder wies Maria Stoffella d'Alta Rupe darauf hin, dass „Oesterreich ein katholischer Staat und unser Regent ein glaubenstreuer apostolischer Kaiser ist.“ Sie warnte ihrer Leser, da ihrer Meinung nach die Gefahr bestehe, dass die jüdische Klassen überschreitende Vereinigung an die Macht kommen werde, und war für die Bildung einer „Alliance Catholique“, welche unter dem Schutze des Papstes zu stellen sei. „Unsere sozialen Zustände erfordern gerade jetzt eine christliche Alliance, wie auch eine Einigung des Adels, und in beiden Fällen scheint es uns geboten nicht mit einer Organisation erst dann zu beginnen, wenn sozusagen das Feuer bereits auf dem Dache ist.“<sup>273</sup>

Maria Stoffella d'Alta Rupe nahm jedoch einige wenige Juden von der Kritik am Liberalismus und den damit verbundenen sozialen und wirtschaftlichen Missständen aus. Dazu schrieb sie in der Zeitschrift „Der Salon“ Folgendes: „Wir gehören keineswegs unter jene Antisemiten, welche den Juden das Recht absprechen wollen, neben uns als achtbare Staatsbürger ihrer Pflicht gegen Kaiser und Land nachzukommen. Wir lassen sie ungestört ihrem ehrlichen Erwerb nachgehen und der arme Jude, der im Schweiß seines Angesichtes sein Brot zu verdienen trachtet, der Kranke und Unglückliche, sie Alle halten wir unseres Mitleides, unserer Hilfe werth. Doch in dem Augenblicke, wo die Juden die Absicht herauskehren, sich über uns stellen zu wollen, wie wir dies anlässlich der Vorgänge in Ungarn (...) erfahren haben<sup>274</sup>, müssen wir uns alle entschieden dagegen erheben und zu verwahren trachten, eingedenk, dass Oesterreich ein katholischer Staat und unser Monarch ein apostolischer Kaiser ist.“<sup>275</sup>

Maria Stoffella d'Alta Rupe akzeptierte Juden demnach nur dann, wenn sie arm und keine einflussreichen Unternehmer waren.<sup>276</sup>

---

<sup>273</sup> Salon Nr. 15 in Wien am 31. Dezember 1894, S. 2

<sup>274</sup> Ergänzung: Gemeint ist hierbei die Einführung der Zivilehe.

<sup>275</sup> Salon Nr. 9, Wien im Juli 1894, S. 1f, Artikel vom Maria Stoffella d'Alta Rupe „Was wir wollen?“ unterzeichnet mit M. v. St.

<sup>276</sup> Ergänzung: Juden sollen ihrer Meinung nach einem bescheidenen Erwerb nachgehen, also keine Bankiers usw. sein, damit sie keine Konkurrenz für sie und den Adel darstellen.

Abschließend muss noch festgehalten werden, dass sich Maria Stoffella d'Alta Rupe bei ihren Vorwürfen gegen das jüdische Volk in ihren Artikeln in „Der Salon“ keinesfalls auf einzelne Personen beschränkte. Die Herausgeberin der Zeitschrift stellte diese als für die Volksgemeinschaft destruktive Körperschaft dar, welche nur dem „Gesetz des eigenen Vorteils“ folgten.

### **9.2.2 Stoffella und ihr Verhältnis zu den Lesern<sup>277</sup>**

Maria Stoffella d'Alta Rupe sah das Ansehen und Machtstellung des Adels gefährdet und wollte unter anderem in ihrer Adelszeitschrift „Der Salon“ die politische Inaktivität von ebendieser aufrütteln.

Die Aufgabe einer Adels-Organisation auf katholischer Basis ist allerdings keine Kleine, keine beschränkte. Sie muss vom reinsten patriotischen Gefühle geleitet, für Vaterland und Religion einzutreten wissen, aber auch für die Wahrung und Förderung der eigenen Standesinteressen. (...) Das was wir zunächst als unsere Aufgabe erkennen, ist die Werbung eines glaubenstreuen Anhangs der im Bewusstsein seiner Pflichten alsdann an eine geregelte Organisation schreiten müßte, was um so weniger Schwierigkeiten begegnen würde als nahezu in jedem Kronlande historische Prämissen für die Lösung dieser Frage vorzufinden sind.<sup>278</sup>

Dieser Appell an ihre Leserschaft weist auf eine parteipolitische Zielrichtung ihres Artikels hin. Die Leserschaft des Adelsblattes wurde von Maria Stoffella d'Alta Rupe vor einer weltweiten Verschwörung des jüdischen Volkes gewarnt. Diese betitelte sie als „Alliance Israelit“, in der sich ihrer Meinung nach die Juden zu einer grenzüberschreitenden Körperschaft zusammengefunden hätten.

---

<sup>277</sup> Wen sie genau mit „ihren Lesern“ meinte, konnte aufgrund der unbefriedigenden Quellensituation nicht endgültig beantwortet werden. Deswegen wurde versucht, die Antwort auf die Frage: Wer die Leserschaft von „Der Salon“ war, indirekt, über die in der Zeitschrift vermittelten Artikel und Beiträge von Maria Stoffella d'Alta Rupe zu geben.

<sup>278</sup> Salon Nr. 10, Wien im August 1894, S. 2, Artikelserie „Was wir wollen?“ von M. v. St.

Maria Stoffella d'Alta Rupe gehörte der sogenannten „Zweiten Gesellschaft“ an. Trotzdem unterstrich sie wiederholt in ihrer Zeitschrift, dass sie vor allem hinter den Interessen und Vorhaben des „alten“ Adels stehe. Es wird vermutet, dass die Zeitschrift keine hohen Auflagenzahlen hatte, da Maria Stoffella d'Alta Rupe ihr Zielpublikum auf den Adel eingrenzte. Es wurde auch eine Veränderung bei der Darstellungsweise der adeligen Frauen und Männer festgestellt. Bei all den Unterschieden zwischen den geschlechtlichen Darstellungen wurden auch einige Übereinstimmungen festgestellt. Maria Stoffella d'Alta Rupe schrieb in ihren Berichten sowohl über männliche wie auch über weibliche Adelige keine detaillierten Artikel über deren Leben. Es erweckte den Anschein, dass Maria Stoffella d'Alta Rupe das Leben dieser Persönlichkeiten nicht enthüllen und preisgeben wollte. Vielmehr schilderte bzw. präsentierte sie die einzelnen Charaktere nur idealisierend. Der Informationswert war in den meisten Fällen nur sehr gering.

### **9.2.3 Stoffella und ihr Verhältnis zur Alliance Catholique**

Stoffella war der Ansicht, dass eine Gründung der „Alliance Catholique“ notwendig sei,<sup>279</sup> denn für Maria Stoffella d'Alta Rupe war Österreich ein katholischer Staat, welcher aus den Fugen zu geraten drohte. Die Gründung dieser Gemeinschaft war der Anfang der politischen Berichterstattung in „Der Salon“. Viele Journalisten und Mitarbeiter der Zeitschrift „Der Salon“ waren nicht so euphorisch wie Maria Stoffella d'Alta Rupe gegenüber der Alliance Catholique und folglich auch nicht dazu bereit, die Christlich-Sozialen zu unterstützen.

Sie versuchte zu Beginn, Heinrich Emil Graf Wimpffen zu begeistern. Dieser veröffentlichte ein Buch mit dem Titel „Die sociale Frage des Adels und ihre Lösungen“ unter dem Pseudonym „Salvatores“. In „Der Salon“ informierte Maria Stoffella d'Alta Rupe ihre adelige Leserschaft über die Publikation dieses Werkes.<sup>280</sup> Maria Josefa Stoffella d'Alta Rupe befürwortete zu Beginn das Vorhaben des Schriftstellers, einen Hochstift zu gründen, um den verarmten Aristokraten eine Arbeit zu verschaffen.

---

<sup>279</sup> Salon Nr. 9, Wien im Juli 1894, S.2

Jedoch distanzierte sich Maria Stoffella d'Alta Rupe nach einigen Monaten von der Vorstellung dieser Organisation. Denn sie plante eine „Alliance Catholique“ und war nicht mehr derselben Meinung von Heinrich Emil Graf Wimpffen. Denn dieser wollte auf einmal eine Organisation ohne religiösen Glauben errichten. Im Jänner 1895 kam es dann zu öffentlichen Uneinigkeiten. Sie plante, ein Hochstift auf katholischer Basis zu gründen. Außerdem wollte sie das Protektorat des Papstes an die Spitze ihres Vorhabens stellen. In der Zeitschrift „Der Salon“ machte sie ihre Leserschaft des Öfteren darauf aufmerksam, dass die Machtstellung des Adels gefährdet sei. Aus diesem Grund versuchte sie die Leser auf die zusammenbrechende Ordnung hinzuweisen und drückte sich immer wieder verbal in ihren Artikeln in der Zeitschrift „Der Salon“ aus, um das Ansehen des Adels zu festigen und auszubauen. Sie nützte das Adelsblatt als Instrument der Meinungsbildung, um auch das Gemeinschaftsbewusstsein der katholischen Aristokratie zu stärken.<sup>281</sup>

Über die Untergrabung der Stellung des Adels äußerte sich Maria Stoffella d'Alta Rupe wie folgt:

„Wir glauben in einer Zeit, wo der geplante Umsturz aller gesellschaftlichen Ordnung in Wort und Schrift zur Genüge bekannt, wo der Anarchismus der Lernaichen Schlange gleich sein hundertköpfiges Haupt allerorts drohend empor streckt, um mit der, auf den Barrikaden geborenen Freiheit fraternisierend die Welt aus ihren Angeln zu heben, wo Sitte und Moral frech mit Füßen getreten wird, wäre es jetzt an der Zeit sich selbst zu erkennen, vor allem im eigenen Lager Friede zu machen, auf das die „Alliance Catholique“ groß und mächtig werden und allen gegen sie anstürmenden Gefahren ruhig entgegensehen könnte.“<sup>282</sup>

---

<sup>280</sup> Salon Nr. 5, aus dem Jahr 1894, S. 1

<sup>281</sup> Salon Nr. 9, Wien im Juli 1894, S. 2

<sup>282</sup> Salon Nr. 10, Wien im August 1894, S. 2

Sie hatte die Befürchtung, dass der Adel aufgrund des Liberalismus und der Juden immer mehr verarmen und diese sich zum Ziel setzen würden, die Weltherrschaft zu übernehmen.<sup>283</sup>

Laut ihrer Ansicht sollten die Legislative und die Politik sich auf der Grundlage katholischer Glaubensüberzeugungen bewegen: „Oesterreichs Adel“ muss „mit gutem Beispiel vorangehen und Gott sei Dank, ist dieser ja noch größtentheils glaubenstreu und stark. Hier gibt es keine Nationalitätenfrage, kein politisches Glaubensbekenntnis abzulegen, denn das, um was wir kämpfen, ringen wollen und müssen, und zwar mit offenem Visir, ist ja ein heilig Recht und Pflicht aller Katholiken, unter dem glorreichen Scepter eines Kaisers stehen“.<sup>284</sup> Maria Stoffella d’Alta Rupe beendete ihre Appelle zur Anteilnahme an einer „Alliance Catholique“ mit der Machtübernahme der christlich-sozialen Partei<sup>285</sup> in Wien.

### ***9.3 Veränderungen in der Adelszeitschrift „Der Salon“***

„Der Salon“ veränderte sich ab dem 1. Dezember 1895 in politischer Art und Weise. Nach der „Alliance Catholique“ orientierte sich dieser nicht mehr hauptsächlich an der christlich sozialen Partei. Da ein Großteil der Leserschaft an den Vorhaben der „Alliance Catholique“ und den politischen Berichten in der Zeitschrift „Der Salon“ uninteressiert waren, versuchte Stoffella, der Zeitschrift ein neues Image zu verschaffen und diese auch zu popularisieren. Aus diesem Grund bediente sie sich von diesem Zeitpunkt an der Berichterstattung über Adelige, den Klerus, Mitglieder des Herrscherhauses und den Päpsten, um erneut Leser zu gewinnen. Bei diesen Illustrationen dominierte jedoch nicht der Adel. Stoffella konzentrierte sich in ihren Berichten hauptsächlich auf die Mitglieder des Hauses Habsburg. Im Jahr 1902 findet man ein letztes Mal einen Hinweis auf die Gemeinschaft „Alliance Catholique“, welche

---

<sup>283</sup> Vgl. Salon Nr. 15, Wien am 31. December 1894, Nr. 15 S. 1f

<sup>284</sup> Salon Nr. 9, Wien im Juli 1894, S. 2

<sup>285</sup> Die Christlichsozialen waren deklariert antisemitisch und dieses Vorurteil verband Maria Stoffella d’Alta Rupe und die Partei.

Maria Stoffella d'Alta Rupe nur noch als eine freiwillige Gesinnungsgemeinschaft bezeichnete. Diese solle nur noch „ein Gegengewicht bilden“<sup>286</sup>.

In keiner Ausgabe der Zeitschrift „Der Salon“ veröffentlichte die Eigentümerin und Herausgeberin Maria Stoffella d'Alta Rupe, die Namen der Personen, welche bei der „zwangslosen Gesinnungsgemeinschaft“ der „Alliance Catholique“ beteiligt waren. Außerdem hatte sie die Hoffnung aufgegeben, den katholischen Adel zu einer politischen und sozialen Kampfgemeinschaft zu ermutigen.

Maria Stoffellas Appelle, den Adel zu einer Bildung einer geschlossenen Front innerhalb der Politik der Habsburgermonarchie zu bewegen, sind kläglich gescheitert. Sie musste sich neuer Maßnahmen zur Popularisierung der Adelszeitschrift bedienen, da die Leserschaft an dem Vorhaben der „Alliance Catholique“ eher uninteressiert war.

Im November 1898 verfasste Maria Stoffella d'Alta Rupe wieder einen Brief an ihren Freund: „Hochverehrter Professor. Mit Freude nehme ich Ihr w. (wertes) Anerbiethen entgegen und ersuche Sie um eine baldige gefällige Einsendung des gewiß sehr schönen Poems, es soll an erster, würdiger Stelle kommen. Hoffentlich wird unser armer, nun reicher Freund Stadion in dieser Jubiläums Nummer auch vertreten sein, er versprach es mir wenigstens, noch vor dem ihn so sehr erschütterten [sic] Unglück der Kaiserin.“<sup>287</sup>

Unter der Zeile „unser armer, nun reicher Freund Stadion“ ist Folgendes zu verstehen: Nach dem Tod seines Veters Karl Friedrich in diesem Jahr 1898 wurde Emerich Stadion, nachdem er lange Zeit in ärmlichen Verhältnissen gelebt hatte<sup>288</sup>, gemäß der Majoratsbestimmungen des Hauses zum Fideikommißherr ernannt. Er konnte seinen Reichtum jedoch nur noch 3 Jahre nutzen, da er im Jahre 1901 verstarb. Er dürfte auch seinen plötzlichen späten Reichtum als große Belastung empfunden haben.<sup>289</sup>

---

<sup>286</sup> Salon Nr. 2, Wien am 10 Jänner 1902, S. 3; Artikel über Zehn Jahre „Salon“ verfasst von Maria Stoffella d'Alta Rupe

<sup>287</sup> Ergänzung: Die Kaiserin Elisabeth von Österreich wurde im Jahre 1898 von einem Anarchisten durch einen Dolchstoß in Genf getötet. Vgl. Salon Nr. 26, Wien am 10. September 1898 – Unsere Kaiserin – ermordet! Beilage des Blattes zwischen S. 8 und S. 9

<sup>288</sup> vgl. hierzu: Wieser, Lotte (1949): Emerich Graf Stadion, Sein Leben und literarisches Schaffen, Phil. Diss., Wien, S. 27ff

<sup>289</sup> Vgl. Wieser, Lotte (1949): Emerich Graf Stadion, Sein Leben und literarisches Schaffen, Phil. Diss., Wien, S. 63ff



Maria Stoffella nahm sich selten ein Blatt vor den Mund. So schilderte sie Franz Keim in diesem Brief die ihrer Meinung nach negative Veränderung von Emerich Graf Stadion: „Mit der Wendung der Verhältnisse ist auch eine traurige Wendung in dem Wesen dieses edlen Menschen vor sich gegangen, geb’ es Gott dass es nur ein Übergang zur Ruhe und Zufriedenheit wäre die wir dem Freund so vom Herzen wünschen!“<sup>290</sup> Einige Wochen später erhielt Maria Stoffella d’Alta Rupe das versprochene Gedicht von Franz Keim und bedankte sich: „Empfangen Sie meinen tiefgefühltesten Dank für Ihre wunderbare Sendung! Sie ist nicht allein schön, sehr schön, auch von einer rührenden Gefühlstiefe, die wohl nur aus einem Gesinnungsechten Herzen kommen kann. Dieses Poem wird allein die erste Seite nach dem Bild zieren.“ Am 1. Dezember 1898 veröffentlichte sie eine Spezialausgabe der Zeitschrift „Der Salon“ mit goldenen Rahmen, in welcher gleich auf der zweiten Seite das Gedicht, gewidmet der Kaiserin und zur „Feier der fünfzigjährigen Regierung seiner Majestät Kaiser Franz Josef I.“ gedruckt wurde:

„Wenn dich, o Herr, die weihevollste Stunde  
Im Kreise Deines treuen Volks begrüßt,  
Beim heil’gen Klang aus erz’ner Glocken Munde  
Dein Leben traumhaft Dir vorüberfließt,  
So blick getrost hinaus nach allen Landen,  
Denn, was Du fühlst, o Herr, es wird verstanden.

Es gibt auf Erden kein glückselig Thule,  
Viel Stunden Leid’s für jede Stunde Glücks!  
Was ist das Leben? Eine Sorgenschule.  
Was ist der Mensch? Ein Dulder des Geschicks.  
Du aber hast in Deinen Erdentagen  
Das tiefste Weh mit hohem Muth ertragen.

---

<sup>290</sup>

Brief von Maria Stoffella d’Alta Rupe an Franz Keim am 2. November 1898, wurde eingescannt und befindet sich im anhang der vorliegenden Magisterarbeit. ein Blatt, Signatur: H.I.N. 161687

Und sieh, o Herr, Dein Leiden wird zum Segen!  
Auf Deinem Throne stehst du nicht allein;  
All uns're Herzen schlagen dir entgegen,  
Nicht Herrscher nur, Du weißt ein Mensch zu sein.  
Für jedes Leid empfindest Du Erbarmen,  
Nach Jesu Wort bist Du ein Fürst der Armen.

Was Gottes Rathschluß Liebstes Dir genommen,  
Aus bessern Welten blickts auf Dich herab;  
All unsre Herzen sind zu Dir gekommen,  
Die Liebe einer Welt besiegt das Grab.  
Zur Siegeskrone wird der Kranz der Schmerzen,  
Und wer ein Mensch ist, huldigt Dir vom Herzen.

Darum vernimm den Liebesschwur der Treuen,  
Der Gottes Segen auf Dich niederfleht;  
Lass Dich die hohe Sendung nicht gereuen,  
Die Liebe deines Volks ist ein Gebet;  
Und dies Gebet, o Kaiser, laß Dirs schwören,  
Und dies Gebet wird Gott im Himmel hören!“<sup>291</sup>

(Franz Keim)

Die ausführlichsten Artikel wurden bis auf wenige Ausnahmen den Mitgliedern des Kaiserhauses, der k.u.k. Monarchie sowie Aristokraten gewidmet. Kaiser Franz Joseph und seine Gattin Elisabeth fanden wiederholt Aufnahme in ihre Artikel. Eine fundierte Darstellung, was unter dem Begriff der k.u.k. Monarchie politisch zu verstehen ist, hätte den Umfang dieser Magisterarbeit, da diese sich, wie bereits im Vorwort erwähnt, publizistisch orientiert, bei Weitem gesprengt. Die Verfasserin dieser Arbeit hat versucht, eine einigermaßen authentische Begriffsbestimmung zu finden, welche über das rein Politische, Räumliche und Zeitliche hinausgeht. So soll versucht werden, die

---

<sup>291</sup> Salon Nr. 34, Wien am 1. Dezember 1898, S. 2

irrationale Empfindung von Maria Stoffella d'Alta Rupe einzubeziehen, wenn diese an die Monarchie dachte. Erschwert wurde diese Begriffsklärung durch die unterschiedlichen Standorte der Betrachterin. Denn es sind diverse Aspekte zu berücksichtigen in der Frage, ob Maria Stoffella d'Alta Rupe jeweils Befürworterin, Kritikerin oder neutral ist. Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass identische Betrachtungsweisen vermutlich einer anderen Reihung ihrer Gewichtung bedürfen.<sup>292</sup> Aus diesem Grund empfiehlt es sich im Zusammenhang mit der vorliegenden Magisterarbeit, sich der Begriffsdefinition von Maria Stoffella d'Alta Rupe<sup>293</sup> zu bedienen und ihr Verständnis von „Monarchie“ als essenziell für die weitere Untersuchung zu betrachten. Aus der Aussage von Johnston lässt sich erkennen, dass Maria Stoffella d'Alta Rupe den Begriff „Monarchie“ ähnlich empfindet. Die beiden Personen stellen das Habsburgerreich als einen „außergewöhnlichen Fall eines dynastischen Staates dar, der weder eine deklarierte Zielsetzung noch einen Namen vorzuweisen hatte.“<sup>294</sup> Aus Maria Stoffella d'Alta Rupes Aussagen zeigt sich, dass es sinnvoll ist, diverse Aussagen zu Themen, welche nicht direkt in Beziehung mit „Monarchie“ stehen, als zur Monarchie gehörig zu finden und einzureihen.

In den Briefen zu Franz Keim bleibt Graf Emerich von Stadion selten unerwähnt, welcher sich durch seine Inaktivität in der Zeitschrift „Der Salon“ nicht wirklich beliebt bei Maria Stoffella d'Alta Rupe gemacht hatte. „Unser armer Freund hat mir auch ein dreizeiliges Ritornell gesandt – nach Langem wird sein Name wieder im „Salon“ stehen. Zum üblen Gebrauch für die ‚Wage‘ die in einer Nummer 17 oder 24 October ihr böses „Zünglein“ an unserem edlen Freund gewetzt, weil er seinem Gefühl Ausdruck verliehen durch das tragische Ende der Kaiserin seine Muse verstummen zu lassen.“ Ein bereits nicht unerkannt gebliebenes Charakteristikum wird in diesem Brief wieder erkennbar, welches sich bereits über den ganzen Zeitraum ihrer literarischen Tätigkeit in „Der Salon“ feststellen lässt: ihre Neigung zum Antisemitismus. „Dieses

---

<sup>292</sup> Vgl. dazu Literatur von: Hantsch, Hugo (1968): Die Geschichte Österreichs Graz. Styria. 2. Bände;

Kann, Robert A. (1977): Geschichte des Habsburgerreiches, 1526 – 1918. Graz, Böhlau Nfg; Mayer-Kaindl-Pirchegger (1965): Geschichte und Kulturleben Österreichs von 1792 bis zum Staatsvertrag von 1955, herausgegeben von Anton Adalbert Klein, Wien. Braumüller.

<sup>293</sup> Da Maria Stoffella d'Alta Rupe als zeitgenössische Kritikerin zu verstehen ist.

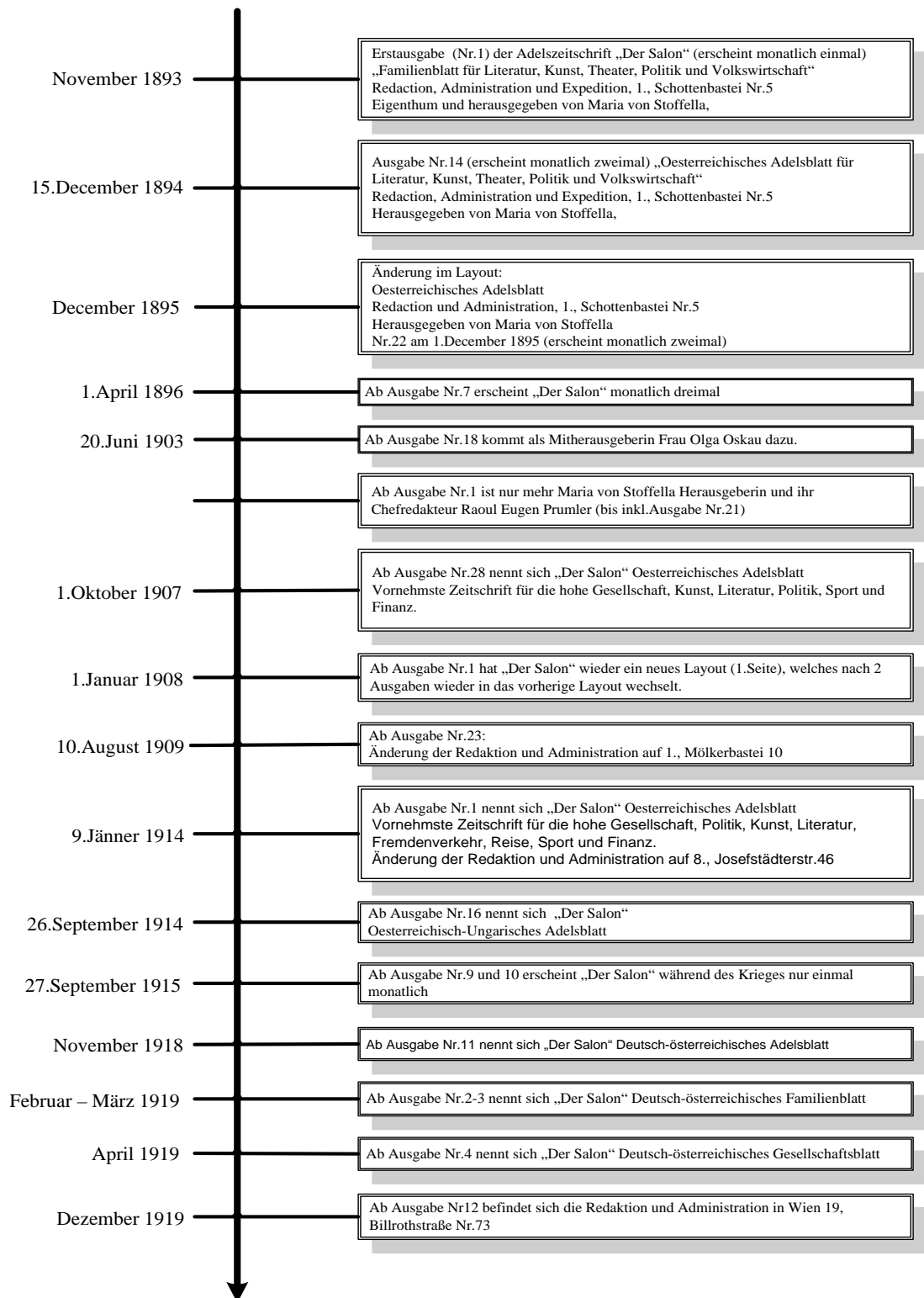
<sup>294</sup> Johnston, William (1974): Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte, Gesellschaft und Ideen im Donauraum von 1848 bis 1938. Graz. S. 27

elende jüdische Journalisten Pack! Was Sie mir hochverehrter Professor über unseren Freund geschrieben, hat mich sehr, sehr traurig gestimmt, wohl wusste ich dass seine Freundschaft für uns, die er liebt durch nichts erkalten kann und nur äussere Umstände ihn uns entfremden. o wäre es doch geblieben wie es war, Stadion war in seinem bescheidenen Poetenstübchen viel zufriedener als er jetzt ist und vielleicht wird die Ruhe, die ihn einst umgeben nie wiederkehren. Er ist zu gut, zu nachgiebig gegen die verwandten und gegen zudringliche Freunde.“<sup>295</sup>

Auf der folgenden Seite befindet sich eine, von Stefanie Wagner und Dieter Wally rekonstruierte, Zeitleiste, welche die geschichtliche Entwicklung der Adelszeitschrift „Der Salon“ grafisch veranschaulichen soll.

---

<sup>295</sup> Brief von Maria Stoffella d’Alta Rupe an Franz Keim am 22. November 1898, wurde eingescannt und befindet sich im Anhang der vorliegenden Magisterarbeit, zwei Blatt, Signatur: H.I.N. 161688



**Abbildung 4: Geschichtliche Entwicklung der Adelszeitschrift „Der Salon“, Rekonstruiert und grafisch aufbereitet von Stefanie Wagner und Dieter Wally**

## 9.4 Aus Nah und Fern

Seit dem November 1893, also seit Herausgabe des selbstständig gewordenen Blattes „Der Salon – Familienblatt für Literatur, Kunst, Theater, Politik und Volkswirtschaft“ sammelte Maria Stoffella d’Alta Rupe in der Rubrik „Aus Nah und Fern“ Wahl- und Wappensprüche. Zu Beginn war ihr Vorhaben, diese Sammlung zum Zwecke der Herausgabe eines Buches in jeder Ausgabe des „Salons“ fortzusetzen. Der Reingewinn des Buches sollte der zu errichtenden Curanstalt für Brustkranke zugewiesen werden.<sup>296</sup> Im Jahr 1900 widmete Maria Stoffella d’Alta Rupe dann Ihrer k.u.k. Hoheit, der durchlachtigsten Frau Erzherzogin Maria Josepha das Buch mit demselben Namen des Artikels „Aus Nah und Fern. Wahl und Wappensprüche gesammelt und herausgegeben von Marie von Stoffella Varády.“ Jedoch sollte der Reingewinn des Buches nun nicht der zu „errichtenden Curanstalt für Brustkranke zugewiesen werden“, sondern einer „Curanstalt für Tuberculose-Patienten“. In dem Begleitwort<sup>297</sup> des Buches verkündete die Autorin Folgendes: „Unter den vielen humanitären Vereinen unserer mildthätigen Kaiserstadt Wien zählt auch „Die klimatische Curanstalt für Tuberkulose in Alland. Diese Heilanstalt für die Leidensten der Leidenden wurde über Anregungen einer unserer ersten ärztlichen Capazitäten, Hofrath Professor Ritter von Schrötter, in´s Leben gerufen und durch milde Sammlungen, wie auch durch hochherzige Spenden seinem edlen Zwecke zugeführt.“ Weiters schrieb sie:

„Noch war der humane Gedanke nicht zur That geworden, als der edelsinnige Protector der zu gründenden Heilanstalt, Se k. u. k. Hoheit der durchlachtigste Herr Erzherzog Carl Ludwig uns durch den Tod entrissen wurde und dessen hohe Gemahlin, ihre k.u.k. Hoheit die durchlachtigste Frau Erzherzogin Marie Therese, als Protektorin über ein Frauen Comité, das im Dienste der Charitas unermüdlich für die Anstalt wirkte, nach dem Tode ihrer Gemahls dieses Protektorat zurücklegte, welches als dann

---

<sup>296</sup> Vgl. Salon Nr. 1 in Wien im November 1893, S. 1

<sup>297</sup> Vgl. Aus Nah und Fern. Wahl und Wappensprüche gesammelt und herausgegeben von Marie von Stoffella Varády. Begleitwort S. 7

ihre k.u.k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Josepha zu übernehmen geruhte, wie denn auch anlässlich dieser traurigen Veranlassung Se. Majestät der Kaiser das Protektorat über die bereits erbaute Curanstalt in Alland huldvollst zu übernehmen geruhte.“

Maria Stoffella d'Alta Rupe wollte mit dieser Publikation einer „nicht mühelose Sammlung, durch ‚Worte‘, so paradox dies auch klingen mag“, über Jahre hinweg Spenden für das Tuberkulosen-Heim<sup>298</sup> sammeln. „Es ist mir denn auch gelungen, eine nicht geringe Zahl interessanter „Wahl- und Wappensprüche“ aus Nah und Fern zu sammeln, die ich hier in diesem Buche, zu einem schönen Ganzen vereint, an edle Gönner und Freunde zu versenden wage mit der Bitte: „Erwerben Sie günstigst dies kleine Büchlein den armen Kranken in Alland zu Liebe und zu Nutzen!“

In dieser Publikation haben auch „Bekannte aus der Zeitschrift „Der Salon““, wie auch „Freunde“ wie zum Beispiel Eugy Graf Aichelburg,<sup>299</sup> Franz Keim,<sup>300</sup> Graf Lothar Orsini – Rosenberg,<sup>301</sup> Marie von Pistohlkors geb. Freiin von Freytagh – Loringhoven,<sup>302</sup> sowie Graf Emerich von Stadion<sup>303</sup> einen wertvollen Beitrag hinterlassen.

---

<sup>298</sup> Das erste Sanatorium wurde im Jahr 1907 für Tuberkulose Patienten erbaut. Vgl. <http://www.ghostscene.or.at/viewtopic.php?f=37&t=78>, abgerufen am Donnerstag, den 21. Mai 2009 um 11:48.

<sup>299</sup> Vgl. Stoffella Varády, Marie von (1900): Aus Nah und Fern. Wahl und Wappensprüche gesammelt und herausgegeben von Marie von Stoffella Varády. Wien. S. 4: „De Deo auxilium.“ (Von Gott die Hilfe.) (Wappenspruch.) Der Kinder und der Dichter Worte stammen Aus dem Mutterherzen. Motto. von Eugy Graf Aichelburg

<sup>300</sup> ebenda S. 38: Ein Wahlspruch und ein Wappenbild. Die schmeicheln so gerne dem eig'nen Schild. Will ich wissen, was ich bedeute, Frag'ich nur die vernünftigen Leute. Glückliche der Künstler, glücklich der Mann, Der sich freut, dass er schaffen kann.

<sup>301</sup> Ebenda S. 53: „Spes una hominem nec morte relinquit.“ (Frei übersetzt:) Und beschließt er im Grabe den müden Lauf, Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.

<sup>302</sup> Ebenda S. 55: „Semper immota fides.“ (Wappenspruch)

<sup>303</sup> Ebenda S. 71: Mein Wahlspruch. Fordert nicht vom Blatt im Wirbelwinde, Dass es zielbewusst zu Boden gleite, Auch nicht von der Welle, dass sie spurlos, Untersinke im zerwühlten Meere – Solch ein irres Herbstblatt bin ich selber, Aufgejagt vom wilden Sturm des Lebens, Und auch Eine jener Wanderwogen, Die den Ocean des Leids durchschwellen; Drum hab'ich zum Wahlspruch mir erwählt. Die Devise: „Nehmt mich wie ich bin!“

Die Verfasserin der vorliegenden Arbeit stellte die Vermutung auf, dass Maria Stoffella d'Alta Rupe dieses Werk nicht nur Erzherzogin Maria Josepha widmete, sondern auch ihrem Mann August Ritter Stoffella, welcher am 5. April 1886 an Tuberkulose<sup>304</sup> verstorben war. Denn zu Beginn wollte sie Spenden für Brustkranke sammeln, änderte jedoch im Jahr 1886 ihre Meinung und befasste sich intensiver mit der Krankheit Tuberkulose.

Im Spiegel der Zeit lässt sich Maria Stoffella d'Alta Rupes Liebe zur Dichtung erkennen. Sie pflegte den Kontakt mit vielen namhaften Dichtern ihrer Zeit, wie zum Beispiel Franz Keim und Marie von Ebner-Eschenbach (13. September 1830 – 12. März 1916). Marie von Ebner-Eschenbach war eine der herausragendsten Dramatikerinnen und Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts und gleichsam wie Maria Stoffella d'Alta Rupe in Mähren geboren. Die Eigentümerin und Herausgeberin der Zeitschrift „Der Salon“ stand auch mit dieser in Briefverkehr und schrieb ihr anlässlich ihres 70. Geburtstags einige Worte: „Gestatten Sie mir gütigst der ehrfurchtvollsten Huldigung, welche ich mir erlaube der gefeierten Frau, der größten Dichterin unseres Vaterlandes Österreich zu ihrem 70igsten Geburtstage durch den „Salon“ darzubringen, hier nur einige warm empfundene, vom Herzen kommende Worte anfügen zu dürfen. Gott erhalte Sie uns noch lange Hochverehrte Frau Baronin in jener geistigen Frische, in jener Schaffenskraft die uns so viel Schönes, so viel Edles schon gebothen!“<sup>305</sup>

Maria Ebner – Eschenbach hat ihr gesamtes Leben lang gegen die verstaubten Ansichten ihrer Zeit angekämpft und sich gleichsam wie Maria Stoffella d'Alta Rupe für „eine aktive Frau“ eingesetzt. Sie schrieb nicht, um sich den Lebensunterhalt zu verdienen, sondern vielmehr aus Überzeugung, damit ihre Schriften die Gedanken ihrer Zeit verändern sollten. Beide Frauen kämpften zeit ihres Lebens darum, als Frauen bewusst wahrgenommen zu werden, und sich ihren Platz in der von Männern dominierten Gesellschaft zu sichern. Gemeinsam lag ihnen das soziale Denken bzw. das politische Bewusstsein am Herzen.

---

<sup>304</sup> Vgl: Adler Zeitschrift für Genealogie und Heraldik 22. (XXXVI.) Band redigiert von Horst Dolezal Wien 2003 – 2004, Selbstverlag der heraldisch – genealogischen Gesellschaft Adler Universitätsstr. 6, 1096 Wien, S. 48

<sup>305</sup> Brief von Maria Stoffella d'Alta Rupe an Marie von Ebner-Eschenbach am 12. September 1900, wurde eingescannt und befindet sich im Anhang der vorliegenden Arbeit, ein Blatt, Signatur: H.I.N. 60853



In der zweiten Ausgabe am 10. Jänner 1902 feierte Maria Stoffella d'Alta Rupe das 10-jährige Bestehen der Zeitschrift „Der Salon – österreichisches Adelsblatt“. In einem eigenen Artikel in derselben Nummer mit dem Titel „Zehn Jahre Salon“ schilderte sie in erster Linie ihre Abneigung gegenüber dem „Wiener Salonblatt“, welches ein rein jüdisches Unternehmen war. Ihre Devise lautete, ein „altösterreichisches Adelsblatt“ für immer zu sein, „bis uns die Feder von der ewigen Macht aus der Hand genommen wird.“<sup>306</sup>

### ***9.5 Stoffella und ihre Tätigkeit im Verein „Die Erwerbenden Frauen“<sup>307</sup>***

Maria Stoffella d'Alta Rupe äußerte ihre Einstellung zur Frauenarbeit im Verein „Die Erwerbenden Frauen“. In diesem war sie ab dem Jahr 1902 als Vizepräsidentin tätig und engagierte sich besonders im Bereich der Frauenarbeit.<sup>308</sup> Der Verein „Die Erwerbenden Frauen“ wandte sich an die Heimarbeiterinnen und setzte sich für eine Verbesserung der Lage ein. Er engagierte sich nicht für die Frauen, welche dem Tätigkeitsbereich der Textilindustrie nachgingen, sondern richtete seinen Fokus auf die „armen Frauen und Mädchen gebildeter Stände, welche auf Erwerb angewiesen sind, Arbeit verschaffen und dieser wieder zu ihrem alten Rechte und Werthe verhelfen, alles nur auf dem Prinzip der Selbsthilfe“.<sup>309</sup> Um Witwen und Waisen die Möglichkeit einer Erwerbstätigkeit zu geben, wurde der Verein der „Erwerbenden Frauen“ geschaffen.

---

<sup>306</sup> Salon Nr. 2, Wien am 10. Jänner 1902, S. 3, „Zehn Jahre „Salon“ verfasst von M. v. St.

<sup>307</sup> Bemerkung: Es wurde festgestellt, dass dieser Verein der „Erwerbenden Frauen“ nicht unmittelbar dem katholischen Vereinswesen zugezählt werden kann. Vgl. zu der Thematik der Abgrenzungsprobleme: Sauer, Walter (1980): Katholisches Vereinswesen in Wien, Zur Geschichte des christlichsozialen-konservativen Lagers vor 1914. Geschichte und Sozialkunde, Bd. 5, Salzburg, S. 20f

<sup>308</sup> Stoffella d'Alta Rupe, Frau Marie v. geb. v Warady, Edle v. Theisberg (Ps. Edith Helmers) Schriftstellerin 10. März 1843 Olmütz Hrsg. Des Adelsblatt „Der Salon“ – Mitglied d. Deutsch – Österreichischen Schriftsteller – Genossenschaft Präs. D. Ver. „Erwerb. Frauen“ – Wien 1. Mülkerbastei 11. IN: Unserer Zeitgenossen, Wer ist's Biographien von rund 20000 lebenden Zeitgenossen. Angaben über Herkunft, Familie, Lebenslauf, Veröffentlichungen und Werke, Lieblingsbeschäftigungen, Parteiangehörigkeit, Mitgliedschaft bei Gesellschaften, Adresse. Andere Mitteilungen von allgemeinem Interesse begründet herausgegeben und redigiert von Herrmann A. L. Degener / Leipzig Verlag von H. A. Ludwig Degener / VII. Ausgabe 1914

<sup>309</sup> Salon Nr. 32 Wien, am 10. November 1902, S. 13 – Offener Brief an Fräulein Camilla Theimer verfasst von Marie von Stoffella. In diesem Artikel rechtfertigt Maria Stoffella d'Alta Rupe die Anschuldigungen von Frau Theimer, welche einen kritischen Bericht zum Thema „Weibliche Vereinsmeierei“ in der „Wiener Sonn- und Montagszeitung“ am 3. November 1902 veröffentlicht hatte.

Ziel war es, allen alleinstehenden Frauen durch Arbeit jeglicher Art eine Basis zu bieten.

Es wurden Tagesheimstätten geschaffen, in denen die Frauen Hausmannskost einnehmen konnten. Maria Stoffella d'Alta Rupe versuchte Rat und Beihilfen bei Stellengesuchen, bei Verkauf von Geschäften oder bei allen anderen einschlägigen Angelegenheiten den Betroffenen zu bieten. Dieser Verein „will nichts erziehen, nichts heranbilden, nichts umstürzen, er will nur das Bestehende leider Unterdrückte und Bedrückte unter seinen Schutz nehmen.“<sup>310</sup> Sie veranstaltete kontinuierlich Ausstellungen bei freiem Eintritt, wie zum Beispiel eine Weihnachtsausstellung von Anfang November bis übers Neujahr 1902-1903.<sup>311</sup> Maria Stoffella d'Alta Rupe beendete ihre Berichterstattung über die Aktivitäten und Vorhaben des Vereins „Die Erwerbenden Frauen“ im Jahr 1909. Ein Grund dafür wird in der Einstellung des Vereins vermutet. Laut Mag. Loinig, Bearbeiterin im Amt der niederösterreichischen Landesregierung in der Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Institut für Landeskunde besitzt das Landesarchiv heute keine Akten zu dem genannten Verein mehr. Aus diesem Grund lassen sich die Angaben aus der Diplomarbeit von Elisabeth Hunger zum heutigen Zeitpunkt als nicht mehr gültig und überholt feststellen.<sup>312</sup> Frau Mag. Loinig hat dankenswerterweise der Verfasserin der vorliegenden Arbeit eine Kopie aus dem Amtskalender vom Jahr 1902, wo der Verein eingetragen ist, per E-Mail zukommen lassen. Zur Person von Maria Stoffella d'Alta Rupe im Verein „Die Erwerbenden Frauen“ hat das niederösterreichische Landesarchiv leider ebenfalls keine Unterlagen.

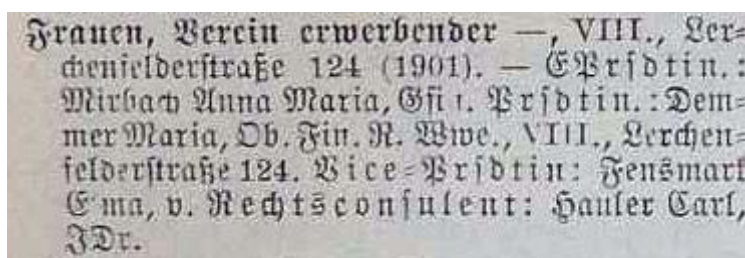


Abbildung 5: Abbildung aus dem Amtskalender 1902

<sup>310</sup> Ebenda S. 13

<sup>311</sup> Salon Nr. 20, Wien am 10. Juli 1902 – Aufruf an die erwerbenden Frauen

<sup>312</sup> Laut Mag. Loinig nicht mehr aktuell: „Im Kataster des NÖ Landesarchives (Vereine bis 1901) ist der Verein „Die Erwerbenden Frauen“ unter Kategorie XVIII, Post-Nr. 7179, als im Jahr 1900 gegründet eingetragen.“

Da bei dieser Eintragung nähere Daten fehlen und die zugehörigen Vereinsakten nicht mehr vorhanden sind, konnte die Verfasserin der vorliegenden Arbeit nicht eindeutig verifizieren, ob die Vereinigung „Die Erwerbenden Frauen“ mit dem im „Salon“ genannten übereinstimmend ist. Der Verein wird jedoch in „Der Salon“ aus dem Jahr 1902<sup>313</sup> als seit zwei Jahren bestehend bezeichnet. In diesem Artikel wird Marie Demmer<sup>314</sup> als Vereinspräsidentin genannt.

Obwohl Maria Stoffella d'Alta Rupe Angehörige der sogenannten „Zweiten Gesellschaft“ war, sah sie es vermutlich als aristokratische und standesgemäße Betätigung an, dass adelige Frauen sich auf Vereinsebene dem Bereich der Frauenarbeit widmeten.<sup>315</sup>

## ***9.6 Stoffella und ihr Verhältnis zur Aristokratie***

Sie glaubte, die Erweiterung der Zeitschrift „Der Salon“ von einem Beiblatt der „Wiener Geschäftszeitung und Börsencourier“ zu einem eigenständigen Blatt sei „ein Bedürfnis für die Österreichische Aristokratie“.<sup>316</sup> Sie schrieb dem Adel in der Zeitschrift „Der Salon“ auch immer wieder eine Ordnungsfunktion bei der Konfrontation der Nationen zu. Um den Aristokraten einzuprägen, dass diese eine Stütze des Herrschersitzes sein sollten, bediente sich Maria Stoffella d'Alta Rupe oftmals eines historischen Rückblickes. Die Artikel über die Aristokratie bzw. den Adel<sup>317</sup> beschränkten sich hauptsächlich nach ihrem Umfang auf eine Spalte in „Der Salon“.

---

<sup>313</sup> Salon Nr. 20, Wien am 10. Juli 1902, S. 12 – Ausruf an die erwerbenden Frauen

<sup>314</sup> Marie Demmer selbst war Beamtenwitwe und nicht nur Präsidentin des Vereins „Die Erwerbenden Frauen“ sondern auch Vizepräsidentin des Vereins „Elisabeth-Heim für Witwen, Waisen, Frauen und Mädchen des gebildeten Mittelstandes. Vgl. Salon Nr. 5 aus dem Jahr 1903, S. 12; weitere Auskünfte zu Marie Demmer können auch aus dem Allgemeinen Wohnungs-Anzeiger Lehmann, Bd. 2, Wien 1900, S. 169; Demmer Marie, Oberfinanzratswitwe. entnommen werden.

<sup>315</sup> Vgl: Sauer, Walter (1980): Katholisches Vereinswesen in Wien, Zur Geschichte des christlichsozialen-konservativen Lagers vor 1914. Geschichte und Sozialkunde, Bd. 5, Salzburg, S. 123

<sup>316</sup> Salon Nr. 2, Wien am 10. Jänner 1902, S. 3, „Zehn Jahre „Salon“ verfasst von M. v. St.

<sup>317</sup> Maria Stoffella d'Alta Rupe verfasste nur zu besonderen Anlässen bzw. Ereignissen wie zum Beispiel Ereignissen und Ernennungen von allgemeinem Interesse, Hochzeiten, Jubiläen, etc. ausführlichere Berichte über die Oberschicht, den Adel.

In diesen Berichten wurde zu Beginn eine Kurzfassung der Geschichte und der Stellung des Adelshauses geliefert, welcher eine kurz gefasste Charakteristik der beschriebenen Persönlichkeit folgte.

Der Inhalt wird an folgendem Beispiel von Oberlieutenant Zdenko von Kreutzbruck ersichtlich:

Der schneidige Cavallerieofficier, dessen Porträt wir heute veröffentlichen, hat den Ehrenpreis des Kaisers in der Armee Steeplechase gewonnen und feierte damit in diesem Jahre bereits seinen 31. Sieg. Aber auch gleich am ersten Tage des Alager Sommermeetings hatte Oberlieutenant v. Kreutzbruck wieder einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen. Unser „Armeesieger“ steuerte nämlich abermals drei Pferde, und zwar „Marengo“, „Tseko“ und „Touchette“ zu einem glänzenden Siege. Mit diesen Siegen hat nunmehr der schneidige Husaren-Oberlieutenant den besten bisher erzielten Record eines Herrenreiters, den des Oberlieutenant B. v.Lazard geschlagen. Zdenko v.Kreutzbruck, der einer altadeligen deutschen Familie entstammt, ist aber nicht nur ein excellenter Reiter, sondern auch ein treuer Kamerad und liebenswürdiger Gesellschafter – kurz, ein prächtiger, ganzer Mensch, der sich, dies mag auch das schönste Omen für seine künftige Carriere sein, der besonderen Gunst seines Allerhöchsten Kriegsherrn erfreut.<sup>318</sup>

---

<sup>318</sup> Salon Nr. 20 Wien am 10. Juli 1897, S. 2 – Ein Porträt über Oberlieutenant Zdenko von Kreutzbruck

Die Darstellung und Präsentation von adeligen Familien und Persönlichkeiten überschritt jedoch kaum eineinhalb Spalten. In sehr seltenen Fällen machte es sich die Eigentümerin und Herausgeberin Maria Stoffella d'Alta Rupe zur Ausnahme, umfangreichere Artikel über Adelige von höherem Bekanntheitsgrad zu verfassen. Ein Beispiel hierfür wäre Prinz Alois von und zu Lichtenstein, Reichsrats- und Landtags-Abgeordneter, über welchen Maria Stoffella d'Alta Rupe einen ausführlichen Artikel über zwei Seiten publizierte. In diesem beschrieb sie detailliert sein Leben sowie in weiterer Folge die Wohltätigkeitsvorstellungen des Prinzen.<sup>319</sup>

Dennoch dominierte im Gegensatz zum Untertitel der Zeitschrift „Der Salon – ein Österreichisches Adelsblatt“ keineswegs eindeutig der Adel.

### ***9.7 Stoffella und das Thema „Duell“<sup>320</sup>***

Der erste Artikel, welcher sich mit dem Duell befasste, wurde in „Der Salon – Österreichisches Adelsblatt“ in der Rubrik „Leserbriefe“ ohne Namensnennung im Jahr 1896 veröffentlicht. „Schmerzliche Ereignisse haben die Duellfrage besonders in Deutschland wieder einmal auf die Tagesordnung gebracht und eine allgemeine Verurtheilung dieses „mittelalterlichen Unfuges“ zur Folge gehabt. Gewähren Sie auch einer gegentheiligen Auffassung Aufnahme; das, was man „einseitiges Standesvorurtheil“ nannte, wird für Ihr Blatt doch kein Ausschließungsgrund sein?“<sup>321</sup> In diesem Leserbrief nimmt sich der Verfasser K. v. W.<sup>322</sup> das Recht heraus, die Ehre nötigenfalls mit Waffengewalt zu verteidigen. Die Gegner des Duells führten religiöse Bedenken sowie „die Sorge um die eigene Haut an.“<sup>323</sup>

Da Maria Stoffella d'Alta Rupe sich offensichtlich nicht mit der Meinung des Leserbriefes identifizierte, fügte sie diesem folgenden deutlichen Zusatz hinzu: „Für den

---

<sup>319</sup> Vgl. Salon Nr. 14, Wien am 10. Mai 1903, S. 2f - ein Porträt über Alois von und zu Lichtenstein

<sup>320</sup> Nach den Bestimmungen des österreichischen Strafgesetzbuches waren das Duell und die Herausforderung zum Duell zum damaligen Zeitpunkt strengstens verboten. Vgl. zu dieser Thematik: Mader, Hubert (1980): Duellwesen und altösterreichisches Offiziersethos, Phil. Diss., Wien, S. 141ff

<sup>321</sup> Ein Auszug aus dem Artikel „Eingesendet. Ein Wort über das Duell“ In: Salon Nr. 10, Wien am 1. Mai 1896, S. 7

<sup>322</sup> Der Name des Einsenders war der Redaktion bekannt.

<sup>323</sup> Salon Nr. 10, Wien am 1. Mai 1896, S. 7

Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortung“. Mit diesem ersten Beitrag begann das Duellieren in der Adelszeitschrift und die duellierenden Artikel stießen in der Leserschaft, im Besonderen im Adel, auf ein reges Interesse. Die Antworten auf diese wurden aber nie von Maria Stoffella d’Alta Rupe verfasst.

Einen Fall griff Maria Stoffella d’Alta Rupe jedoch selbst auf. Ein „Duell fand am 21. April 1900 in Heczkemet auf Pistolen statt. Oberlieutenant B. schoß in die Luft, doch die Kugel sprang Graf Biffingen in die Kehle und tot sank der tief Beklagenswerte zusammen.“<sup>324</sup>

Die Eigentümerin und Herausgeberin der Adelszeitschrift wollte mit diesem Artikel ihre Leserschaft wachrütteln und ihnen vor Augen halten, welche schlimmen Folgen ein Duell haben kann. Mit dieser Stellungnahme und der Nennung der Rolle von der Gattin Gräfin Nora von Biffingen und Nippenburg geb. Gräfin Lázár von Szárhegy, brach Maria Stoffella d’Alta Rupe das ungeschriebene Gesetz des Ehrenkodexes der Offiziere.<sup>325</sup> Mit der Erwähnung der beteiligten Personen wusste sie, dass sie auf weitere noch größere Anteilnahme der Leser rechnen konnte. Hätte Maria Stoffella d’Alta Rupe auf diese Darstellung verzichtet, wäre viel von der Wirksamkeit des Artikels verloren gegangen und das Interesse wäre vonseiten der Leser ausgeblieben.

Maria Stoffella d’Alta Rupe veröffentlichte auf der Titelseite des Adelsblattes auch ein Bild der vier Kinder des Grafen Otto von Biffingen und Nippenburg und der Gräfin Nora von Biffingen und Nippenburg geb. Gräfin Lázár von Szárhegy.

Zu diesem Duell lieferte Maria Stoffella d’Alta Rupe einen großen Beitrag und vermittelte ihren Lesern, dass die Auswirkung des Duells weit über die beiden Hauptbeteiligten hinausreiche. Eine Angelegenheit der Ehre soll ihrer Meinung nach kein Hauptgrund der Duellierung von Offizieren sein. Maria Stoffella d’Alta Rupe weist mit ihren Aussagen auf die Hauptbetroffenen, nämlich die Familien der beiden Offiziere hin.

In ihrem Beitrag verurteilt Maria Stoffella d’Alta Rupe die Ansicht, dass die verletzte „Kavaliers- und Offiziersehre“ durch ein Duell wiederhergestellt werden kann, welche sie als „barbarische Unsitte“ und Anstoß großen Unglücks charakterisierte. Über diese Standesehre stellt die Eigentümerin und Verfasserin der Zeitschrift „Der Salon“ Gesetz

---

<sup>324</sup> Salon Nr. 30, Wien am 20. October 1903, S. 2 – Artikel „Liebe kleine Kinder“

<sup>325</sup> Zur Erinnerung: Es gilt nicht zu vergessen, dass Maria Stoffella d’Alta Rupe aus einer Offiziersfamilie stammte.

und Religion. Sie differenziert auch zwischen der Bereitschaft, im Kampf für den Kaiser und das Vaterland sein Leben einzusetzen und der Bereitschaft zum Duell. Dieser Zusammenhang wurde von den Befürwortern des Duells immer wieder hergestellt. Maria Stoffella d'Alta Rupe hingegen betont, dass im Falle eines Krieges es auch die Frauen verstünden, sich zu verteidigen, wenn ihre Familienmitglieder und Angehörigen ihr Leben riskierten. Vor allem aber appellierte sie an die Frauen, die Austragung von Duellen zu bekämpfen: „Hand in Hand mit der Anti-Duell-Bewegung sollten die Frauen gehen.“ Die Frauen seien ihrer Ansicht nach „Trägerinnen des Menschengeschlechtes“ und würden zusammen mit den Kindern am meisten unter den Folgen eines Duells leiden.<sup>326</sup>

Maria Stoffella d'Alta Rupe wusste, dass sie mit der Tätigkeit einer Anti-Duell-Liga keine Umsetzung ihrer Ansicht erwarten durfte. Dennoch versuchte sie, die Frauenwelt zu einer Abschaffung des Duells mit einer Bittschrift an den Kaiser zu ermutigen. Dieser Appell an die Frauen Wiens zeigte jedoch bis auf Weiteres keine Wirkung. Maria Stoffella d'Alta Rupe setzte sich dessen ungeachtet weiterhin gegen den Duellzwang der Offiziere ein.

Franz Keim war ebenso wie Maria Stoffella d'Alta Rupe entschiedener Gegner des Duells. Beide waren dadurch geistig miteinander verbunden und pflegten auch nach Jahren noch einen intensiven Kontakt. In traditioneller Förmlichkeit gratulierte sie ihm zu seinem 70. Geburtstag: „Ihr 70igster Geburtstag biethet [sic] mir eine angenehme Gelegenheit Sie hochgeehrter Herr Professor im „Salon“ im Bild und Wort zu ehren.“ Für den „literarischen Journalisten“ Franz Keim hatte Maria Stoffella d'Alta Rupe viel übrig, wie aus diesem Brief in weiterer Folge hervorgeht: „So sehr ich mich auch schon bemüht autentische Daten über Ihre hochgeschätzte Persönlichkeit Herr Professor zu erfahren, ist es mir bisher doch nicht gelungen. Da ich aber meinen Lesern unseren verehrten vaterländischen großen Poeten und Schriftsteller wahrheitsgetreu bringen möchte, setze ich die Überraschung bei Seite und ersuche Sie hochgeehrter Herr

---

<sup>326</sup>

Vgl. Salon Nr. 30, Wien am 20. October 1903, S. 2 – Artikel „Liebe kleine Kinder“

Professor recht sehr mir möglichst bald wenn auch nur mit Schlagworten alles was zu einem biographischen Artikel nöthig [sic] mir niederschreiben zu wollen.“<sup>327</sup>

Franz Keim und Maria Stoffella d'Alta Rupe widmeten Kaiser Franz Josef I. anlässlich seines 50- und 60- jährigen Regierungsjubiläums und zu seinem 70. Geburtstag ein Gedicht in „Der Salon – österreichisches Adelsblatt.“<sup>328</sup> Es wurden auch Fotos über sein Palais in Olmütz, der Geburtsstätte von Maria Stoffella d'Alta Rupe veröffentlicht. Die Herausgeberin der Zeitschrift „Der Salon“ suchte oft die Beziehung zu ihrem Geburtsort, wie auch diese Publikation der Bilder wieder illustriert.

---

<sup>327</sup> Brief von Maria Stoffella d'Alta Rupe an Franz Keim am 12. Dezember 1910, wurde eingescannt und befindet sich im Anhang der vorliegenden Magisterarbeit. zwei Blatt, Signatur: H.I.N. 161.689

<sup>328</sup> Gedicht ist nachzulesen in: Salon Nr. 34, Wien am 1. Dezember 1908, S. 2 sowie eine Abbildung des Kaisers auf dem Titelblatt



## 10. Die Jahre 1914 - 1918

In dem nachfolgenden Kapitel steht nicht die Wiedergabe des Ersten Weltkrieges in Wien im Mittelpunkt, sondern es soll gezeigt werden, wie Maria von Stoffella den furchtbaren Alltag zu bewältigen vermochte. Die Eigentümerin und Herausgeberin der Zeitschrift „Der Salon“ veröffentlichte bereits zu Beginn des Ersten Weltkrieges, nämlich ab dem August 1914, ihr Adelsblatt nur mehr einmal im Monat. Während des Ersten Weltkrieges konnten die Zeitungen und Zeitschriften durch ein Gesetz aus dem Jahr 1869 nur unter widrigsten Bedingungen erscheinen. Denn „mit Kriegsbeginn erfolgte die Suspension des Artikel 13“ und die Regierung „konnte das Erscheinen oder die Verbreitung von Druckschriften“ bei publizistischen Verstößen jederzeit einstellen.<sup>329</sup> Dies war ein Grund für das nur mehr monatliche Erscheinen der Zeitschrift. Ein weiterer Grund war das Einrücken ihrer Mitarbeiter in den Kriegsdienst: „Der Kriegszeit wegen wo Mangel an Menschen, und dergleichen kann ich schon seit Kriegsbeginn mein Blatt nur einmal im Monat erscheinen lassen, auch meine beiden Redacteurs sind eingerückt und der dritte starb mir am Weihnachtsabend hier.“<sup>330</sup> Die Motive für das von diesem Zeitpunkt an nur mehr monatliche Erscheinen der Zeitschrift konnten somit in ihrem Brief an Franz Keim begründet werden.

Mit der Kürzung der Ausgaben wurde auch die Berichterstattung der Zeitschrift negativ beeinflusst. Aufgrund des monatlichen Erscheinens konnte eine Berichterstattung über die täglichen politischen Ereignisse an der Front gar nicht angestrebt werden. Während des Krieges kommt es aufgrund des Personalmangels auch mehrmals zu verspäteten Aussendungen des Salons. Maria Stoffella d'Alta Rupe versorgte ihr Adelsblatt mithilfe ihrer Journalisten mit Themen aus dem Bereich des Alltagslebens während des Krieges. Sie hatte keine andere Wahl, denn sie musste auf Berichte ausweichen, welche nicht so schnell an Aktualität verloren, um ihre Leser beizubehalten. Sie widmete sich vor allem zentralen Problemen der Habsburgermonarchie. Ein großes Problem des Ersten Weltkrieges waren Lebensmittel, über welche sie des Öfteren Artikel in „Der Salon“

---

<sup>329</sup> Vgl. Baumgartner-Themel, Ulrike (1987): Presserechtliche Maßnahmen des Staates in der Ersten österreichischen Republik. Wien: Diss., S. 9

<sup>330</sup> Brief von Maria Stoffella d'Alta Rupe an Franz Keim, wurde eingescannt und befindet sich im Anhang der vorliegenden Magisterarbeit. Wien am 26. Dezember 1915

publizierte.<sup>331</sup> In einem solchen Bericht erzählt Maria Stoffella d'Alta Rupe auch, dass ihre Tochter und sie aus beruflichem Zeitmangel nur einmal täglich eine Mahlzeit einnahmen. Diese nahmen sie im Kreise der Redaktionskollegen und Freunden im Löwenbräu ein. Maria Stoffella d'Alta Rupe, welche vor dem Krieg oft Kritik an anderen ausübte, kritisierte nun kaum mehr, wie man zum Beispiel in ihrer Beschreibung des Broteinkaufs in den Ankerbrotfilialen ernennen kann. Ihr Schreibstil veränderte sich und sie appellierte an Unternehmen zu helfen und ermutigte somit ihre Leserschaft. Die Eigentümerin und Herausgeberin der Zeitschrift „Der Salon“ behielt von Beginn der Zeitschrift bis zum Ende des Krieges eine streng kaisertreue Orientierung bei. Aus diesem Grund hatte sie mit nicht allzu strenger Beobachtung zu rechnen.

Im Jahr 1917 verstarb ihre einzige Tochter Maria Auguste von Stoffella. In einer Todesanzeige in der Adelszeitschrift verkündet Maria Stoffella d'Alta Rupe folgendes: „Schmerzerfüllt und von namenlosem Leide tief gebeugt, teile ich hiemit allen hochverehrten Lesern und Freunden unseres Blattes die erschütternde Nachricht mit, dass meine innigst geliebte Tochter, mein einziges Kind: Fräulein Maria Auguste Stoffella d'alta rupe Eigentümerin des österr. = ungar. Adelsblattes „Der Salon“ Sonntag den 4. November um 3 ¼ Uhr nachmittags, nach längerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakrament vor Vollendung ihres 39. Lebensjahres selig in den Herrn entschlafen ist. Um stilles Beileid bittet die untröstbare alte Mutter!“<sup>332</sup>

Sie hatte einige Jahre mit ihrer Mutter Maria Stoffella d'Alta Rupe die Zeitschrift „Der Salon“ herausgegeben.

---

<sup>331</sup> Vgl. Salon Nr. 8, Wien am 28. Juli 1915, S. 11f – Artikel „Vom Essen, Trinken und Anderem“ verfasst von M. Stoffella

<sup>332</sup> Salon Nr. 8/9, Wien im September/Okttober 1917, S. 2 – In der Todesanzeige steht geschrieben, dass Maria Auguste Stoffella d'alta rupe am 4. November 1917 gestorben ist. Eigenartigerweise veröffentlicht Maria Stoffella d'alta rupe die Todesanzeige bereits in der Ausgabe September/Okttober 1917, also ein Monat vor ihrem tatsächlichen Tod. Wie kann das möglich sein?

## **10.1 Die Jahre 1918 – 1921**

Nach dem Zerfall der Habsburger Monarchie im Herbst 1918 wurde die Pressefreiheit per Gesetz wieder hergestellt. Es wurde öffentlich, dass die Zensur dem Grundrecht des Staatsbürgers widersprach. Der Zusammenbruch im Jahre 1918 ließ die Presse in existenzbedrohende Schwierigkeiten geraten, führte aber nicht zur Zerstörung der traditionellen gewachsenen Pressestruktur. „Fast alle Zeitungen samt ihren herkömmlichen Titeln blieben zunächst erhalten, und erst in den folgenden Jahren zeichnete sich ein deutlicher Strukturwandel ab.“<sup>333</sup>

Die wirtschaftliche Lage der Zeitschrift „Der Salon“ war nach dem Ersten Weltkrieg alles andere als rosig. Auffallend nach dem Ersten Weltkrieg bzw. für die Zwischenkriegszeit war die Vielfalt der Zeitungen und Zeitschriften. Es gab etliche Zeitungsneugründungen, welche jedoch nicht von langer Lebensdauer waren. Diesbezüglich wird ein weiteres Charakteristikum der Presse nach dem Ersten Weltkrieg und in der Zwischenkriegszeit deutlich. Laut Jagschitz lebte das Zeitungs- und Zeitschriftenwesen von der Schärfe des Wortes in den Beiträgen.<sup>334</sup> Das Informationsmonopol besaßen die Printmedien, die Leitartikel der Zeitungen hatten politische Brisanz und waren von nationaler Bedeutung. Sie bildeten eine ethische und moralische Komponente. Parallel dazu erlebte die Lesefreudigkeit eine Hochblüte. Nach dem verlorenem Krieg und der Proklamation am 12. November 1918 der Republik Deutsch-Österreich änderten sich auch die Meinungen und Stellungnahmen zum Kaiser. Kritik an dem Gesamtsystem, nämlich an der Monarchie, übte die Verfasserin der Adelszeitschrift jedoch nie. Maria Stoffella d’Alta Rupe war streng kaisertreu eingestellt und in keinem ihrer Artikel wurde etwas Negatives aus dem Kaiserhaus berichtet. Ihren Aussagen zufolge ist zu entnehmen, dass der Adel eine Stütze des

---

<sup>333</sup> Baumgartner-Themel, Ulrike (1987): Presserechtliche Maßnahmen des Staates in der Ersten österreichischen Republik. Wien. Diss. S. 12

<sup>334</sup> Jagschitz, Gerhard (1992): Die Presse in Österreich von 1918 bis 1945. In: Bobrowsky, Manfred/Duchkowitch, Wolfgang/Haas, Hannes (Hg.): Medien- und Kommunikationsgeschichte. Wien: Braumüller Verlag 1992, S. 118

Thrones sein sollte. Aus diesem Grund lässt sich feststellen und die Frage beantworten, warum ausschließlich diese Darstellungsmethode gewählt wurde.<sup>335</sup>

Nach dem Wegfall der Zensur konnte sich Maria Stoffella d'Alta Rupe über den Kaiser frei äußern und tat dies auch: „Von Natur aus mit einem selten empfänglichen Gemüt für alles Gute und Edle ausgestattet, hatte der Monarch in der Wahl der Personen, die er an die Spitze der Regierung berief, nicht den richtigen Blick und so musste es kommen, dass eine der ältesten europäischen Großmächte, die seit vielen hundert Jahren die Habsburger regierten, wie Zunder zerfiel.“<sup>336</sup> Die Personen, welche der Kaiser ihrer Meinung nach falsch auswählte, nannte Maria Stoffella d'Alta Rupe jedoch nicht ausdrücklich beim Namen. Weiters war sie aber der Ansicht, dass der „Putsch/Umsturz“ vielleicht doch noch hingehalten worden wäre, wenn der Kaiser die Begnadigung von Politiker Karel Kramárs<sup>337</sup> verweigert hätte. Ihrer Meinung nach war er die Zentralfigur und trug die Hauptschuld am gewaltsamen Umsturz<sup>338</sup> vom 28. Oktober in Prag. Jedoch hatte sie die Rolle des Politikers aufgrund zahlreicher Faktoren, welche das Ende der Monarchie verursachten, überschätzt. Diese Tatsache veranschaulicht, dass sich Maria Stoffella d'Alta Rupe in den meisten Fällen eine eigene Meinung bildete und von dieser auch nicht mehr abwich.<sup>339</sup>

Wie schon aufgezeigt, blieb die „pro-österreichische“ Linie in der Zeitschrift „Der Salon“ bis 1918 bestehen. Der Wegfall der Zensur ermöglichte ihr, eine ungeschminkte Stellungnahme auf die Monarchie. Erst jetzt, nach der Verkündung, übte sie zum ersten Mal so richtig Kritik<sup>340</sup> und schrieb ihre Meinung in „Der Salon – Deutsch=österreichisches Adelsblatt“. In dem Beitrag „Abschied von Alt-Österreich“

---

<sup>335</sup> Vgl. Salon Nr. 8, Wien am 10. März 1906, S. 2f

<sup>336</sup> Salon Nr. 11, Wien im November 1918, S. 3 – Abschied von Alt-Österreich verfasst von v. St.

<sup>337</sup> Zur Erklärung: Karel Kramárs war Führer der Jungtschechen und wurde wegen Hochverrats zum Tode verurteilt. Er hatte angeblich geheime Verbindungen zur befeindeten Macht Russland. Vgl. Kann, Robert A. (1977): Geschichte des Habsburgerreiches 1526 – 1918, Wien, Köln, Graz, S. 438

<sup>338</sup> Vgl. zum Umsturz: Plaschka, Richard Georg/Haselsteiner, Horst/Suppan, Arnold (1974): Innere Front, Militärassistentz, Widerstand und Umsturz in der Donaumonarchie 1918, Bd. 2, Umsturz, Wien, S. 152

<sup>339</sup> Obwohl sie ohne Zweifel im Unrecht war, denn der Politiker Karel Kramár war zum Zeitpunkt des „Umsturzes“ in der Schweiz und nicht in Prag. Vgl. Plaschka, Richard Georg/Haselsteiner, Horst/Suppan, Arnold (1974): Innere Front, Militärassistentz, Widerstand und Umsturz in der Donaumonarchie 1918, Bd. 2, Umsturz, Wien, S. 155ff

<sup>340</sup> Nie verletzte sie die Ehrfurcht vor dem Kaiser und der Kaiserin. Denn nach der damals gültigen Gesetzgebung reichte nur die Verletzung der Ehrfurcht des Kaisers aus, um konfisziert zu werden.

ließ die Herausgeberin des Adelsblattes zum ersten Mal Kritik an der Person des Kaisers anklingen. Es muss jedoch ergänzt werden, dass sie niemals Kritik an der Monarchie übte. Das Ende des Krieges und die Befreiung von Wien verfasste Maria Stoffella d'Alta Rupe in einem Artikel mit dem Titel „Abschied von Alt-Österreich“. „Armes, schönes Vaterland! – Als Kaiser Franz Joseph zur ewigen Ruhe gebettet wurde, da ahnte ich wohl, dass mit diesem guten, pflichtgetreuen Herrscher die gute alte Zeit mit zu Grabe getragen war, wohl aber ahnte niemand, das erschütternde Ereignis – den Zerfall der österreich=ungarischen Monarchie.“<sup>341</sup> Angesichts des Zerfalls des Vielvölkerstaates äußerte sich Maria Stoffella d'Alta Rupe wie folgt: „Nein, es hätte nicht so zu kommen gebraucht, wenn diejenigen schon vor Jahren bedacht hätten, die in ihren verantwortlichen Stellungen aber nicht gesehen, oder nicht sehen wollten, dass das in Österreich so sehr überhandgenommene Deutschtum unsere czechischen und slawischen Brüder, mit denen wir Jahrhunderte lang ruhig zusammen gelebt, aufreizen musste.“<sup>342</sup> Maria Stoffella d'Alta Rupe sah sorgenvoll in die Zukunft, denn sie war vehement gegen den beabsichtigten Anschluss an Deutschland. Es drängt sich hier der Verdacht auf, dass sie nach wie vor im Vielvölkerstaat unter der Führung der Habsburger, also der Monarchie, die bessere Staatsform sah. Maria Stoffella d'Alta Rupe ließ ihre Adelszeitschrift nach dem Ersten Weltkrieg im Jahr 1919 noch monatlich erscheinen. Im Jahr 1920 existierten nur mehr vier Ausgaben und im Jahr 1921 wurde „Der Salon“ nur mehr im ersten halben Jahr bis Mai herausgegeben.

„Sechszwanzig Jahre sind bald um, daß ich dies Blatt gegründet und mit einigen Aristokraten gezeichnet habe. Alt und schwach, müde und schmerzgebeugt durch den traurigen Verlust meines einzigen Kindes, nicht zuletzt auch durch die erschütternden Ereignisse welche mein treues Vaterland betroffen, (...) die herzliche und eindringliche Bitte, mir alten 77 jährigen Frau wenigstens teilweise die große, schwierige Arbeit erleichtern helfen zu wollen und Artikel über die innere und äußere Lage Deutschösterreichs einzusenden.“<sup>343</sup>

---

<sup>341</sup> Salon Nr. 11, Wien im November 1918, S. 3 – Abschied von Alt – Österreich verfasst v. St.

<sup>342</sup> Salon Nr. 11, Wien im November 1918, S. 3 – Abschied von Alt-Österreich verfasst von v. St.

<sup>343</sup> Salon Nr. 11, Wien im November 1918, S. 3 – Abschied von Alt – Österreich verfasst v. St

Es muss hier allerdings bedacht werden, dass die Veränderungen in der Gesellschaft, wirtschaftliche Gründe und ein längerer Krankenhausaufenthalt von Maria Stoffella d'Alta Rupe für das unregelmäßige Erscheinen des Adelsblattes verantwortlich gewesen sind. Aufgrund des Alters und Gesundheitszustandes von Maria Stoffella d'Alta Rupe publizierte sie ihre Adelszeitschrift „Der Salon“ die letzten Jahre ihres Lebens von zu Hause aus. Maria Josefa Stoffella d'Alta Rupe starb aufgrund eines Magenleidens im Alter von 78 Jahren am 11. September 1921 in der Billrothstraße 72 im 19. Wiener Gemeindebezirk.<sup>344</sup> Zwei Tage darauf, am 13. September 1921 wurde sie am Wiener Zentralfriedhof bestattet.<sup>345</sup>

---

<sup>344</sup> Zitiert nach dem „Verzeichnis der Verstorbenen“ herausgegeben vom Magistrat der Stadt Wien

<sup>345</sup> Ergebnis der Grabauskunft: Bestattungsdatum. 13.09.1921/Friedhof: Wiener Zentral –  
Simmeringer Hauptstraße 234, 2. Tor , 1110 Wien/Gruppe: 34/Gruppe Erw.:  
B/Reihe:3/Nummer:24/Grabnutzungsrecht bis 31.10.1991

## 11. Die Zeitschrift „Der Salon“ nach dem Tode Stoffellas

„Der Salon“ erschien nach dem Ausscheiden von Maria Stoffella d'Alta Rupe im Jahr 1921 noch bis Februar 1938. Ab dem Jahr 1925 wurde im Impressum Anton Sztranyák als Eigentümer genannt. Ab dem Jahr 1933 wurde Stefan Weinmann als Eigentümer in der Zeitschrift angegeben. Die Einstellung der politischen Berichterstattung veränderte die Aufmachung und den Charakter der Zeitschrift entscheidend. Es wurden dem Leser nur mehr gesellschaftliche und kulturelle Begebenheiten in kurzen Berichten übermittelt. Der Adel kam in den Artikeln nur mehr vereinzelt vor. Stattdessen erfuhr die Leserschaft des Salons Neuigkeiten aus dem Leben der „Reichen und Schönen“ (vermögende Bürger und berühmte Künstler).

Zu Beginn der Recherchen für die vorliegende Magisterarbeit fokussierte die Verfasserin der vorliegenden Magisterarbeit ihr Forschungsinteresse auf die Zeitschrift nach 1925. Sie versuchte die in der letzten Ausgabe genannten Personen, welche an der Zeitschrift beteiligt waren, auszukundschaften. Ein Anton Sztranyák<sup>346</sup> konnte in den Meldeunterlagen aufgrund der Seltenheit des Namens gefunden werden: Dieser Anton Sztranyák wurde am 21.2.1887 in Wien geboren, war verheiratet und von Beruf „Chemigraph“. Er verstarb am 11.12.1942 in seiner Wohnung. Laut Verlassenschaftsabhandlung nach Anton Sztranyak (Wiener Stadt- und Landesarchiv, Bezirksgericht Innere Stadt, Wien, 29 A 991/42) hinterließ dieser seine Ehegattin Agnes Sztranyak, geb. Kardos, zum Zeitpunkt des Todes ihres Gatten 60 Jahre alt, und eine großjährige Tochter namens Leopoldine Tschebulz, geb. Sztranyak. Anton Sztranyak hatte zu Lebzeiten in der Dominikaner Bastei 22 einen Geschäftsbetrieb, und zwar eine chemigrafische Anstalt innegehabt.

---

<sup>346</sup> Anton Sztranyak, geb. 21.02.1887 in Wien, Kaufmann, kath., Staatsbürgerschaft: "Wien", 25.11.1932- 07.12.1932: 13., Ameisgasse 23/2 vorher: "Schloss Schönbrunn" zuletzt gemeldet: 08.05.1937 - 11.12.1942: 3., Rechte Bahngasse 18/3/11. Anton Sztranyak ist am 11.12.1942 in Wien im Alter von 55 Jahren gestorben.

Dem Impressum der Zeitschrift „Der Salon“ aus dem April 1933 wurden folgende Informationen entnommen:

„Eigentümer Herausgeber und Verleger: Chefredakteur Stefan Weinmann I, Maria Theresienstr. 10 und Anton Sztranyák Wien XIII Schloss Schönbrunn und Ferdinand Hofbauer Wien, XVI Ludo Hartmann platz 12. Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Kloiber Mauer Eichengasse 9 – Druck: Buch- und Kunstdruckerei „Phönix g (Fritz Hermansdorfer) Wien XVI Ottakringerstraße 77 – Klischees: Klischee Industrie – Gesellschaft Wien XII, Schönbrunner Schloßstr. 25-27 Telephon: R-36-5-89 – erhältlich in allen besseren Trafiken in der Redaktion und im Zeitungsbureau H. Goldschmidt Wien I, Wollzeile“

Über seine Tätigkeit in der Zeitschrift konnte jedoch auch nach langwierigen Recherchetätigkeiten in den unterschiedlichsten Archiven, Bibliotheken und anderen Institutionen keine brauchbare Information gefunden werden. Auch über die genannten Personen Ferdinand Hofbauer<sup>347</sup> und Ludwig Kloiber<sup>348</sup> blieb die Informationssuche bis dato erfolglos. Da nur mehr vereinzelt Zeitzeugen lebten, wurde die Oral History nur als unterstützende Forschungsmethode genutzt. Die einzigen kleinen Erfolge erzielte die Verfasserin der vorliegenden Arbeit über Stefan Weinmann<sup>349</sup> und Maria Stoffella d’Alta Rupe. Denn zu beiden gesuchten Personen konnten Verwandte ausgekundschaftet werden, was zu den in dieser Arbeit vorgestellten Oral-History-Interviews führte.

---

<sup>347</sup> In den im Wiener Stadt- und Landesarchiv verwahrten Meldebeständen konnten zu Ihrer Anfrage die folgenden Daten ermittelt werden: Ferdinand HOFBAUER wurde am 06. Oktober 1884 in Wien geboren. Er war vom Beruf Chemigraf, sowie Firmen-Gesellschafter. Er war verheiratet mit Gattin Susanne, (geb. 22.04.1884) Ferdinand HOFBAUER ist am 03.11.1936 in Wien gestorben. Er wurde nur 52 Jahre alt.

<sup>348</sup> In den im Wiener Stadt- und Landesarchiv verwahrten Meldebeständen konnten zu Ihrer Anfrage die folgenden Daten ermittelt werden: Ludwig KLOIBER wurde am 26. Juli 1892 in Wien geboren. Er war auch wie Ferdinand Hofbauer und Anton Sztranyak Chemigraph. Er war verheiratet mit Gattin Hedwig, geb. MEML, (geb. 09.10.1890) Gemeinsam hatten sie ein Kind namens Hedwig, (geb. 08.09.1913) Ludwig KLOIBER ist am 13.07.1946 in Wien gestorben. Wurde nur 54 Jahre alt.

<sup>349</sup> Dokumente von und über Stefan Weinmann befinden sich eingescannt im Anhang der vorliegenden Magisterarbeit.



## 12. Resümee

Der Untersuchungsgegenstand dieser Magisterarbeit behandelt eine nicht prominente Publizistin, die an der gesellschaftlichen Kommunikation der k.u.k Monarchie, des Ersten Weltkrieges und der ersten Republik teilgenommen hatte. In dieser Arbeit ging es weniger darum, die Geschichte der Zeitschrift „Der Salon“ wiederzugeben, sondern eine darüber hinausgehende Darstellung Maria Stoffella d’Alta Rupe zu geben.

Ausgangspunkt der Analyse war es, eine Biografie über die Persönlichkeit von Maria Stoffella d’Alta Rupe zu zeichnen und ihre Anschauungen, Charakterzüge und Handlungen zu erfassen. Denn zu ihren Lebzeiten war es noch untypisch, das Alltagsleben einer Person schriftlich festzuhalten. Sie war eine der ersten Persönlichkeiten, die in diese Domäne vordrang und Aristokraten wie auch Mitglieder des Kaiserhauses porträtierte.

Die Schriftstellerin verstand es gekonnt, aus den unterschiedlichsten Quellen und von den verschiedensten Persönlichkeiten, wie zum Beispiel Franz Keim, Caroline Bruch-Sinn und insbesondere ihrem Mann, August Ritter Stoffella d’Alta Rupe, zu profitieren. Sie hatte zwar einen eingeschränkten Handlungsspielraum, dennoch wurde ihr, im Gegensatz zu anderen Frauen ihres Standes, die Möglichkeit geboten, sich in ihrer Zeitschrift „Der Salon“ frei zu äußern. So konnte sie Informationen und Anekdoten verbreiten. Maria Stoffella d’Alta Rupe war nicht nur Gründerin, sondern auch Eigentümerin und Herausgeberin des Blattes „Der Salon“ und Autorin des Buches „Aus Nah und Fern.“

In Maria Stoffella d’Alta Rupes Akten und Dokumenten finden sich keine Hinweise über ihre Kindheit und Jugend. Es ist anzunehmen, dass ihr Vater, welcher im Militärdienst durch die Kronländer geschickt wurde, mit der Familie ständig weiterzog. Dennoch war sie ihrer Heimat Olmütz in Mähren tief verbunden. Viele ihrer Freunde, wie zum Beispiel Caroline Bruch-Sinn und Marie Ebner-Eschenbach, entstammten auch dieser Gegend. Trotz persönlicher Schicksalsschläge, wie dem frühen Tod ihres Mannes und dem schmerzlichen Verlust ihres einzigen Kindes, gab ihr die Herausgabe ihrer Zeitschrift Kraft, ihr Leben selbst zu bestimmen und zu meistern. Die gesellschaftlichen Veränderungen der k. u. k. Monarchie und der Erste Weltkrieg formten nicht nur das

Leben und den Charakter der Schriftstellerin, sondern waren auch für die Gestaltung ihrer Zeitschrift maßgeblich. In der folgenden Grafik soll dies übersichtlich dargestellt werden.

Maria Stoffella d'Alta Rupe war nie ein Anhänger und Verfechter einer bestimmten Ideologie oder Weltanschauung, dennoch tendierte sie zu der damaligen christlich sozialen Partei. Denn sie wollte, dass der Adel als Volksschicht eine dominante und führende Rolle in der Gesellschaft und im Staat einnahm. Dieser Grundsatz galt auch für ihre Tätigkeit als Eigentümerin und Herausgeberin des Adelsblattes „Der Salon“.

Sie sah ihre Berufung darin, vor allem die Interessen des „alten“ Adels zu vertreten und betonte dies häufig in ihrer Zeitschrift „Der Salon“. Ihr großer Vorteil war, dass sie es verstand, einen wesentlichen Beitrag zur zwischenmenschlichen Verständigung beizutragen. Sie appellierte auch in ihren Artikeln speziell an den katholischen Adel, sich mit einer katholisch-politischen Bewegung zusammenzuschließen. Ein weiteres Anliegen war ihr die Bekämpfung des liberalen Bürgertums und die Renovation der politischen Führerschaft des Adels. Grundsätzlich zeigt sich jedoch in ihren Beiträgen immer wieder ihr vehementer Antisemitismus.<sup>350</sup>

Ihre Ansichten zum Antisemitismus sind im zeitgeschichtlichen Kontext offensichtlich, besonders dann, wenn man sich die Korrespondenz mit Franz Keim, sowie ihre Artikel in „Der Salon“ vor Augen hält. In diesem Blatte hat sie sich des Öfteren über die jüdische Bevölkerung ausgelassen, wie zahlreiche Beispiele in den vorangegangenen Kapiteln bestätigen. Da die generell negative Haltung gegenüber den „bösen Juden“ als salonfähig galt, muss auch in ihrem Fall vermutet werden, dass sie sich davon anstecken ließ.

---

<sup>350</sup> Diese beiden Ziele sind sehr konträr. Maria Stoffella d'Alta Rupe war der christlichsozialen Partei zugeneigt. Diese Partei war bekannt für ihr soziales Engagement und die Bekämpfung des Antisemitismus bzw. des liberalen Bürgertums. Die Neubesetzung der politischen Führungsposition des Adels war jedoch nicht im Sinne der Christlichsozialen und stellte einen Widerspruch dar.

Der Bekanntheitsgrad von Maria Stoffella d'Alta Rupe hat sich nicht bis in unsere Zeit gehalten. Dennoch kann sie zu einer Reihe von Journalisten und Schriftstellern gezählt werden, die während der Monarchie viel zur Meinungsbildung der Bevölkerung beigetragen haben. Trotzdem gehe ich in einigen Ansichten mit Maria Stoffella d'Alta Rupe nicht konform.

Ein zentraler Punkt dieser Magisterarbeit ist auch die Bestimmung von Maria Stoffella d'Alta Rupes kommunikatorischer Tätigkeit im Untersuchungszeitraum 1893 bis 1921. Im theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit wurde eine Unterscheidung der Begriffsbestimmungen des Kommunikators bzw. Mediators gegeben, um die Bedeutung ihrer literarischen Tätigkeiten zu untersuchen. Die Einschätzung, ob die untersuchte Person Maria Stoffella d'Alta Rupe als Kommunikator oder Mediator einzustufen ist, wird in der vorliegenden Magisterarbeit sehr eng gefasst.

Die Bezeichnung *Mediator* trifft auf die porträtierte Persönlichkeit eindeutig zu, da diese über einen längeren Zeitraum (1893 – 1921) bei einem bestimmten Medium („Der Salon“) hauptberuflich tätig (Eigentümerin und Herausgeberin) gewesen ist. So ist ein gewisser Identifikationsgrad mit diesem spezifischen Medium gegeben. Aufzeichnungen über die Orte ihrer Arbeit wurden in der vorangegangenen Grafik bewiesen. Die aufgewendete Zeit konnte aus den Briefen sowie Artikeln in „Der Salon“ ausgewertet werden. Akte und Dokumente über das Gesamteinkommen fehlen zur Gänze.

Nach umfangreicher Durchsicht der Zeitschrift „Der Salon“, dabei wurden die gesamten Jahrgänge 1893 bis 1921 der Zeitschrift eingesehen, konnte festgestellt werden, dass sie fast immer ihren festen Platz gleich nach dem Titelbild hatte. Eine vollständige Bibliografie dieser Beiträge in „Der Salon“ oder eine Auswertung ist im Rahmen dieser Analyse nicht möglich. Maria Stoffella d'Alta Rupe konnte aufgrund dieser Daten als Vielschreiberin eingestuft werden. Es konnte ausgekundschaftet werden, dass innerhalb der Erforschungen über kommunikatorische Tätigkeiten von Personen der k.u.k. Monarchie, sowie der Zeit des Ersten Weltkrieges und Ersten Republik, diese Teile noch wenig erforscht wurden.

Biografische Angaben, ob und wie ihre Familie, im Besonderen ihr Mann und ihr Kind, sie bei ihrer Tätigkeit unterstützen oder beeinflussten, sind nicht vorhanden, doch dies kann angenommen werden. Denn ihr Mann August Stoffella d'Alta Rupe war ebenso Schriftsteller und Herausgeber der „Wiener Geschäftszeitung und Börsencourier.“ Ihre Tochter war jahrelang Mitherausgeberin der Zeitschrift „Der Salon.“

Maria Stoffella d'Alta Rupe verfasste viele Beiträge über die Lebensarten und Lebensformen der Aristokratie und der Herrscherhäuser. Sie versuchte in ihren Artikeln die Gefahr abzuwehren und schrieb fast ausschließlich positive Berichte über gesellschaftliche und kulturelle Interessen des Adels und der vornehmen Kreise.

Es wurde festgestellt, dass die Leser der Zeitschrift „Der Salon“ bis zur Proklamation der Republik Deutschösterreich wenig realistische Charakter des Kaiserhauses zu lesen bekamen. Das tatsächliche Leben des Hauses Habsburg wurde nur oberflächlich betrachtet und die Leserschaft erfuhr bei genauerer Betrachtung wenig über das Kaiserhaus. Maria Stoffella d'Alta Rupe sah offensichtlich nicht das Ziel in ihrer Adelszeitschrift dem Leser eine Fülle an Indiskretionen und Informationen über die Monarchie preiszugeben. Jedoch wurden die Persönlichkeiten wie zum Beispiel Thronfolger Franz Ferdinand und sein Bruder Otto, als Vorbilder präsentiert und in keinem Artikel kritisiert. Bei umstrittenen Persönlichkeiten wurden die Problembereiche „übersehen“ und der Leser konnte stets nur positive Statements dem Salon entnehmen. Abschließend ist hinzuzufügen, dass sich die Veränderung der Einstellung von Maria Stoffella d'Alta Rupe zum Kaiser in „Der Salon“ sehr gut verfolgen lässt.

Die Frage, was nach Rupes Tod im Jahr 1921 mit der Zeitschrift „Der Salon“ geschah, konnte aber nicht beantwortet werden, aufgrund der fehlenden Jahrgänge aus den Jahren 1922 bis 1924 und dem Jahrgang 1935.<sup>351</sup>

---

<sup>351</sup> In der österreichischen Nationalbibliothek fehlen vollständig die Jahrgänge 1922 bis 1924 und der Jahrgang 1935. Die Universitätsbibliothek Wien archivierte die Zeitschrift nur bis zu dem Jahrgang 1918.

Für die Verfasserin der vorliegenden Arbeit war es am wichtigsten, das Leben von Maria Stoffella d'Alta Rupe genauest zu untersuchen und biografisch wiederzugeben, um zu erfahren, mit welchen Inhalten und Themengebieten sich die Eigentümerin und Herausgeberin, Schriftstellerin und Mutter im Laufe ihres Lebens befasst hatte.

Es wurde auch versucht, während und nach der Datenerhebung mithilfe der vorhandenen Sekundärliteratur einen Bezug zwischen den Einzelfällen der Akteure der Zeitschrift und den „salonfähigen“, ökonomischen und journalistischen Rahmenbedingungen herzustellen.

Ich hoffe, dieser ist gelungen und ich konnte Sie als LeserIn mit der Begeisterung anstecken, die ich bei der Recherche und Zusammenstellung dieser Magisterarbeit empfand.

# Literatur- und Quellenverzeichnis

Allmayer-Beck, Johann Christoph (1980): Die Träger der staatlichen Macht. Adel, Armee und Bürokratie. In: Spectrum Austriae. Österreich in Geschichte und Gegenwart. Wien u.a.

Allport, Gordon W. (1942): The Use of Personal Documents in Psychological Science. Social Science Research Council. New York

Arbeitsgruppe „Biographie“ (1993): Biographie als kommunikationsgeschichtliche Herausforderung. Aktuelle Tendenzen, Chancen und Defizite eines umstrittenen Genres. In: Medien & Zeit, Jahrgang 8, Ausgabe 4/93. Wien, S. 34-38

Baumgartner-Themel, Ulrike (1987): Presserechtliche Maßnahmen des Staates in der Ersten österreichischen Republik. Dissertation Univ. Wien

Blumer, Herbert (1939): An Appraisal of Thomas' and Znaniecki's "The Polish Peasant" in Europe and America. Critique of Research in Social Sciences I. New York

Bobrowsky, Manfred; Duchkowitch, Wolfgang; Haas, Hannes (Hrsg.) (1987): Medien- und Kommunikationsgeschichte. Ein Textbuch zur Einführung (= Studienbücher zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft Bd. 6 ). Wien

Böckelmann, Frank (1993): Journalismus als Beruf. Bilanz der Kommunikatorforschung im deutschsprachigen Raum von 1945 bis 1990. Konstanz

Botz, Gerhard: Oral History. Wert, Probleme, Möglichkeiten der Mündlichen Geschichte. In: Botz, Gerhard; Weidenholzer, Josef (Hrsg.) (1984): Mündliche Geschichte und Arbeiterbewegung. Eine Einführung in Arbeitsweisen und Themenbereiche der Geschichte „geschichtsloser“ Sozialgruppen. Wien, Köln

Botz, Gerhard; Fleck, Christian; Müller, Albert, Thaller, Manfred (Hrsg.) (1988): Qualität und Quantität. Zur Praxis der Methoden der historischen Sozialwissenschaft. Frankfurt am Main

Botz, Gerhard (2005): Schweigen und Reden einer Generation. Erinnerungsgespräche mit Opfern, Tätern und Mitläufern des Nationalsozialismus, Wien

Botz, Gerhard (2007): Schweigen und Reden einer Generation. Erinnerungsgespräche mit Opfern, Tätern und Mitläufern des Nationalsozialismus. 2. erw. Aufl., Wien

Bourdieu, Pierre (1990): Die biographische Illusion. In: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History. 2/1990, S. 75 – 81

Brockhaus (1851): Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. Conversations Lexikon in fünfzehn Bänden. 10. Auflage, Leipzig

Brümmer, Franz (1913): Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Bd. 5. Leipzig

Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. 4. überarb. u. aktual. Auflage. Wien, Köln, Weimar

Buschak; Irrgang (1870): Genealogisches Taschenbuch der Ritter und Adelsgeschlechter. Brünn

Buschak; Irrgang (1884): Genealogisches Taschenbuch der Adelligen Käufer. Brünn

Csáky, Moritz (1984): Adel in Österreich. In: Das Zeitalter Kaiser Franz Josephs. 1. Teil: Von der Revolution zur Gründerzeit. Beiträge. Wien

Dahinden, Urs; Sturzenegger, Sabina; Neuroni, Alessia C. (2006): Wissenschaftliches Arbeiten in der Kommunikationswissenschaft. Bern, Stuttgart, Wien

Degener, Herrmann A. L. (1914): Unsere Zeitgenossen. Wer ist's? Biographien von rund 20000 lebenden Zeitgenossen. Angaben über Herkunft, Familie, Lebenslauf, Veröffentlichungen und Werke, Lieblingsbeschäftigungen, Parteiangehörigkeit, Mitgliedschaft bei Gesellschaften, Adresse.

Engelberg, Ernst / Schleier, Hans (1990): Zu Geschichte und Theorie der historischen Biografie. In: ZfG. Zeitschrift für Geschichtsforschung. 38. Jg., Heft 3/1990, S. 195-217

Fabris, Hans, Heinz: Wozu Journalismusgeschichte? In: Medien & Zeit. 2/1992, S. 15-16

Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von; Steinke, Ines (2000): Was ist qualitative Forschung? In: dies. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek, S. 13-29

Frank, Karl Friedrich von (1974): Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die österreichischen Erblände bis 1806 sowie kaiserlich österreichische bis 1823.

Friedrichs, Jürgen (1973): Methoden empirischer Sozialforschung. Hamburg

Früh, Werner (2007): Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. 6., überarbeitete Aufl. Konstanz

Fuchs-Heinritz, Werner (2005): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. 3., überarbeitete Aufl. Wiesbaden

Gestrich, Andreas; Knoch, Peter; Merkel, Helga (Hrsg.) (1988): Biographie sozialgeschichtlich. Göttingen

Groth, Otto (1960): Die unerkannte Kulturmacht, Bd. 1. Berlin



Gstettner, Peter (1980): Biographische Methoden in der Sozialisationsforschung. In: Hurrelmann, Klaus; Ulrich, Dieter (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung, 2. Auflage. Weinheim-Basel, S. 371 - 392

Hamann, Brigitte (1988): Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon. Wien

Hantsch, Hugo (1968): Die Geschichte Österreichs. Graz

Hirzinger, Maria (1991): Biographische Medienforschung. Wien

Höfflinger, H. W. (1912/13): Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser Österreichs. Wien

Hopf, Christel (1993): Soziologie und qualitative Sozialforschung. In: dies. (Hrsg.): Qualitative Sozialforschung. Stuttgart

Hunger, Elisabeth (1991): Der Salon. Ein österreichisches Adelsblatt in den Jahren 1893 – 1918. Diplomarbeit Univ. Wien

Jagschitz, Gerhard (1992): Die Presse in Österreich von 1918 bis 1945. In: Bobrowsky, Manfred; Duchkowitch, Wolfgang; Haas, Hannes (Hrsg.): Medien- und Kommunikationsgeschichte. Wien

Jahoda, Marie; Lazarsfeld, Paul; Zeisel, Hans (1986): Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit; mit einem Anhang zur Geschichte der Soziographie. Frankfurt am Main

Johnston, William (1974): Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte. Gesellschaft und Ideen im Donauraum von 1848 bis 1938. Graz

Kann, Robert A. (1977): Geschichte des Habsburgerreiches, 1526 – 1918. Wien, Köln, Graz

Kisch, Egon Erwin (1923): Klassischer Journalismus. Die Meisterwerke der Zeitung. Berlin

Kühn, Barbara; Syska, Joachim (1986): Oral History praktisch. Mülheim an der Ruhr

Kohli, Martin (1981): Wie es zur „biographischen Methode“ kam und was daraus geworden ist. Ein Kapitel aus der Geschichte der Sozialforschung. In: Zeitschrift für Soziologie, Jahrgang 10, Heft 3, 7/1981, S. 273-293

König, René (1967): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Bd. 1. Stuttgart

Kosel, H. Cl. (Hrsg.) (1902): Deutsch-österreichisches Künstler- und Schriftsteller-Lexikon. Bd. 1: Biographien der Wiener Künstler und Schriftsteller Wien.

Kreindl, Doris (2002): Rudolf Jeremias Kreutz (1876-1949). Journalist und Schriftsteller der ersten Republik und des Austrofaschismus. Ein Beitrag zur Kommunikatorforschung. Diplomarbeit Univ. Wien

Lamnek, Siegfried (1995): Qualitative Sozialforschung. Methoden und Techniken. Bd. 2. 3., korrigierte Aufl. Weinheim

Langenbucher, Wolfgang R. (1973): Kommunikation als Beruf. Ansätze kommunikationswissenschaftlicher Berufsforschung. Habil. Univ. München

Langenbucher, Wolfgang R. (2007): Wider die biographische Blindheit. Plädoyer für Journalismus, Werke und Personen. In: Medien & Zeit, Ausgabe 3/2007, Jahrgang 22. Wien, S. 21-33

Lasswell, Harold D. (1971): The Structure and Function of Communication in Society. In: Schramm, Wilbur; Roberts, Donald F. (1971): The Process and Effects of Mass Communication. Urbana, S. 84-99

Lehmann, Albrecht (1978): Erzählen eigener Erlebnisse im Alltag. Tatbestände, Situationen, Funktionen. In: Zeitschrift für Volkskunde 74, S. 198-215

Lewis, Gavin (1977): Kirche und Partei im politischen Katholizismus. Veröffentlichungen des Institutes für kirchliche Zeitgeschichte am internationalen Forschungszentrum für Grundfragen der Wissenschaften. II. Serie, Bd. 4. Wien, Salzburg

Löffelholz, Martin (2003): Kommunikatorforschung. Journalistik. In: Bentele, Günther; Brosius, Hans-Bernd; Jarren, Otfried: Öffentliche Kommunikation. Handbuch Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden, S. 28-53

Mader, Hubert (1980): Duellwesen und altösterreichisches Offiziersethos. Diss. Univ. Wien

Maletzke, Gerhard (1963): Psychologie der Massenkommunikation. Theorie und Systematik. Hamburg

Mayer-Kaindl-Pirchegger (1965): Geschichte und Kulturleben Österreichs von 1792 bis zum Staatsvertrag von 1955. Wien

Merten, Klaus (1983): Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis. Opladen

Mindler, Tobias E. (2006): Die Presse und ihre Journalisten im Gebiet des heutigen Burgenlandes, 1938-1945. Biographische Skizzen und Versuch einer Typologisierung. Diplomarbeit Univ. Wien

Paul, Siegfried (1979): Begegnungen. Zur Geschichte persönlicher Dokumente in Ethnologie. Soziologie und Psychologie. Bd. 1. Hochschäftlarn

Paupié, Kurt (1960): Handbuch der österreichischen Pressegeschichte. Wien

Plaschka, Richard Georg; Haselsteiner, Horst; Suppan, Arnold (1974): Innere Front. Militärassistenten, Widerstand und Umsturz in der Donaumonarchie 1918. Bd. 2: Umsturz. Wien

Procházka, Roman von (1973): Genealogisches Handbuch erloschener böhmischer Herrenstandfamilien. Neustadt an der Aisch

Przyborski, Aglaja (2004): Gesprächsanalyse und dokumentarische Methode. Qualitative Auswertung von Gesprächen, Gruppendiskussionen und anderen Diskursen. XXX Ort? XXX

Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Ein Handbuch. Konstanz

Robinson, Gertrude Joch (1973): Fünfundzwanzig Jahre „Gatekeeper“-Forschung. Eine kritische Rückschau und Bewertung. In: Aufermann, Jörg; Bohrmann, Hans; Sülzer, Rolf (Hrsg.): Gesellschaftliche Kommunikation und Information. Forschungsrichtungen und Problemstellungen. Ein Arbeitsbuch zur Massenkommunikation. Bd. 1. Frankfurt am Main, S. 344-355

Rust, Holger (1987): Biographische Kommunikationsforschung. Ein Schritt auf dem Weg zur „kontextuellen“ Medienwissenschaft. In: Bobrowsky, Manfred; Duchkowitch, Wolfgang; Haas, Hannes (Hrsg.): Medien- und Kommunikationsgeschichte. Wien

Salvatores [= Pseudonym] (1894): Die sociale Frage des Adels und ihre Lösung, Programm für ein freiweltliches Hochstift. Wien

Sander, Uwe; Vollbrecht, Ralf (1989): Biographische Medienforschung. In: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History. Heft 1/1989, S. 15-29

Sauer, Walter (1980): Katholisches Vereinswesen in Wien. Zur Geschichte des christlichsozialen-konservativen Lagers vor 1914. Geschichte und Sozialkunde. Bd. 5. Salzburg

Schmidt-Brentano, Antonio (2007): Die k.k bzw. k.u.k. Generalität 1816 - 1918. Österreichisches Staatsarchiv<sup>352</sup>

Schorske, Carl E. (1982): Wien, Geist und Gesellschaft im Fin-de-Siècle. Frankfurt am Main

Soehn, Gerhart (1974): Literatur hinter Masken, Eine Betrachtung über das Pseudonym in der Literatur. Berlin

Staab, Joachim Friedrich (1990): Nachrichtenwert-Theorie. Formale Struktur und empirischer Gehalt. Freiburg/München

Stadion, Emerich; Vacano, Emile Mario (1882): Asta's Lieder. Die Herzensgeschichte einer Gräfin. Breslau

Stoffella Ritter d'Alta Rupe, August

Zur Cechenfrage. Eine politische Studie von U. j. Dr. August Stoffella Ritter d'Alta Rupe.

Stoffella Varády, Marie von (1900): Aus Nah und Fern. Wahl- und Wappensprüche gesammelt und herausgegeben von Marie Stoffella Varády. Wien

Szczepanski, Jan (1967): Die biografische Methode. In: König, René (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Bd 1. 2., veränderte u. erweiterte Aufl. Stuttgart

---

<sup>352</sup> „In Anknüpfung an die seit 2006 mit großem Publikumszuspruch auf der Website des Österreichischen Staatsarchivs publizierte Liste der kaiserlichen bzw. k.k. Generale 1618-1815 stellt Dr. Antonio Schmidt-

Brentano nunmehr die Fortsetzungsliste einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung. Die Liste basiert auf den entsprechenden Bänden des im Kriegsarchiv verwahrten sogenannten „Generalsbuchs“, wurde aber um zahlreiche biographische und andere Daten erweitert. Damit steht der Forschung eine Gesamtliste der kaiserlichen, k.k. bzw. k.u.k. Generalität für den Zeitraum 1618-1918 mit biographischen Basisdaten zur Verfügung.“ ([http://www.mlorenz.at/Bewaffnete\\_Macht/K-k\\_k-u-k\\_Generale\\_1816-1918.pdf](http://www.mlorenz.at/Bewaffnete_Macht/K-k_k-u-k_Generale_1816-1918.pdf), abgerufen am 24. Mai 2009)

Tannenwald, Sassnick (1998): Deutscher Biographischer Index. 2., erweiterte Aufl. München

Thomas, William Isaac; Znaniecki, Florian (1920): "The Polish Peasant" in Europe and America. New York

Todorov, Léa (2005): „Die Rückkehr war für viele von uns das Schwerste“. In: Botz, Gerhard (2005): Schweigen und Reden einer Generation. Erinnerungsgespräche mit Opfern, Tätern und Mitläufern des Nationalsozialismus, Wien

Wandruszka, Adam (1971): Die zweite Gesellschaft in der Donaumonarchie. In: Siegert, Heinz (Hrsg.): Adel in Österreich. Wien

Walterskirchen, Gudula (2000): Blaues Blut für Österreich. Adelige im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Wien, München

Westley, Bruce H.; MacLean, Malcolm S. (1955): A Conceptual Model for Communications Research. In: Audio-Visual Communication Review 3, S. 3-12

White, David Manning (1950): The „Gate Keeper“. A Case Study in the Selection of News. In: Journalism Quarterly, Vol. 27/1950, S. 383-390

Wieser, Lotte (1949): Emerich Graf Stadion. Sein Leben und literarisches Schaffen. Diss. Univ. Wien

Wurzbach, Constant v. (1879): Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich. 39. Theil: Stifft – Streel. Wien

## ***12.1 Mikrofilm***

Lehmanns Adressbuch<sup>353</sup>

MFS 6586,1930 – 1942

Hergestellt mit Unterstützung der MA 18, ISBN 3-901622-61-6, Seemann Microfiches  
Wien

## ***12.2 Zeitungen und Zeitschriften***

Adler. Zeitschrift für Genealogie und Heraldik, 22. Band, redigiert von Horst Dolezal in  
Wien 2003 - 2004, Selbstverlag der Heraldisch-genealogischen Gesellschaft Adler,  
Universitätsstraße 6, 1096 Wien.

Es wurden alle Ausgaben der Zeitschrift „Der Salon“ in der Österreichischen  
Nationalbibliothek sowie in der Universitätsbibliothek Wien vollständig erhoben und  
folgende zitiert bzw. näher bearbeitet.

Der Salon Nr. 1, im November 1893, S. 1

Der Salon Nr. 5, im März 1894, S. 1 (fehlt in der Österreichischen Nationalbibliothek  
und konnte nur in der Universitätsbibliothek Wien gesichtet werden)

Der Salon Nr. 8 im Juni 1894, S. 1

Der Salon Nr. 9 im Juli 1894, S. 1f

Der Salon Nr. 10 im August 1894, S. 2

Der Salon Nr. 12 im October 1894, S. 1

Der Salon Nr. 15 am 31.December 1894, S. 2

Der Salon Nr. 6 am 15.März 1896, S. 2

Der Salon Nr.10 am 1. Mai 1896, S. 7

Der Salon Nr. 20 am 10. Juli 1897, S. 2

Der Salon Nr.26 am 10. September 1898 Beilage des Blattes zwischen S. 8 und S. 9

---

<sup>353</sup> Das Adressverzeichnis Lehmann befindet sich auf Mikrofilm sowohl in der Österreichischen  
Nationalbibliothek, wie auch im Benützersaal des Stadt- und Landesarchiv, der Magistratsabteilung 8.

Der Salon Nr. 34 am 1. Dezember 1898, S. 2  
Der Salon Nr. 23 am 10. August 1900, S. 2  
Der Salon Nr. 2 am 10. Jänner 1902, S. 3  
Der Salon Nr. 6 am 20. Februar 1902, S.2  
Der Salon Nr. 20 am 10. Juli 1902, S. 12  
Der Salon Nr. 32 am 10. November 1902, S. 13  
Der Salon Nr. 5 am 10. Februar 1903, S. 12  
Der Salon Nr. 14 am 10. Mai 1903, S. 2f  
Der Salon Nr. 22 am 1. August 1903, S. 2  
Der Salon Nr. 30 am 20. Oktober 1903, S. 2  
Der Salon Nr. 8 am 10. März 1906, S.3  
Der Salon Nr. 17/18 am 10. und 20. Juni 1908, S. 2  
Der Salon Nr. 34 am 1. Dezember 1908, S.4 (Artikel von Franz Keim)  
Der Salon Nr. 32 am 10. November 1909, S.2  
Der Salon Nr. 8 am 28. Juli 1915, S. 11f  
Der Salon Nr. 3/4 im April/Mai 1917, S.3  
Der Salon Nr. 8/9 im September/October 1917, S.2  
Der Salon Nr. 11 im November 1918, S. 3

Wiener Zeitung am 6. April 1886 S. 5 und S. 17

### ***12.3 Internetquellen***

Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler“ (o.J.): Website (ohne Titel).

<http://www.adler-wien.at/wDeutsch/index.shtml>

Österreichisches Kulturinformationssystem (o.J.): Keim, Franz.

<http://www.aeiou.at/aeiou.encycloped.k/k270300.htm>

austrian literature online (o.J.): Website (ohne Titel).

<http://alo.uibk.ac.at/webinterface/library>



Österreichische Nationalbibliothek (o.J.): Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften online.

<http://anno.onb.ac.at>

Wiener Stadt und Landesarchiv (o.J.): Website (ohne Titel)

<http://www.archiv.wien.at>

Kriegsarchiv (o.J.): Website (ohne Titel)

[www.austria.gv.at/site/5001/default.aspx](http://www.austria.gv.at/site/5001/default.aspx)

Schöpfer, Gerald (o.J.): Oral History

<http://www-classic.uni-graz.at/wsgwww/OHA/oralallg.pdf>

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (o.J.): Website (ohne Titel)

Ghostscene (o.J.): erstes Sanatorium für Tuberkulose Patienten in Wien.

<http://www.ghostscene.or.at/viewtopic.php?f=37&t=78>

Geschichte online (o.J.): Übungen zur Kurrentschrift

<http://gonline.univie.ac.at/htdocs/site/browse.php?a=2267&arttyp=k>

Israelische Kultusgemeinde Wien (o.J.): Abfrage der Friedhofs-Datenbank

[http://www.ikg-wien.at/static/unter/html/re\\_index.htm](http://www.ikg-wien.at/static/unter/html/re_index.htm)

IMAS (2005): Umfrage 0511 aus dem Monat November/Dezember des Jahres 2005

[www.imas-international.com](http://www.imas-international.com)

Wiener Stadt und Landesarchiv (o.J.): Website (ohne Titel)

<http://www.archiv.wien.at>

Arbeitsgemeinschaft der Diözesanarchivare und Diözesanarchivarinnen Österreichs (o.J.): Website (ohne Titel).

<http://www.kirchenarchive.at>

Schmidt-Brentano, Antonio (2007): Die k.k bzw. k.u.k. Generalität 1816 – 1918.  
[http://www.mlorenz.at/Bewaffnete\\_Macht/K-k\\_k-u-k\\_Generale\\_1816-1918.pdf](http://www.mlorenz.at/Bewaffnete_Macht/K-k_k-u-k_Generale_1816-1918.pdf)

Dörling, Peter (o.J.): Informationen zur Sütterlin- und Frakturschrift.  
[www.suetterlinschrift.de/Lese/Schriftgeschichte/Fraktur1](http://www.suetterlinschrift.de/Lese/Schriftgeschichte/Fraktur1).

Tiroler Adler (o.J.): Heraldik, Familienchroniken, Genealogie.  
[www.tiroler-adler.org](http://www.tiroler-adler.org)

Murken, Jens (o.J.): Was ist Oral History?  
[http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Geschichte/Tutorium/Themenkomplexe/Quellen/Quellenarten/Oral\\_history/oral\\_history.html](http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Geschichte/Tutorium/Themenkomplexe/Quellen/Quellenarten/Oral_history/oral_history.html)

Staudacher, Anna L (2006): Vom Recherchieren. Handbücher, Literatur & Quellen.  
<http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/staudacher/materialien/BiblioRech.htm>  
Informationen zu dem historischen Adressverzeichnis Lehmann  
<http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/staudacher/materialien/BiblioRech.htm>

Stadt Wien (o.J.): Grabstellensuche und Grabnutzungsrechte.  
<https://www.wien.gv.at/grabauskunft/internet/suche.aspx>

Stadt Wien (o.J.): Straßenlexikon.  
<http://www.wien.gv.at/strassenlexikon/internet/>

Deutsche Nationalbibliografie online (o.J.): Online-Suche [Katalogdatenbank ILTIS]

## ***12.4 Studien***

IMAS international Report: Umfragebericht über das Gedenkjahr 2005 in der Rückschau, Nr. 2, Jänner 2006.

## ***12.5 Sonstige Quellen***

Militär-Schematismus des österreichischen Kaiserthumes, Wien aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei. Aus dem Jahre 1853.

## ***12.6 Lexika***

Adelslexikon Hauptbearbeiter: Walter v. Hueck Direktor i.R. des Deutschen Adelarchivs Band XIV Stae – Tra 2003 C.A. Starke Verlage Limburg an der Lahn gegründet 1847 in Görlitz / IN: Genealogisches Handbuch des Adels herausgegeben von der Stiftung Deutsches Adelsarchiv; bearbeitet unter Aufsicht des Deutschen Adelsrechtsausschusses Band 131 der Gesamtreihe 2003 C.A. Starke Verlag Limburg an der Lahn Inhaber Dipl.-Kfm. Rasched Salem

Lexikon deutscher Frauen der Feder. Eine Zusammenstellung der seit dem Jahre 1840 erschienenen Werke weiblicher Autoren, nebst Biographien der lebenden und einem Verzeichnis der Pseudonyme, hrsg. von Sophie Pataky, 1. Band: A-L. Berlin: C. Pataky, 1898:

Lexikon deutscher Frauen der Feder. Eine Zusammenstellung der seit dem Jahre 1840 erschienenen Werke weiblicher Autoren, nebst Biographien der lebenden und einem Verzeichnis der Pseudonyme, hrsg. von Sophie Pataky, 2. Band: M-Z. Berlin: C. Pataky, 1898:

Brümmer, Franz (1913): Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Bd. 1, Leipzig, S. 306

Eisenberg, Ludwig (1893): Das geistige Wien : Künstler- und Schriftsteller-Lexikon. Erster Band: Belletristische-künstlerischer Theil; Zweiter Band: Medicinisch-naturwissenschaftlicher Theil / von Ludwig Eisenberg. - Wien : Daberkow, 1893. - 2 Bde

Meyers Großes Taschenlexikon. (1985) 2. Auflage, Mannheim, Wien, Zürich. s.v. „Biographie“

Deutsch-österreichisches Künstler- und Schriftsteller-Lexikon : erster Band: Biographien und Bibliographie der Wiener Künstler und Schriftsteller. Zweiter Band: Biographien und Bibliographie der deutschen Künstler und Schriftsteller in Oesterreich-Ungarn ausser Wien / herausgegeben von Herm. Cl. Kosel [Bd.1]; redigiert von Paul Gustav Rheinhardt [...]; herausgegeben von Victor A. Reko und Heinr. Bohrmann d.J. [Bd.2]. - Wien : Lechner, 1902-1906. - 2 Bde

Wer ist's? : Zeitgenossenlexikon enthaltend Biographien nebst Bibliographien. Angaben über Herkunft, Familie, Lebenslauf, Werke, Lieblingsbeschäftigungen, Parteiangehörigkeit, Mitgliedschaft bei Gesellschaften, Adresse. Andere Mittheilungen von allgemeinem Interesse / zusammengestellt und herausgegeben von Herrmann A.L. Degener. - 4. Ausgabe, vollkommen neu bearb. und wesentl. erw. - Leipzig : Degener, 1909

## ***12.7 Quellen- und Archivbestände***

Neben den WissenschaftlerInnen existieren auch andere Institutionen, welche biografische Materialien erheben und archivieren. Im Folgenden sind die Ämter, Archive, Akten, Bibliotheken, Dokumente, Kirchen, Personalbüros, Standesämter und andere Einrichtungen in alphabetischer Reihenfolge angeführt, welche zur Erstellung der Biografie benötigt wurden. Wie bereits im Vorwort erwähnt, möchte sich die Verfasserin der vorliegenden Arbeit nochmals für die nette Unterstützung bei der Erhebung der Daten und Sammlung der soziographischen Informationen bedanken.

### **Amt der niederösterreichischen Landesregierung**

Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht

Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Institut für Landeskunde

Landhausplatz 1, 3109 St. Pölten

E-Mail von Frau Mag. Elisabeth Loinig, tätig im Niederösterreichischen Landesarchiv, an Stefanie Wagner am Montag, den 9. März 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Magisterarbeit.

E-Mail von Frau Mag. Elisabeth Loinig, tätig im Niederösterreichischen Landesarchiv, an Stefanie Wagner am Donnerstag, den 16. April 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Magisterarbeit.

### **Angehörige und Hinterbliebene der Journalisten:**

Staufenberger Elena

Dr. Rudolf Stoffella

Weinmann Stefan

Weinmann Susanne

Zrzavecky Gerhard

**Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur**

Dr. Christine Bouska-Lamm (Öffentlichkeitsarbeit)

Bankgasse 1, A-1014 Wien,

E-Mail von Dr. Christine Bouska-Lamm, tätig im Bereich Öffentlichkeitsarbeit im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, an Stefanie Wagner vom Dienstag, den 3. Februar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Autorin der vorliegenden Arbeit.

E-Mail von Dr. Christine Bouska-Lamm, tätig im Bereich Öffentlichkeitsarbeit im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, an Stefanie Wagner vom Mittwoch, den 4. Februar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Autorin der vorliegenden Arbeit.

E-Mail von Dr. Christine Bouska-Lamm, tätig im Bereich Öffentlichkeitsarbeit im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, an Stefanie Wagner vom Donnerstag, den 5. Februar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Autorin der vorliegenden Arbeit.

**Diözesanarchiv Wien (Erzbischöfliches Palais)**

Dr. Johann Weißensteiner

Wollzeile 2, A-1010 Wien

Tel.: 0043/1/51 552/3297

<http://www.kirchenarchive.at/>

[daw@edw.or.at](mailto:daw@edw.or.at)

E-Mail von Dr. Johann Weißensteiner, weitergeleitet durch Thomas Aigner (Diözesanarchiv St. Pölten) an Stefanie Wagner vom Montag, den 2. März 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

## **Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW)**

Dr. Elisabeth Klamper (Archivarin)

Wipplingerstraße 6-8, 1010 Wien

Telefon: +43 1 / 22 89 469 / 318

E-Mail: office@doew.at

E-Mail von Dr. Elisabeth Klamper, Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, an Stefanie Wagner vom Dienstag, den 3. Februar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin.

E-Mail von Dr. Elisabeth Klamper, Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, an Stefanie Wagner vom Mittwoch, den 4. Februar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin.

Persönliches Gespräch mit Dr. Elisabeth Klamper, geführt von Stefanie Wagner am 16. Februar 2009 im DÖW.

## **Friedhöfe Wien GmbH, Werdertorgasse 6, 1010 Wien**

Martin Czitober

Leiter des Rechtsreferates

Tel. (+43) 534 69 – 43122

Helene Vogl

Kundenservice/Rechtsangelegenheiten

Tel.: (+43 1) 53469-43011

E-Mail: Helene.Vogl@friedhofewien.at

E-Mail-Anfrage über Hofbauer Ferdinand, Kloiber Ludwig, Stoffella d'Alta Rupe Maria, Sztranyak Anton und Weinmann Stefan von Stefanie Wagner am Montag, den 9. Februar 2009 an FH.Post@friedhofewien.at. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Magisterarbeit.

E-Mail von Helene Vogl, Mitarbeiterin der Friedhöfe Wien GmbH, an Stefanie Wagner vom Montag, den 9. Februar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

E-Mail von Gabriela Grüll, tätig im Bereich des Kundenservices und Bereich für Rechtsangelegenheiten der Friedhöfe Wien GmbH, an Stefanie Wagner vom Donnerstag, den 12. Februar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin.

E-Mail-Auskunft von Martin Czitober - Leiter des Rechtsreferates der Friedhöfe Wien GmbH, an Stefanie Wagner vom Donnerstag, den 12. Februar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

E-Mail von Andrea Weidenauer, tätig für die Friedhöfe Wien GmbH, an Stefanie Wagner vom Dienstag, den 17. Februar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

E-Mail von Helene Vogl, Friedhöfe Wien GmbH, an Stefanie Wagner vom Mittwoch, den 18. Februar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

E-Mail-Weitervermittlung an Herrn Gerhard Zrzavecky von Andrea Weidenauer, tätig für die Friedhöfe Wien GmbH, an Stefanie Wagner vom Donnerstag, den 19. Februar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

E-Mail-Auskunft von Martin Czitober - Leiter des Rechtsreferates der Friedhöfe Wien GmbH, an Stefanie Wagner vom Dienstag, den 24. Februar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.



### **Handelsregister - HF Data Datenverarbeitungsges.m.b.H.**

Matznergasse 17, A-1140 Wien

Tel: +43 / 1 / 981 16-411, Frau Silvia Hiess

+43 / 1 / 981 16-198, Frau Rosa Nitsch

Email: service@firmenbuchgrundbuch.at

Telefonat zwischen Silvia Hiess und Stefanie Wagner am 16.1.2009.

Emailauskunft von Frau Rosa Nitsch, tätig im Empfang der Compass-Verlags GmbH, vom Montag, den 19.1.2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

Emailauskunft von Frau Rosa Nitsch, tätig im Empfang der Compass-Verlags GmbH, vom Dienstag, den 20.1.2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

### **Heraldisch-Genealogische Gesellschaft „Adler“**

Herausgeber , Medieninhaber und Sitz der Redaktion

Präsident: Dr. Georg Kugler

Universitätsstraße 6/9b, A-1096 Wien

Tel: + 43 (1) 409 25 78

Email: office@adler-wien.at

Email von Margarete Pakosta-Schmidinger, Schriftführerin der Heraldisch – Genealogischen Gesellschaft Adler, an Stefanie Wagner vom Donnerstag, den 12. Februar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Magisterarbeit.

Besuch der „Adler“-Bibliothek am Mittwoch den 18. Februar 2009 von 17 Uhr bis 19 Uhr

Besuch der „Adler“-Bibliothek am Mittwoch den 27. Mai 2009 von 17 Uhr bis 19 Uhr

**IMAS Umfrage 0511 aus dem Monat November/Dezember des Jahres 2005**

IMAS International - DDr. Paul Christian Eiselsberg - Research Director

Institut für Markt- und Sozialanalysen

Gruberstr. 2-6 I A-4020 Linz

Tel: +43-732-772255225

I +43-6641642826

Emailantwort mit zwei Erhebungen und Unterlagen zu IMAS Umfragen von Research Director DDr. Paul Christian Eiselsberg vom Donnerstag, den 29.1.2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Magisterarbeit.

**Institut Österreichisches Biographisches Lexikon und biographische Dokumentation der Österreichischen Akademie der Wissenschaften**

Kegelgasse 27/2, A-1030 Wien

Tel. +43 1/51581-2603

<http://www.oeaw.ac.at/oeb1/>

E-Mail von Frau Dr. Irene Nawrocka, tätig am Institut der österreichischen Akademie der Wissenschaften, an Stefanie Wagner vom Montag, den 16. Februar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Magisterarbeit.

E-Mail von Frau Dr. Irene Nawrocka, tätig am Institut der österreichischen Akademie der Wissenschaften, an Stefanie Wagner vom Mittwoch, den 18. Februar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Magisterarbeit.

**Jüdisches Museum Wien**

Büro: A-1010 Wien, Trattnerhof 2/106

Museum: A-1010 Wien, Dorotheergasse 11

Bibliothek: A-1010 Wien, Seitenstettengasse 4

Judenplatz: A-1010 Wien, Judenplatz 8

Tel.: +43 (1) 535 04 31 ext. 414

E-Mail: [sabine.frank@jmw.at](mailto:sabine.frank@jmw.at)

E-Mail von Frau Sabine Frank, Mitarbeiterin der Bibliothek des Jüdischen Museums in Wien, an Stefanie Wagner vom Freitag den 20. März 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

**Kriegsarchiv**

Nottendorfer Gasse 2, A-1030 Wien

Tel.: +43-1-79540-450

E-Mail:

E-Mail: [christoph.tepperberg@oesta.gv.at](mailto:christoph.tepperberg@oesta.gv.at)

<http://www.austria.gv.at/site/5001/default.aspx>

Telefonat zwischen Dr. Rill und Stefanie Wagner am Dienstag, 10. Februar 2009.

E-Mail von Herrn Dr. Christoph Tepperberg, Hofrat und Direktor des Kriegsarchivs der OESTA, an Stefanie Wagner vom Freitag, den 13. Februar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Magisterarbeit.

E-Mail von Herrn Dr. Christoph Tepperberg, Hofrat und Direktor des Kriegsarchivs der OESTA, an Stefanie Wagner vom Dienstag, den 17. Februar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Magisterarbeit.

Ergänzende E-Mail von Herrn Dr. Christoph Tepperberg, Hofrat und Direktor des Kriegsarchivs der OESTA, an Stefanie Wagner vom Mittwoch, den 18. Februar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Magisterarbeit.

## Korrespondenzen und Gespräche mit Zeitzeugen

Telefonat zwischen „Kloiber Ludwig“<sup>354</sup> und Stefanie Wagner am Freitag, den 2. Januar 2009.

Telefonat zwischen Stefan Weinmann, dem Sohn von der gesuchten Person Stefan Weinmann, und Stefanie Wagner am Freitag, den 2. Januar 2009.

Telefonat zwischen Enrico Stoffella<sup>355</sup> und Stefanie Wagner am Freitag, den 2. Januar 2009.

Telefonat zwischen Dr. Med. Rudolf Stoffella<sup>356</sup> und Stefanie Wagner am Freitag, den 2. Januar 2009.

Email über die Familie Stoffella d'Alta Rupe von Dr. Rudolf Stoffella an Stefanie Wagner vom Dienstag, den 6. Januar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

Emailauskunft inklusive Stoffella d'Alta Rupe Chronik von Dr. Rudolf Stoffella an Stefanie Wagner vom Mittwoch, den 7. Januar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

Email mit weiteren Dateianhängen über Pietro und August Stoffella von Dr. Rudolf Stoffella an Stefanie Wagner vom Freitag, den 9. Januar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

Telefonat zwischen Elena Staufenberger und Stefanie Wagner am Donnerstag, den 15. Januar 2009.<sup>357</sup>

---

<sup>354</sup> Es handelte sich um keinen Bekannten oder Verwandten von der gesuchten Person Ludwig Kloiber

<sup>355</sup> Dieser stammt auch aus einem Adelsgeschlecht, nur aus einem anderen Zweig aber er ist aus demselben Stamm nämlich: Stoffella d'Alla croce (zu Deutsch: vom Kreuz)

<sup>356</sup> Dr. med Rudolf Stoffella stammt aus Südtirol und ist mit der biografisierten Person Maria Stoffella d'Alta Rupe entfernt verwandt. Dieser konnte mir wertvolle Hinweise auf weitere sinnvolle Recherchearbeiten geben, wie zum Beispiel den Kontakt zu Frau Elena Staufenberger.

<sup>357</sup> Dieses Telefonat war die erste Kontaktaufnahme mit der 86 Jahre alten, Frau Elena Staufenberger.

Oral History - Interview mit Elena Staufenger, geführt von Stefanie Wagner am Montag, den 19.1.2009 im 19. Bezirk.

Telefonat zwischen Elena Staufenger und Stefanie Wagner am Dienstag, den 27. Januar 2009.<sup>358</sup>

Telefonat zwischen Gerhard Zrzavecky und Stefanie Wagner am Donnerstag, den 19. Februar. 2009.

E-Mail-Information über Stefan Weinmann von seinem Sohn Stefan Weinmann an Stefanie Wagner vom Dienstag, den 17. März 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

Weitere E-Mail-Information über Stefan Weinmann von seinem Sohn Stefan Weinmann an Stefanie Wagner vom Sonntag, den 22. März 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

---

<sup>358</sup> Die Verfasserin der vorliegenden Arbeit steht noch immer in persönlichem Kontakt mit der Oral History Interviewten Frau Elena Staufenger.

**Magistratsabteilung 35** (Einwanderung, Staatsbürgerschaft, Standesamt)

Dresdnerstraße 93, 1220 Wien

Tel.: 014000 35013 Mag. Hans Jürgen Tempelmayer

Telefonat zwischen Mag. Hans Jürgen Tempelmayer und Stefanie Wagner am  
Mittwoch den 11. Februar 2009.

**Matrikenstelle der Erzdiözese Wien**, Diözesanarchiv Wien, A-1010 Wien, Wollzeile  
2, (Erzbischöfliches Palais)

Tel.: 0043 / 1 / 51552-3239

Fax: 0043 / 1 / 51552-3240

E-Mail an den Vorsitzenden der ARGE: [thomas.aigner@kirchenarchive.at](mailto:thomas.aigner@kirchenarchive.at), am Freitag  
den 27. Februar 2009 – bis heute keine Antwort erhalten

**Morawa**

Wollzeile 11, A-1010 Wien

Tel.:(+43) 1 513 7513-105

[stefan.moedritscher@morawa-buch.at](mailto:stefan.moedritscher@morawa-buch.at)

Emailauskunft von Stefan Mödritscher, Leiter von Morawa Buch und Medien GmbH &  
Co an Stefanie Wagner vom Donnerstag, den 19. Februar 2009. Ausgedruckt und  
archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

Emailauskunft von Stefan Mödritscher, Leiter von Morawa Buch und Medien GmbH &  
Co an Stefanie Wagner vom Samstag, den 21. Februar 2009. Ausgedruckt und  
archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

## **Österreichische Nationalbibliothek**

Mikroformen- und AV-Medien-Lesesäle (Lesesäle 4-5)

Postadresse: Josefsplatz 1, 1015 Wien - Zugang: Heldenplatz, Mitteltor, Tiefparterre

Tel.: (+43 1) 534 10-246

mikroformen@onb.ac.at

„Adressverzeichnis Lehmann: Lehmanns Adressbuch MFS 6586,1930 – 1942,  
Hergestellt mit Unterstützung der MA 18, ISBN 3-901622-61-6, Seemann Microfiches  
Wien

## **Österreichische Nationalbibliothek**

Mag. Gerda Koller - Abteilung Wissenschaftliche Information

Josefsplatz 1, 1015 Wien

Tel: +43-1-53410-462/444

Mail: Gerda.Koller@onb.ac.at

Emailauskunft von Frau Mag. Gerda Koller, tätig in der Abteilung für wissenschaftliche Informationen, an Stefanie Wagner vom Donnerstag, 11. Dezember 2008. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

Emailauskunft von Frau Mag. Gerda Koller, tätig in der Abteilung für wissenschaftliche Informationen, an Stefanie Wagner vom Mittwoch, den 17. Dezember 2008. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

Emailauskunft von Frau Mag. Christa Bader-Reim, Leiterin der Abteilung für wissenschaftliche Informationen an der Österreichischen Nationalbibliothek, an Stefanie Wagner vom Montag, den 16. Februar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

**Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik (AdR):**

Nottendorfgasse 2, 1030 Wien

Telefon: ++43/1/795 40 251

E-Mail: hana.keller@oesta.gv.at

Emailauskunft von Frau Mag. Hana Keller, Bestandsgruppenleiterin des Archivs der Republik, an Stefanie Wagner vom Donnerstag, den 15. Januar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

Emailauskunft von Frau Mag. Hana Keller, Bestandsgruppenleiterin des Archivs der Republik, an Stefanie Wagner vom Freitag, den 16. Januar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

Emailinformationen über Institutionen von Frau Mag. Hana Keller, Bestandsgruppenleiterin des Archivs der Republik, an Stefanie Wagner vom Freitag, den 16. Januar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

**Verwaltungsarchiv**

Nottendorfgasse 2, 1030 Wien

roman-hans.groeger@oesta.gv.at

Tel.: 01/79540-354

persönliches Gespräch zwischen Referent Dr. Roman Hans Gröger und Stefanie Wagner am 17. Februar 2009 im Verwaltungsarchiv in Erdberg.



### **Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistratsabteilung 8**

Guglgasse 14, 5. Stock, Top 508, Eingang: Gasometer D (Zugang von Gasometer A),  
1110 Wien

Telefon +43 1 400 84808

E-Mail: [benuetzersaal@archiv.wien.gv.at](mailto:benuetzersaal@archiv.wien.gv.at)

Emailauskunft über Stefan Weinmann von ao. Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Oppl, Direktor des Wiener Stadt und Landesarchivs, an Stefanie Wagner vom Donnerstag, den 8. Januar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

Emailauskunft über Ludwig Kloiber von ao. Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Oppl, Direktor des Wiener Stadt und Landesarchivs, an Stefanie Wagner vom Donnerstag, den 8. Januar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

Emailauskunft über Ferdinand Hofbauer von ao. Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Oppl, Direktor des Wiener Stadt und Landesarchivs, an Stefanie Wagner vom Donnerstag, den 8. Januar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

Emailauskunft über Anton Sztranyak von ao. Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Oppl, Direktor des Wiener Stadt und Landesarchivs, an Stefanie Wagner vom Donnerstag, den 8. Januar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

E-Mail von Herrn Michael Ujetz, tätig im Benützersaal der Magistratsabteilung 8 des Wiener Stadt- und Landesarchivs, an Stefanie Wagner vom Donnerstag, den 19. Februar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

E-Mail von Frau Katharina Smola, tätig in der Kanzlei der Magistratsabteilung 8 des Wiener Stadt- und Landesarchivs, an Stefanie Wagner vom Mittwoch, den 25. Februar 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

E-Mail von Frau Dr. Michaela Laichmann, für den Direktor der Magistratsabteilung 8 des Wiener Stadt- und Landesarchivs, an Stefanie Wagner vom Mittwoch, den 4. März 2009. Ausgedruckt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin der vorliegenden Arbeit.

**Biografische Sammlung und Dokumentation, sowie Verlassenschaftsabhandlungsakten** bestellt und erhalten von den MitarbeiterInnen des Benützersaales des **Wiener Stadt- und Landesarchivs**. Die Akten und Dokumente wurden eingescannt und archiviert. Einzusehen bei der Verfasserin.

Hofbauer, Ferdinand (Die Bestellung wurde aufgegeben am Donnerstag, den 5. Februar 2009. Bestellte Archivalien: 2.3.1.17.A4/6 - 6A | 1925-1950 Ferdinand HOFBAUER +3.11.1936)

Kloiber, Ludwig (Die Bestellung wurde aufgegeben am Donnerstag, den 5. Februar 2009. Bestellte Archivalien: 2.3.1.23.A4 - A | 1909-1964 Ludwig KLOIBER +13.07.1946)

Stoffella d'Alta Rupe, Maria von (Die Bestellung wurde aufgegeben am Donnerstag, den 19. Februar 2009. Bestellte Archivalien: 3.13.A19 - S | {angelegt} 1978-21. Jh. Marie von Stoffeller D'Alta Rupe, \* 10.3.1843 bzw. eine weitere Bestellung wurde aufgegeben aufgrund eines Fehlers der MA8 am Mittwoch, den 25. Februar 2009. Bestellte Archivalien: 2.3.1.19.A4/1 - 1A | 1898-1975 STOFFELLA, Marie +11.9.1921)

Stoffella d'Alta Rupe, August (Die Bestellung wurde aufgegeben am Donnerstag, den 19. Februar 2009. Bestellte Archivalien: 3.13.A19 - S | {angelegt} 1978-21. Jh. Dr. August Stoffeller D'Alta Rupe, \* 14.6.1834 bzw. Eine weitere Bestellung wurde aufgegeben aufgrund eines Fehlers der MA8 am Mittwoch, den 25. Februar 2009. Bestellte Archivalien: 2.3.1.1(I).A4 - A | 1853-1897 Dr. August STOFFELLA, +5.4.1886)

Sztranyak, Anton (Die Bestellung wurde aufgegeben am Donnerstag, den 5. Februar 2009. Bestellte Archivalien: 2.3.1.19.A4/1 - 1A | 1898-1975 Anton SZTRANYAK +11.12.1942)

Weinmann, Stefan (Die Bestellung wurde aufgegeben am Donnerstag, den 5. Februar 2009. Bestellte Archivalien: 2.3.1.1(I).A4/12 - 12A | 1940-1974 Stefan WEINMANN bestatt.: 24.7.1962)

#### **Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Magistratsabteilung 9**

Rathaus, Stiege 4, 1082 Wien

Tel.: +43 1 4000-84920

E-Mail: <http://www.stadtbibliothek.wien.at>

E-Mail-Auskunft über die Personenmappe von Ferdinand Hofbauer, des Tagblattarchivs der Magistratsabteilung 9 der Wiener Stadt- und Landesbibliothek, an Stefanie Wagner vom Donnerstag, den 26. Februar 2009.

E-Mail-Auskunft über die Personenmappe von Ludwig Kloiber, des Tagblattarchivs der Magistratsabteilung 9 der Wiener Stadt- und Landesbibliothek, an Stefanie Wagner vom Donnerstag, den 26. Februar 2009.

E-Mail-Auskunft über die Personenmappe von Maria Stoffella d'Alta Rupe, des Tagblattarchivs der Magistratsabteilung 9 der Wiener Stadt- und Landesbibliothek, an Stefanie Wagner vom Donnerstag, den 26. Februar 2009.

E-Mail-Auskunft über die Personenmappe von Dr. August Stoffella d'Alta Rupe, des Tagblattarchivs der Magistratsabteilung 9 der Wiener Stadt- und Landesbibliothek, an Stefanie Wagner vom Donnerstag, den 26. Februar 2009.

E-Mail-Auskunft über die Personenmappe von Anton Sztranyak, des Tagblattarchivs der Magistratsabteilung 9 der Wiener Stadt- und Landesbibliothek, an Stefanie Wagner vom Donnerstag, den 26. Februar 2009.

E-Mail-Auskunft über die Personenmappe von Stefan Weinmann, des Tagblattarchivs der Magistratsabteilung 9 der Wiener Stadt- und Landesbibliothek, an Stefanie Wagner vom Donnerstag, den 26. Februar 2009.<sup>359</sup>

### **Briefe archiviert in dem Teilkatalog der Handschriftensammlung der Wienbibliothek**

Brief von Maria Stoffella d'Alta Rupe an Caroline Bruch-Sinn am 4. Oktober 1892, zwei Blatt, Signatur: H.I.N. 169494

Brief von Maria Stoffella d'Alta Rupe an Caroline Bruch-Sinn am 5. November 1892, zwei Blatt, Signatur: H.I.N. 169495

Brief von Maria Stoffella d'Alta Rupe an Franz Keim am 14. Februar 1893, drei Blatt und ein Umschlag, Signatur: H.I.N. 161686

Brief von Maria Stoffella d'Alta Rupe an Caroline Bruch-Sinn am 16. Juli 1893, zwei Blatt, Signatur: H.I.N. 168165

Brief von Maria Stoffella d'Alta Rupe an Emerich von Stadion am 26. Januar 1894, zwei Blatt, Signatur: H.I.N. 161691

Billet von Maria Stoffella d'Alta Rupe an Caroline Bruch-Sinn am 15. Oktober 1894, ein Blatt, Signatur: H.I.N. 169496

Brief von Maria Stoffella d'Alta Rupe an Franz Keim am 2. November 1898, ein Blatt, Signatur: H.I.N. 161687

Brief von Maria Stoffella d'Alta Rupe an Franz Keim am 22. November 1898, zwei Blatt, Signatur: H.I.N. 161688

---

<sup>359</sup> Zu den Anfragen sind keine Mappen im Tagblattarchiv vorhanden.

Brief von Maria Stoffella d'Alta Rupe an Marie von Ebner-Eschenbach am 12. September 1900, ein Blatt, Signatur: H.I.N. 60853

Brief von Maria Stoffella d'Alta Rupe an Franz Keim am 12. Dezember 1910, zwei Blatt, Signatur: H.I.N. 161689

Brief von Maria Stoffella d'Alta Rupe an Franz Keim, Signatur: H.I.N. 161690

## **Anhang A: Transkription und Abbildung der Briefe**

Zunächst bedarf die Transkription einer kurzen Einleitung und möchte einen Schlüssel zu den verschiedenen Einfärbungen der Transkriptionsschriften geben. Rosa unterlegt sind die Seitenwechsel, damit klar ist, auf welcher Seite von welchem Bild was geschrieben steht.

Gelb unterlegt sind persönliche Anmerkungen, denn manchmal lässt sie ein e aus oder sie schreibt ein m wo ein n hingehört und umgekehrt. Weiters wurden die Striche genau gezählt und es konnte festgestellt werden, dass sie Fehler gemacht hatte. Allerdings wurden nicht alle „falschen“ Worte gelb markiert, nur die wo man meinen könnte, dass man sich selbst verschrieben hätte. Rot unterlegt sind Worte, die trotz bereitwilligem Einsatzes und mehreren Versuchen nicht entziffern werden konnten. Leider schreibt Frau Maria Stoffella d'Alta Rupe ihre a, e, u, r und n relativ gleich (von s, h, t und l ganz zu schweigen) und setzt den Strich, der auf das u gehört nicht einheitlich und daher sind einige Worte nur durch Geistesblitze lösbar. Leider sind diese Geistesblitze nach präntieren und pränumerieren ausgegangen. Es sind aber nicht die wichtigsten Worte und aus diesem Grund wird von den Lesern der vorliegenden Magisterarbeit ein wenig Verständnis erhofft.



Transkription:

Wien 4/10 892 (4.10. 1892)

Sehr geehrte Collegin!

Auch ich habe aufrichtig bedauert Ihren lieben Besuch versäumt zu haben, auf welchen ich mich schon herzlich gefreut.

Sie waren so gütig mir einige Bücher von Stadion zu bringen welche ich jedoch alle selbst besitze, deshalb danke ich Ihnen aber nicht weniger für Ihre Aufmerksamkeit und Güte.

Mit großem Interesse habe ich schon einiges aus Ihrer werthvollen Feder gelesen, und danke ich Ihnen sehr mir diese Druckschriften zur Benützung überlassen zu wollen  
(Seitenwechsel)

die kl. Recension soll in der nächsten Nummer (20. d. M.) gebracht werden.

Was nun meinen Besuch anbelangt schätzbarste liebe Collegin, auf welchen Sie allzu viel werth legen – kann ich Ihnen vorläufig nicht sagen wann ich Ihrer Aufforderung nachkommen werde, da ich von meiner alten Excellenz sehr in Anspruch genommen bin, welche mich mit Aufträgen überhäuft. Aber ich verspreche, das nächste freie Stündchen gehört Ihnen und da bringe ich die „Dornen“ und „Asta's Lieder“ mit.  
(Seitenwechsel)

Bis dahin grüßt Sie sehr geehrte Collegin innigst

Ihre aufrichtig ergebene

Marie Stoffella



Original:

[illegible]

Transkription:

(2. Hälfte IMG0007)

Wien 5/11 892 (5.11.1892)

Sehr geehrte Freundin!

Ihre so überaus liebenswürdige Karte stellt mich auf eine harte Probe meinen Pflichten untreu zu werden – alleine in meinen Jahren hat man Gott sei Dank die Überlegung als treue Gefährtin stets bei der Hand und deshalb muss ich Sie aufrichtigst bitten mir zu verzeihen dass ich nicht sofort zu Ihnen eile, und die Rücksichten beobachte welche ich meiner alten Excellenz schuldig bin, die mich jetzt selbst an Sonntagen zu sich ruft, indem Neuumgestaltungen seiner Bibliothek vorgenommen werden müssen.

Indessen sollten diese Ausnahmearbeiten – wie ich hoffen will bald wieder eingestellt werden, dann bitte ich Sie liebe Freundin sich überzeugt zu halten, dass ich sofort (Seitenwechsel zu 1. Hälfte IMG0008) Sie verständigen werde. Es ist mit einer früheren Besuchsanzeige bei mir eben sehr schwer, da ich keinen Augenblick Herrin meiner Zeit bin und nie wissen kann was die nächste Stunde bringt.

Aus diesem Grunde habe ich mich auch von der Welt gänzlich zurückgezogen und lebe nur meinem Kind u. meinen Pflichten.

Ihr schmeichelhaftes Bekenntnis in mir ein sympathisches Wesen gefunden zu haben, kann ich nur ebenfalls so erwidern doch erlaube ich mir hiebei die schüchterne Bemerkung zu machen dass Sie theuere Freundin etwas ungerecht gegen das Schicksal sind, welches Ihnen vergönnt noch ein trautes Heim, einen natürlichen Beschützer und Freund an Ihrer Seite zu (Seitenwechsel zu 2. Hälfte IMG0008) haben, welch' beides ich jetzt seit nahe zu 7 Jahren schmerzlich vermisse! Glauben Sie mir nichts kann uns dauernd für solch' einen Verlust entschädigen! –

In mir bitte ich Sie jederzeit eine aufrichtige, theilnehmende Freundin suchen zu wollen die Ihnen von Herzen gerne mit allem was in ihrem (sic) schwachen Kräften liegt zu Diensten stehen will und mir auch glauben zu wollen dass ich im (sic) Gedanken oft und gerne bei Ihnen bin.

Auf recht baldiges Wiedersehen freut sich gleichfalls Ihre Sie herzlichst grüßende

Aufrichtige Freundin

Marie Stoffella



Original:

lassen will. Ich habe ich es mir in  
den Kopf gesetzt, das alles in alle Ge-  
schlechtsalter zu verbreiten, und  
uns eine große Anzahl von  
Jünglingen zu, und ganz neue  
Freunde. Es ist mir die Ehre  
geworden, es in Leipzig als  
"Salon" aufzuführen, und, wenn  
in Dritten Personen, sozusagen  
Maria Joseph in der Familie  
marisch und sehr unglücklich  
Einfühl, auf die andere ge-  
richtet. Ich habe sich selbst eine  
kleine Anzahl von einem  
großen Geschlecht gegeben  
Könnte. Das "Salon" ist eine  
existenz gegen die allein  
das Wohlstand, die Gesellschaft  
nicht und so, und so  
es auf eine lange  
gan. Das ist die  
mein Kind zu  
habe, da es in  
reichen das  
einige das  
das  
zu großen  
Freunde. Aber  
einen, selbst die

2. IX. 161.686 Wien 14 februar 1893

*Leopoldus Janus Rodolphus!*

[illegible][illegible]

und Kofate müssig auf dem Grunde  
 der tiefen Dämmern vom Schlaf, Platin  
 grüßten still mich auf's malten.  
 Es sah sich bangen der Begierde  
 entgegen was seine. Schmale, Lipf  
 fühlte mich Plinkal in. Pluthe  
 und geschäftig worden soll. Auf man  
 brühtes lebt in Emporen einen  
 fahrend erbaumunglose zerflüßte  
 Platin die fufverfalten fuf  
 fupfuf der Platin in der Pl. f.  
 fupfuf der Platin's und Platin's  
 Platin? Es fah die Platin.  
 Es will mich fupfuf der Platin der  
 Platin mangel in Platin fupfuf  
 Platin f. Es fupfuf Platin, die  
 der fupfuf Platin fupfuf  
 lebt, und fupfuf, es fupfuf  
 fupfuf, auf fupfuf fupfuf  
 fupfuf Platin einen fupfuf  
 fupfuf. Es fupfuf mich da  
 fupfuf fupfuf fupfuf fupfuf  
 mich ganz fupfuf der Platin  
 gel zu Platin aber was Platin  
 Platin Platin Platin?  
 Platin fupfuf Platin mich  
 Platin fupfuf Platin  
 fupfuf die Platin fupfuf fupfuf  
 mich Platin, fupfuf die Platin.  
 Platin Platin? auf fupfuf Platin





Transkription:

Umschlag:

Hochwohlgeboren

Herrn Professor Franz Keim

Dramatischer Dichter

in

Klostergasse St. Pölten

N.Österr

Kehrseite:

Marie v. Stoffella

Herausgeberin d. Adelsblattes

„Salon“ Wien

14. Febr. 1893

(2. Hälfte IMG0013)

Wien 14 Februar 1893

Hochgeehrter Herr Professor!

Jetzt, nachdem Sie mit Ihrer peinlichen und auch gewiß recht langweiligen Arbeit mit der Zeugnißvertheilung zu Ende gekommen sein dürften, erlaube ich mir vor Allem für Ihren werthen, und für mich höchste interessanten Brief bestens zu danken. Sie haben mir darin mit wenigen Federstreichen die lebenswahren Porträts zweier Menschen gezeichnet, die ich allen Grund habe hochzuachten und zu verehren! Ich kenne keinen von den beiden Poeten persönlich und doch glaube ich sie dank Ihrer vortrefflichen Schilderung jetzt ebenso gut zu kennen, als stünden sie vor mir.

Was Sie mir über unseren gemeinschaftlichen Freund Stadion sagen, habe ich wohl auch schon größtentheils aus seinen Briefen (Seitenwechsel zu 1. Hälfte IMG0017) entnommen, allein dass er so hartnäckig an seinem Untergang durch seine Lebensweise

handelt, ist mir neu und ganz unfassbar, er der sonst so strenge gegen alles Ungesunde eifert, ist in diesem Falle, wie Sie hochgeehrter Herr Professor sagen sein größter Feind. Es ist schon ein hohes Unrecht das er gegen sein Talent begeht, dass er sich so Menschenscheu zurückzieht. Es mögen wohl zum großen Theil seine pekuniären Verhältnisse daran Schuld sein, allein er sollte um seines schönen Talentes willen den Cavalier mehr vergessen und unter die Menschen treten. Die Freunde unter seinen Standesgenossen könnten allerdings ihn diese Nothwendigkeit erleichtern helfen allein diese Art Menschen besitzen einen ganz eignen Begriff der Nächstenliebe.

Stadions Nahme als Dichter verfolge ich schon viele, viele Jahre und da ich durch meinen sel. Gatten welcher Journalist und Schriftsteller war, viel, sehr viel mit solchen (Seitenwechsel 2. Hälfte IMG0017) verkehrte, weiß ich denn genau dass diese Männer vom Fache, Stadion größtentheils nicht wohl wollen. Ich sehe mit Bangen dem Augenblick entgegen wo seine „Schwalbe“ dieses Journal eines Stückes im Carltheater aufgeführt werden soll. Noch mancher Kritiker lebt der unseren armen Freund erbarmungsloß zerfleichte! Kennen Sie, hochverehrter Herr Professor die Kritik in der „N. Fr. Presse“ über Stadion's und Vacano's „Dornen“? Ich habe sie aufgewahrt. – Ich will nur hoffen dass dieses Urtheil niemals in Stadions Hände gefallen ist. Doch dieselbe Kreatur, die ihre Feder damals solchartig gebrauchte lebt, und würde, ich bin dessen sicher, auch jetzt schonungsloß gegen unseren armen Freund vorgehen. Die wenigen mir befreundeten Journalisten haben mir zwar versprochen die „Schwalbe“ gut zu kritisieren, aber wer kann diesem Volke trauen?

So klein und unscheinbar mein Blatt manchen vorkommen mag, so ist es doch von großem Werthe für jene Schriftsteller, welche die „öffentliche Meinung“ als solche nicht gelten (Seitenwechsel zu 1. Hälfte IMG 0013) lassen will. Dazu habe ich es mir in den Kopf gesetzt dasselbe in alle Gesellschaftsschichten zu verbreiten, was mir auch zum großen Theil schon gelungen ist, und zwar ohne Protection. So ist mir die Genugtuung geworden dass im Vorjahr als der „Salon“ erschienen war, schon nach der dritten Nummer Erzherzogin Maria Josepha in Prag darauf pränumerierte (Anzahl von Ausgaben im Voraus bezahlen), und jetzt nach Ablauf dieses, auch die weitere Zusendung begehrt. Es ließe sich vieles aus diesem Blatte machen wenn ich über größere Geldmittel verfügen könnte. Der „Salon“ ist durch Subscription gegründet,

allein wenn das Mutterblatt, die Geschäftszeitung nicht nachhelfen würde, wäre er wohl schon lange eingegangen. Für die Antisemitische Bewegung wäre mein Blatt von hoher Bedeutung, da es in Kreise kommt in welchen (sic) das „Volksblatt“ zu kommen nie hoffen darf und doch wäre diese Idee dort hineingebracht, von großer Tragweite für die Bewegung. Aber Niemand will Opfer bringen, selbst die Kleinsten (Seitenwechsel zu IMG0018) nicht. In Deutschland bringt man dem Blatte größtes Interesse entgegen. Ich versende es an alle größeren Verlagsfirmen und bekomme von dort die werthvollsten Werke zur Besprechung so z. B. von Brockhaus die neueste Auflage seines Lexicon's, von Fischer aus Jena den Staatslexicon für Staatswissenschaftler, von Belletristik alles, was ich will. In Österr. gibt man mir nicht einmal ein Rezensions-Exemplar selbst wenn es der Autor will. Verzeihen Sie hochgeehrter Herr Professor dass ich Sie vielleicht ermüde mit meiner langen Auseinandersetzung, - aber ich wollte Sie nur etwas näher mit meinem Blatte bekannt machen, für welches Sie die Güte hatten mir etwas aus Ihrer geschätzten Feder in Aussicht zu Stellen.

Dr. Eckardt hat mir einen äußerst dankerfüllten Brief gesendet mit dem Versprechen bald wieder etwas für den „Salon“ zu schreiben. Sein Märchen will ihn jetzt weniger befriedigen. Ein Brief von Stadion sagt mir heute dass das herannahende Frühjahr (Seitenwechsel zu IMG0019) sich von schädlichen (sic) Einflüsse auf sein Befinden zeige, - ich bin nun mehr den (sic) früher um diesen edlen Freund besorgt, seit ich nun Ihre Äußerung verehrter Herr Professor über diese schwache Lebenskraft erfahren.

Lassen Sie uns aber hoffen dass uns die Vorsehung diesen edlen Freund noch manches Jahr erhalten wird und so Gott will, durch die Wandlung des ewigen Naturgesetzes – er auch recht bald sich einer sorgenlosen Existenz erfreuen darf! –

Mit den besten Empfehlungen an Ihre werthe Frau Gemalin zeichne ich mich hochverehrtem Herr Professor

Hochachtungsvoll

Ganz ergebenst

Marie Stoffella



Original:

[illegible]

Transkription:

(2. Hälfte IMG0009)

Wien 16/7 893 (16.7. 1893)

Meine liebe Freundin!

Ich kann nicht leugnen dass ich sehr unangenehm überrascht war von Ihrem Töchterchen abgewiesen werden worden zu sein, zumal durch ihre Bemerkung wegen der Anordnung. Ich hätte mir gewiß nichts daraus gemacht, da ich Sie ja nur wieder einmal sehn wollte, und gleichzeitig mich für einige Wochen zu empfehlen die ich zu meiner Erholung bei einer Freundin auf dem Lande zu verbringen gedenke. Auch wollte ich Sie Beste von der Bücherlast befreien die Sie mir angekündigt schon ausgelesen zu haben und (Seitenwechsel zu 1. Hälfte IMG0010) brachte zu diesem Zwecke auch meine Tochter mit.

Es ist so schwer meinen Besuch früher anzukündigen da ich nie weiß was schon die nächste Stunde bringt und anderseits peinigt es mich ein Versprechen nicht einhalten zu können. Ich mache deshalb fast gar keine Besuche und **prätendiere (verlange)** auch keine weil ich die nöthigsten Artigkeiten nicht einzuhalten vermag. Dazu hat sich meine Redactionelle Correspondenz jetzt so vermehrt dass ich vom Schreibtische gar nie fort komme und trotz alldem enorme Briefschulden habe.

Darum gehe ich auch nie spazieren und kann Ihnen deshalb auch kein rendez vous geben. (Seitenwechsel zu 2. Hälfte IMG0010) Sobald ich wieder nach Wien zurück kehre werde ich Sie liebe Freundin verständigen und auch einen Tag fixieren wo ich Sie bei mir zu sehen hoffe.

Sollten Sie die Bücher sehr geniern so bitte ich Sie dieselben nur meiner Hausbesorgerin zu geben sie übernimmt alles für mich, nun liebste Freundin leben Sie wohl und sind Sie herzlich begrüßt von

Ihrer aufrichtigen

Marie Stoffella

P.S.

Frau v. Crepay hat mir zwei Poesien gesandt, habe die eine für die nächste Nummer bestimmt. Glauben Sie würde die Dame in Hinkunft auch (Seitenwechsel zu 1. Hälfte IMG0009) ein zahlendes Mitglied werden? Ich will nämlich den „Salon“ vom October ab als selbstständiges Blatt, 8 Seiten erscheinen lassen, doch nur zahlende Mitglieder aufnehmen, wie der „Neue literarische Verein“ um das Blatt immer mehr vergrößern zu können. „Aus Nah' u Fern!“ hat schon so viele Theilnehmer gebracht. Nochmals ein herzl. Adieu

P.S. II

Besten Dank für den Zeitungsausschnitt über Varges, habe denselben auch gelesen, es thut mir leid ich hatte über diesen Menschen einen anderen Eindruck gewonnen.





Transkription:

(2. Hälfte IMG0055)

Wien 26/1 894 (26.1. 1894)

Mein hochverehrter Freund!

In aller Eile will ich Ihnen heute nur sagen, dass ich mich so sehr gefreut unseren verehrten Dichter Keim von Director Burckhardt (sie schreibt ihn mit dt, sollte eigentlich Burckhard sein, wohl Max Burckhard, Burgtheaterdirektor) in der dienststägigen Grillparzer-Vorlesung unter so vielen andern Ob.Österr Dichtern so warm, wenn auch kurz besprochen gehört zu haben. Keines der mir zugekommenen Tagesblättern erwähnten dieser (sic) Thatsache, weshalb ich Sie bitten möchte theurer Freund, wenn es Keim noch von keiner anderen Seite (Seitenwechsel zu 1. Hälfte IMG0056) erfahren haben sollte, es ihn gelegentlich mittheilen zu wollen, ich selbst will die seit langen bereits sistierte Correspondenz nicht wieder aufnehmen, in der Meinung es könnte dem Dichter nicht angenehm sein.

Für den Fall als Sie theurer Freund und auch Keim von keiner anderen Seite bereits erfahren haben was Burckhardt über ihn gesprochen, theile ich den Wortlaut beiläufig mit:

„Auch Franz Keim zählt zu den bedeutenderen Dichtern Ob.Österr, seine lyrischen wie dramatischen Arbeiten sind zu bekannt um darüber eingehender sprechen zu wollen.“

Der Herr Director hat sich eben nicht allzu sehr angestrengt (Seitenwechsel zu 2. Hälfte IMG0056) den Dichter zu würdigen, aber die Presse hat selbst diese flüchtige Bemerkung übergangen. Burckhardt hat auch andere bedeutende Namen nur flüchtig gestreift. Im ganzen war die Vorlesung recht interessant und außergewöhnlich stark besucht.

Eben kommt die Correctur aus der Druckerei, - weshalb ich Ihnen und Franzl ein herzliches Adieu zu rufen muß. Bleiben Sie gut theurer Freund

Ihre Sie hochverehrende

Marie Stoffella

Von meinem Mädchen alles Schöne

(Seitenwechsel zu 1. Hälfte IMG0055)

Brief an Graf Stadion!

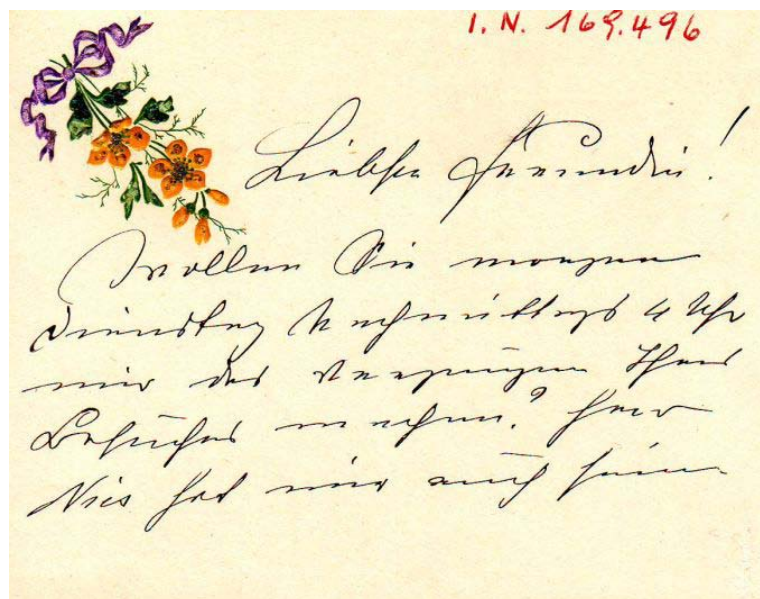
von der Herausgeberin

des Wiener Adelsblattes „Salon“

26 1 1894

Billett von Maria Stoffella d'Alta Rupe an Caroline Bruch-Sinn am 15. Oktober 1894,  
ein Blatt, Signatur: H.I.N. 169.496

Original:



Transkription:

(IMG0061)

Liebste Freundin!

Wollen Sie morgen Dienstag Nachmittags 4 Uhr mir das Vergnügen Ihres Besuches machen? Herr Nies hat mir auch seine (Seitenwechsel zu IMG0062) freundliche Zusage gegeben.

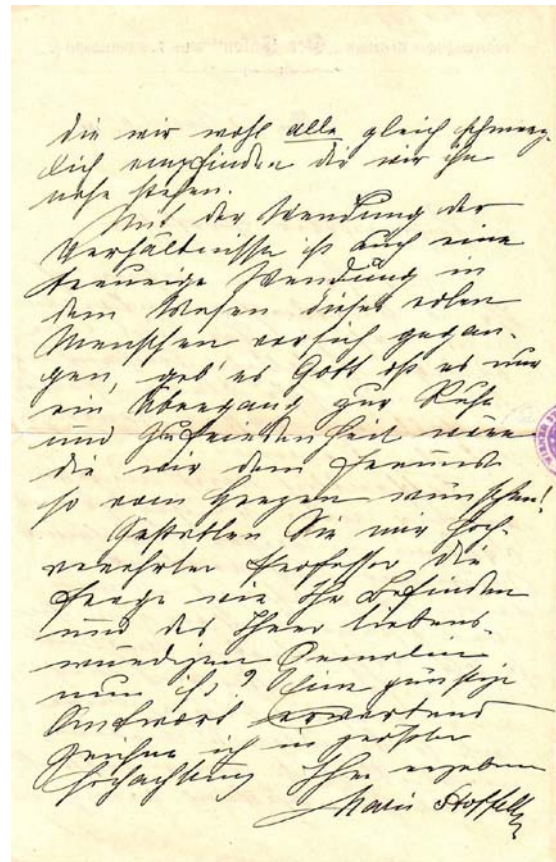
Mit herzlichem Gruß

Stoffella

15/10 894 (15.10. 1894)



Original:



Transkription:

(IMG0015)

Oesterreichisches Adelsblatt „Der Salon“ Wien, I., Schottenbastei 5.

Wien, den 2. Novemb. 1898

Hochverehrter Professor!

Mit Freude nehme ich Ihr w. (wertes) Anerbiethen entgegen und ersuche Sie um eine baldige gefällige Einsendung des gewiß sehr schönen Poems, es soll an erster, würdiger Stelle kommen.

Hoffentlich wird unser armer, nun reicher Freund Stadion in dieser Jubiläums Nummer auch vertreten sein, er versprach es mir wenigstens, noch vor dem ihn so sehr erschütterten (sic) Unglück der Kaiserin. Der Graf macht mir ernstlich Bange, seine sonst so bezaubernde Liebenswürdigkeit ist einer erschreckenden Zurückhaltung gewichen, (Seitenwechsel zu IMG0016) die wir wohl alle gleich schmerzlich empfinden die wir ihm nahe stehen.

Mit der Wendung der Verhältnisse ist auch eine traurige Wendung in dem Wesen dieses edlen Menschen vor sich gegangen, geb' es Gott dass es nur ein Übergang zur Ruhe und Zufriedenheit wäre die wir dem Freund so vom Herzen wünschen!

Gestatten Sie mir hochverehrter Professor die Frage wie Ihr Befinden und das Ihrer liebenswürdigen Gemalin nun ist? Eine günstige Antwort erwartend zeichne ich in größter Hochachtung

Ihre ergebene

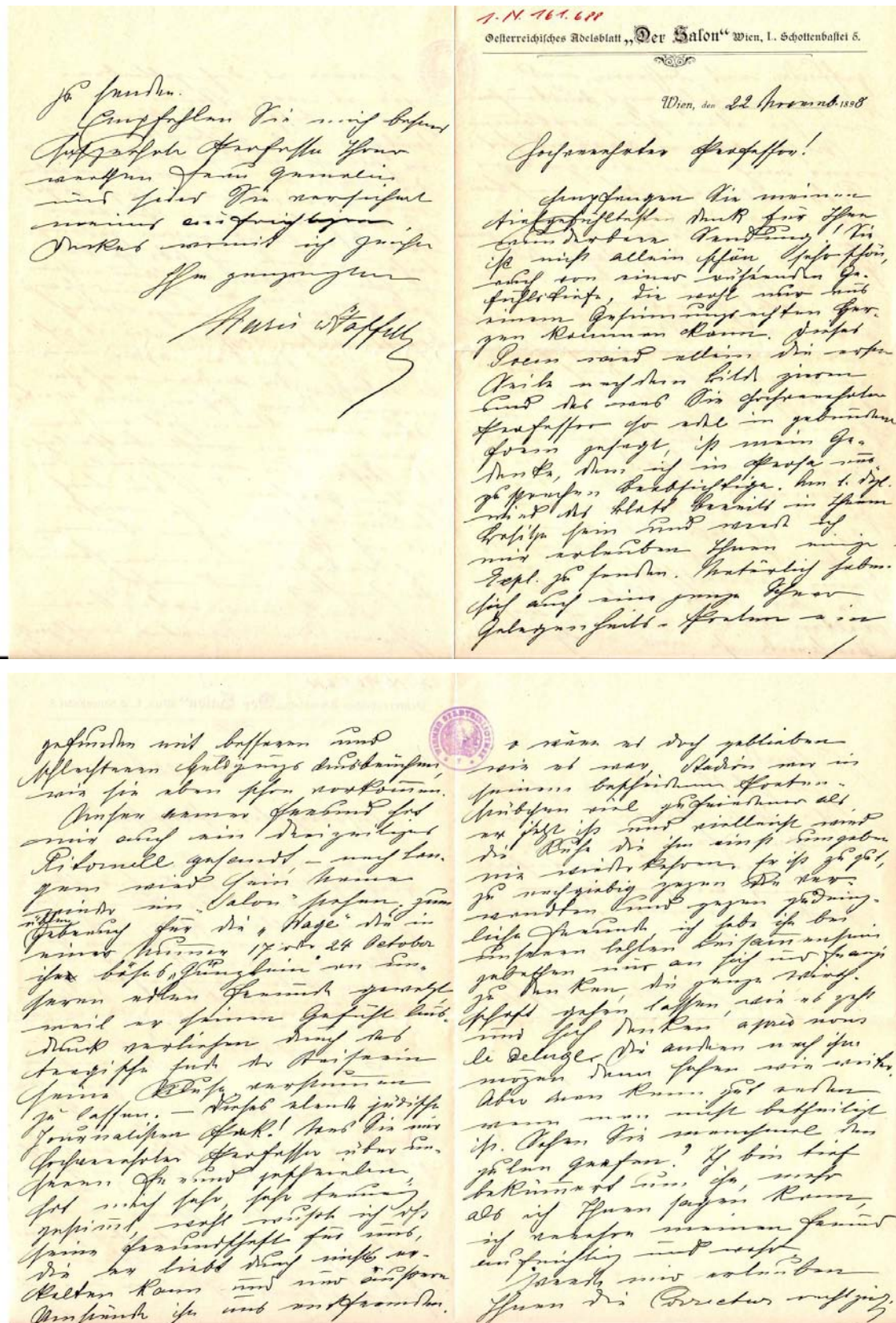
Marie Stoffella



Brief von Maria Stoffella d'Alta Rupe an Franz Keim am 22. November 1898, zwei

Blatt, Signatur: H.I.N. 161.688

Original:



Transkription:

(2. Hälfte IMG0001)

Österreichisches Adelsblatt „Der Salon“ Wien, I., Schottenbastei 5.

Wien, den 22 Novemb 1898

Hochverehrter Professor!

Empfangen Sie meinen tiefgefühltesten Dank für Ihre wunderbare Sendung! Sie ist nicht allein schön, sehr schön, auch von einer rührenden Gefühlstiefe, die wohl nur aus einem Gesinnungsechten Herzen kommen kann. Dieses Poem wird allein die erste Seite nach dem Bild zieren und das was Sie hochverehrter Professor so edel in **gebundener** **(ergibt den meisten Sinn, leider nicht wirklich entzifferbar)** Form gesagt, ist mein Gedanke, den ich in Prosa auszusprechen beabsichtige. Am 1. **Dezb. (s.o.)** wird das Blatt bereits in Ihrem Besitze sein und werde ich mir erlauben Ihnen einige Expl. zu senden. Natürlich haben sich auch eine ganze Schar Gelegenheits-Poeten ein- **(Seitenwechsel zu 1. Hälfte IMG0002)** – gefunden mit besseren und schlechteren Huldigungsausbrüchen, wie sie eben schon vorkommen. Unser armer Freund hat mir auch ein dreizeiliges Ritornell gesandt – nach Langem wird sein Name wieder im „Salon“ stehen. Zum üblen Gebrauch für die „Wage“ die in einer Nummer 17 oder 24 October ihr böses „Zünglein“ an unserem edlen Freund gewetzt, weil er seinem Gefühl Ausdruck verliehen durch das tragische Ende der Kaiserin seine Muse verstummen zu lassen. Dieses elende jüdische Journalisten Pack! Was Sie mir hochverehrter Professor über unseren Freund geschrieben, hat mich sehr, sehr traurig gestimmt, wohl wusste ich dass seine Freundschaft für uns, die er liebt durch nichts erkalten kann und nur äussere Umstände ihn uns entfremden. **(Seitenwechsel zu 2. Hälfte IMG0002)** o wäre es doch geblieben wie es war, Stadion war in seinem bescheidenen Poetenstübchen viel zufriedener als er jetzt ist und vielleicht wird die Ruhe, die ihn einst umgeben nie wiederkehren. Er ist zu gut, zu nachgiebig gegen die verwandten und gegen zudringliche Freunde, ich habe ihn bei unseren letzten Beisammensein gebethen nur an sich und Franzl zu denken, die ganze Wirthschaft gehen lassen, wie es geht und sich

denken après nous le deluge, die anderen nach ihm mögen denn sehen wie weiter. Aber man kann gut reden wenn man nicht betheilt ist. Sehen Sie manchmal den guten Grafen? Ich bin tief bekümmert um ihn, mehr als ich Ihnen sagen kann, ich verehere meinen Freund aufrichtig und wahr.

Werde mir erlauben Ihnen die Correctur rechtzeitig (Seitenwechsel zu 1. Hälfte IMG0001) zu senden.

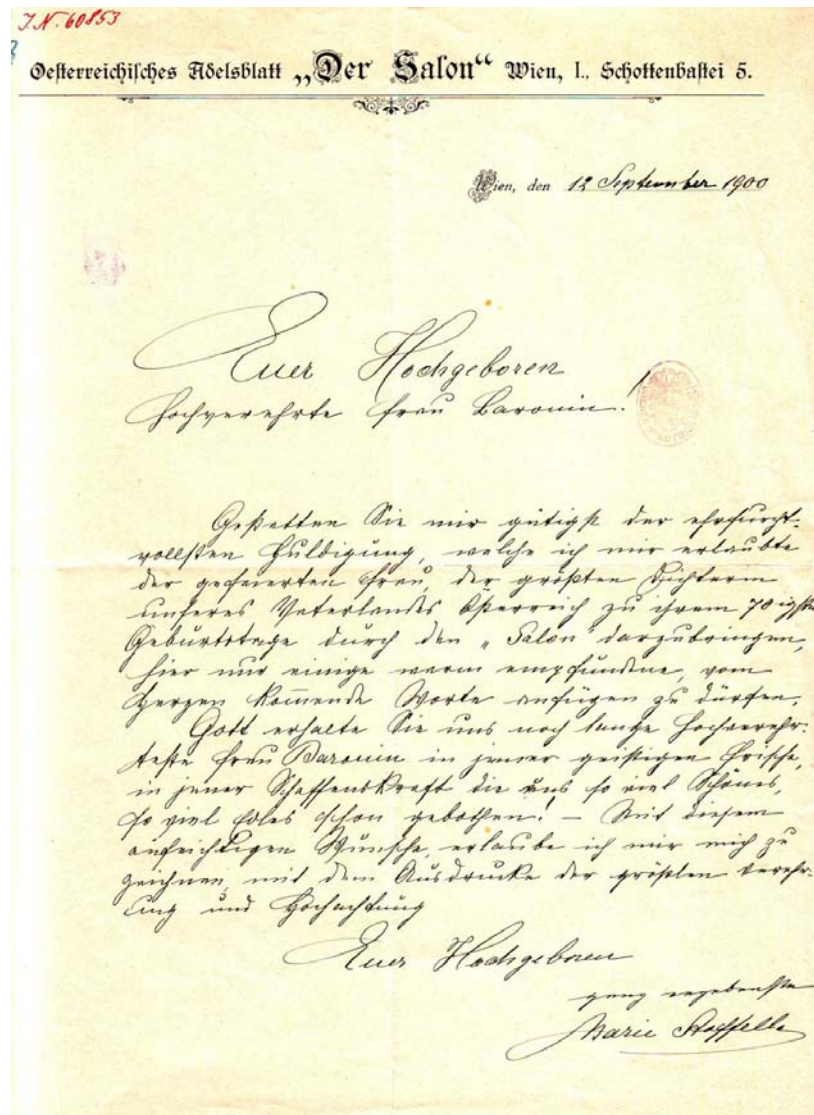
Empfehlen Sie mich bestens Hochgeehrter Professor Ihrer werthen Frau Gemalin und seien Sie versichert meines aufrichtigen Dankes womit ich zeichn(e) (sic)

Ihre ganz ergebene Marie Stoffella



Brief von Maria Stoffella d'Alta Rupe an Marie von Ebner-Eschenbach am 12. September 1900, ein Blatt, Signatur: H.I.N. 60.853

Original:



Transkription:

(IMG0014)

Oesterreichisches Adelsblatt „Der Salon“ Wien, I., Schottenbastei 5.

Wien, den 12 September 1900

Euer Hochgeboren

Hochverehrte Frau Baronin!

Gestatten Sie mir gütigst der ehrfurchtvollsten Huldigung, welche ich mir erlaubte der gefeierten Frau, der größten Dichterin unseres Vaterlandes Österreich zu ihrem 70igsten Geburtstage durch den „Salon“ darzubringen, hier nur einige warm empfundene, vom Herzen kommende Worte anfügen zu dürfen.

Gott erhalte Sie uns noch lange Hochverehrteste Frau Baronin in jener geistigen Frische, in jener Schaffenskraft die uns so viel Schönes, so viel Edles schon gebothen! – Mit diesem aufrichtigen Wunsche erlaube ich mir mich zu zeichnen mit dem Ausdruck der größten Verehrung und Hochachtung

Euer Hochgeboren

ganz ergebenste

Marie Stoffella

Brief von Maria Stoffella d'Alta Rupe an Franz Keim am 12. Dezember 1910, zwei

Blatt, Signatur: H.I.N. 161.689

Original:

H.I.N. 161.689 Wien 12. 12. 1910

Liebesvoller Gruß  
An alle!

Es ist ja ein Gebührendes  
hinter mich mich zu  
nehmen. Gedenke, daß die  
Liebesvoller Gruß An alle!  
das "Salvo" in die Welt und  
dann zu gehen - allein  
da ich in mich mich schon  
bewußt andere. Die ich  
in der. Das Liebesvoller  
An alle! Ich für  
Lieber zu nehmen.  
Es ist nicht besser. Das  
nicht gelingen. Es ist  
aber meine Liebe

in der. Das Liebesvoller  
An alle! Ich für  
Lieber zu nehmen.  
Es ist nicht besser. Das  
nicht gelingen. Es ist  
aber meine Liebe

Unser Freund Radon  
hat mich manches über  
das Liebesvoller. Das  
Lieber zu nehmen.

aber das nicht alles  
mit etwas. Das Liebesvoller  
An alle! Ich für  
Lieber zu nehmen.  
Es ist nicht besser. Das  
nicht gelingen. Es ist  
aber meine Liebe

Liebesvoller  
An alle!  
I. M. K. Radon



Transkription:

(2. Hälfte IMG0003)

Wien 12/12 1819

Hochgeehrter Herr Professor!

Ihr 70igster Geburtstag biethet mir eine angenehme Gelegenheit Sie hochgeehrter Herr Professor im „Salon“ im Bild und Wort zu ehren – allein so sehr ich mich auch schon bemüht autentische Daten über Ihre hochgeschätzte Persönlichkeit Herr Professor zu erfahren, ist es mir bisher doch nicht gelungen. Da ich aber meinen Lesern (Seitenwechsel zu 1. Hälfte IMG0004)) unseren verehrten vaterländischen großen Poeten und Schriftsteller wahrheitsgetreu bringen möchte, setze (wahrscheinlich „setze“, Wort ist schwer zu erkennen und alles andere ergibt keinen Sinn) ich die Überraschung bei Seite und ersuche Sie hochgeehrter Herr Professor recht sehr mir möglichst bald wenn auch nur mit Schlagworten alles was zu einem biographischen Artikel nöthig mir niederschreiben zu wollen.

Unser Freund Stadion hat mir manches über Ihre hochgeschätzte Persönlichkeit mitgetheilt (Seitenwechsel zum 2. Hälfte IMG0004) aber doch nicht alles um etwas Vollkommenes daraus machen zu können.

Verzeihen hochgeehrter Herr Professor diese Belästigung und vielleicht noch mehr die ungewöhnliche Art Jemanden zu ehren, - doch da mein Blatt nicht viel über die schwarzgelben Grenzpfäle geht, soll alles über unsern Keim auch richtig sein.

Mit dem Ausdrücke meiner Verehrung und Hochachtung

Ihre ergebene Marie Stoffela

I Mülkerbastei 10

Original:

[illegible]

Transkription:

(IMG0005)

Wien 26.12.1915

Hochgeehrter Herr Professor!

Empfangen Sie zu Ihrem 75igsten Geburtstage meine herzlichsten Glückwünsche!

Möge Sie der Allmächtige uns noch lange, lange erhalten bleiben lassen und zwar in so geistiger Frische wie bisher!

Einen kleinen Artikel über Ihr Jubiläum hochgeehrter Herr Professor habe ich in meiner (Wort nicht identifizierbar) Nummer gebracht, die Ihnen zugeht.

Der Kriegszeit wegen wo Mangel an Menschen, (Setzern, u d.g.l) (und dergleichen) kann ich schon seit Kriegsbeginn mein Blatt (Seitenwechsel zu 1. Hälfte IMG0006) nur einmal im Monat erscheinen lassen, auch meine beiden Redacteurs sind eingerückt und der dritte starb mir am Weihnachtsabend hier

Ihr mir so liebenswürdig gesandtes Poem, das schön wie jedes aus Ihrer sehr geschätzten Feder, musste ich über Bitten meines Neffen Höbling ungedruckt lassen, da er selber an seinem zweiten, am 19. Januar stattfindenden Vortragsabend „Ein Jahrhundert österr Dichtkunst von 1849 bis 1873“ ein Manuscript vortragen möchte, doch als dann ein „Salon“ veröffentlicht (Seitenwechsel zu 2. Hälfte IMG0006) werde. Mein Neffe hatte den guten Gedanken dieses Jahrhundert von 1815 bis 1915 in drei Perioden zu theilen, deren erste am 15 November zum Vortrag kam, nebst einer Einleitung vom Schottenprofessor Meinrad Sadil, und hochinteressierte.

Nun hochgeehrter Herr Professor bitte ich mich Ihrer hochgeschätzten Frau Gemalin bestens zu empfehlen und mir zu gestatten mich mit alt-freundschaftlichen Grüßen zu zeichnen

Ihre sehr ergebene Marie Stoffela

## Anhang B: Wappen der Familie Stoffella d'Alta Rupe



Abbildung 6: Das ursprüngliche Wappen der Familie Stoffella d'Alta Rupe



Abbildung 7: Wappenänderung (Devise: Frangi nescio) durchgeführt am 1.6.1886

EXKURS: Das ursprüngliche Wappen (vgl. Abbildung 6) ist quergeteilt und durch einen schmalen, goldenen Pfahl halb gespalten. In der oberen Hälfte ist in gold eine Landschaft, auf welcher in „natürlichem Wasser zwei bewaldete, nach den Seitenrändern des Schildes aufsteigende Berge, zwischen sich ebenfalls ein Wasserthal lassend“, abgebildet sind. Darüber sind sieben rote Sterne, „in der Stellung des Sternbildes des großen Bären, schrägrechts gestellt“. In dem unteren rechten Teil des Wappens sitzt „in blau hinter einem natürlichen Wasser auf grünem, mit Holzscheiten bedeckten Boden ein einwärtsgewendeter natürlicher Biber“. In dem linken unteren Teil des Wappens erscheint „in Blau auf natürlichem Steilen, mit einer Hafenkuppe bedeckten Felsen eine einwärtsgewendete natürlich auffliegende Eule“. Es lassen sich in der Abbildung des Wappens auch zwei Helme erkennen. Außerdem befindet sich „ein auf dem Ellbogen ruhender nackter Arm, in der Hand eine goldene Schale haltend, aus der eine grüne um den Arm mehrfach gewundene Schlange trinkt“ auf der Abbildung. Gegenüber befindet sich ein „geschlossener, von Gold und Blau wechselweise quergeteilter Flug.“ Die Decken beider Helme sind durch die Farben blau und gold dominiert.<sup>360</sup> Es existieren unterschiedliche Beschreibungen über das Original-Wappen.<sup>361</sup>

---

<sup>360</sup> Vgl. Buschak/Irrgang: Genealogisches Taschenbuch der Adeligen Käufer 1884 Neunter Jahrgang Brünn Druck und Verlag von Buschak und Irrgang

<sup>361</sup> Wappen (1863): Get., oben in G. aus nat. Wasser zu den Seitenrändern aufsteigend 2 bewaldete nat. Berge, überhöht von dem schrägrechts gestellten r. Sternbild des Großen Bären, unten durch einen schmalen g. Pfahl gesp., rechts in B. hinter nat. Wasser auf mit Holzscheiten bedecktem gr. Boden einw.-sitzend ein nat. Biber, links im B.von einem steilem nat. Felsen mit Rasenkuppe aufliegend eine nat. Eule; 2 H. mit b.-g. Decken, auf dem rechten ein ruhender nackter Arm, in der Hand eine g. Schale haltend, aus der eine mehrfach um den Arm gewundene gr. Schlange trinkt, auf dem linken ein geschl., von G u. B. übereck-get. Flug. L. BTB 1870 bis 1884 ÄG., 1889 ÄGErg und 1892 – Arrigo Rr v. Fraus-Wagner, Stoffella, in: Monatsblatt der Ges. Adler 1924, S.202.IN: Adelslexikon Hauptbearbeiter: Walter v. Hueck Direktor i.R. des Deutschen Adelsarchivs Band XIV Stae – Tra 2003 C.A. Starke Verlage Limburg an der Lahn gegründet 1847 in Görlitz / IN: Genealogisches Handbuch des Adels herausgegeben von der Stiftung Deutsches Adelsarchiv; bearbeitet unter Aufsicht des Deutschen Adelsrechtsausschusses Band 131 der Gesamtreihe 2003 C.A. Starke Verlag Limburg an der Lahn Inhaber Dipl.-Kfm. Rasched Salem

Die Abbildung 7 ist eine Wappenänderung (Devise: Frangi nescio) und wurde am 1.6.1886 in Wien für den ältesten Sohn Dr. med. Emil Ritter Stoffella d'Alta Rupe, a.o. Prof. der Medizin an der Universität Wien, durchgeführt. Auf dieser Abbildung wird das Wappen in den Farben rot und blau präsentiert. Die Farben Gold und Silber halten sich bescheiden im Hintergrund. Im Gegensatz zur Originalausführung des Wappens ist die Dreiteilung wie folgt gegliedert: In der linken, oberen Hälfte des Wappens sind alleine sieben, rote Sterne abgebildet. Auf der rechten oberen Seite befindet sich eine Eule, welche mit leicht gegrätschten Beinen und starrem Blick in Richtung der Sterne schaut. Unter der linken Abbildung der sieben Sterne und rechten Abbildung der Eule befindet sich nur eine Abbildung von einem Berg und im Hintergrund befindet sich der Himmel. Weiters befinden sich in derselben Platzierung wie auf dem Originalwappen zwei Helme mit Visieren. Darüber befindet sich eine Krone, aus der in den Farben Silber und Rot Federn ragen. Gegenüber steht wiederum eine stolz positionierte Eule auf einer Krone. Von links oben nach rechts oben über den unteren Rand des Wappens gleitet eine schmale Fahne mit der Aufschrift „FRANGI NESICIO“.



## Anhang C: Lexikalischer Auszug zur Familie „Stoffella Alta Rupe“



Abbildung 8: Aus: Wurzbach, Constant v. (1879): Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich. 39. Theil: Stiff – Streel. Wien. S. 127

## Anhang D: Stoffellagasse

**Stoffellagasse** (2, Leopoldstadt), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach Univ.-Prof. Dr. med. Emil St. (ab 5. 12. 1863 d'alta Rupe; \* 13. 8. 1835, † 16. 2. 1912 Wien; G. Marie v. Oppolzer [1839–1919]), So. des Peter St. d'alta Rupe (1795–1871) u. dessen G. (6. 8. 1861) Auguste Grünwald (1813–55); vorher Emiliengasse.

Lit.: *Familienarchiv Erich Schlöss.*

**Abbildung 9: Stoffellagasse**

Erich Schlöss ist ein Bekannter von Frau Elena Staufenger und hat dankenswerterweise ebenso einen wertvollen Beitrag für die vorliegende Magisterarbeit geleistet.



## Anhang E: Titelblatt von der Adelszeitschrift „Der Salon“

9-127380

# Der Salon.

Österreichisch-Ungarisches Adelsblatt.

Vornehmste Zeitschrift für die hohe Gesellschaft, Politik, Kunst, Literatur, Fremdenverkehr, Reise, Sport und Finanz.

Redaktion und Administration:  
Kellertorstraße Nr. 46.

Herausgegeben von M. v. Stoffella. Telefon St. IV/4634.

Erscheint während des Krieges  
einmal monatlich. \* \* \* \*

---

13/14.                      Wien, am 24. Dezember 1915.                      XXIII. Jahrgang.

---



Ihre k. u. k. Hoheit  
die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie Theresie  
(Schwester Michaela.)

(Nach einer Photographie aus dem Atelier des k. u. k. Hofphotographen kaiserl. Rat H. C. Kosel, Wien.)

## Anhang F: Transkriptionssystem nach Aglaja Przyborski<sup>362</sup>

[	<p>Beginn einer Überlappung bzw. direkter Anschluss beim Sprecherwechsel</p> <p>Ein direkter Anschluss beim Sprecherwechsel bzw. ein Wechsel mit minimaler Pause ist in manchen Transkripten auch durch einen Beginn am Anfang der Zeile ohne Häkchen erfasst.</p> <p>Die Lehrzeile beim Sprecherwechsel dient der besseren Lesbarkeit. In Sequenzen, in denen zwei (...) Personen zugleich sprechen, gewinnt man so mehr Platz. Spricht eine Person sehr lange ohne die Beteiligung der anderen, wird dagegen Platz gespart, also in Sequenzen geringerer interaktiver Dichte.</p>
(.)	kurzes Absetzen, Zeiteinheiten bis knapp unter einer Sekunde
(3)	<p>Anzahl der Sekunden, die eine Pause dauert.</p> <p>Ab 4 Sekunden Pause erfolgt die Notation in einer Extrazeile. Auf diese Weise wird das Schweigen der ganzen Gruppe zugeordnet, was bei längeren Pausen meist dem Eindruck des Gehörten ganz gut entspricht. [In dieser Arbeit ist hingegen nur das Schweigen zwischen Interviewer und Befragtem gemeint, S.W.] Ein technischer Vorteil liegt darin, dass Verschiebungen durch Korrekturen nur bis zu diesen Pausen Veränderungen bei den „Häkchen“ nach sich ziehen. (...)</p>
<u>Nein</u>	betont
<b>Nein</b>	laut (in Relation zur üblichen Lautstärke der Sprecherin)
°nee°	sehr leise (in Relation zur üblichen Lautstärke der Sprecherin)

<sup>362</sup> Przyborski, Aglaja (2004): Gesprächsanalyse und dokumentarische Methode. Qualitative Auswertung von Gesprächen, Gruppendiskussionen und anderen Diskursen. Wiesbaden, S. 331ff

.	stark sinkende Intonation
;	schwach sinkende Intonation
?	stark steigende Intonation
,	schwach steigende Intonation
Viellei-	Abbruch eines Wortes
Oh=nee	Wortverschleifung
Nei:n Ja:::	Dehnung, die Häufigkeit vom ::: entspricht der Länge der Dehnung
(doch)	Unsicherheit bei der Transkription, schwer verständliche Äußerungen
( )	unverständliche Äußerungen, die Länge der Klammer entspricht etwa der Dauer der unverständlichen Äußerungen
((rülpst))	Kommentar bzw. Anmerkungen zu parasprachlichen, nichtverbalen oder gesprächsexternen Ereignissen; die Länge der Klammer entspricht im Fall von parasprachlichen Äußerungen etwa der Dauer der Äußerung.
@nein@	lachend gesprochen
@(.)@	kurzes Auflachen
@(3)@	3 Sekunden Lachen

### *Groß- und Kleinschreibung*

Hauptwörter werden groß geschrieben, und beim Neuansetzen eines Sprechers oder einer Sprecherin am Beginn eines „Häkchens“ wird das erste Wort mit Großbuchstaben begonnen. Nach Satzzeichen wird klein weiter geschrieben, um deutlich zu machen, dass Satzzeichen die Intonation anzeigen und nicht grammatikalisch gesetzt werden.

### *Zeilennummerierung*

Zum Auffinden und Zitieren von Transkriptstellen wurde innerhalb einer Passage durchlaufende Zeilennummerierung verwendet. Bei Zitaten aus einer Passage geben die Zeilennummern Aufschluss darüber, wie die Zitate in den Verlauf der Passage einzuordnen sind.

### *Maskierung und Abkürzungen*

Allen Personen einer Gruppendiskussion wurde alphabetisch, beginnend bei A, ein Buchstabe zugewiesen. Diesem Buchstaben wurde je nach Geschlecht f (für feminin) oder m (für maskulin) hinzugefügt. Dieser Buchstabe blieb bei allen Erhebungen (z.B. Beobachtungsprotokollen) bestehen, an denen die Person beteiligt war. Für den vorliegenden Text erhielten alle Diskussionsteilnehmer/innen erdachte Namen beginnend mit deren jeweiligen Buchstaben. Konnte eine Äußerung keiner Produzentin keinem Produzenten eindeutig zugeordnet werden, wurde ein ? (Fragezeichen) statt des Buchstabens gesetzt. Wenn mehrere Teilnehmer/innen gleichzeitig eine oder mehrere Äußerungen vollziehen und nicht klar identifizierbar sind, wird mehrere mit me abgekürzt. Die Interviewer/innen erhielten die Maskierung Y1 und Y2 etc. Namen, die von Teilnehmern/inne/n genannt wurden, wurden durch erdachte Namen ersetzt. (...) Ortsangaben wurden maskiert.<sup>363</sup>

---

<sup>363</sup> Im Rahmen der Oral History in dieser Arbeit waren die Befragten mit der Offenlegung ihrer Namen einverstanden. Auf eine Maskierung von Namen oder Orten wurde daher verzichtet.

## **Zusicherung**

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, ganz oder in Teilen noch nicht als Prüfungsleistung vorgelegt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Sämtliche Stellen der Arbeit, die benutzten Werken im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, habe ich durch Quellenangaben kenntlich gemacht. Dies gilt auch für Zeichnungen, Skizzen, bildliche Darstellungen und dergleichen, sowie für Quellen aus dem Internet.

Stefanie Wagner

Langenzersdorf, Juni, 2009

# Lebenslauf

Stefanie Wagner Bakk. phil., geboren am 9. Januar 1986

## Ausbildung:

Seit Oktober 2007	Ordentliche Studierende des Magisterstudiums der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien.
Juni 2007	Erfolgreicher Abschluss des Bakkalaureatstudiums der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien. Schwerpunkte: Fernsehjournalismus, Multimedia und historische Forschung.
Juni 2004	Matura am Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Franklinstr. 21, 1210 Wien mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen.